



HoF Wittenberg -
Institut für Hochschulforschung
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e.V.

7 '05

ARBEITS BERICHTE

Peer Pasternack
Axel Müller

Wittenberg als Bildungsstandort

Eine exemplarische Untersuchung
zur Wissensgesellschaft in
geografischen Randlagen

Gutachten zum IBA-„Stadtumbau
Sachsen-Anhalt 2010“-Prozess

Peer Pasternack / Axel Müller: Wittenberg als Bildungsstandort. Eine exemplarische Untersuchung zur Wissensgesellschaft in geografischen Randlagen. Gutachten zum IBA-„Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“-Prozess (HoF-Arbeitsbericht 7'05). Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg 2005, 156 S. ISSN 1436-3550.

Das Schlagwort Wissensgesellschaft wird typischerweise exklusiv mit Metropolen und verdichteten Räumen assoziiert. Indessen lebt die Hälfte der deutschen Wohnbevölkerung in ländlichen und klein- bzw. mittelstädtisch geprägten Regionen. Das verweist auf ein wissensgesellschaftliches Gestaltungsproblem: das Zentrum-Peripherie-Verhältnis. Wie lassen sich geografische Randlagen in wissensgesellschaftliche Entwicklungen einbinden? In welcher Weise partizipieren periphere Orte an der rasanten Verbreiterung von Qualifikationserfordernissen, Bildungsbedürfnissen und Verwissenschaftlichungstendenzen? Wie ist zu verhindern, dass es zum biografischen Makel gerät, außerhalb großstädtischer Milieus aufgewachsen, sozialisiert worden und zur Schule gegangen zu sein? Welche Vermarktungschancen haben kleinere Orte für ihre spezifischen Bildungsangebote, seien es solche in der beruflichen Qualifizierung oder kulturtouristische Attraktionen? Diese Fragen werden hier am Beispiel Wittenbergs – einst Sitz einer berühmten Universität – exemplarisch verhandelt. Es wird untersucht, welche Potenziale Wittenberg hat und gegebenenfalls entwickeln könnte, um sich künftig explizit als Bildungsstandort zu profilieren. Dabei wird von dreierlei ausgegangen: Bildung und Bildungsangebote sollen zum ersten Teilhabechancen und Lebensqualität der ansässigen Wohnbevölkerung steigern, zum zweiten die Stadt überregional attraktivieren und zum dritten wirtschaftliche Effekte erzeugen. Dieser Betrachtung entsprechend werden konkrete Handlungsoptionen für Wittenberg entwickelt. Sie zielen darauf, (a) Ideen für den Ausbau von Studium, Forschung und Wissenschaftsservice zu bewerten bzw. zu formulieren, (b) Anregungen für eine nachhaltige Aktivierung der Wittenberger Bürgerschaft zu geben und (c) Überlegungen anzustellen, wie der vorhandene Bildungstourismus gestärkt und mit neuen Impulsen versehen werden könnte.

The key word of 'knowledge society' is typically and exclusively associated with large cities and other urban areas with a high population density. However, half of the German people lives in rural regions and small or medium sized towns. This signifies a specific problem of knowledge societies: the center-periphery relationship. How can, in geographical terms, peripheral locations take part in knowledge-societal developments? In which way can peripheral places participate in the rapid widening of qualification requirements, educational needs and tendencies of increasing 'scientification'? How can we prevent that to grow up outside metropolitan areas, being socialized and going to the school there, is turning into a biographical stigma? Which marketing chances do smaller places have for their specific educational opportunities, either with regard to vocational qualifications or in terms of cultural attractions in tourism? These questions are dealt with here in relation to the example of Lutherstadt Wittenberg. It is being analysed which kind of potentials to become a distinct centre of educational activities exist for Wittenberg or could possibly be developed. In this context three assumptions are being made: First, education and educational offers should increase the chances for participation and the quality of life of the population; second, they should increase the attractiveness of the city also in the broader regional areas; and third, they should bring about positive economic effects. Accordingly, specific options for Wittenberg to take action are being developed. These options consist in (a) formulating and evaluating ideas for the development of study programmes, research activities and science transfer; (b) suggestions to increase the long-term involvement of Wittenberg's citizens; and (c) providing ideas how the existing educational demands from outside can be reinforced and strengthened by new initiatives.

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	6
1. Problemstellung und Untersuchungsdesign	7
1.1. Städtische Problemsituation	7
1.1.1. Wirtschaft	7
1.1.2. Schrumpfende Stadt.....	8
1.1.3. Öffentliche Leistungsfähigkeit	11
1.1.4. Stadtimage	12
1.2. Die IBA 2010 und Wittenberg.....	13
1.3. Untersuchungsdesign.....	18
2. Wittenberg als Bildungsstandort: Bestandsaufnahmen	21
2.1. Bestandsaufnahme der Institutionen und Aktivitäten.....	21
2.1.1. Institutionelle Vielfalt.....	21
Aktivitäten mit Reformationsbezug (22). Alltagsgeschichte, Heimat- und Stadtge- schichtsschreibung, Technikgeschichte (27). Politische, Umwelt- und Weiterbildung (31). Sozialwissenschaftliche Forschung (34). Angewandte Naturforschung (42). Leu- corea und WZW (44). Schulwesen und Berufsausbildung (47). Kultur (50)	
2.1.2. Vernetzungen.....	51
2.1.3. Wirkungen.....	59
Wittenberg als Bildungsstandort (60). Wittenberg als Kultur- und Tourismusstandort (60). Wittenberg als Wissenschaftsstandort (63)	
2.1.4. Zusammenfassung	67
2.2. Bestandsaufnahme der Ideen.....	68
2.2.1. Studium, Forschung und Wissenschaftsservice.....	69
2.2.2. Aktivierung der Bürgerschaft	78
2.2.3. Bildungs- und Kulturtourismus	80
2.2.4. Zusammenfassung	87
3. Entwicklungspotenzial des Bildungsstandortes in drei Szenarien	90
3.1. Methodik und Aussagekraft der Szenarien.....	91
3.2. Zentrale Einflussfaktoren	93
3.3. Die Szenarien.....	95
3.3.1. Status-Quo-Szenario.....	95
3.3.2. Optimistisches Szenario	98
Teilszenario „Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung“ (100). Teilszenario „Refor- mationserinnerung“ (105). Teilszenario „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“ (107). Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“ (111)	
3.3.3. Expansionsszenario	115
Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg (115). Teilszenario „Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung“ (118). Teilszenario „Reformationserinnerung“ (118). Teil- szenario „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“ (120). Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“ (122)	

4. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	127
4.1. Stärken und Schwächen.....	127
4.2. Gesamtkonzept, kritische Masse oder Zielprojektion?.....	128
4.3. Zielprojektion und Handlungsprioritäten	129
4.4. Zum Kooperationsproblem.....	136
4.5. Das Projekt „Campus Wittenberg“	138
4.5.1. Die Idee „Campus Wittenberg“	138
4.5.2. Das Programm „Campus Wittenberg“	139
4.5.3. Der Ort „Campus Wittenberg“	141
4.5.4. Die Marke „Campus Wittenberg“	144
4.5.5. Die Realisierung des „Campus Wittenberg“	145
Literatur.....	151

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildungen:

Abb. 1:	Ausgewählte Faktoren von Lebensqualität	17
Abb. 2:	Szenarien der zukünftigen Potenzialentfaltung im Bildungsbereich Wittenbergs	19
Abb. 3:	Wissenschaft und Höhere Bildung mit Reformationsbezug in Wittenberg 1945-1994	24
Abb. 4:	Wissenschaft und Höhere Bildung ohne Reformationsbezug in Wittenberg 1945-1994	31
Abb. 5:	Struktur des Wittenberger Studiengangs Kulturmarketing	35
Abb. 6:	Pasternack: 177 Jahre. Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucoera	37
Abb. 7:	Wittenberg als Bildungs- und Forschungsstandort im 19. und 20. Jahrhundert: Systematisierung	38
Abb. 8:	Die Ausstellung „Wittenberg nach der Universität (1817-1994)“: Grundidee und Struktur	39
Abb. 9:	http://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/	40
Abb. 10:	Hüttmann/Pasternack (Hg.): Wissensspuren	41
Abb. 11:	Wittenberger Kulturlandschaft	50
Abb. 12:	Aktuelle Kooperationen der Institutionen in Wittenberg in Auswertung der Innovationskonferenz 2004	53
Abb. 13:	Vernetzen in Wittenberg	58
Abb. 14:	Der Bildungsstandort Wittenberg: Bildungsnähe der Institutionen und Aktivitäten	68
Abb. 15:	Vereinsregister für den Amtsgerichtsbezirk Wittenberg (Teilansicht, 2005)	79
Abb. 16:	Die Szenarien im Überblick	95
Abb. 17:	Wissensnetze in Wittenberg 2004	97
Abb. 18:	Status-Quo-Szenario: zentrale Elemente	98
Abb. 19:	Wittenberg als Bildungsstandort: Optimistisches Szenario	99
Abb. 20:	Teilszenario „Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung“	104
Abb. 21:	Teilszenario „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“ (Optimistische Variante)	110
Abb. 22:	Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“ (Optimistische Variante) ...	114
Abb. 23:	Wittenberg als Bildungsstandort: Expansionsszenario	115
Abb. 24:	Teilszenario „Reformationserinnerung“ (optimistisch & expansiv)	119
Abb. 25:	Teilszenario „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“ (Expansionsvarinate)	121
Abb. 26:	Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“ (Expansionsvarinate)	126
Abb. 27:	Campus Wittenberg: Der Rahmen	143
Abb. 28:	Campus Wittenberg: Die Strukturelemente	146

Tabellen:

Tab. 1:	Pädagogisches Personal an Wittenberger allgemeinbildenden Schulen	60
Tab. 2:	Übernachtungszahlen 2000–2004	62
Tab. 3:	Ideen zur Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort	88
Tab. 4:	Anzustrebende Ziele und notwendige Maßnahmen, gegliedert nach Finanzbedarf	131
Tab. 5:	Maßnahmenrealisierungen in zwei Zeithorizonten: 2010 und 2017	133
Tab. 6:	„Campus Wittenberg“: Maßnahmen, gegliedert nach inhaltlicher Nähe und Finanzbedarf	148

1. Problemstellung und Untersuchungsdesign

Funktional ist Lutherstadt Wittenberg „Wirtschaftsstandort, Industriestadt als landesplanerisches Mittelzentrum mit Funktionen eines Oberzentrums sowie Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturstandort“.¹ Die Situation Wittenbergs ist durch Probleme und Potenziale gekennzeichnet. Auf der IBA-Internetseite findet sich eine vergleichsweise schonungslose „Beschreibung des Kernproblems“:

„Die bauliche Substanz der Lutherstadt Wittenberg ist Hauptbestandteil ihres kulturellen Kapitals. Räumlich sind jedoch hohe Leerstände zu verzeichnen, sozial ist hohe Langzeitarbeitslosigkeit das Hauptproblem, und strukturell ist nach dem Wegfall der Industrie der Niedergang der mittelständischen Ökonomie zu beobachten.“²

Die Frage liegt nahe, welche Potenziale in welcher Weise Bestandteile von Lösungen für die Probleme sein können. Die Problemsituation der Stadt lässt sich unter den Stichworten Wirtschaft (nachfolgend Punkt 1.1.1.), Schrumpfung (1.1.2.), öffentliche Leistungsfähigkeit (1.1.3.) und Stadtimage (1.1.4.) beschreiben. Ein strukturierter Weg, systematisch an der Entwicklung von Problemlösungen zu arbeiten, wurde mit der Bewerbung Wittenbergs für die Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010, kurz IBA 2010, besprochen (Punkt 1.2.).

1.1. Städtische Problemsituation

1.1.1. Wirtschaft

Neben dem demografischen und sozialen Wandel vollzog sich seit 1990 auch ein tiefgreifender Umbruch der ordnungspolitischen, rechtlichen und operativ-managerialen Wirtschaftsstrukturen. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Es lassen sich jedoch Aussagen darüber treffen, in welche Richtung er sich entwickelt und welche Schwerpunkte dabei erhalten bleiben oder neu geschaffen werden.

Als das herausragendste Ereignis für Wittenberg muss der Niedergang der in der DDR regional strukturbestimmenden Chemiebranche notiert werden. Abgesehen vom Auseinanderbrechen der industriellen Großstrukturen³ wurde die Leistungsfähigkeit dieses industriellen Kerns auch hinsichtlich seiner Entwicklungs- und Beschäftigungsimpulse für andere Zweige und Branchen entscheidend geschwächt.⁴ Trotz des Verlustes großindustrieller Produktionsmaßstäbe konnte sich in Wittenberg in den vergangenen 15 Jahren aber eine breit gefächerte Wirtschaftsstruktur mit hauptsächlich mittelständischen Unternehmensgrößen herausbilden und konsolidieren. Heute wird die lokale Wirtschaftsstruktur durch Chemieindustrie, Maschinenbau, Nahrungsgüterindustrie, Spezialfahrzeug- und Stahlbau be-

¹ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft in der Stadt. Museumskonzeption, Stadtverwaltung Wittenberg, Geschäftsbereich GB II, FB Soziale Stadt, Wittenberg 2003, S. 3.

² <http://www.sachsen-anhalt.de/rcs/LSA/pub/Ch1/flid8311011390180834/mainfliddvvglazcy3/flid149tj3c594/flid2ijyvbdq/flid5tleteng06/pgn6ygpqmc8c/index.jsp>

³ Die VEB Stickstoffwerke Piesteritz, Gummiwerk Elbe, Wittol, Wikana und Maschinen- und Mühlenbau waren am Standort Wittenberg industriestrukturell prägend.

⁴ Lutherstadt Wittenberg/Stadtbüro Hunger: Stadtentwicklungskonzept..., a.a.O., S. 6.

stimmt. Handel, private und öffentliche Dienstleistungen haben sich ebenfalls stabilisiert und garantieren eine gute Grundversorgung.⁵

Ein ambivalenter Eindruck besteht jedoch hinsichtlich der Standortfaktoren. Für gewerbliche Ansiedlungen bietet Wittenberg beste Voraussetzungen. Doch identifiziert das Stadtentwicklungskonzept auch brach liegende Potenziale:

„Unausgeschöpfte Potenziale liegen in der Erschließung des kulturellen Erbes und Images als Wirtschaftsfaktor. Obwohl Wittenberg hinsichtlich Humankapital und Innovation im Land einen vorderen Platz einnimmt, sind die Kapazitäten an Wissenschaft, Forschung und Entwicklung vor Ort noch zu gering. Auch die Chancen für ein Regionalmanagement ... und Regionalmarketing sind noch zu wenig genutzt“⁶

Hinzu tritt als negativer Bias noch die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die in allen Belangen unbefriedigend ist und weitere Abwanderung erwarten lässt. In Wittenberg gab es im Jahre 2003 17.531 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Stand 06/2003⁷; im Jahr 1992 waren es noch 49.700 gewesen⁸). Die Arbeitslosenquote liegt konstant bei über 20 Prozent (exemplarisch erstes Quartal 1996: 21,0 %, letztes Quartal 2000: 22,3 %, letztes Quartal 2003: 22,3 %⁹, aktuell: 21,5 %¹⁰).

Im Pendlersaldo ist ein Defizit von 38% zu konstatieren, welches darlegt, dass die Anzahl jener, die in Wittenberg sowohl wohnen wie auch arbeiten, zwischen 1994 und 1999 von ca. 14.000 auf knapp 12.000 Personen gesunken ist. Hierin ist eine direkte Folge der Suburbanisierung zu erkennen.¹¹

Positiv wird die Entwicklung von Einkommen und Kaufkraft eingeschätzt. Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen liegt etwa im Landesdurchschnitt und erreicht immerhin 88% des bundesdeutschen Mittelwertes.¹²

1.1.2. *Schrumpfende Stadt*

Seit Beginn der 1990er Jahre wird mit dem Schlagwort der „schrumpfenden Städte“ in den ostdeutschen Bundesländern versucht, einen Teilprozess des sozialen und gesellschaftlichen Wandels im Zuge des Systemumbruchs zu beschreiben. Nach einem anfänglichen jährlichen Netto-Bevölkerungsverlust von ca. 160.000 Einwohnern (1991) sind zwar mittlerweile in allen ostdeutschen Bundesländern die absoluten Abwandererzahlen rückläufig. Doch belaufen sie sich für das Jahr 2003 immer noch auf ca. 60.000 Personen.¹³ Allein für die Jahre 1990–1999 bedeutete die Abwanderung einen

⁵ Ebd., S. 4. Vgl. auch Elmar Lange/Peter Schöber: Sozialer Wandel in den neuen Bundesländern. Beispiel: Lutherstadt Wittenberg, Leske+Budrich, Opladen 1993, S. 107-312; Franz-Otto Gilles: Nach Rosskur Aufstieg zum Marktführer. Die Restrukturierung und Privatisierung der Stickstoffwerke Piesteritz, Forschungsstelle Diktatur und Demokratie am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin, Berlin 1998.

⁶ Lutherstadt Wittenberg/StadtBüro Hunger Stadtforschung und -planung: Stadtentwicklungskonzept..., a.a.O., S. 7.

⁷ Lutherstadt Wittenberg, <http://www.wittenberg.de/staticsite/staticsite.php?menuid=27&topmenu=5&submenu=27> (Zugriff 26.05.2005).

⁸ Lutherstadt Wittenberg/StadtBüro Hunger Stadtforschung und -planung: Stadtentwicklungskonzept, a.a.O., S. 7.

⁹ Historische Daten aus: Lutherstadt Wittenberg: Statistischer Informationsdienst, Wittenberg 2004, S. 37.

¹⁰ Bundesagentur für Arbeit/Bezirk Wittenberg: Arbeitsmarktreport März 2005, Wittenberg, S. 3.

¹¹ ebd., S. 202

¹² ebd.

¹³ Heinz Sahner: Empirische Sozialforschung: Von der Schwierigkeit die Wahrheit zu sagen. Illustriert mit Beispielen aus der Transformationsforschung und der Stadtsoziologie. Abschiedsvorlesung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Institut für Soziologie, Halle/S. 2004, S. 26.

Rückgang der ostdeutschen Bevölkerung um 5,3%.¹⁴ Dieser Trend ist weder umkehrbar, noch ist sein Ende abzusehen. Erschwerend wirkt hier, dass der Abwanderungstrend mit dem generellen demografischen Wandel zusammenfällt. Die langfristige Perspektive der Bevölkerungsentwicklung ist für das nordostdeutsche Siedlungsgebiet, in dessen Mitte Wittenberg liegt, durchaus dramatisch: Bis 2050 wird die Bevölkerung in Ostdeutschland um 36,7% sinken.¹⁵

Die vielfältigen Ursachen für die Migrationsbewegung von Ost nach West sind gut dokumentiert: unmittelbare Betroffenheit oder mittelbare Bedrohung von Arbeitslosigkeit, allgemeine berufliche Mobilität, Mobilität für Ausbildung und Studium, familiäre Gründe.

Darüber hinaus sind quantitativ gravierende Umzugsbewegungen auf dem Territorium der ostdeutschen Länder zu beobachten: Stadt-Umland-Bewegungen mit starken Netto-Bevölkerungsverlusten für kleine, mittlere, aber auch große Städte, einhergehend mit Netto-Bevölkerungsgewinnen für das unmittelbare Umland dieser Städte und die wirtschaftlich sich besser entwickelnden Regionen.

Mit diesem allgemeinen – und anhaltenden – Trend sieht sich auch Wittenberg konfrontiert: Von 1992–2003 sank die Einwohnerzahl von ca. 56.000 auf ca. 47.000 Einwohner, ein Verlust von 14,6%.¹⁶ Das ist im Übrigen ein repräsentativer Wert auch für ostdeutsche Großstädte (15,6 %¹⁷), der im Einzelfall nur durch Eingemeindungen gemildert und teilweise ausgeglichen werden konnte. Die Einwohnerverluste Wittenbergs resultieren zu 58% aus dem Geburtendefizit seit der Wende, zu 42% auf dem negativen Wanderungssaldo. Im Durchschnitt verlor die Stadt ca. 580 Einwohner jährlich. Die Anzahl von Geburten hat sich auf niedrigem Niveau stabilisiert (etwa 300 im Jahr). Doch ist diese Zahl zu gering, um die Verluste durch Sterbefälle auszugleichen. Somit ist eine weitere Schrumpfung der Einwohnerzahl programmiert, wenn auch nicht mehr so gravierend wie zu Beginn der 1990er Jahre.¹⁸ Auf Stadtteilebene verläuft die Bevölkerungsentwicklung in Wittenberg sehr unterschiedlich. Während Friedrichstadt von 1992–2003 fast die Hälfte (ca. 45%) seiner Einwohner einbüßte, Wittenberg-West mehr als 20% und Lindenfeld immerhin knapp 14% verloren, konnten Teuchel (+118%), Apollendorf-Nord (+104%) und andere deutlich an Einwohnern hinzugewinnen.¹⁹ Das lässt auf eine gravierend unterschiedliche Qualität und Einschätzung der einzelnen Stadtteile schließen.

Problematisch für Wittenberg ist zudem, dass sich die Wegziehenden aus bestimmten Gruppen rekrutieren. So ist für das Jahr 2003 in der Lebensbaumstruktur ein teils auffälliger Männerüberschuss in den Altersgruppen 23–40 Jahre zu konstatieren, also genau für den Teil der Bevölkerung, der durch Familiengründung und Nachwuchs eigentlich für eine quantitativ stabile Einwohnerschaft sorgt. Die einseitige Geschlechtsverteilung bewirkt eingeschränkte Möglichkeiten der Familiengründung vor Ort und damit ein zusätzliches potenzielles Abwanderungsmotiv. Insgesamt ist die für ganz Deutschland und insbesondere für die ostdeutschen Bundesländer zunehmende Veralterung der Wohnbevölkerung augenfällig (Durchschnittsalter 2003: 44,8 Jahre, der Anteil der Altersgruppe 18–40 Jahre ist zwischen

¹⁴ Ebd., S. 24.

¹⁵ Herwig Birg: Trends der Bevölkerungsentwicklung. Auswirkungen der Bevölkerungsschrumpfung, der Migration und der Alterung der Gesellschaft in Deutschland und Europa bis 2050, insbesondere im Hinblick auf den Bedarf an Wohnraum. Ein Gutachten im Auftrag des Verbandes deutscher Hypothekenbanken, Bielefeld 2000, S. 4f.

¹⁶ Lutherstadt Wittenberg: Statistischer Informationsdienst Nr. 11/2004, Innerer Service/Statistik – Wahlen, S. 3.

¹⁷ Heinz Sahner: Empirische Sozialforschung..., a.a.O., S. 24.

¹⁸ Lutherstadt Wittenberg/StadtBüro Hunger Stadtforschung und -planung: Stadtentwicklungskonzept Lutherstadt Wittenberg. Zusammenfassendes Positionspapier, Wittenberg/Berlin 2001, S. 203.

¹⁹ Lutherstadt Wittenberg: Statistischer Informationsdienst Nr. 11/2004, a.a.O., S. 4.

1992 und 2003 von 33,4% auf 29,4% gesunken und der Anteil der Altersgruppe 41–65 Jahre zwischen 1992 und 2003 von 32,6% auf 37,7% gestiegen).²⁰

Diese Entwicklung der ostdeutschen Städte und auch Wittenbergs wird mit dem Begriff der Schrumpfung zwar griffig benannt, doch sind die Interpretationen der zugrundeliegenden Prozesse durchaus vielschichtiger. Eine Inaugenscheinnahme der Hauptstränge dieser Diskussion vermag neue Blickwinkel auf das Phänomen zu eröffnen. Mit vier Begriffen verbinden sich die Interpretationen:

- *Schrumpfung*: Diesem Begriff liegt ein quantitatives Wachstumsmodell zu Grunde. Wenn Städte laut ausgewählten Kennziffern (z.B. Einwohnerzahl) kleiner werden, liegt ein negatives Wachstum vor. In diesem Zusammenhang wird oft die Befürchtung geäußert, dass die ehemals erreichte Balance zwischen Ausstattungen und Nutzern verloren gehen könnte.²¹
- *Kontraktion*: Diese Denkrichtung hantiert mit einem zyklischen Modell. Es wird angenommen, dass Städte im Verlauf ihrer Entwicklung größer und bedeutsamer werden, aber nach einer Phase der Stärke wieder kleiner und schwächer, weil in der Gesamtentwicklung andere Städte aufsteigen. Gelingt es, ein zum letzten Aufschwung alternatives Profil zu entwickeln, können kontrahierte Städte in einen neuen Zyklus eintreten.²²
- *Stagnation*: Mit diesem Begriff, der Elemente von Wachstums- und Zyklusmodellen vereint, wird eine immer wieder auftretende Zwischen- oder Übergangsphase gekennzeichnet, die strukturdominant weder entwicklungsdynamische noch regressive Momente aufweist.²³
- *Niedergang*: dieses Krisen-Modell geht von einem dramatischen Verfall aus, in dem die Städte nicht mehr in der Lage sind, ihren Bewohnern eine Existenzsicherung zu garantieren. Es handelt sich nicht nur um quantitative Schrumpfung und ungünstige Zyklen, sondern um einen Strukturbruch. Dieses Modell hat gerade für monostrukturell geprägte Industrie- und Militärstädte der DDR seine Geltung.²⁴

Ein weiterer, oft benutzter normativer Begriff ist der der *Regenerierung*. Die positive Intention dahinter ist, die Problemdefinition zugleich mit Handlungsperspektiven in Beziehung zu setzen, um so mögliche Szenarien aufzuzeigen. Assoziationen mit Erholung und Erstarkung sind durchaus erwünscht. „Wer von ‚Regenerierung‘ spricht, hält eine Neubestimmung der ostdeutschen Städte und ihrer künftigen Entwicklungen trotz verschärfter Probleme für möglich.“²⁵

Wenn bisher die Schrumpfungproblematik – nicht zuletzt auf Grund der „Lobby-Arbeit der Wohnungsverbände“²⁶ – vornehmlich wohnungspolitisch und dabei wiederum vorrangig angebots- und betriebswirtschaftlich orientiert bearbeitet wurde, ist dies eine unzulässige Verkürzung:

„Anhand der bisher umgesetzten Abrissvorhaben wird sichtbar, dass die Förderregularien des Programms ‚Stadtumbau Ost‘ vor allem den großen kommunalen Wohnungsunternehmen mit umfangreichem Eigentum in Plattenbauvierteln erleichtern, ihre Abrisspläne im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung durchzusetzen. Im Gegensatz zur Abrissförderung wurden von den Städten bisher deutlich weniger Mittel für Aufwertungsmaßnahmen beantragt, so dass die ursprünglich geplante 50:50-Aufteilung zwischen beiden Maßnahmen inzwischen zu einer 80:20-Aufteilung verschoben worden ist. [...] Spiegelbildlich zur räumlichen Konzentration der Abrissmaßnahmen auf die Plattenbauviertel hat dagegen der Stadtumbau in den für das Stadt-

²⁰ Ebd., S. 2ff.

²¹ Karl-Dieter Keim: Forschungs- und Entwicklungsprogramm zur Regenerierung der ostdeutschen Städte, in: ders. (Hg.), Regenerierung schrumpfender Städte. Zur Umbaudebatte in Ostdeutschland, Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner 2001, S. 9-39, hier S. 18.

²² Ebd., S. 18f.

²³ Ebd., S. 19.

²⁴ Ebd., S. 19.

²⁵ Ebd., S. 20.

²⁶ Peter Franz: Regionalpolitische Optionen für schrumpfende Städte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3/2005, S. 14.

bild und die Wahrnehmung einer Stadt von außen wichtigeren Innenstadt- und zentrumsnahen Lagen mit ihren komplizierteren Eigentumsverhältnissen und häufig höheren Leerstandsdaten bisher fast gar nicht stattgefunden. Damit steigt das Risiko, dass sich Stadtumbaumaßnahmen primär auf städtische Teilgebiete richten, die für die städtische Gesamtentwicklung eher von geringer Bedeutung sind.“²⁷

Nicht zuletzt an diesem Punkt seit die IBA Sachsen-Anhalt 2010 an. Ist nachfolgend von Stadtbau die Rede, wie es als Oberthema der IBA 2010 benannt ist, so wird dieser politisch-symbolische Begriff reflexiv benutzt. Er wird eingebettet in eine Semantik und einen Kontext, die eine nachhaltige Bearbeitung der zugrundeliegenden Probleme ermöglichen. Nachhaltig kann in diesem Sinne ein Stadtbau erst sein, wenn er drei Dimensionen einschließt: die ökonomische, die soziale und letztlich auch die ökologische. Daraus ergibt sich die Aufforderung, die intra- und die intergenerationale Gerechtigkeit im Blick zu behalten. Das weist vor allem in einer Situation knapper Finanzmittel durchaus normativ darauf hin, dass zu vermeiden ist, durch kurzichtiges Handeln nachfolgenden Generationen die Handlungsspielräume übermäßig einzuschränken.

1.1.3. Öffentliche Leistungsfähigkeit

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sich in den nächsten Jahren in der Bundesrepublik ein ernsthaftes Nachdenken über die öffentlichen Kernaufgaben durchsetzen wird. Einerseits sind die Zustände der öffentlichen Haushalte aller Gebietskörperschaftsebenen besorgniserregend. Andererseits scheint ein politischer Wille, hieraus den Schluss zu ziehen, die Steuer- und Abgabenquoten in Deutschland auf das Niveau zahlreicher westeuropäischer Nachbarn anzuheben, mittelfristig nicht mehrheitsfähig. Hinzu treten die zusätzlichen Situationsverschärfungen durch die demografischen Entwicklungen. Vor diesem Hintergrund – d.h. so lange die genannten Rahmenbedingungen Geltung haben – wird es zu einer Einschränkung öffentlicher Leistungen kommen müssen.

Die darüber anstehende Diskussion wird klären müssen, wie die öffentliche Leistungseinschränkung vollzogen wird, ohne den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gefährden. Verwerfungen, die im Extremfall zu „national befreiten Zonen“ in Brandenburg und Sachsen oder zu No-go-Areas in deutschen Großstädten führen, zeigen, dass die Frage nach der Sicherung sozialer Kohäsion nicht nur hypothetisch ist.

Die Frage nach den öffentlichen Kernaufgaben wird bislang vornehmlich unter dem Aspekt diskutiert, welche bislang öffentlich erbrachten Leistungen privatisierungsfähig sind. In dieser Debatte muss ein wesentlicher Aspekt hinzutreten: die Selbstorganisation der Bürgerschaft. Dies ist nicht gänzlich neu – ein seit langem funktionierender Modellfall ist das Freiwillige Feuerwehrwesen –, wird aber auf weitere Bereiche zu übertragen sein. Die künftige gesellschaftliche Aufgabenteilung wird in dem Dreieck privatwirtschaftlicher, öffentlicher und bürgerschaftlicher Leistungserbringung zu organisieren sein. Voraussetzung dessen ist die Aktivierung der Bürgerschaft, die Verlebendigung sozialer Milieus und die Stärkung des Ehrenamtes.

Die Stärkung des Ehrenamtes trifft sich damit, dass es in einer weiter gefassten Perspektive schließlich auch um die Verabschiedung von der gesellschaftlichen Fixierung auf die traditionelle Erwerbsarbeit geht. Selbst eine anziehende Wirtschaftsdynamik würde in Ostdeutschland in den nächsten zehn Jahren nicht mehr als – saldiert – etwa 100.000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Das heißt:

²⁷ Ebd., S. 14f.

Für 1,7 Millionen der gegenwärtig Erwerbslosen in Ostdeutschland würde selbst ein Wirtschaftsaufschwung das Arbeitsplatzproblem nicht lösen können.

Eine wesentliche (kommunal)politische Aufgabe wird es sein, Ermöglichungsstrukturen für bürgerschaftliche Selbstorganisation zu schaffen. Diese Selbstorganisation wird nicht nur bislang öffentlich erbrachte Leistungen übernehmen müssen (alternativ dazu werden sie entweder von niemandem erbracht oder aber kommerziell angeboten und damit für große Bevölkerungsteile unbezahlbar sein). Vielmehr – und das ist der positive Aspekt daran – werden auf diese Weise Bürger und Bürgerinnen sinn geladene Beschäftigungen außerhalb von Erwerbsarbeit finden können.

1.1.4. *Stadtimage*

Die Folgen von Einwohnerschwund, Veralterung, Einschränkung der öffentlichen Leistungsfähigkeit und Wirtschaftslage sind gegenwärtig wie langfristig-perspektivisch spürbar. Die kommunale Einnahmensituation ist problematisch, im Wohnungsbestand grassiert Leerstand, und es bereitet Schwierigkeiten, bestehende Kultur-, Bildungs- und sonstige Angebote aufrecht zu erhalten.

All dies kann zu einer Image-Verschlechterung der Stadt bei ihren eigenen Bürgern führen – kann, muss aber nicht. Es gibt jedenfalls keinen Automatismus, der eine zwingende Kausalkette von Schrumpfung zu Image-Verschlechterung nahe legt. Das Image der Stadt bei ihren eigenen Bürgern bestimmt, inwiefern das nach außen getragene Stadtimage intern verankert ist und damit von den Gästen der Stadt als authentisch wahrgenommen werden kann. Eine Stadt, die sich, salopp gesagt, selbst nicht leiden kann, vermag dauerhaft auch kein positives Bild nach außen zu vermitteln.

Auch für schrumpfende bzw. geschrumpfte Städte gibt es so interessante wie realistische Entwicklungspotenziale. Klein heißt stadtsoziologisch nicht automatisch tot. Klein kann auch intensiv, kleinteilig-bunt und individuell-charakteristisch bedeuten. Wenn es gelingt, spezifische lokale und regionale Identitäten aufzubauen bzw. umzudeuten, zu stärken und zu nutzen, kann, wie bei vielen anderen europäischen Städte-Beispielen, der Slogan „small is beautiful“ durchaus entwicklungsfördernde Bedeutung erlangen.

Damit im konkreten Fall Wittenberg seine Attraktivität entwickelt, also auch perspektivisch neue Attraktionsfaktoren hinzu gewinnt, ist eine klar abgrenzbare Identität unabdingbar. Neben wirtschaftlichen Faktoren ist die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt von besonderer Bedeutung, wenn es z.B. um die Entscheidung geht, zu bleiben oder nicht. Die räumliche Verankerung von Individuen, die sog. regionale bzw. lokale Identität, kann definiert werden als eine auf Objekte und Personen bezogene und durch Austausch (Sehen, Sprechen, Erfahren) entstandene Einzigartigkeit. Sie ermöglicht problemlose Orientierung und Kommunikation und schafft lokale oder regionale Identifikation.²⁸

Dabei meint Identität die Relation zwischen zwei Dingen oder Menschen; Identifikation hingegen meint das Erkennen oder den Aufbau dieser Relation.²⁹ Wenn es um die Identifikation eines bestimm-

²⁸ Heinz Sahner: Bürgerbefragung und das Prinzip der nachhaltigen Stadtentwicklung, Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/S. 1998, S. 11.

²⁹ Heinz-Werner Wollersheim: Identifikation. Ein heuristisches Modell zur Bestimmung eines Forschungsfeldes, in: Heinz-Werner Wollersheim/Sabine Tzschaschel/Matthias Middell (Hg.), Region und Identifikation, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1998, S. 48.

ten Raumausschnittes – hier „Lutherstadt Wittenberg“ – geht, kommt es in der Regel zu einer emotionalen und wertenden Aufladung des identifizierten Raumkonzeptes.

Hierbei spielen Symbole eine entscheidende Rolle: Sprache, Architektur, Topografie etc. Zu diesen tritt das Individuum durch ständigen Austausch in ein ganz besonderes Verhältnis. Sowohl auf der Individual- als auch der Kollektivebene bekommen raumbezogene Identifikationsprozesse eine weitere Dimension: Sie sind relevant für das Selbstbild bzw. die Gruppenzugehörigkeit. Ich identifiziere mich mit Etwas bzw. wir identifizieren uns mit Etwas. Das „Etwas“, der Raumbezug, wird in das jeweilige Selbstkonzept integriert („wir Wittenberger“). In der Außenperspektive entstehen „die Wittenberger“.

Wie der Prozess der Identifikation im einzelnen auch verlaufen mag, es lassen sich drei Komponenten raumbezogener Identität unterscheiden:

- *kognitive Komponente*: Wahrnehmung der Region/Stadt/Stadtteil bzw. ihrer/dessen Merkmale, Grenzen, Organisationen, kulturellen und sprachlichen Eigenheiten, usw.,
- *affektive Komponente*: emotionale Besetzung o.g. Elemente,
- *kognitive Komponente*: regionale/lokale Handlungsorientierung bzw. Handlungsbereitschaft, z.B. aktives Engagement, aktive Teilnahme am öffentlichen Leben und seinen Angeboten.³⁰

Was bedeuten Schrumpfung, ökonomische Probleme und solche der öffentlichen Leistungsfähigkeit sowie Stadtimages für raumbezogene Zukunftsgestaltungen? Die IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 versucht Antworten.

1.2. Die IBA 2010 und Wittenberg

Die Überlegungen zur IBA 2010 setzen am gesellschaftlichen Phänomen der schrumpfenden Städte an. Die Zielsetzung, den Stadtumbau in der Perspektive von schlanken Städten kreativ umzusetzen, wird zukunftsorientiert formuliert:

„Städte können sich heute nicht mehr am Leitbild einer stetig wachsenden Stadt orientieren. Sie müssen sich auf mittelfristig weiter sinkende Einwohnerzahlen und eine veränderte Generationenstruktur einstellen. Urbane Lebensqualität und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hängen jedoch nicht von einem Wachstum an Einwohnern und Flächenverbrauch ab, sondern vom qualitativen Wachstum zukunftsfähiger Branchen und Projekte. Eine moderne Konzeption der Stadt 2010 setzt deshalb darauf, den zusätzlichen Raum durch frei werdende Flächen positiv anzunehmen: Weniger ist mehr“.³¹

Die abschließende Behauptung (oder Zukunftshoffnung?), dass weniger mehr sei, mag dadurch zu erklären sein, dass man für Projekte immer griffige Slogans braucht – inhaltlich geht sie jedoch in die falsche Richtung. Es kann nicht darum gehen, weniger zu haben oder zu machen. Es muss darum gehen, durch ein vielfältiges Mehr strukturelle Nachteile zu kompensieren. Wenn in diesem Zusammenhang der Begriff des Stadtumbaus wieder rehabilitiert werden kann, sollte die Gelegenheit genutzt werden. Die Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2010 hatte hier klare Worte gefunden:

„Der Begriff ‚Stadtumbau‘ ist inzwischen ein Euphemismus für den Niedergang, den Abriss und die Abwicklung ganzer Stadtquartiere geworden. Es geht auch anders: Behutsame Eingriffe und kulturell bewusste

³⁰ Jörg Schuhbauer: Wirtschaftsbezogene Regionale Identität, Universität Mannheim/Geographisches Institut, Mannheim 1996, S. 17.

³¹ Perspektive schlanke Stadt, <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?perspektive> (Zugriff 18.3.2005)

Umgestaltung können stabilisieren, neue Unternehmen mit anderen Erzeugnissen anlocken und Arbeitsplätze schaffen. Umnutzungen sind im Ergebnis erfolgreicher als Marktbereinigung per Abrissbirne. [...] Kreativer Stadtumbau, der aufgrund sinkender Einwohnerzahlen unabdingbar ist, muss als Stadtbaukultur verstanden werden.³²

Gegenstand der Wittenberger IBA-Bewerbung ist das Projekt „Dialog der Kulturen und Religionen in Generationen“, mit dem die Stadt ihr spezifisches Profil einzubringen und zu schärfen beabsichtigt. Es geht also, mit anderen Worten, um die geistigen Anregungspotentiale, welche die Stadt bereit hält, und eine Dynamisierung ihrer Erschließung. Der dafür gewählte Projekttitel wirkt auf die Gutachter ein wenig sperrig. Es wird daher angeregt, eine geringfügige Umformulierung zu bedenken: „Wittenberg als Dialog: Kulturen und Religionen in Generationen“ könnte u.E. die fortwährende Erklärungsbedürftigkeit des Projekttitels mindern.

Die ersten Assoziationen mit Wittenberg sind auch 500 Jahre nach ihrem Wirken: Luther, Melanchthon, Cranach. Damit ist das welthistorisch einmalige Erbe dieser Stadt bis heute identifiziert. Das 19. Jahrhundert hatte mit der ‚Lutherisierung‘ Wittenbergs eine beträchtliche Musealisierung gebracht; Wittenberg wurde „so etwas wie eine begehbbare Lutherreliquie“.³³ Im Anschluss an die ideologische Konstruktion des „deutschen Luther“ im Kaiserreich folgten in den nachfolgenden politischen Systemen kurvenreiche Konjunkturen im Umgang mit den reformatorischen Zeugnissen. Seit den 1990er Jahren wird im Blick auf die Inhalte konsequent historisiert und im Blick auf die Rezipienten aufwendig vergegenwärtigt. Es wird mithin eine Gratwanderung gewagt: zwischen Historisierung und Vergegenwärtigung.

Zugleich ergibt sich damit auch die Chance, den reformationshistorischen Impuls in weiter gefasste Horizonte zu integrieren, ohne andere Thematisierungen als Konkurrenz aufzufassen. Drei Horizonte liegen auf der Hand:

- (a) ein *räumlicher Horizont*: Wittenberg als (zentraler) Bestandteil einer reformationshistorischen Topografie, die Orte wie Eisleben und Mansfeld,³⁴ Bretten, Torgau und zahlreiche weitere einbindet;
- (b) ein *zeit-räumlicher Horizont*: Wittenberg als Bestandteil der mitteldeutsch-anhaltischen Kultur- und Industrielandschaft, die durch Askanier und Wettiner, durch Sachsen und Preußen, Reformation, gegenreformatorische Bestrebungen, lutherische Orthodoxie, Aufklärung, Chemieindustrie, Bauhaus, Braunkohlenabbau und Deindustrialisierung geprägt wurde;
- (c) ein *zeitlicher Horizont*: Wittenberg als Ort, der eine Geschichte auch sowohl vor wie nach dem 16. Jahrhundert aufweist, aus welcher ebenfalls Impulse für Gegenwarts- und Zukunftsgestaltung zu beziehen sind.

Wittenberg präsentiert sich bei der IBA 2010 mit teils historischen, teils geografischen Identifikationspunkten:

- Geschichte: Stätte der Reformation, Stadt des Dialoges der Kulturen und Religionen,
- Lage im Raum: an der Entwicklungsachse Elbe,
- städtebauliche Konfiguration: Altstadt, UNESCO-Weltkulturerbe,
- Orte für Kultur, Kunst und Bildung.³⁵

³² Oberbürgermeister der Stadt Dessau/Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Dessau mit Wittenberg. Atelier Europa 2010. Kandidatur Kulturhauptstadt Europas 2010, Dessau/Wittenberg 2004, S. 35f.

³³ Johann Hinrich Claussen: Die gute Lutherstube. Wittenberg als Erinnerungsort: Die Verwandlung des Reliquienkultes in der Reformation, in: F.A.Z., 26.02.2003, S. N3

³⁴ seit 1996 offiziell „Mansfeld Lutherstadt“

³⁵ IBA Stadtumbau 2010: 3. Städtekonferenz 2003, dokumentiert durch adrian.mehlin.prozessnavigation, Berlin 2003, S. 16.

Das Profil der Stadt zeichnet sich aus durch:

- Luther und die Reformation,
- Industrie,
- Elbe und Elbauen,
- zentrale Lage in Mitteldeutschland,
- Einbindung in die durch das Dessau-Wörlitzer Gartenreich und das mitteldeutsche Industrieviertel geprägte Kulturlandschaft,
- historische Altstadt.³⁶

In der Selbsteinschätzung steht Wittenberg für:

- Luther und seine Frau,
- Werkssiedlung(en),
- Universität,
- Altstadt,
- Lucas Cranach,
- Tourismus,
- Fläming,
- traditionelle Verkaufskultur (Wikana Kekse, Stickstoffwerke),
- Hundertwasser.³⁷

Bei dieser stadt-offiziellen Dokumentation wird deutlich, dass das Bild auf und von sich selbst eher vergangenheitsorientiert und auf wenige Aspekte fokussiert ist. Die Fokussierung auf die Reformation entspringt dem wichtigsten Alleinstellungsmerkmal der Stadt. Sie sollte daher in der Tat auch ein zentraler Ankerpunkt sein, wenn Entwicklungsoptionen für die städtische Zukunft entworfen werden:

„Die Lutherstadt Wittenberg sieht in ihrem kulturellen Erbe, den ansässigen Institutionen und in der Altstadt das Potenzial für eine Stabilisierung in der Zukunft. Diese drei Bereiche sollen im Rahmen des IBA-Themas gestärkt werden. Ziel ist es, über die inhaltliche Qualifizierung und Vernetzung der Institutionen zu einer räumlichen Konsolidierung der Altstadt zu kommen. Der Verlust von Bevölkerung soll durch ‚temporäre Bevölkerung‘ = Gäste ausgeglichen werden. Diese bringen auf einer breiten Ebene Arbeitsplätze, inhaltliche Auseinandersetzung und Urbanität.“³⁸

Inhaltlich muss gefragt werden, wo die Geschichte der Reformation und die Gegenwart der Stadt solche Schnittmengen aufweisen, dass daraus Zukunftsträchtiges entwickelt werden kann.

Die Geschichte der Reformation und ihrer Wirkungen war wesentlich Bildungsgeschichte – mit allen sowohl Emanzipationseffekten wie Verwerfungen, wie sie die Geschichte der Bildung kennzeichnen. Zugleich hat Wittenberg hinsichtlich geistiger Anregungen weit mehr zu bieten als ‚nur‘ die Reformationserinnerung, und es weist als Bildungsstandort eine deutlich größere Vielfalt auf, als dies andere 50.000-Einwohner-Städte³⁹ kennen.

Diese Überschneidung von reformationsgeschichtlicher Tradition und städtischer Gegenwart im Bildungsbereich ist vor einem spezifischen gesellschaftlichen Hintergrund zu bewerten: Global vollzieht sich ein Übergang zur Wissensgesellschaft, also zur Durchformung sämtlicher gesellschaftlicher

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ <http://www.sachsen-anhalt.de/rcs/LSA/pub/Ch1/fl8311011390180834/mainflddvvglazcy3/fl149tj3c594/fl2ijyvbdq/fl5tleteng06/pgn6ygpqmc8c/index.jsp> [Zugriff 11.2.2005].

³⁹ oder wie sich auch sagen ließe: „de facto eine 30.000-Einwohner-Stadt auf dem Land“ (Stefan Greger, zit. nach R[ainer] Wettreck: Prozess IBA 2010. Arbeitsgruppe „Bildung“. Analytischer Versuch auf der Grundlage der Gesprächsergebnisse vom 17.2.2005, o.O. o.J. [Wittenberg 2005], S. 2).

Verhältnisse durch wissensbasierte Prozesse, und sowohl ökonomische Notwendigkeiten als auch postmaterialistische Werthaltungen produzieren ein rasant gesteigertes Interesse an Bildungsgütern und wissensbasierten Orientierungsangeboten. Es liegt daher nahe zu prüfen, welche entwicklungsfähigen Potenziale Wittenberg als Bildungsstandort birgt und wie diese freigesetzt werden könnten. Das Wittenberger IBA-Thema „Dialog der Kulturen und Religionen in Generationen“ transportiert dies bereits. Das hier vorgelegte Gutachten schließt daran an und versucht, die Horizonte für diesen Bereich zu erschließen und zu erweitern: Welche Chancen und Potenziale bestehen für Bildung in Wittenberg?

Der aktuelle Stand der IBA-Diskussion in Wittenberg kann als inhaltlich bereits weit vorangekommen, öffentlichkeitswirksam, aber noch nicht als effektiv platziert beschrieben werden. Auf der Website der Stadt findet sich am 3.6.2005 bei der Stichwortsuche nach „IBA 2010“ lediglich ein Eintrag – der nur bedingt Informationen bietet.⁴⁰ Es fehlt dort bislang jede informative und motivierende Themendarstellung für die Bürger nach innen und für interessierte Gäste nach außen.

Seit kurzem gibt es immerhin einen Flyer des Fachbereichs Stadtentwicklung der Stadtverwaltung, der aktiv dazu auffordert, Hinweise, Kritiken, Wünsche und Ideen zum Thema IBA mitzuteilen.⁴¹ Dies erscheint umso wichtiger, als bereits der Name „Internationale Bauausstellung“ schwer kommunizierbar ist: Tatsächlich handelt es sich um eine regionale, nämlich auf Sachsen-Anhalt bezogene Veranstaltung, deren internationale Dimension sich ohne nähere Erläuterung nicht erschließt; sie hat nur unter anderem mit Bauen zu tun („Die Projekte befassen sich ... nicht nur mit städtebaulichen und architektonischen Umgestaltungen; sie sollen sich auch durch innovative Ansätze in der Finanzierung, in der Planungskultur und in der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger auszeichnen“⁴²), und unter einer Ausstellung wird landläufig auch etwas anderes verstanden.

In deutlichem Kontrast zur bislang eingeschränkten öffentlichen Wahrnehmbarkeit der IBA ist die stadtinterne Diskussion zum IBA-Thema und dessen Umsetzung weit gediehen und wird von allen Beteiligten pro-aktiv angenommen. Die Ausgangssituation der Stadt ist in den Grundzügen identifiziert, und auf dieser Grundlage werden Ziele und Maßnahmen abgeleitet. Die Stadtverwaltung hat Arbeitsgruppen zu den Themen „Bildung“ und „Temporäres Wohnen“ ins Leben gerufen, die arbeitsteilig die beiden Schwerpunkte des Bewerbungsthemas erschließen.

Die strategische Idee der IBA-Bewerbung besteht darin, Wittenberg als Bildungsstandort mit erhöhter Attraktivität zu versehen, um darüber Menschen für temporäres Wohnen in die Stadt zu holen. Es wird versucht, bereits existierende Potenziale zu nutzen und durch verbesserte interne Vernetzung und stärkere Internationalisierung neue zu schaffen. Damit wird das Ziel verfolgt, den Einwohner-schwund durch temporäre Bildungsnachfrager (Studierende, Forscher, Bildungstouristen mit tiefergehenden Ambitionen) auszugleichen. Die Zielvereinbarung zwischen IBA und Wittenberg vereinbart in diesem Sinne fünf strategische Maßnahmen:⁴³

1. *Temporäres Wohnen:* „Der Leerstand in der Innenstadt soll für die ‚temporäre Bevölkerung‘ nutzbar gemacht werden. Dabei sollen die Angebote ... unter Berücksichtigung der Aura des jeweiligen Ortes entwickelt werden. [...] Aus den Ergebnissen soll eine Umsetzungsstrategie entwickelt

⁴⁰ Es handelt sich um eine schlichte Kopie eines Teils der offiziellen IBA 2010-Website.

⁴¹ Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.): Lutherstadt Wittenberg IBA Stadtumbau 2010, Wittenberg o.J. [2005].

⁴² Ebd.

⁴³ IBA Stadtumbau 2010/Lutherstadt Wittenberg: Zielvereinbarung 2005. Die nächsten Schritte zur Umsetzung des IBA-Themas Lutherstadt Wittenberg, vereinbart beim Evaluationsgespräch in Lutherstadt Wittenberg am 23.9.2004, URL <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?id=26,73,0,0,1,0> [Zugriff 20.7.2005].

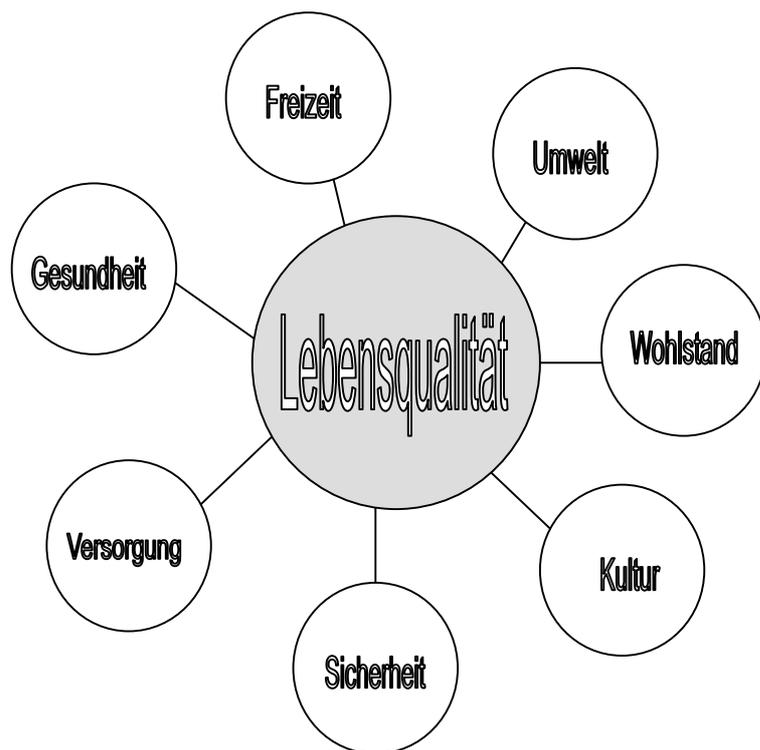


Abb. 1: Ausgewählte Faktoren von Lebensqualität
(in Anlehnung an Korczak 1995, 18)

werden. Für die Modellhaftigkeit als IBA-Projekt ist eine präzise Dokumentation der Erfolge aber auch Misserfolge erforderlich.“

2. *Altstadt-Forum:* „Zentrales Gremium des IBA-Projekts soll das Altstadt-Forum werden ... Innerhalb dieses Dialogforums sollen bereits vorhandene Projekte, Initiativen, Institutionen und Wirtschaftsbereiche (z.B. Hotelliers- und Gewerbestammtische) vernetzt werden, um damit eine neue Form des innerstädtischen Dialogs und ein ‚strategisches Miteinander‘⁴⁴ zu erreichen. [...] Zu den Aufgabenbereichen des Altstadt-Forums ... soll auch die Öffentlichkeitsarbeit gehören.“

3. *Bildungstourismus:* „Das Luther-Forum erarbeitet bereits in zwei Arbeitsgruppen

‚Begegnung‘ und ‚Bildung‘ Konzepte für ein künftiges strategisches Vorgehen auf dem Gebiet des Bildungstourismus. Bestandteil ... werden drei- bis siebentätige Bildungsangebote in Wittenberg sein. Dabei steht das ‚Weltluthertum‘⁴⁵ als größtes Potenzial im Fokus.“

4. *Bauliche Maßnahmen:*

- *Arsenalplatz:* „In den kommenden 12 Monaten werden Weichen für die Entwicklung der städtischen Liegenschaft gestellt. [...] Dazu gehören: Koordination der unterschiedlichen Interessen, Gestaltung temporärer Nutzungen, das Stadthaus als Ort des kulturellen Dialogs / Inszenierung der Ruine, Abstimmung mit den anliegenden Eigentümern ... Ein Workshopverfahren soll Ideen für temporäre Nutzungen des Bereichs erarbeiten.“
- *Östlicher Altstadteingang:* „Die Konzepte und Planungen sollen im Sinne des vorgesehenen Bildungsstandortes am östlichen Altstadteingang weiter qualifiziert werden. Detaillierte Planungen zu dem Stadtbereich sollten jedoch erst in der Folge der präzisen Ausarbeitung des Bildungstourismus-Konzepts geschehen, das auch Aussagen z.B. zu der zentralen Verortung der Bibliotheken integrieren sollte.“
- *Schlossbereich:* „Die Qualifizierung der Planungen zum Schlossbereich (Schlosshof, Jugendgästehaus) erfolgt im Hinblick auf das Reformationsjubiläum 2017.“

5. *Stadt-Info:* „Die neu organisierte Stadt-Information nimmt eine Schlüsselstellung bei der regionalen und überregionalen Kommunikation der Stadt ein. Wichtige städtische Institutionen und der Tourismusbereich werden hier zusammengeführt, um ein gemeinsames Marketing zu gewährleisten. [...] Während das Altstadt-Forum vor allem den innerstädtischen Dialog fördern soll, wird sich die Stadt-Information auf das Außenmarketing konzentrieren.“

⁴⁴ aus unklaren Gründen im Original in Anführungsstriche gesetzt

⁴⁵ aus unklaren Gründen im Original in Anführungsstriche gesetzt

Das Ziel, dem Schrumpfungphänomen leer stehender oder sich ausdünnender Quartiere und Gebäude entgegenzuwirken, wird innovativ begegnet und nicht versucht, es allein auf dem Weg des Abrisses zu bearbeiten. Gleichwohl kann aus der alleinigen Konzentration auf auswärtige Adressaten auch ein Problem entstehen.

Wittenberg hat überregionale, regionale und städtische Funktionen. Die Debatten sind stark auf die überregionale Funktion fokussiert. Mitgedacht wird dabei zwar erkennbar, dass aus der Entfaltung der überregionalen Funktion Chancen für Region und Stadt, also für die in Stadt und Landkreis Wittenberg lebenden Einwohner, gewonnen werden sollen. Doch findet sich die Aktivierung der Bürgerschaft vorzugsweise am Rande abgehandelt. Vor dem Hintergrund des oben (1.1.4.) beschriebenen Prozesses der Stadtimage-Bildung scheint hier ein Desiderat zu liegen.

Um zu einer angemessenen Ausgewogenheit der Perspektiven zu gelangen, dürfte es sinnvoll sein, vom Faktor Lebensqualität auszugehen. Zu unterscheiden sind hierbei einerseits die objektive Lebensqualität (statistisch messbare Indikatoren für Lebensbedingungen wie Klima, Wohnumfeld, Lebensstandard, Kultur- und Bildungsangebot, medizinische Versorgung u.v.a.m.), andererseits die subjektive Lebensqualität (d.h. das Wohlbefinden, das vermittelt über die alle menschlichen Sinne eine Bewertung der objektiven Bedingungen darstellt). Lebensqualität ist demnach immer subjektive Lebensqualität, die durch individuelle Verarbeitung der objektiven Lebensqualität entsteht (Abb. 1).⁴⁶

Wird der Punkt Kultur aus Abbildung 1 weiter ausdifferenziert und dabei der traditionelle Begriff der ‚Kultusangelegenheiten‘ zu Grunde gelegt, so setzt sich Kultur zusammen aus den Komponenten Bildung, Wissenschaft, Kunst und Religion. Im vorliegenden Gutachten wird der Fokus auf die Komponente Bildung gerichtet – ‚Wittenberg als Bildungsstandort‘ –, wobei diejenigen Bildungsaspekte, die auch Wissenschaft, Kunst und Religion innewohnen, ausdrücklich einbezogen werden.

Wirkungsbezogen wird davon ausgegangen, dass sämtliche Aktivitäten zur Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort drei Zielen dienen sollen: zum ersten Teilhabechancen und Lebensqualität der ansässigen Wohnbevölkerung steigern; zum zweiten die Stadt überregional attraktivieren; zum dritten wirtschaftliche Effekte – sowohl im touristischen wie im industrie- und dienstleistungsgewerblichen Sektor – erzeugen.

1.3. Untersuchungsdesign

Um die Potenziale Wittenbergs als Bildungsstandort zu erfassen, wurden eine Dokumentenanalyse durchgeführt, Internetrecherchen unternommen, eine Medienanalyse realisiert und ergänzende Rechercheinterviews geführt.

Dabei ging es in einem ersten Schritt um eine auf Vollständigkeit zielende Erfassung aller bildungsbezogenen Institutionen und Aktivitäten in Wittenberg (Punkt 2.1.1.). Derart soll die bereits heute existierende Bildungslandschaft als Ressource für die Wittenberger Stadtentwicklung dargestellt werden. Die recherchierten Ergebnisse werden systematisch geordnet und zudem auf Vernetzungen (2.1.2.) sowie Wirkungen (2.1.3.) hin ausgewertet.

⁴⁶ Dieter Korczak: Lebensqualitäts-Atlas. Umwelt, Kultur, Wohlstand, Versorgung, Sicherheit und Gesundheit in Deutschland, Westdeutscher Verlag, Opladen 1995, S. 18.

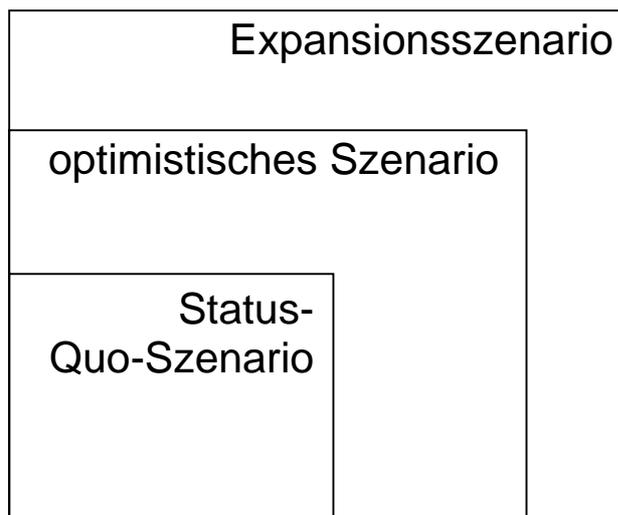


Abb. 2: Szenarien der zukünftigen Potenzialentwicklung im Bildungsbereich Wittenbergs

In einem zweiten Schritt wurden systematisch die Ideen erfasst, die zur Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort in den letzten Jahren in unterschiedlichsten Kontexten formuliert worden sind (2.2.). Für die Dokumentenanalyse konnte hier auf zahlreiche Konzepte und Ideenskizzen zurückgegriffen werden. Diesen ließen sich z.T. auch dann einzelne Anregungen zum Thema entnehmen, wenn sie sich primär mit anderen Sektoren oder Entwicklungen befassten. Ebenso konnten diversen Veröffentlichungen – Zeitungsartikeln, Broschüren, Flyern und Websites – Anregungen zum Thema entnommen werden.

Der vertiefenden, ergänzenden und vor allem auf die Erfassung der aktuellen Zustände zielenden Datenerhebung und Informationsgewinnung – sowohl im Hinblick auf bereits laufende Aktivitäten als auch hinsichtlich vorhandener Entwicklungsideen – dienten acht Rechercheinterviews mit Wittenberger Akteuren. Interviewt wurden:

1. Dr. Cornelia Dömer, Geschäftsführerin des Luther-Zentrum e.V. (19.04.2005);
2. Stephan Dorgerloh, Direktor der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt (21.04.200);
3. Eckhard Naumann, Oberbürgermeister (25.04.2005);
4. Axel Bode, Geschäftsführer Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH WFG (26.04. 2005);
5. Dr. Stefan Rhein, Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (09.05.2005);
6. Prof. Dr. Gunnar Berg, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Leucorea (09.05.2005);
7. Dr. Rainer Wettreck, Direktor der Paul-Gerhardt-Stiftung (27.05.2005);
8. Dr. Christel Panzig, Projektleiterin beim PFLUG e.V. und Leiterin des Hauses der Geschichte (29.6.2005).

Wichtige Anregungen erbrachten zudem Arbeitsgespräche mit der IBA-Bewerbungs-Arbeitsgruppe „Bildung“ am 22.4.2005 und dem IBA-Lenkungsausschuss der Stadt Wittenberg am 22.6.2005.

Von besonderem Interesse bei den derart erstellten Bestandsaufnahmen war die Erfassung von Ideen für künftige Entwicklungen. Diese werden hier zunächst ohne Bewertung hinsichtlich der jeweiligen Angemessenheit, Wünschbarkeit oder Realisierbarkeit präsentiert, denn es geht um eine möglichst vollständige Erfassung dessen, was zum Thema bereits angedacht worden ist, ohne den Horizont durch normative oder pragmatische Erwägungen vorschnell einzuengen. Dabei wurden drei Gegenstandsbereiche zukünftiger Aktivitäten in den Blick genommen: erstens Ideen zur weiteren Entwicklung von Studium, Forschung und Wissenschaftsservice (2.2.1.), zweitens Anregungen für eine nachhaltige Aktivierung der Wittenberger Bürgerschaft (2.2.2.) und drittens Überlegungen, den vorhandenen Bildungstourismus zu stärken und mit neuen Impulsen zu versehen (2.2.3.).

Die eigentliche Auswertung der empirisch erhobenen und in den Unterkapiteln 2.1. und 2.2. dargestellten Aktivitäten und Entwicklungsideen erfolgt in der Formulierung von Handlungsoptionen und Empfehlungen, die unter Verwendung der Szenario-Technik formuliert werden (Kapitel 3.). Entwickelt werden drei Szenarien, die wiederum in Teilszenarien gegliedert sind, welche sich von den Schlüsselfaktoren für die Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort ableiten. Die Szenarien sind

nach dem Baukastenprinzip angelegt: Dasjenige mit der geringsten Reichweite geht in demjenigen auf, welches darüber hinausführt (Abb. 2). Details zur methodischen Gestaltung der Szenarien werden eingangs des Kapitels 3 geliefert. Hier soll zunächst die Ankündigung genügen, welche drei Szenarien formuliert werden:

- ein *Status-Quo-Szenario*, welches davon ausgeht, dass keine nennenswerten Weiterentwicklungen angestrebt werden, sondern der Erhalt des gegenwärtigen Zustands das Ziel ist (3.3.1.);
- ein *optimistisches Szenario*, das, darüber hinausgehend, die aktive Freisetzung von Entwicklungspotenzialen und die Umsetzung kreativer Ideen annimmt, welche ohne oder mit geringfügigem zusätzlichen Finanzmitteleinsatz zu realisieren sind (3.3.2.);
- ein *Expansions Szenario*, welches, allerdings unter der Bedingung erhöhten Finanzmittel-Einsatzes, die weitreichendsten Entwicklung umfasst (3.3.3.).

Diese drei Szenarien umfassen unter methodischem Aspekt ein Trendszenario (was passiert, wenn die Entwicklung so weiterläuft wie bisher?: das Status-Quo-Szenario) und zwei Alternativszenarien (was wäre, wenn eine andere Richtung eingeschlagen würde?: das optimistische und das Expansions Szenario). Dabei weisen beide Alternativszenarien in die gleiche Richtung, unterscheiden sich aber hinsichtlich des Grades an Umsetzungsintensität und -dynamik. Zu keinem der Szenarien wird eine explizite Bewertung abgegeben in dem Sinne, dass eines zu Lasten der anderen bevorzugt wird. Diese Entscheidung – deshalb Entscheidungs-Szenarien – kann nur auf der politischen Ebene getroffen werden. Um diese Entscheidung zu erleichtern, werden abschließend zusammenfassende Empfehlungen formuliert (Kapitel 4.).

2. Wittenberg als Bildungsstandort: Bestandsaufnahmen

2.1. Bestandsaufnahme der Institutionen und Aktivitäten

2.1.1. Institutionelle Vielfalt

Gegenwärtig sind folgende Einrichtungen, Organisationen und Vereine in Wittenberg tätig, die im weitesten Sinne dem Bereich Bildung, Kultur, Wissenschaft und Forschung zugeordnet werden können (hier zunächst in alphabetischer Reihenfolge):

Alaris Schmetterlingspark,	Förder- und Ehemaligenverein Melanchthon-
Alte Canzley: Kleines archäologisches Museum,	Gymnasium,
Arbeitskreis Museen,	18 Galerien,
Auto und Technik Museum e. V.,	Gemeinnütziges Institut für Berufsbildung Dr. Engel
Berufsbildungszentrum Elbe (BBZ Elbe),	GmbH,
Berufsbildungszentrum Wittenberg der Handwerks-	Gewerkschaft Altes und Neues Jungfernröhrwasser,
kammer Halle/Saale,	Gfm Gesellschaft für Mikroelektronik GmbH &
Berufsbildende Schulen des Landkreises Witten-	CO.KG,
berg,	Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umge-
Berufsfachschule,	bung,
Bildungszentrum für Beruf und Wirtschaft Witten-	HoF – Institut für Hochschulforschung,
berg (BBW),	Hydrolab Industrie- und Umweltlabor,
Bibliothek Paul-Gerhardt-Stiftung,	IHK Bildungszentrum Halle-Dessau GmbH,
Bibliothek SKW Piesteritz,	Institut für Deutsche Sprache und Kultur,
Bibliothek Institut für Hochschulforschung,	Internationaler Bund (IB) – Jugendhilfe- und Ausbil-
Bibliothek Stiftung Leucorea,	dingsverbund,
Bibliothek Evangelisches Predigerseminar,	Jugendhaus Pferdestall,
Bibliothek Stadtarchiv,	Jugendinitiative „Die Firma“,
Bildungszentrum Schloss Kropstädt,	Jugendinitiative JuT,
Brett'l Keller,	Jugendtheaterclub „Chamäleon“,
Bühne Wittenberg,	Kabarett „Die Reißzwecken“
Capella Wittenbergensis,	Katholische Pfarrgemeinde,
Cranach-Stiftung,	Kleinkunstbar Barrik,
Chor der Schlosskirche,	Kombrecht-Engel-Schule,
DEB Deutsche Erwachsenenbildung,	Kulturbund Lutherstadt Wittenberg,
DEKRA Akademie,	Krankenpflegeschule der Paul-Gerhardt-Stiftung,
Drei Kastanien Verlag,	Kreativitätsschule,
ELCA (Evangelical Lutheran Church in America,	Kreisarchiv,
Wittenberg Center),	Kreismedienzentrum Wittenberg,
Euroschule Bitterfeld/Wolfen, Schulungszentrum	Kreismusikschule Wittenberg,
Wittenberg,	Kreisvolkshochschule,
Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt,	Kunstverein Wittenberg,
Evangelische Grundschule in freier Trägerschaft,	Landkreis Wittenberg,
Evangelischer Kirchenkreis Wittenberg,	Lucas-Cranach-Gymnasium,
Evangelisches Predigerseminar,	Luthergesellschaft,
Evangelische Stadtkirchengemeinde,	Luther-Zentrum Wittenberg,
Fachgymnasium,	Malschule in der Cranach-Werkstatt,
Fachoberschule,	Martin-Luther-Gymnasium,
Falkenhof,	Melanchthon-Gymnasium,
Förderverein Berlin-Anhaltische Eisenbahn,	Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Rie-
Förderverein Hundertwasserschule,	mer“,

Offener Kanal,
 Paul-Gerhardt-Stiftung: Akademisches Lehrkrankenhaus,
 PFLUG e.V. mit „Haus der Geschichte“, Lebensgeschichtlichem Archiv und Alltagsgeschichtlichem Fotoarchiv,
 Phönix Theaterwelt,
 PLI Privates Lehrinstitut,
 Schlosskirchengemeinde,
 Sammler- und Interessengemeinschaft historische Nachrichtentechnik – Freundeskreis Wilhelm Weber,
 7 Grundschulen,
 7 Sekundarschulen,
 2 Sonderschulen,
 3 Einrichtungen der Schülerförderung,
 Showtime 24,
 Stadtbibliothek,
 Stadtkirchengemeinde mit Stadtkirchenarchiv und Bugenhagenhaus,
 Städtische Sammlungen mit Stadtarchiv und Stadtarchäologie,
 Stadtverwaltung Wittenberg,
 Stadtwald, betrieben vom NABU,

Stiftung Christliche Kunst,
 Stiftung Leucorea,
 Stiftung Luthergedenkstätten mit Lutherhaus und Melancthonhaus,
 Tierpark,
 Tourismusverband „Tourismusregion Wittenberg“,
 Urania Mittelelbe,
 Verein zur Förderung des akademischen Lebens an der Paul-Gerhardt-Stiftung,
 Werbegemeinschaft Altstadt [Zusammenschluss der Innenstadthändler],
 Wittenberger Kantorei,
 Wittenberg-Information,
 WittenbergKultur e.V.,
 Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik,
 WORKS gGmbH Gemeinnütziges Bildungswerk Wittenberg;

hinzu treten:
 5 Buchhandlungen,
 3 Antiquariate,
 4 Zeitungsredaktionen,
 64 Sportvereine,
 diverse touristische Reiseveranstalter

Es handelt sich insgesamt um 135 verschiedene Akteure, zuzüglich der Buchhandlungen, Antiquariate, Redaktionen, Sportvereine und Reiseveranstalter. Diese Vielfalt soll im Weiteren zunächst nach Sektoren geordnet detaillierter dargestellt werden. Sodann werden Vernetzungen (Punkt 2.1.2.) und Wirkungen (2.1.3.) erörtert. Abschließend wird eine Abstufung unter dem Aspekt der unmittelbaren bzw. mittelbaren Relevanz für den Bildungsstandort vorgenommen (2.1.4.).

Aktivitäten mit Reformationsbezug

Auffällig ist im Bereich der reformationsbezogenen Aktivitäten die Vielzahl von neu- oder umgegründeten Institutionen seit 1990 (zur Vorgeschichte seit 1945 vgl. Abb. 3⁴⁷). Auffällig ist des Weiteren die Entwicklung einer ausgeprägten reformationsbezogenen Event-Kultur. Diesbezüglich scheint Friedrich Schorlemmer ganz eigene Erfahrungen mit seiner Stadt wiederzugeben, wenn er schreibt:

„Eine Stadt mit einer großen Geschichte kann alles daran setzen – und viel dafür ausgeben –, daß Historie von Historikern minutiös untersucht, wissenschaftlich und pädagogisch aufbereitet, archiviert, mumifiziert, ausgestellt und ideenreich vermarktet wird, wobei der Stachel des Geistes in ansehnliche Gastlichkeit, reliquienartigen Schnick-Schnack, historisierende Performance und ansprechend konservierte Museal-Historie umgeformt wird. So kann eine Stadt mit ihrem Erbe wuchern, selbst wenn der Mehrheit ihrer Bürger ihr Erbe im eigentlichen Sinne relativ egal ist.“⁴⁸

⁴⁷ Aus Peer Pasternack: Wissenschaft und Höhere Bildung in der Peripherie. Zur Einordnung des Falls Wittenberg, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 26-54, hier S. 40.

⁴⁸ Friedrich Schorlemmer: *Die Wende in Wittenberg. Ein persönlicher Rückblick auf 10 Jahre des Widerspruchs und auf die Tage des Umbruchs*, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg 1997, S. 5.

Die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2010 konstatierte: „Was manchem Stadtbewohner heute eine Geschichtslast ist oder als übermäßige Verleitung zur Nostalgie erscheint, hat die Außenwirkung, dass die Wertschätzung der Stadt überproportional steigt mit der Entfernung vom Ort.“⁴⁹

Daran etwas zu ändern, ist vermutlich eine Generationen überschreitende Aufgabe. Dieser Aufgabe nicht zuletzt widmet sich eine Reihe der Einrichtungen, die seit 1990 neu entstanden oder neu profiliert worden sind.

Zwei Institutionen indes hatten nach dem Ende der DDR keinen inhaltlichen Bruch zu bewältigen: Das Evangelische Predigerseminar und das Stadtkirchenarchiv.

Das *Evangelische Predigerseminar*, das zugleich die längste Geschichte der fortbestehenden Einrichtungen aufweist, kann für sich mit einigem Recht in Anspruch nehmen, die institutionelle Brücke zur 1817 geschlossenen Universität darzustellen. Es stellt insbesondere durch seine Bibliothek und sein Archiv ein wichtiges Element in der reformationshistorischen Infrastruktur der Stadt dar.⁵⁰ Die Bibliothek des Predigerseminars hat im Rahmen eines Drittmittelprojekts eine Teildigitalisierung ihrer mittelalterlichen Dissertationsschriften vorgenommen.

Auch das *Stadtkirchenarchiv* mit seinen Beständen, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen, nutzte in den 90er Jahren technische Chancen, die sich boten: Das Schriftgut ist in den Jahren 1997 bis 2000 neu geordnet, teilweise neu katalogisiert und vor allem computertechnisch erfasst worden.⁵¹

Die 1883 eröffnete *Lutherhalle* wurde 1997 zum zentralen Element der neu gegründeten Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, bewältigte von 2000 bis 2002 eine komplette bauliche wie inhaltliche Neugestaltung und heißt seither *Lutherhaus*. Das *Melanchthonhaus* wurde zunächst der Lutherhalle angegliedert und gehört nun gleichfalls zur Stiftung. Bereits in den 90er Jahren war es möglich, das Haus zu sanieren und die Ausstellung neu zu gestalten. Sowohl Luther- wie Melanchthonhaus stehen seit 1997 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes. Die *Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt* hat ihren Sitz in Wittenberg genommen und betreut neben den hiesigen Einrichtungen auch das Geburts- und das Sterbehaus Luthers in Eisleben.⁵²

Im Kontext des Themas „Wittenberg als Bildungsstandort“ ist hervorzuheben, dass die Stiftung auch ein aktiver Forschungsakteur ist. Forschungen werden betrieben zu baulichen und sonstigen Zeugnissen der Reformationgeschichte in Wittenberg, zur Geschichte der Reformationserinnerung und zu ausstellungsbezogenen reformationshistorischen Fragen.⁵³ Von 2000–2002 lief ein größeres Projekt zur „Preußischen Museums- und Sammlungspolitik am Beispiel des Lutherhauses Wittenberg“, finanziert durch die Thyssen-Stiftung.⁵⁴ Die Sammlungen des Lutherhauses werden weiter er-

⁴⁹ Oberbürgermeister der Stadt Dessau/Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): *Dessau mit Wittenberg. Atelier Europa 2010...*, a.a.O., S. 21f.

⁵⁰ Vgl. Peter Freybe: *Leben und Lernen auf Luthers Grund und Boden. Das Evangelische Predigerseminar Wittenberg*, in: Jens Hüttmann/Peer Pastenack: *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 83-92.

⁵¹ Vgl. Jens Hüttmann: *Das Wittenberger Stadtkirchenarchiv*, in: Jens Hüttmann/Peer Pastenack: *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 106-108

⁵² Vgl. Stefan Rhein: *Deponieren und Exponieren. Einblicke in das Lutherhaus*, in: Jens Hüttmann/Peer Pastenack: *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 57-70.

⁵³ Grundlage hierfür bilden die Sammlungen, welche in ihrer Vielfalt einzigartig sind. Sie umfassen ca. 20.000 Titel historischer Drucke aus der Zeit vom 15. bis zum 18. Jh., ca. 3900 Münzen und Medaillen sowie etwa 7.000 Handschriften. Zur Kunstsammlung gehören etwa 20.000 Blatt Grafik und 300 Gemälde. Gesammelt wurden auch Alltagsgegenstände des 16. Jh., darunter Kirchengesetz und Kunstgewerbe mit Luthermotiven. Vgl. website der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt e.V. <http://www.martinluther.de/cgi-bin/vm/luther> (Zugriff 03.06.2005).

⁵⁴ Vgl. zu den Ergebnissen Stefan Laube/Karl-Heinz Fix (Hg.): *Lutherinszenierung und Reformationserinnerung*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2002; Insa Christiane Hennen: *Das Lutherhaus Wittenberg. Bauhistorischer Rundgang*, Stiftung

schlossen, es finden Tagungen dazu statt, und entsprechende Forschungsergebnisse werden publiziert.⁵⁵ Auch die denkmalgerechte Instandsetzung des Lutherhauses samt neuem Eingangsgebäude – ausgezeichnet mit dem Architekturpreis Sachsen-Anhalt 2004 – erforderte vorbereitende und begleitende baugeschichtliche Forschungen. ‚Daneben‘ wurden und werden wissenschaftlich fundierte Ausstellungen erarbeitet: die 2002 eröffnete neue Dauerausstellung im Lutherhaus, die internationale

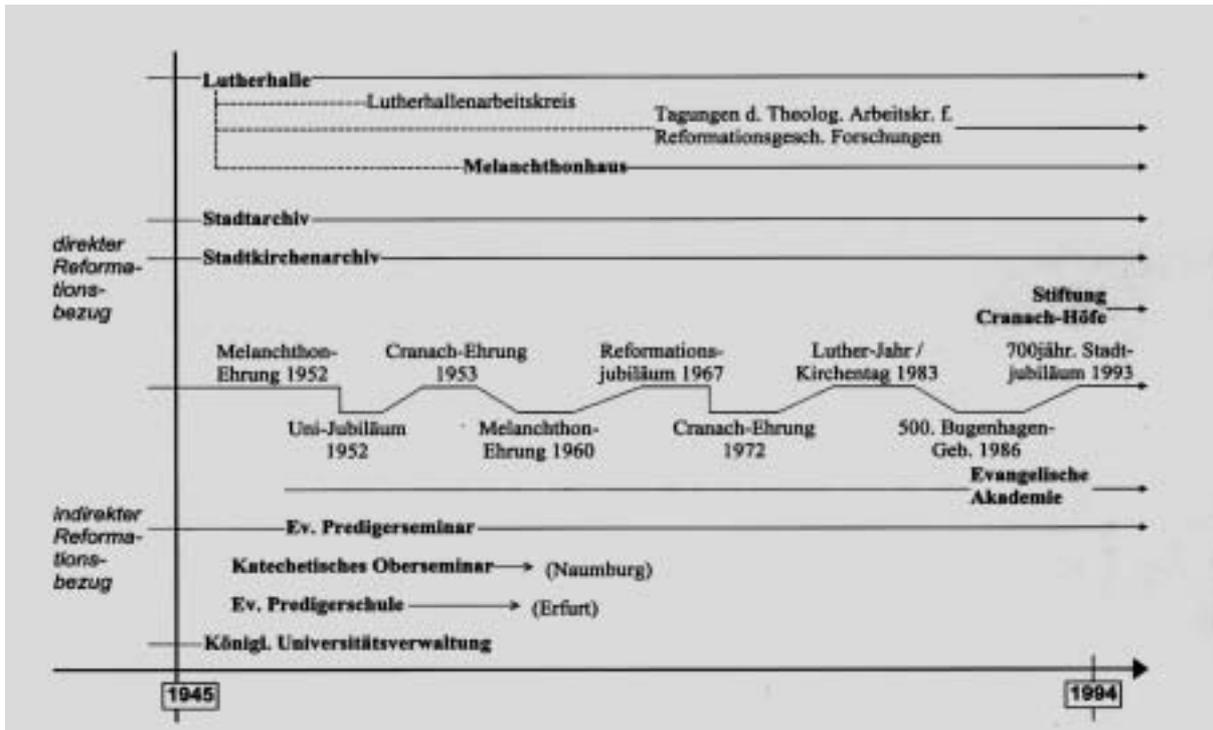


Abb. 3: Wissenschaft und Höhere Bildung mit Reformationsbezug in Wittenberg 1945-1994

Wanderausstellung „Martin Luther. The Reformer“⁵⁶ und 28 Sonderausstellungen. Zudem bietet ein eigenes Konzept der Museumspädagogik mit ausgeprägter Besucherorientierung Kindern und Jugendlichen Gelegenheit, Themen der Reformation kennen zu lernen.

Eine wissenschaftliche Neugründung mit Reformationsbezug war die Etablierung eines *Zentrums für Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie* innerhalb der Stiftung Leucorea. Jährlich hat das Zentrum eine „Wittenberger Frühjahrstagung zur Reformationsgeschichte“ und eine ein „Wittenberger Symposium zur Erforschung der Lutherischen Orthodoxie“ durchgeführt.⁵⁷ Inzwischen befindet sich das Zentrum in einer eher prekären Lage, wie sein jüngst Direktor beschrieb:

Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2002; Stefan Laube: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsge-schichte. Mit einem Exkurs zur Sammlungsgeschichte von Uta Kornmeier, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2003; Anne-Marie Nesper: Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2005.

⁵⁵ Vgl. unter Punkt 2.1.3. Wirkungen: Studien aus der Stiftung Luthergedenkstätten.

⁵⁶ Ausstellungsorte (in Klammern Besucherzahl): Winnipeg (2500), St. Paul (2000), Roanoke (2000), Washington D.C. (2800), Baltimore (1800), Appleton (2600), Valparaiso (3000), Fort Wayne (4000), Rockford/Illinois (1500), St. Louis (4500), Atlanta (3000), Houston (2500), Tempe (1000), Kopenhagen, Haderslev, Viborg, Helsingör.

⁵⁷ Vgl. die daraus hervorgegangenen Publikationen unter 2.1.3. Wirkungen: Reformationsgeschichtliche Studien aus der Stiftung Leucorea.

„Die Frage der wissenschaftlichen Mitarbeiterschaft war und ist – wie bei allen geisteswissenschaftlichen Zentren der LEUCOREA – auch bei diesem die heikelste. Mehrere Jahre hindurch hat der amerikanische Kirchenhistoriker Kenneth G. Appold die Funktion eines ‚resident fellow‘ in Wittenberg wahrgenommen, unter z.T. abenteuerlichen Vertragsverhältnissen. [...] Mit dem Wegfall einer Finanzierung der Mitarbeiterstelle seit April 2004 wird das Zentrum nun von Halle aus betreut – eine Situation, die gerade in Wittenberg auf wenig Zustimmung stoßen kann ... Zugleich kommen auf das Zentrum neue Aufgaben zu, denen, wenn man sich ihnen nicht durch schnelle Schließung entziehen will, offensiv zu begegnen ist. [...] Es ist Aufgabe der Politik, die Herausforderungen und die mit ihnen verbundenen Chancen für unser Land und für den Wissenschaftsstandort Wittenberg aufzunehmen. Am Engagement der Wissenschaft wird es nicht fehlen.“⁵⁸

Ähnliches berichtet auch eine andere in der Leucorea residierende Einrichtung, das 1998 gegründete MESROP Zentrum für Armenische Studien. Ihr Leiter bezeichnet es als „typische Erfahrung“, dass die Arbeit des Zentrums, „welche unbestreitbar zu den Exzellenz-Bereichen in Sachsen-Anhalt gehört und die LEUCOREA weltweit bekannt gemacht hat, durch Streichung der einzigen bezahlten Mitarbeiterstelle ‚ausgezeichnet‘ wurde.“⁵⁹

Das 1999 gegründete *Luther-Zentrum Wittenberg* – getragen vom Land Sachsen-Anhalt, der Stadt Wittenberg, der EKD und ihren Gliedkirchen sowie durch finanzielles Engagement eines Verlegers – bemüht sich, der Stadt zu einer verbesserten Infrastruktur im Tourismus- und Bildungsbereich zu verhelfen und theologisch fundierte Besuchsprogrammangebote zu entwickeln.⁶⁰ Unlängst hat das Zentrum begonnen, internationale Residenzen einzurichten, für welche die Stadt Arbeitsmöglichkeiten im Alten Rathaus bereitstellt:

„Diese Residenten (die ersten kommen aus Finnland, Japan und Ungarn) soll als quasi Botschafterinnen und Botschafter ihres Landes und ihres kulturellen Kontextes für die entsprechenden Besucherinnen und Besucher in der Lutherstadt Wittenberg fungieren. [...] ... lädt das Luther-Zentrum zunächst solche Persönlichkeiten für einen Zeitraum von einem halben Jahr bis zwei Jahren nach Wittenberg ein, die im Rahmen eines Sabbatjahres oder eines ebene begonnenen Ruhestandes ihre Erfahrungen aus wissenschaftlichen oder kirchenleitenden Ämtern in die ... Aufgaben einbringen können. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Besucherzahlen aus den Ländern und Regionen, aus denen eine Residenz im Luther-Zentrum besetzt war, wesentlich gesteigert werden konnten. Auch wächst das Interesse aus solchen Ländern an Kongressen und Konferenzen mit längerer Verweildauer in Wittenberg.“⁶¹

Gleichfalls seit 1999 gibt es das *Wittenberg-Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA)*. Es entwickelt programmbasierte Besuchsangebote, die bis hin zu zweisemestrigen Aufenthalten von Studierenden und der Bereitstellung von Sabbatforschungsmöglichkeiten für Wissenschaftler reichen sollen.⁶²

Der *Verein* und die *Stiftung Cranach-Höfe Wittenberg*, 1990 bzw. 1994 gegründet, waren zunächst auf die Rettung der sog. Cranach-Höfe, also der Wohn- und Werkstatthäuser Lucas Cranachs d.Ä., konzentriert:

„Wittenberg ist die Stadt der Reformation. Sie wurde geprägt durch Martin Luther, Philipp Melanchthon und Lucas Cranach. Luther und Melanchthon sind auf dem Wittenberger Marktplatz sichtbar mit den Denkmälern vertreten, nur für Lucas Cranach d.Ä. ... gab es bisher noch keine Form der Würdigung.“⁶³

⁵⁸ Udo Sträter: Europaweit singulär und weltweit anerkannt. Das Zentrum für Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie, in: *scientia halensis* 2/2005, S. 12.

⁵⁹ Hermann Goltz : Deutschland und Armenien : Zerrissenes verknüpfen. Das MESROP Zentrum für Armenische Studien, in: *scientia halensis* 2/2005, S. 17.

⁶⁰ vgl. <http://www.luther-zentrum.de/>

⁶¹ Luther-Zentrum Wittenberg: Internationale Residenten im Luther-Zentrum Wittenberg e.V., Wittenberg 2004, S. 2f.

⁶² vgl. <http://www.elca.org/wittenberg>

⁶³ Cranach-Stiftung Wittenberg (Hg.): Wittenberg Cranach-Hof Markt 4, Wittenberg o.J. [2003?], S. 4.

Dies wird durch die Herrichtung der beiden früheren Cranach-Grundstücke am Markt geändert. Hier konnten zwischenzeitlich weitgehende Baufortschritte erreicht werden. Im weiteren werden die beiden Höfe durch multifunktionale künstlerische, kulturelle und kommerzielle Nutzungen belebt.⁶⁴ Jährlich finden überdies Sommeruniversitäten für junge Künstler und Künstlerinnen statt.

Die *Luther-Gesellschaft* war 1918 in Wittenberg gegründet worden und hatte dann für mehrere Jahrzehnte ihren Sitz in Hamburg. 2004 verlagerte sie ihre Geschäftsstelle nach Wittenberg.⁶⁵ In Zusammenarbeit mit der Sparkasse Wittenberg, welche die Finanzierung sicherstellt, vergibt die Luther-Gesellschaft seit 1999 das Luther-Stipendium. Für ein Jahr erhält ein junger Wissenschaftler bzw. eine junge Wissenschaftlerin die Möglichkeit, in Wittenberg zu einem Luther-bezogenen Thema zu forschen.⁶⁶

Durch eine Stiftung wurde als jüngste Neuansiedlung mit dezidiert christlichem Bezug im Jahre 2001 die *Stiftung Christliche Kunst Wittenberg* gegründet. Sie beinhaltet eine außergewöhnliche Sammlung von Graphiken international bekannter Künstler des 20. Jahrhunderts zu christlichen Themen (so Werke von Chagall, Dix, Pechstein, Nolde, Beckmann, Grosz und Beuys). Stiftungszwecke sind die „Förderung und Pflege von Kunst und Kultur durch die öffentliche Ausstellung der stiftungseigenen Sammlung von Graphiken der klassischen Moderne mit christlichen Themen in der Lutherstadt Wittenberg und an anderen Orten“ sowie die „Organisation von Künstlerwettbewerben, zu denen Künstler aufgefordert werden, Werke zu christlichen Themen anzubieten“.⁶⁷ Alle zwei Jahre vergibt die Stiftung einen Preis für christliche Arbeiten an junge Künstler, um religiöse Grafik zu fördern. Für die Dauerpräsentation der stiftungseigenen Werke ist im Alten Rathaus am Wittenberger Markt ein angemessener Ort gefunden worden.

Seit Februar 2005 wird das Bugenhagenhaus in Verantwortung der Stadtkirchengemeinde (und mit finanzieller Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung) zum Begegnungs- und Kommunikationszentrum ausgebaut. Im Herbst 2006 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Eine kleine Ausstellung über den „dritten Reformator“ Johannes Bugenhagen wird derzeit vorbereitet und gleichfalls ab Herbst 2006 zu sehen sein.⁶⁸

Eine weitere Wittenberger Auffälligkeit ist die – aus dem 19. Jahrhundert überkommene – Tradition der Reformationsfeierlichkeiten: „Das 19. Jahrhundert mit seinem wachsenden historischen Interesse bringt eine Vermehrung der Jubiläen, die sich im 20. Jahrhundert fortsetzt“, konstatierte Helmar Junghans,⁶⁹ und Wittenberg gab sich seit 1990 verstärkte Mühe, dem zu entsprechen. 1993 konnte Wittenberg sein *700jähriges Stadtjubiläum* feiern.⁷⁰ 1997 war der 500. Geburtstag Philipp Melanch-

⁶⁴ vgl. Cranach-Stiftung Wittenberg (Hg.): Cranach-Stiftung Wittenberg, Verlagsgesellschaft für aktuelle Publikationen, Mehring 1997; Cranach-Stiftung Wittenberg (Hg.): Wo Lucas Cranach Martin Luther malte. Die Cranach-Höfe in Wittenberg, o.O. o.J. [Wittenberg 2002?]; s.a. <http://www.wittenberg.de/seiten/cranach/cstift0.html>

⁶⁵ Vgl zu Details Johannes Schilling: Arbeit im Dienst der protestantischen Kultur. Die Luther-Gesellschaft, in: *scientia haelensis* 2/2005, S. 28-29.

⁶⁶ vgl. die Beschreibungen der bisherigen Projekte unter <http://www.luther-gesellschaft.com/aktuell/lustip.htm>

⁶⁷ www.christlichekunst-wb.de [Zugriff 3.7.2004].

⁶⁸ www.bugenhagenhaus.de [Zugriff 5.7.2005].

⁶⁹ Helmar Junghans: Martin Luther und Wittenberg, Koehler & Amelang, München/Berlin 1996, S. 158; ausführlich vgl. in Volkmar Joestel/Jutta Stehle: Luthers Bild und Lutherbilder. Ein Rundgang durch die Wirkungsgeschichte, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2003, 29-32, 59-64, 71-84.

⁷⁰ Vgl. Lutherstadt Wittenberg (Hg.): 700 Jahre Stadtrecht. Jubiläumsbegleiter mit dem Festprogramm, Drei Kastanien Verlag, o.O. [Wittenberg] 1993; vgl. zum stadtgeschichtlichen Ertrag Stefan Oehmig (Hg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Böhlau Verlag, Weimar 1995, sowie Heimatverein der Lutherstadt Wittenberg und Umgebung/Kulturbüro

thons Gelegenheit für ein *Melanchthon-Jahr*.⁷¹ 1998 ließ sich aus der 1848 von Wittenberg ausgehenden Gründung der *Diakonie* der Anlass eines entsprechenden Festjahres gewinnen. 1999 jährte sich der Geburtstag *Katharina von Boras* zum 500. Male – Wittenberg bildete eines der Zentren entsprechender Jubiläumsveranstaltungen.⁷² 2000 war Wittenberg einer der Korrespondenzstandorte der Weltausstellung *EXPO* in Hannover und nutzte dies, um zahlreiche Rekonstruktionsprojekte ins Werk zu setzen und mit vielfältigen Aktivitäten Besucher anzuziehen. 2002 war der *500. Gründungstag der Wittenberger Universität* zu feiern.⁷³ 2003 jährte sich der Todestag Lucas Cranachs d.Ä. zum 450. Male: Gelegenheit für ein *Cranach-Jahr*.

Das Stadtjubiläum 1993 war unter anderem Anlass für eine Konferenz gewesen, die sich um eine Korrektur dominanter Wahrnehmungen innerhalb stadtgeschichtlicher Betrachtungen bemühte: Hinfür, so hieß es, solle es darum gehen, „die Geschichte Wittenbergs umfassend darzustellen und damit die in der Vergangenheit vorherrschende Fixierung auf einige herausragende Persönlichkeiten und Epochen der Stadtgeschichte aufzubrechen“. Die Geschichte Wittenbergs sollte in ihrer „wechselseitigen Verschränkung von Stadtgeschichte, Universitätsgeschichte und Reformationsgeschichte“ besser bekannt gemacht werden, „als dies in der Vergangenheit der Fall war“.⁷⁴

Diese Mahnung verweist nicht zuletzt darauf, dass die Wittenberger Stadtgeschichte nicht allein aus dem 16. Jahrhundert bestand. Die neugestaltete Ausstellung im Lutherhaus reagiert darauf z.B., indem sie neben der Reformation selbst auch die Reformationserinnerung der nachfolgenden Jahrhunderte ausführlich würdigt.⁷⁵

Alltagsgeschichte, Heimat- und Stadtgeschichtsschreibung, Technikgeschichte

Zunächst ist ein Manko anzuzeigen: Die vorreformatorische Zeit und die Stadtgeschichte nach dem 16. Jahrhundert abseits der Reformationswirkungen können derzeit in Wittenberg nirgendwo im Zusammenhang museal präsentiert werden. Hier macht sich das Fehlen eines – 1992 geschlossenen – Stadtgeschichtlichen Museums schmerzlich bemerkbar. Dennoch: Abseits der „Fixierung auf einige herausragende Persönlichkeiten und Epochen der Stadtgeschichte“ (Oehmig) befassen sich mehrere Wittenberger Einrichtungen und Initiativen sowohl mit der Alltagsgeschichte der Reformation wie mit der Stadtgeschichte vor und nach dem erinnerungsprägenden 16. Jahrhundert.

der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Vorträge zur lokalen Entwicklung anlässlich der Festwoche „700 Jahre Wittenberg“, Juni 1993, Wittenberg 1994.

⁷¹ Vgl. Deutscher Philologenverband (Hg.): Kolloquium Melanchthon. Veranstaltung des Deutschen Philologenverbandes und des Philologenverbandes Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Leucorea und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 6.-8. Mai 1997 in der Lutherstadt Wittenberg anlässlich des 500. Geburtstags von Philipp Melanchthon, o.O. o.J. [Wittenberg? 1997].

⁷² Vgl. resümierend Jutta Jahn: „Was sie mehr sein kann – was aber bleibt ...!!!“. Katharina-von-Bora-Ehrung 1998/1999. Ein Rückblick, in: *Luther. Zeitschrift der Luthergesellschaft* 3/2000, S. 151-155.

⁷³ Vgl. Wilfried Grecksch/Udo Sträter (Hg.): 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg. Jubiläumskalender: Oktober 2001–März 2002, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, o.O. [Halle/S.] 2001; dies. (Hg.): 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg. Jubiläumskalender: April 2002–Dezember 2002, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, o.O. [Halle/S.] 2002.

⁷⁴ Stefan Oehmig (Hg.): 700 Jahre Wittenberg, a.a.O., S. 9.

⁷⁵ Vgl. die Begleitpublikation: Volkmar Joestel/Jutta Stehle: Luthers Bild und Lutherbilder. Ein Rundgang durch die Wirkungsgeschichte, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2003; vgl. auch den selbstreflexiven Band von Stefan Laube: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte, a.a.O.

Zuvörderst sind hier das Stadtgeschichtliche Zentrum bzw. die *Städtischen Sammlungen* mit dem Stadtarchiv und der Arbeitsstelle Stadtarchäologie zu nennen. Zunächst hatte zwar Anfang der 90er Jahre das seit 1952 bestehende Stadtgeschichtliche Museum aus inhaltlichen und Kostengründen schließen müssen. Das Stadtgeschichtliche Zentrum bemühte sich jedoch um die fortwährende Ausrichtung stadthistorischer Sonderausstellungen, und 2002 konnte es an prominentem Platz – im Alten Rathaus am Markt – auch eigene Ausstellungsräumlichkeiten beziehen. Eröffnet wurde mit einer Ausstellung zum 500. Gründungsjubiläum der Wittenberger Universität, die sich ausdrücklich nicht den großen Namen widmete, sondern dem Verhältnis der Wittenberger Bürger und der Universität.⁷⁶ Daneben werden, trotz vergleichsweise geringer Ressourcen, die Sammlungen gepflegt, Notrestaurierungen vorgenommen, unsortierte bzw. durch Schenkungen oder Nachlässe hereinkommende Bestände erschlossen und die Materialien für die öffentliche Nutzung vorgehalten. Die Städtischen Sammlungen bestehen aus insgesamt fünf Teilsammlungen:

- Archäologische Sammlung,
- Ratsarchiv (Stadtarchiv) mit Endarchiv Wittenbergs (Verwaltungsarchiv),
- Gegenständliche Ratssammlung (Gemälde, Grafiken, sonstige dreidimensionale Gegenstände, volkskundliche Objekte),
- Stadtbildstelle,
- Ratsbibliothek und historische Bibliothek.⁷⁷

Das heutige Stadtgeschichtliche Zentrum hat für sich einige Forschungsschwerpunkte definiert. Im Mittelpunkt der diesbezüglichen Aktivitäten stehen die Entwicklungsgeschichte und Kulturgeschichte der Wittenberger Landschaft, die Alltagsgeschichte der Wittenberger Bürger, der Universitätsangehörigen und der Soldaten der Festungsbesatzung (unter Einschluss der Universitäts- und Festungsgeschichte). Fortlaufende Ergebnisse der Arbeit sind Sonderausstellungen und begleitende Publikationen, die Chronik der Lutherstadt Wittenberg, an deren Vervollständigung gearbeitet wird, sowie historische Stadtmodelle.⁷⁸

Neben dieser kommunalen Einrichtung gibt es eine Reihe bürgerschaftlicher Aktivitäten. So wurde 1991 der Verein *PFLUG e.V.* (Projektgemeinschaft Frauen, Landwirtschaft, Umwelt & Gesellschaft) gegründet. Seit 1994 erarbeitet der Verein zeithistorische Ausstellungen vornehmlich zur Alltagsgeschichte der DDR, wobei sich die Präsentation um eine strikte Nähe zu den Rezeptionsgewohnheiten des Wittenberger Publikums bemüht.⁷⁹ Mit dem Wittenberger „*Haus der Geschichte*“ in der Schlossstraße hat der Verein eine vorzügliche Adresse für seine Ausstellungsprojekte – mittlerweile mehr als zehn. Die Besucherzahlen stiegen von knapp 7.000 im Jahre 1997 über 15.500 im Jahre 2000 bis auf fast 24.000 im Jahre 2003.⁸⁰ Neben den Ausstellungen entstanden ein Lebensgeschichtliches Archiv mit ca. 1.000 biografischen Interviews, die sukzessive verschriftlich und verschlagwortet

⁷⁶ Vgl. Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.): Die Wittenberger und ihre Universität. Begleitheft zur Ausstellung, Wittenberg o.J. [2001].

⁷⁷ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft ..., a.a.O., S. 21.

⁷⁸ Vgl. Peer Pasternack: Stadtgeschichtliches Museum – Städtische Sammlungen, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), Wissensspuren..., a.a.O., S. 209-223.

⁷⁹ vgl. <http://www.pflug-ev.de/>

⁸⁰ Christel Panzig: PFLUG e.V. Damit unsere Geschichte nicht verloren geht, in: *Sachsen-Anhalt. Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte* H. 1, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2001, S. 39-44, hier S. 42; 10 Jahre Forschung, in: *Wochenspiegel*, 19.5.2004, S. 2.

wurden und werden, ein Alltagsgeschichtliches Fotoarchiv mit unterdessen 26.000 Fotodokumenten aus Privatbesitz sowie ein Alltagsgeschichtlicher Fundus mit über 100.000 Sachzeugen:

„Unter ehrenamtlicher geschichtswissenschaftlicher Leitung arbeiteten und arbeiten im Rahmen von ABM, §249h und SAM bis heute über mehrere hundert geschichtswissenschaftliche Laien, ehemalige Beschäftigte des Stickstoffwerkes und anderer Wirtschaftsunternehmen, überwiegend ingenieurtechnisch gebildete Frauen und Männer mit Hoch- und Fachschulausbildung. Diese haben zwar kein Geschichtsstudium absolviert, konnten aber ihre langjährige Berufs- und Lebenserfahrung sowie ihre soziale Kompetenz in die Forschung einbringen. Sie erwarben ein neues Geschichtswissen und ein neues Geschichtsverständnis ...“⁸¹

Mittelfristig soll, koordiniert durch PFLUG e.V., ein „*Forschungs- und Dokumentationszentrum DDR-Alltagskultur & Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts*“ aufgebaut werden.⁸²

Weitere heimatgeschichtliche Aktivitäten werden im Rahmen des *Kulturbunds* – insbesondere der Interessengruppe Denkmalkultur und Wandern – sowie des *Heimatvereins Wittenberg und Umgebung e.V.* betrieben, hier vorrangig über Vorträge und Stadtführungen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der popularisierenden Vermittlung heimatgeschichtlicher Wissensbestände.⁸³

Eine der kontinuierlichsten heimatgeschichtlichen Bemühungen stellt heute der seit 1998 im Wittenberger Drei-Kastanien-Verlag erscheinende „*Heimatkalender Lutherstadt Wittenberg & Landkreis Wittenberg*“ dar: Jedes Jahr versammelt er aktuelle Ergebnisse entsprechender Forschungen und macht zeitgeschichtliche Text- und Bildzeugnisse zugänglich. Der Herausgeber und Verleger Mario Dittrich hat damit ein Forum geschaffen, das insbesondere durch seine jährliche Regelmäßigkeit zur Kontinuität heimatgeschichtlicher Aktivitäten beiträgt. Zudem erscheint der Heimatkalender in einem verlegerischen Umfeld – dem Drei-Kastanien-Verlag Wittenberg –, das auch ansonsten durch sehr rührige heimat- und regionalgeschichtliche Publikationsaktivitäten geprägt ist.

Ins Stocken geraten sind hingegen vorläufig die Bemühungen, das Gedenken an die aus Wittenberg gebürtigen Gebrüder Weber institutionell zu verstetigen. Eine 1990 gegründete *Wilhelm-Weber-Gesellschaft*⁸⁴ sowie Aktivitäten des Fachbereichs Physik der Martin-Luther-Universität und des Leipziger Universitätsinstituts für Physik hatten hier zunächst Hoffnung gespendet.⁸⁵ Sie richteten sich auf die Pflege des Andenkens an den Physiker Weber (1804-1891) sowie seine Brüder Eduard Friedrich (1806-1871) und Ernst Heinrich (1795-1878), die beide als Medizinprofessoren in Leipzig wirkten. Die Gebrüder Weber waren gebürtig aus Wittenberg. 1813 hatte die Familie die napoleonisch besetzte Stadt verlassen müssen, nachdem diese beschossen worden war. Wilhelm Weber gehörte 1837 zu den „Göttinger Sieben“ (und war unter diesen der einzige Naturwissenschaftler), die gegen den Verfassungsbruch durch den Hannoveranischen König protestierten. Er erfand (in Kooperation mit Carl Friedrich Gauß) die erste elektromagnetische Telegrafenanlage. Auch formulierte Weber das „Grundgesetz der elektrischen Wirkung“, und nach ihm ist die Maßeinheit für die absolute Einheit der Stromstärke benannt.⁸⁶

⁸¹ Christel Panzig: PFLUG e.V. Damit unsere Geschichte nicht verloren geht, a.a.O., S. 40.

⁸² Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft ..., a.a.O., S. 33. Vgl. auch Punkt 2.2.1. Studium, Forschung und Wissenschaftsservice.

⁸³ Vgl. auch Heimatverein der Lutherstadt Wittenberg und Umgebung/Kulturbüro der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Vorträge zur lokalen Entwicklung anlässlich der Festwoche „700 Jahre Wittenberg“, Juni 1993, Wittenberg 1994.

⁸⁴ <http://www.wittenberg.de/seiten/wwgesell.html>

⁸⁵ Vgl. die beiden zwei Weber-Symposien 1991 und 1993 und die Publikation: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Physik (Hg.), Die Gebrüder Weber – Wegbereiter interdisziplinärer Forschung, Halle/S. o.J. [1994].

⁸⁶ Vgl. Wilhelm Weber: Wilhelm Webers Werke, hrsg. von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin 1892-1894; Karl Werner/Konrad Werner: Wilhelm Weber, BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1976, und

Die Hoffnungen in Wittenberg richteten sich insbesondere auf eine Instandsetzung und angemessene Nutzung des Geburtshauses der Gebrüder Weber. An zentraler Stelle, in der Schlossstrasse, gelegen, befindet es sich in einem beklagenswerten Zustand. Allerdings stagnieren die Sanierungsbemühungen seit Mitte der 90er Jahre.

Die Wilhelm-Weber-Gesellschaft war insolvent gegangen. Die „*Sammler- und Interessengemeinschaft historische Nachrichtentechnik – Freundeskreis Wilhelm Weber*“ setzt seit 2001 die Arbeit fort. Er betreut die sog. Schmidt'sche Telefonsammlung in den Städtischen Sammlungen, die weltweit größte Telefonsammlung, und eine große Radiogerätesammlung.⁸⁷ Die Telefonsammlung stellt ein museumstechnisches Sorgenkind dar: Sie war im Rahmen eines Insolvenzabkaufs von der Wilhelm-Weber-Gesellschaft durch die Stadt erworben worden und verfügt bis dato über keinen geeigneten Ort für ihre Präsentation. Die gegenwärtige Lösung der Unterbringung im Haus der Geschichte wird als nicht dauerhaft und nicht optimal bezeichnet. Als alternative Option wird erwogen, im Gebäude der Hauptpost vorhandene Flächen zu nutzen.⁸⁸

Eine erneute Initiative, das Andenken an die Gebrüder Weber ins öffentliche Bewusstsein zu heben, war eine kleine Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Zentrums, die 2004 im Neuen Rathaus gezeigt wurde: 200 Jahre zuvor, 1804, war Wilhelm Weber geboren worden.

Zwei weitere Aktivitäten mit ausgeprägtem Technikbezug werden durch den „*Auto und Technik Museum e.V.*“ sowie den „*Förderverein Berlin-Anhaltische Eisenbahn e.V.*“ getragen. Für die Ausstellung von Oldtimern und Straßenfahrzeugen unterschiedlicher Technikgenerationen sowie historischer Feuerwehren wurden seitens der Stadt Räume in der Rheinstraße zur Verfügung gestellt.⁸⁹ Der Förderverein Berlin-Anhaltische Eisenbahn hat sich als Sammler und Bewahrer sowohl von Eisenbahntechnik als auch Eisenbahngeschichte einen Namen gemacht. An Museumstagen wird imposante Großtechnik in Form von Lokomotiven und Kränen gezeigt.⁹⁰

Eine faszinierende Verbindung von Reformationsjahrhundert und Technikgeschichte stellt das Wittenberger *Jungfern-Röhrwasser* dar. Im 16. Jahrhundert erbaut, lieferte es erstmals frisches Quellwasser für die angeschlossene Häuser und die darin lebenden Familien. Erst 1883 begann es an Bedeutung zu verlieren, als eine zentrale Wasserversorgung eingeführt wurde. Es wurde gleichwohl noch bis in die 1930er Jahre genutzt. Nördlich der Alpen ist das Jungfern-Röhrwasser heute das einzig noch funktionierende Röhrwasserleitungssystem aus der frühen Neuzeit. 19 Röhrwasserbrunnen funktionieren nach diversen Instandsetzungsaktivitäten wieder und werden, technisch unterstützt von den Wittenberger Stadtwerken, von der Röhrwasser-Gewerkschaft ehrenamtlich betreut.⁹¹

Karl Heinrich Wiederkehr: Wilhelm Eduard Weber. Erforscher der Wellenbewegung und der Elektrizität 1804-1891, Stuttgart 1967.

⁸⁷ Mitteldeutsche Firmen waren Rundfunk-Pioniere, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 3.7.2005, S. 1, S. 3.

⁸⁸ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft..., a.a.O., S. 24 f., S. 62.

⁸⁹ Ebd., S. 44.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Gewerkschaft Altes und Neues Jungfern-Röhrwasser der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): *Wittenberger Jungfern-Röhrwasser. Ein technisches Denkmal aus dem 16. Jahrhundert*, Wittenberg 2002.

Politische, Umwelt- und Weiterbildung

Mündige Urteilsfähigkeit ist eine wesentliche Voraussetzung, um gesellschaftliche Teilhabechancen wahrzunehmen. Solche Urteilsfähigkeit beruht zuvörderst auf Wissen. Den Zugang zu diesem Wissen organisiert auch in Wittenberg eine Reihe von Institutionen ganz unterschiedlichen Charakters (zu den geschichtlichen Hintergründen dieser und anderer nicht reformationsbezogener Aktivitäten vgl. Abb. 4⁹²).

Eine ‚Rückkehr‘ erlebte Wittenberg bei der *Evangelischen Akademie* der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt. Diese war 1948 in Wittenberg gegründet worden – nach Intention des Lutherhallen-Direktors Oskar Thulin wohl mit dem Ziel, sie auch in Wittenberg anzusiedeln. Tatsächlich fanden ihre ersten Tagungen in Wittenberg statt, und das erste Organisationsbüro hatte seinen Sitz in der Stadt. „Daß es später anders wurde, liegt an den besonderen lokalen Verhältnissen unserer Kirchenprovinz.“⁹³

Immerhin tagte unter der Leitung Thulins in den ersten Jahren noch der Leiterkreis der Akademie in Wittenberg. Dann wurde die Verbindung der Akademie zu Wittenberg vorerst lose. 1993 aber eröffnete die Akademie in Wittenberg eine Nebenstelle, die von Beginn an mit der Absicht verbunden war, in ihrem Gründungsort ein modernes Tagungs- und Begegnungszentrum aufzubauen. 1997 ist sie

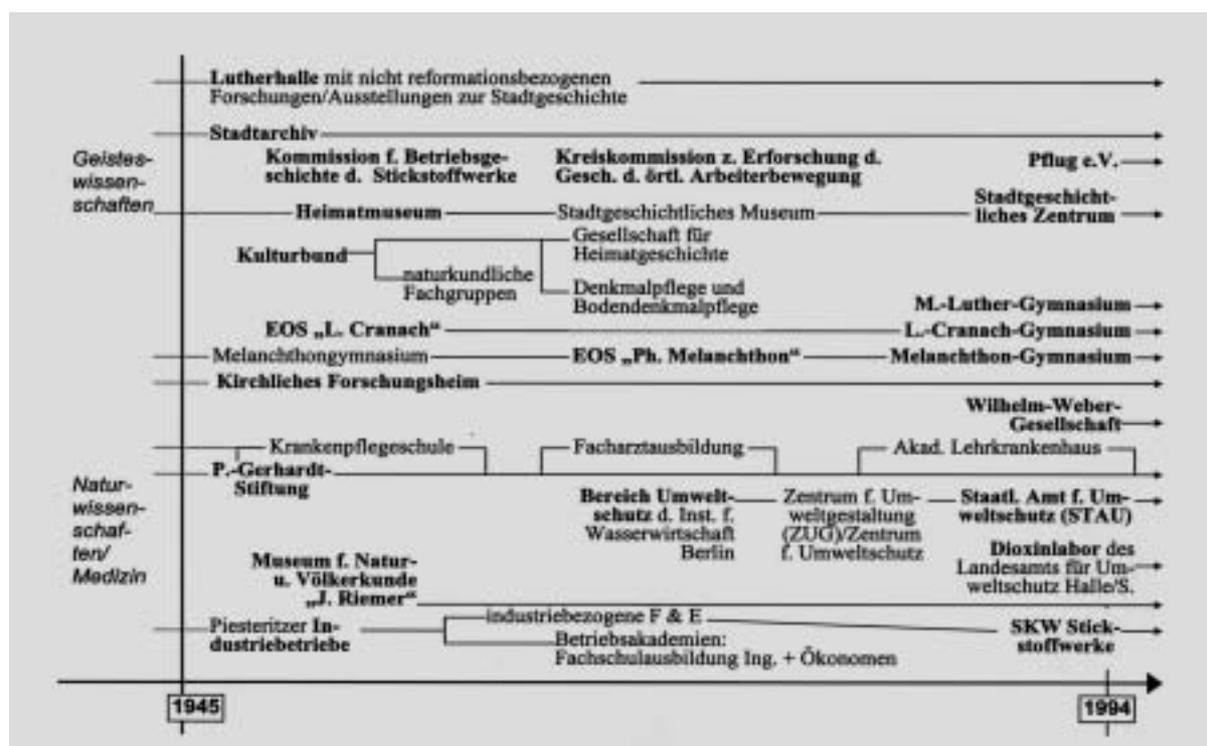


Abb. 4: Wissenschaft und Höhere Bildung ohne Reformationsbezug in Wittenberg 1945-1994

⁹² Aus Peer Pasternack: Wissenschaft und Höhere Bildung in der Peripherie. Zur Einordnung des Falls Wittenberg, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hrsg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 26-54, hier S. 48.

⁹³ Johannes Dittrich: Geschichte der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt 1948 bis 1969, in: H. Wüst (Hg.), *Einsichten in Evangelische Akademiearbeit. Gründung und Entwicklung der Evangelischen Akademie in der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt*, Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, Magdeburg 1994, S. 19-67, hier S. 30.

auch mit ihrem Hauptsitz nach Wittenberg zurückgekehrt.⁹⁴ Die Evangelische Akademie leistet politische Erwachsenenbildung. Dabei will sie „keine Fachkongresse ersetzen, aber ... einer interessierten oder einer zu interessierenden Öffentlichkeit durch einen qualifizierten Diskurs ein Forum zur Kontrolle und Einmischung anbieten“.⁹⁵ Hierzu habe sie, so ihr Studienleiter Friedrich Schorlemmer, der „Tradition des *genius loci* folgend“, „sowohl das Fach- wie auch das Gemeindeggespräch über das reformatorische Erbe ... zu führen“.⁹⁶

Im Zuge innerkirchlicher Reorganisations- und Konzentrationsprozesse ist der Evangelischen Akademie jüngst das *Kirchliche Forschungsheim* angegliedert worden. Es war 1927 als „Forschungsheim für Weltanschauungskunde“ gegründet worden und entwickelte sich in den DDR-Jahrzehnten zu einer Stätte des Nachdenkens über den „Konflikt Mensch - Erde“ – wie es im Untertitel der seit 1980 herausgegebenen KFH-Zeitschrift heißt.⁹⁷ Hier fand eine intensive Auseinandersetzung mit Risiken und Gefährdungen statt, die durch wirtschaftliche und technologische Entwicklungen entstehen bzw. entstehen können.⁹⁸ Die 90er Jahre brachten auch für das Forschungsheim Neuerungen. 1997 fand die Fachstelle Umwelt und Entwicklung, eingerichtet durch den Kirchlichen Entwicklungsdienst, ihren Sitz im KFH. Deren Schwerpunkte waren zukunftsfähige Entwicklung, Süd-Nord-Lernen und Agenda 21.⁹⁹ 1998 bis 2001 war das Forschungsheim zudem das ökumenische Expo-Büro und organisierte als solches den Expo-Kirchenpfad in der Expo-Korrespondenzregion Dessau-Wittenberg-Bitterfeld-Wolfen.¹⁰⁰

Zwei weitere wichtige Akteure im Bereich der Umweltbildung sind der Kulturbund mit seinen naturkundlichen Fachgruppen und der NABU-Kreisverband Wittenberg. Der *Kulturbund* unterhält Fachgruppen für Botanik, Ornithologie und Geologie. Daneben sind andere Vereine, wie der Imker- oder der Igelverein, seine ständigen Gäste.¹⁰¹

Der Kreisverband des *Naturschutzbundes Deutschland* (NABU) ist 1990 aus der früheren Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR (GNU) hervorgegangen. Er ist mit „über 700 Mitgliedern der stärkste Naturschutz- und Umweltverband in der Lutherstadt Wittenberg und im Landkreis“.¹⁰² Inhaltlich kümmert sich der NABU Wittenberg um Pflege und Erhalt von Lebensräumen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, die Mitarbeit bei der Erfassung und Kartierung von Pflanzen, Tieren und Biotopen (z.B. Orchideen, Insekten, geschützte Biotope), die Schaffung von Nist- und

⁹⁴ vgl. aktuell <http://www.ev-akademie.wittenberg.de>

⁹⁵ Heidemarie Wüst: Ansprüche und Einsichten. Akademie im Umbruch zum neuen Aufbruch, in: dies. (Hg.), *Einsichten in Evangelische Akademiearbeit*, a.a.O., S. 149-171, hier S. 150/164.

⁹⁶ Friedrich Schorlemmer: Der besondere Ort Lutherstadt Wittenberg als Standort der Evangelischen Akademie, in: H. Wüst (Hg.), *Einsichten in Evangelische Akademiearbeit*, Magdeburg 1994, S. 173-176, hier S. 173

⁹⁷ *Briefe zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde*.

⁹⁸ Ausführlicher vgl. den Beitrag von Hans-Peter Gensichen: Von der Kirche zur Gesellschaft. Die Bewegung des Wittenberger Forschungsheimes zwischen 1945 und 2000, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 168-189

⁹⁹ Kirchliches Forschungsheim, in: Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.), *Lutherstadt Wittenberg. Ein Projekt für die Zukunft. A Project for the Future*, Wittenberg 2000, S. 11.

¹⁰⁰ Vgl. Kirchliches Expo Büro Wittenberg (Hg.): *Kirchenpfad. Wege suchen – Orte finden. Die Expo Korrespondenzregion Dessau-Wittenberg-Bitterfeld-Wolfen*, Wittenberg 1999; Kirchliches Forschungsheim Wittenberg: *Chancen für die Zukunft. Das war der Expo-Kirchenpfad*, Wittenberg 2001.

¹⁰¹ Vgl. Dieter Schäfer: Vom „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ 1945 zum „Kulturbund e.V.“ 1990, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 315-321, sowie ders.: Als Vorsitzender des Kulturbundes in die neue Vereinsfreiheit, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.): *Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz. ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg*, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000], S. 54-56.

¹⁰² <http://www.nabu-wittenberg.de/> [Zugriff 20.6.2004]

Quartierhilfen sowie praktischen Naturschutz (z.B. im Rahmen der Aktion „SOS Weißstorch“), Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit in Form von Dia- und Fachvorträgen sowie Exkursionen (Schwerpunkte sind Fledermäuse, Insekten sowie Elbe). Er ist Träger öffentlicher Belange nach Paragraph 29 Bundesnaturschutzgesetz (z.B. Eingriffsregelung nach BauGB), unterstützt Bürgerinitiativen (etwa „Pro Elbe“) und leistet Kinder- und Jugendarbeit in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften (z.B. Junge Entomologen oder Junge Imker). Schließlich ist der Kreisverband Träger des NABU-Zentrums „Im Stadtwald“ mit einem Tiergehege und dem Natur- und Erlebnis-Pfad, dem allerdings zum 1.1.2005 sämtliche kommunalen Zuschüsse gestrichen wurden. Die Zukunft der Einrichtung ist daher ungewiss.¹⁰³

Einem Bildungsauftrag verpflichtet fühlt sich auch das *Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“*.¹⁰⁴ Es gehört organisatorisch zu den Städtischen Sammlungen und geht auf die Sammlung des Namensgebers zurück:

„Die Sammlung ... ist im wesentlichen vor dem 2. Weltkrieg entstanden. Julius Riemer als Begründer des Museums hat beträchtliche Teile seines Privatvermögens und seiner Einkünfte als Fabrikant verwendet um seine Sammlung durch Kauf von Einzelstücken, ganzen Sammlung ,z.B. aus dem Nachlass deutscher Kolonialbeamten, aber auch finanzielle Unterstützung von Forschungsreisen, zu erweitern. Infolge des 2. Weltkrieges verlor er die wirtschaftliche Basis für seine Sammeltätigkeit. Seit sich die Sammlung in Wittenberg befindet, war eine Ergänzung der Sammlung nur noch sporadisch möglich.“¹⁰⁵

Seit 1990 sind eine Reihe von Konzeptionen zur Weiterentwicklung des Museums erarbeitet worden. Überlegungen, das Riemer-Museum an den Arsenalplatz zu verlegen, scheiterten bisher an dem erheblichen Investitionsbedarf.¹⁰⁶ Derzeit wird von einem mittelfristigen Verbleib des Museums im Schloss ausgegangen. Das Stadtgeschichtliche Zentrum nutzt die Sonderausstellungsräume des Museums für die Präsentation temporärer Expositionen.

Als ein wesentlicher Träger von Aktivitäten der Erwachsenenbildung ist die *Volkshochschule* Wittenberg zu nennen. Sie hat sich nach 1990 neu profiliert und unterbreitet der Bevölkerung heute jährlich etwa 700 verschiedene Bildungsangebote in den Bereichen Politik, Gesellschaft, Umwelt, Kultur, Gestalten, Gesundheit, Sprachen, Arbeit, Beruf und Grundbildung. Als nachteilig wird seitens der Volkshochschule selbst allerdings eingeschätzt, dass 1991 der zweite Bildungsweg – also die Möglichkeit des Nachholens von Schulabschlüssen – aus ihrem Aufgabenspektrum herausgenommen wurde.¹⁰⁷

Bildungsaktivitäten gibt es auch im Bereich der sozialen Arbeit, der Gesundheitsfürsorge und der Selbsthilfegruppen. Der Verein ResoWitt bspw. unterhält eine Lese- und Schreibwerkstatt, die Bür-

¹⁰³ Stadt streicht Finanzen für 2005 auf NULL!, URL <http://www.nabu-wittenberg.de/stadtwald.htm> >> Aktuelles (Zugriff 6.7.2005).

¹⁰⁴ Vgl. Renate Gruber-Lieblch: Das Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“, in: Jens Hüttmann/ Peer Paster-nack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 225-232, und Klaus Glöckner: Die naturkundlichen Sammlungen im Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“ in Wittenberg, in: E. Görgner/D. Heidecke/D. Klaus/B. Nicolai/K. Schneider (Hg.), *Kulturerbe Natur. Naturkundliche Museen und Sammlungen in Sachsen-Anhalt*, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2002, S. 86-94.

¹⁰⁵ Lutherstadt Wittenberg: *Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft...*, a.a.O., S. 23.

¹⁰⁶ „... soll mit der Errichtung eines Museumskomplexes am Arsenalplatz der Norden der historischen Innenstadt aufgewertet und die lineare Struktur der tourismusrelevanten Angebote (Tourismusmeile) durchbrochen werden. Die Umsetzung dieser Konzeption scheiterte bisher an den erheblichen Investitionsbedarf am Arsenalplatz und im Schlossareal.“ (Lutherstadt Wittenberg: *Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft...*, a.a.O., S. 23)

¹⁰⁷ Vgl. Stephan Köcke: Die kommunale Volkshochschule, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.), *Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz*, a.a.O., S. 45-47, hier S. 46; ders.: *Kreisvolkshochschule Wittenberg*, in: Jens Hüttmann/Peer Paster-nack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 333-351.

ger/innen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten anspricht. Das Laien-Colleg der Klinik Bosse bietet seit 2005 viermal im Jahr Collegs für interessierte Nichtmediziner zu neurologischen und psychiatrischen Krankheitsbildern und Behandlungsmöglichkeiten an. Auch das Krankenhaus der Paul-Gerhardt-Stiftung organisiert regelmäßig öffentliche Vorträge zu medizinischen Themen. Ebenso führt die Gesundheits-Akademie in der Alten Canzley Themenabende durch.

Auch über den oben erwähnten Umwelt- und Naturschutz hinaus ist der *Kulturbund*, neben einer Reihe weiterer Vereine, ein wichtiger Akteur bildungsorientierter Freizeitbeschäftigung. Es gibt außer den oben genannten die Interessengruppen Bonsai, Denkmalkultur und Wandern, Englisch-Conversation, Numismatik, Philokartie (Ansichtskarten), PC-Club sowie den Fotoclub „Elbe“.

Eine Erweiterung von Bildungsangeboten in Wittenberg über das hinaus, was traditionell in der Stadt vorhanden war bzw. dort als nahe liegend empfunden wird – wie die reformationsbezogenen Bildungsaktivitäten –, ergab sich durch die Gründung des *Instituts für deutsche Sprache und Kultur*. Es besteht seit 1996, ist ein An-Institut an der Martin-Luther-Universität und hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea. Das Institut widmet sich sprach- und landeskundlichen Kursangeboten, deren Dauer zwischen drei Wochen und zwölf Monaten liegt und deren Adressaten vornehmlich ausländische Studierende sind – womit das Institut nicht zuletzt eine deutliche Belebung des Areals durch studentische Nutzer bewirkt. Das Institut ist ein lizenziertes TestDaF-Prüfungszentrum. Zweijährlich veranstaltet es zudem eine linguistische Tagung, deren Ergebnisse in der Schriftenreihe „Wittenberger Beiträge“ veröffentlicht werden.¹⁰⁸

Eine neuere Initiative geht von der Cranach-Stiftung aus, die in ihren Gebäuden eine Kulturakademie aufbaut. Neben einer Malschule ist für das Thema „Wittenberg als Bildungsstandort“ besonders relevant, dass dort seit Oktober 2004 ein *weiterbildender Masterstudiengang „Kulturmarketing“* angeboten wird (Abb. 5). Akademisch von den Fachhochschulen in Merseburg und Wernigerode verantwortet, richtet sich dieser modulare Studiengang an Hochschulabsolventen künstlerischer und kultureller Studienrichtungen mit Berufserfahrungen, Praktiker der Leitungsebenen von Kultureinrichtungen und an Künstler. Organisiert als kombinierter Fern- und Präsenzstudiengang dauert die Ausbildung zwei Jahre. Auf 9.500 Euro belaufen sich die Studiengebühren:

„Zur Zeit studieren hier unter anderen eine promovierte Politikwissenschaftlerin, ein Musikprofessor, eine Kunsthistorikerin, die am Leipziger Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas forscht und eine große Mittelalterausstellung vorbereitet. Auch der Dresdner Zoodirektor, der durch kulturelle Programme mehr Besucher anlocken möchte, gehört zu den Studierenden [...] „... wir haben jetzt sogar die Pressesprecherin der Oberösterreichischen Kulturverwaltung aus Linz im Jahrgang“¹⁰⁹.

¹⁰⁸ vgl. auch <http://www.sprache.uni-halle.de/rel2d/index2.html>; zu den Veröffentlichungen siehe im Einzelnen unten Punkt 2.1.10. Wirkungen: Studien aus dem Institut für Deutsche Sprache und Kultur.

¹⁰⁹ uka: Kulturmarketing in Cranachs Malsaal, in: F.A.Z., 23.7.2005, S. 56. Vgl. auch <http://www.kulturmarketingstudium.de>

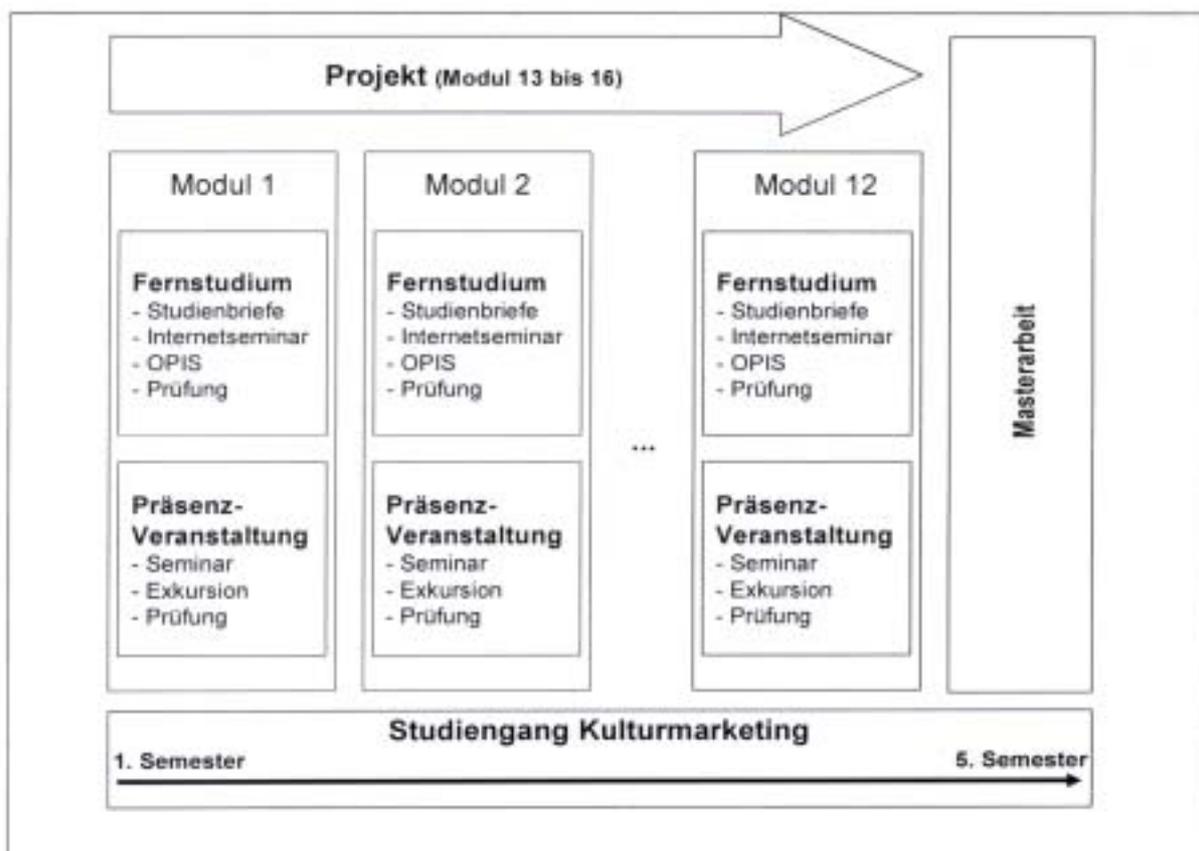


Abb. 5: Struktur des Wittenberger Studiengangs Kulturmarketing

Sozialwissenschaftliche Forschung

Eine völlige Neuerung im wissenschaftlichen Bereich bescherten die 1990er Jahre der Stadt Wittenberg in einer Hinsicht: Sozialwissenschaftliche Forschung hatte es bis dahin in Wittenberg faktisch nicht gegeben. Allenfalls im Kirchlichen Forschungsheim waren entsprechende interdisziplinäre Verbindungen gegeben. Im übrigen aber gab es keine Institution, die sich systematisch sozialwissenschaftlicher Erforschung von Gegenwartsphänomenen widmete. Das sollte sich in Folge des Aufbaus der Stiftung Leucorea in mehrfacher Hinsicht ändern.

Die Stiftung Leucorea selbst hatte zwei auch sozialwissenschaftlich arbeitende Einrichtungen begründet: zum einen das *Zentrum für USA-Studien (ZUSAS)*, das sich an den philologisch-sozialwissenschaftlichen Schnittstellen einer Regionalwissenschaft, hier der Amerikanistik, bewegt,¹¹⁰ zum anderen die *Sektion Gesundheits- und Pflegewissenschaften* mit dem für dieses relativ junge Fachgebiet typischen interdisziplinären, nämlich medizinisch-sozialwissenschaftlichen Ansatz. Letztere hat ihre Tätigkeit unterdessen wieder eingestellt.

¹¹⁰ Vgl. zu den Gründungsintentionen Stiftung Leucorea (Hg.): Zentrum für USA-Studien. Center for U.S. Studies, o.O. [Wittenberg] 1996.

Eine dritte sozialwissenschaftlich tätige Einrichtung ist das gleichfalls im Leucorea-Gebäude sitzende *Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik*. Auch das Wittenberg-Zentrum zeichnet sich, nach einer längeren Anlaufphase, inzwischen durch eine beträchtliche Dynamik aus.¹¹¹ Im Mission-Statement des Zentrums heißt es:

„Das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik möchte dazu beitragen, eine Welt in Frieden, Gerechtigkeit, Wohlstand und ohne Furcht für alle Menschen zu schaffen. Diese Vision soll durch das Konzept der Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil verwirklicht werden. Dazu wollen wir die ethischen Grundlagen der sich entwickelnden Welt-Gesellschaft untersuchen, diskutieren und verbreiten, um eine bessere Welt für unsere Kinder, unsere Nachbarn und für uns selbst zu schaffen.“¹¹²

Als zentrale Aufgabe des Forschungsprogramms wird beschrieben:

„Das Forschungsinstitut soll ethische Fragen im Zeitalter der Globalisierung wissenschaftlich fundiert und anwendungsnah bearbeiten. Das besondere Kennzeichen ist der interdisziplinäre Ansatz mit der Verknüpfung von Ethik und Ökonomik. Diese programmatische Herangehensweise ist imstande, Moral unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft zu stärken.“¹¹³

Eine vierte Einrichtung, die sich sozialwissenschaftlichen Fragestellungen widmet, ist *HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung*, 1996 gegründet und 1997 offiziell eröffnet. Dieses Institut ist gleichfalls in der Leucorea angesiedelt und der Universität Halle-Wittenberg als An-Institut assoziiert. Es kann als Wittenberger Erfolgsgeschichte bezeichnet werden.¹¹⁴ Das Institut beschäftigt durch eingeworbene Projektfinanzierungen mittlerweile fast die dreifache Zahl an Personen, mit der es ursprünglich gestartet war. Seine Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben von 1997 bis 2005 fünfundvierzig Fachbücher veröffentlicht, d.h. jährlich fünf, davon 21 Monografien. Am Institut erscheint eine der wenigen deutschen Fachzeitschriften für Hochschulfragen („die hochschule. journal für bildung und wissenschaft“).¹¹⁵ Aus seinen Reihen sind bislang ein Kultusminister, ein Wissenschaftsstaatssekretär und eine Professorin für Hochschulforschung hervorgegangen; ein Alt-Rektor der Martin-Luther-Universität leitet das Institut. Forscher des Instituts wirken als Lehrende an den umliegenden Universitäten in Halle, Leipzig und Berlin sowie in Kassel. Inhaltlich stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung im Mittelpunkt der Arbeit. Hierzu erhebt HoF Wittenberg Daten, entwickelt theoretische Ansätze, stellt Informationen zur Verfügung, erarbeitet Prognosen, bietet Planungshilfen an und begleitet Hochschulreformprojekte. Das Institut betreibt sowohl Grundlagen- und historische Forschung als auch anwendungsorientierte Forschung sowie Projekte im Service- und Transfer-Bereich.

Eine Rolle spielt bei der Entwicklung des Forschungsprogramms nicht zuletzt, dass HoF Wittenberg das einzige Institut ist, welches in den ostdeutschen Bundesländern Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge; gleichwohl beschränkt sich das Institut nicht auf die Untersuchung regionaler Entwicklungen. Konkret geht es in den Projekten des Instituts um Fragen wie Universitäten im Kräftefeld Staat – Markt – Autonomie; Zielvereinbarungen, Hochschulverträge und Hochschulsteuerung; Organisationsreform an Hochschulen; Qualitätsent-

¹¹¹ Vgl. Matthias Zentner (Hg.): Gründungskongress des Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik. Dokumentation, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2000; Wittenberg Center for Global Ethics (ed.): *New Alliances against Hunger and Poverty*, Wittenberg 2003.

¹¹² <http://www.wcge.org/start.html> [Zugriff 8.7.2004]

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Reinhard Kreckel/Peer Pasternack: *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Ergebnisreport 1996–2001, HoF Wittenberg, Wittenberg 2002.

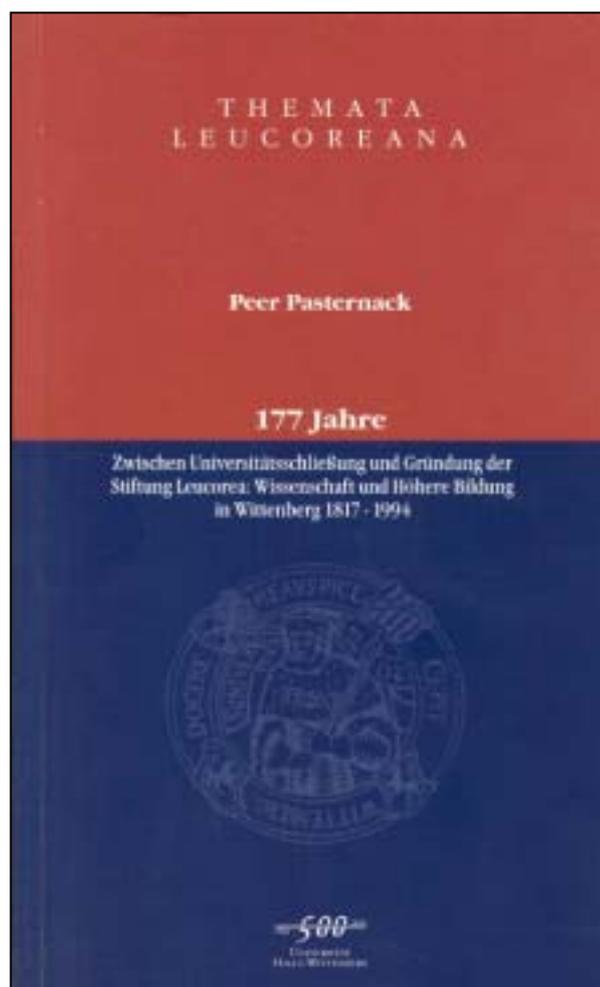
¹¹⁵ <http://www.die-hochschule.de>

wicklung an Hochschulen; Qualifizierung des Hochschuleingangs; Übergang von der Hochschule in den Beruf; Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses; Geschlechterverhältnisse und Gender Mainstreaming an Hochschulen; regionale Nachfrage nach Hochschulbildung; Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994; Hochschulexpansion im 20. Jahrhundert; Hochschulgeschichte der DDR und des früheren Ostblocks; Hochschulentwicklung in den mittel- und osteuropäischen Transformationsstaaten.¹¹⁶

Daneben kann das Institut für Hochschulforschung auch als Beispiel dafür gelten, wie eine regionale Einbindung neu in Wittenberg angesiedelter Institutionen gelingen kann. Gleichwohl der eigentliche Forschungsgegenstand – Hochschulsysteme, Hochschulbildung und Wissenschaftsentwicklungen – einen potenziell weltweiten Horizont beinhaltet, begann das Institut alsbald auch mit lokal bezogenen Aktivitäten. Die Bibliothek des Instituts hat regelmäßig Schulklassen und PraktikantInnen aus Wittenberger Gymnasien zu Gast. Wissenschaftler/innen des Instituts führten und führen an den örtlichen Gymnasien Beratungen zur Studienwahl durch. HoF beteiligte sich an der jährlichen „Wittenberger Erlebnisnacht“. Im Jahre 2000 wurde ein seitdem kontinuierlich betriebenes Forschungsprogramm „Bildung und Wissenschaft in Wittenberg“ begonnen, das mittlerweile vier Teilprojekte umfasst.

Am Beginn dieses Forschungsprogramms stand das 500jährige Gründungsjubiläum der Wittenberger Universität im Jahre 2002. Daran knüpfte sich die Überlegung, dass es eine gewisse Merkwürdigkeit darstelle, ein solches Jubiläum zu feiern, ohne den Umstand zu thematisieren, dass der Ort des Jubiläumsanlasses in 177 von den 500 Jahren kein universitärer Standort gewesen ist: 1817 war die Universität Leucorea aufgehoben worden – administrativ vollzogen als Vereinigung mit der Friedrichs-Universität zu Halle/Saale, und erst 1994 erfolgte die Gründung der Stiftung Leucorea, die sich in der historischen Kontinuität zur Universität sieht.

Von Interesse war zunächst, woran diese Wiederbelebung vor Ort anknüpfen kann. Denn in der Tat: Es hat zwischen 1817 und 1994 in Wittenberg zwar kein akademisches Leben im engeren Sinne gegeben, sehr wohl hingegen fanden Wissenschaft und (Höhere) Bildung in relevantem Umfang statt. Auch an Orten ohne Universität vermag Entsprechendes zu entstehen – aus praktischen Gründen, bspw. solchen der technologisch-industriellen Innovation, aus strukturpolitischen Gründen, die zur Ansiedlung nichtuniversitärer Forschungs- und Bildungseinrichtungen führen, aus kulturellen Motiven bildungsbürgerlicher



¹¹⁶ vgl. <http://www.hof.uni-halle.de>

Distinktions- oder proletarischer Bildungsbedürfnisse, aus historischen Gründen etwa des Vorhandenseins überregional bedeutender Archive usw.

Obgleich Wittenberg mit der Universität etwas für seine städtische Existenz und sein Selbstverständnis sehr Wichtiges verloren hatte, entwickelte die Stadt alsbald aus sich heraus auch wieder Eigenes und schöpfte Kräfte aus anderen Quellen. Eine Wittenberger Besonderheit hierbei besteht darin, dass sich in der Stadt seit dem Ende des 16. Jahrhunderts zwei Linien wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Aktivitäten unterscheiden lassen: die reformationsbezogenen und die nicht auf die Reformation bezogenen. Wittenberg hatte sein städtisches Leben gleichermaßen als Erbeverwalterin der Reformation wie als ‚ganz normale‘ Stadt mit jeweils aktuellen und in die Zukunft gerichteten Interessen zu gestalten. Diese Doppelgleisigkeit prägte auch ihr 19. und 20. Jahrhundert. Die derart gezogenen Spuren freizulegen, zu dokumentieren, zu systematisieren und damit dem öffentlichen Bewusstsein verfügbar zu machen, war das erste Anliegen des Projekts. Daneben interessieren in einer weiteren Perspektive zwei fachwissenschaftliche Fragestellungen:

- In welcher Weise partizipierten periphere Orte – im Unterschied zu den Metropolen – an der rasanten industrialisierungsbedingten Verbreiterung von Qualifikationserfordernissen, Bildungsbedürfnissen und Verwissenschaftlichungstendenzen?
- Und: Wie sind die diesbezüglichen Ausgangsbedingungen für eine Einbindung geographischer Randlagen in heutige und künftige wissenschaftsgesellschaftliche Entwicklungen zu bewerten?

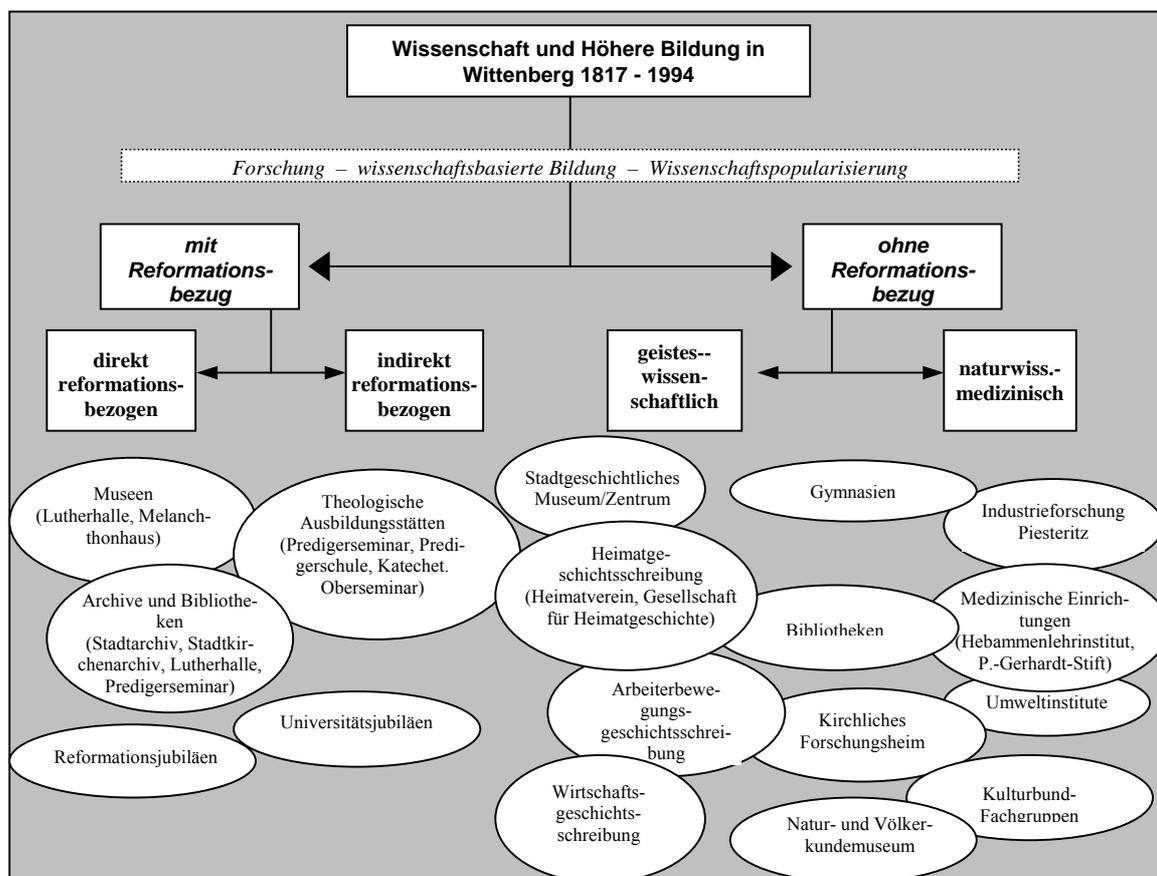
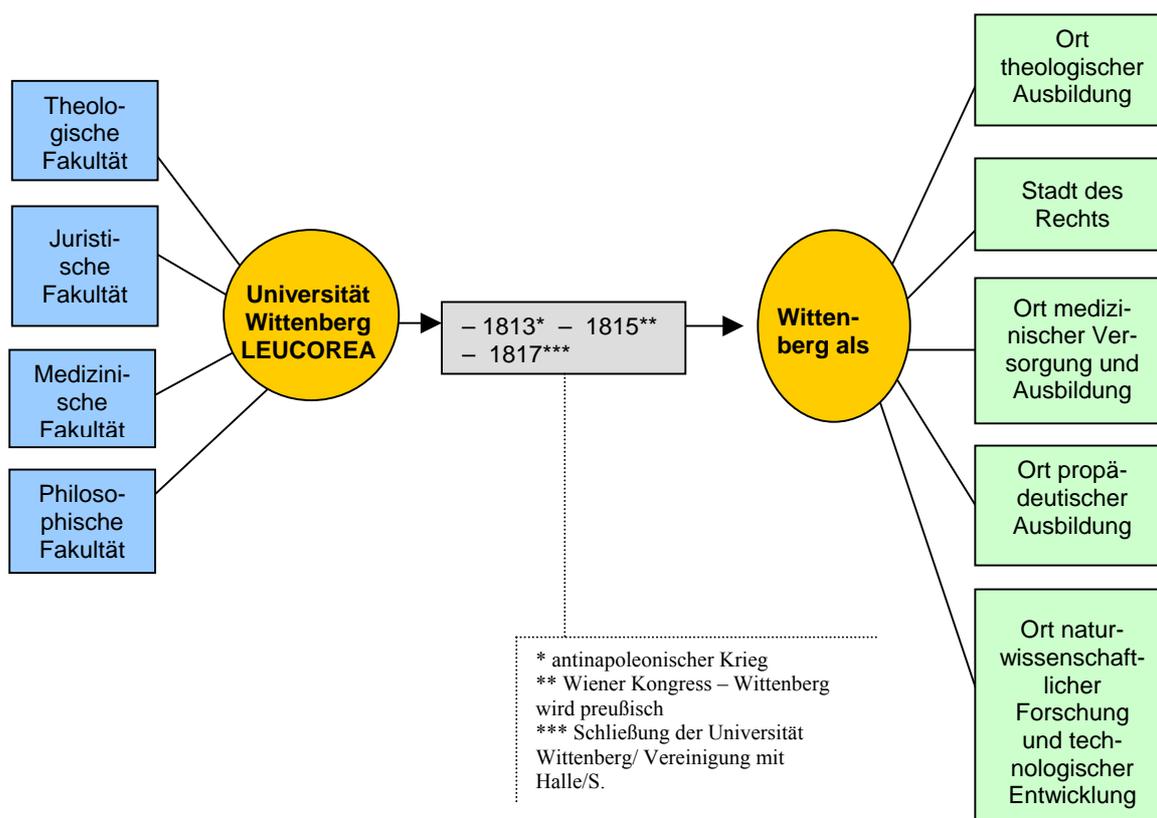


Abb. 7: Wittenberg als Bildungs- und Forschungsstandort im 19. und 20. Jahrhundert: Systematisierung

An diesen zuletzt genannten Fragestellungen zeigt sich, dass HoF Wittenberg in erster Linie eine sozialwissenschaftliches und kein regionalforscherisches Institut ist. Folgende Teilprojekte wurden im Rahmen dieses standortbezogenen Forschungsprogramms bereits realisiert bzw. sind aktuell in Bearbeitung:

1. *Monografie „177 Jahre. Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994“.*¹¹⁷ Die Darstellung wurde zum 500. Gründungsjubiläum der Wittenberger Universität im Jahre 2002 verfasst und im Rahmen der „Themata Leucoreana, Vorträge und Abhandlungen der Stiftung ‚Leucorea‘“ publiziert. Sie widmet sich der Zeit, in der Wittenberg kein universitärer Standort war, und fragt danach, inwieweit auch ohne den institutionellen Hintergrund einer Universität Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg existierten. Ein abschließendes Kapitel widmet sich dem Zusammenhang von „Geschichte, Geschichtspolitik und städtischer Öffentlichkeit“.
2. *Ausstellung „Wittenberg nach der Universität“:* Auch dieses Projekt wurde anlässlich des 500. Gründungsjubiläums der Wittenberger Universität realisiert und vom Juni bis November 2002 im Schloss Wittenberg, in den Sonderausstellungsräumen des Riemer-Museums, gezeigt.¹¹⁸ An-

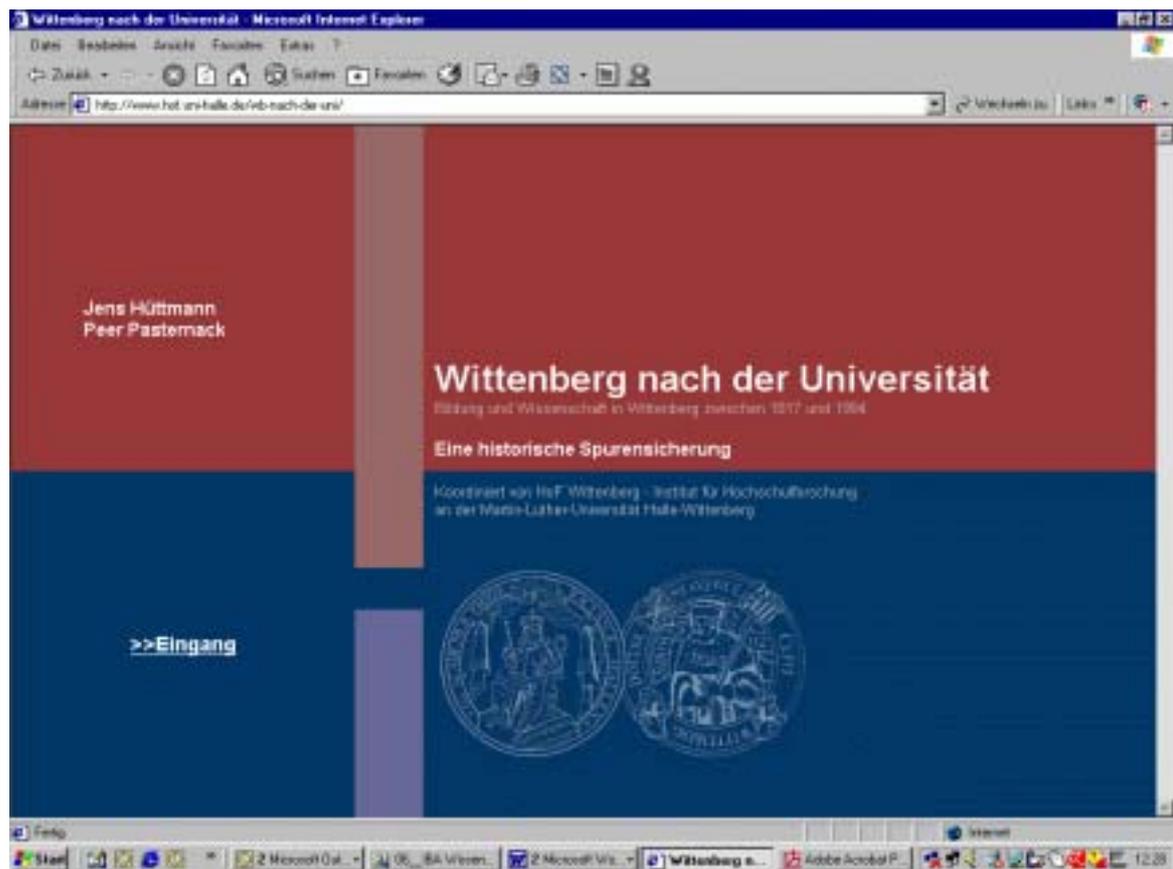
Abb. 8: Die Ausstellung „Wittenberg nach der Universität (1817 - 1994)“: Grundidee und Struktur



¹¹⁷ Peer Pasternack: 177 Jahre. Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817 – 1994, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg 2002.

¹¹⁸ Kuratiert von Jens Hüttmann und Peer Pasternack.

schließend wurde die Ausstellung ins Internet überführt.¹¹⁹ Die Ausstellung zeigt, welche akademischen Spuren nach der Universitätsaufhebung 1817 in Wittenberg weiter bestanden oder neu gezogen wurden. Die Ausgangspunkte der Betrachtung bilden die vier Fakultäten der alten Universität, gefolgt von den – im einzelnen sehr unterschiedlich ausgefallenen – Kontinuitätsbrüchen nach der Universitätsschließung. Es werden Institutionen mit ihrer Geschichte zwischen 1817 und heute präsentiert, die zwar keine Fortsetzung der Universität sind, aber inhaltliche Anknüpfungspunkte zu dem aufweisen, was bis 1817 an den Universitätsfakultäten stattgefunden hatte. An Hand vielfältiger Exponate wird Wittenberg so als Ort theologischer Ausbildung (Theologische Fakultät der alten Universität – Predigerseminar), als Ort medizinischer Ausbildung und Versorgung (Medizinische Fakultät – Hebammenlehranstalt und Paul-Gerhardt-Stift), als Ort der Rechtsprechung (Juristische Fakultät – Amtsgericht) sowie als Ort propädeutischer Ausbildung und naturwissenschaftlicher Forschung (Artisten- bzw. Philosophische Fakultät – Melanchthon-Gymnasium und Piesteritzer Industrieforschung) dargestellt. Des weiteren werden die neuen Impulse dokumentiert, die von der Neugründung der Stiftung Leucorea im Jahre 1994 ausgehen. Beteiligt an der Vorbereitung und Durchführung waren zahlreiche Partner, insbesondere aus Wittenberg: Hochschullehrer, Schüler/innen des Melanchthon-Gymnasiums, junge Sozialwissenschaftler, Historiker, Ärzte des Krankenhauses der Paul-Gerhardt-Stiftung, die Bibliothekare des Predigerseminars sowie Wissenschaftler aus dem Kreise der Piesteritzer Industrieforschung. Zur Ausstellung erschien zudem ein Katalog.¹²⁰



¹¹⁹ URL: www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/ → Link „Die Ausstellung“

¹²⁰ Jens Hüttmann (Hg.): Wittenberg nach der Universität. Begleitheft zur Ausstellung, unter Mitarbeit von Stefanie Götze und Peer Pasternack, Wittenberg 2002.

3. „*Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*“: Hierzu erschien 2001 zunächst eine einführende Überblicksdarstellung¹²¹ und im Jahre 2004 ein umfangreicher Sammelband.¹²² Dieser knüpfte an die vorangegangenen Projekte an und stellt umfassend die Geschichte von Bildung und Wissenschaft in Wittenberg zwischen 1945 und 1994 dar. Diese Zeit umfasst jene 50 Jahre, die unmittelbar vor der Wiederbelebung universitären Lebens in Wittenberg im Jahre 1994 – markiert durch die Gründung der Stiftung Leucorea – standen. Sie stellt damit auch das dar, woran vor Ort bei dieser Wiederbelebung direkt angeknüpft werden könnte. Darüber hinaus zeichnet sich der Zeitabschnitt dadurch aus, dass die Historiker nicht allein auf schriftliche Überlieferung angewiesen sind, sondern Zeitzeugen zur Verfügung stehen. Schließlich interessiert die Zeit zwischen 1945 und 1994 nicht zuletzt deshalb, weil sie zwei grundstürzende Systembrüche und die 40 Jahre DDR einschloss. An diesem Projekt waren insgesamt 37 Autorinnen und Autoren – fast alle aus Wittenberg – beteiligt.



4. *Otto Kleinschmidt – Ein exemplarisches Leben und Werk im 20. Jahrhundert. Nachlassaufarbeitung*: In Kooperation mit der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, die seit der Integration des Kirchlichen Forschungsheims den Nachlass des ersten Forschungsheimleiters Otto Kleinschmidt (1870-1954) betreut, wird dieses wissenschaftshistorische Projekt betrieben. In Zusammenarbeit mit Leipziger Historikern¹²³ werden Studienabschlussarbeiten zu werkbiografischen Aspekten Otto Kleinschmidts – Theologe und Zoologe, Weltanschauungspublizist und Ausstellungsmacher sowie Dozent am Evangelischen Predigerseminar in Wittenberg – ermöglicht und betreut. Der Nachlass Kleinschmidts soll auf diese Weise näher als bisher erschlossen und aufberei-

¹²¹ Peer Pasternack: *Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945–1994*, HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2001.

¹²² Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg 2004.

¹²³ Dr. Matthias Middell (Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig) und Prof. Dr. Alfons Kenkmann (Institut für Geschichte der Universität Leipzig).

tet werden. Eine erste Magisterarbeit liegt inzwischen vor,¹²⁴ eine Staatsexamensarbeit wird bis zum Jahresende 2005 geschrieben.

Weitere Teilprojekte im Rahmen des standortbezogenen Forschungsprogramms „Bildung und Wissenschaft in Wittenberg“ sind vom Institut für Hochschulforschung in Planung.

Angewandte Naturforschung

Grundlagenwissenschaftliche Naturforschung gibt es in Wittenberg seit der Auflösung der Universität 1817 nicht mehr. Immerhin aber beherbergt die Stadt angewandte Naturwissenschaften in Gestalt medizinischer Einrichtungen und produktionsbezogener Industrieforschung, bis in die 90er Jahre hinein auch angewandte Umweltforschung.

Das Krankenhaus der *Paul-Gerhardt-Stiftung* ist durch seine seit 1914 bestehende Krankenpflegeschule und die 1950 erteilte Berechtigung zur Facharztausbildung unmittelbar in Ausbildungsprozesse involviert. Seit 1992 ist es zugleich Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Halle-Wittenberg.¹²⁵ Insgesamt absolvierten zwischen 1993 und 2001 etwa 70 angehende Ärzte der Universitäten Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig und Berlin ihr Praktisches Jahr dort.¹²⁶ Langjährige wissenschaftliche Kontakte pflegt die Stiftung zur Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle, nicht zuletzt wurden und werden zahlreiche Promotionen und Habilitationen von Krankenhausärzten dort verteidigt. Als angewandte Forschung lässt sich auch bezeichnen, was seit 1992 in einem eigenen Institut für Pathologie geleistet wird. Dessen Einrichtung war nötig, um bei der isolierten Lage Wittenbergs im östlichen Zipfel Sachsen-Anhalts die Abhängigkeit von vergleichsweise weit entfernten Instituten aufzuheben. Im Übrigen ist das Krankenhaus der Paul-Gerhardt-Stiftung auch durch die Teilnahme an klinischen Studien, die Ausrichtung von Kongressen, Profilierungen auf den Gebieten Urologie und Geriatrie sowie die Lehrtätigkeit dreier Chefärzte an der Universität Halle (2) und der Freien Universität Berlin (1) in den Forschungsbetrieb involviert.¹²⁷

Die *Sektion Gesundheits- und Pflegewissenschaften* innerhalb der Stiftung Leucorea sollte durchaus die Nähe zur Paul-Gerhardt-Stiftung nutzen und startete auch hoffnungsvoll.¹²⁸ Die Zeit schien günstig, denn die Akademisierung des Pflegebereichs und die gleichberechtigte Etablierung von Gesundheitswissenschaften neben der Medizin erlebte in den 90er Jahren eine beträchtliche Akzeptanzsteigerung. Im ersten Anlauf gelang es allerdings nicht, aus der Dynamik des Feldes heraus eine Verstärkung in Gestalt einer selbsttragenden Leucorea-Sektion herbeizuführen.

Der Vollständigkeit halber ist hier auch zu erwähnen, dass seit 2003 in Wittenberg die *Dr. Raths Gesundheits-Akademie Wittenberg* ansässig ist – im Gebäude des von 1817 bis 1904 in Wittenberg

¹²⁴ Antje Schober: Otto Kleinschmidt: Theologe, Naturwissenschaftler, Rassenkundler. Die Verschmelzung biologistischer, antidarwinistischer Weltanschauung und rassenpolitischer Einflüsse in seinen Publikationen von 1933. Magisterarbeit, Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig, Leipzig 2005.

¹²⁵ Vgl. Peter Gierra: Medizinische Ausbildung und wissenschaftliche Tätigkeit am Krankenhaus der Paul-Gerhardt-Stiftung, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 119-130.

¹²⁶ Johannes Walter: Akademische Wissenschaft in Wittenberg: Zehn Jahre im Aufbruch. Wirkungen des universitären Standortes seit 1994, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 373-382, hier S. 378.

¹²⁷ Interview 7: Dr. Rainer Wettreck, Direktor Paul-Gerhardt-Stiftung, 27.05.2005, sowie Auskünfte Öffentlichkeitsarbeit Paul-Gerhardt-Stiftung

¹²⁸ Vgl. Margarete Landenberger (Hg.): *Pflegewissenschaften und Medizin. Synergie und Kooperation in Wissenschaft und Praxis*, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg 1997.

arbeitenden Hebammen-Lehrinstituts.¹²⁹ Sie widmet sich, neben entsprechenden Wochenendseminaren und Ferienkursen für interessierte Laien, der Ausbildung von „Beratern für Zellular Medizin“ und sieht sich im übrigen als „internationales Tagungs- und Begegnungszentrum mit dem Schwerpunkt Naturheilkunde, Zellular-Medizin und Frieden“.¹³⁰ Über die Wirkung der Hauptkomponente – die Zellular-Medizin – herrscht zwischen den Betreibern und der etablierten akademischen Medizin keine Einigkeit. Matthias Rath kennzeichnet sie als einen Ansatz, der „von dem grundlegend neuen wissenschaftlichen Verständnis aus[geht], dass Volkskrankheiten von heute wie Herzinfarkt, Schlaganfall und Krebs die Folgen eines chronischen Mangels an Vitaminen und anderen Zell-Vitalstoffen in Millionen Körperzellen“ und damit verhinderbar seien.¹³¹ Zur sog. Vitamintherapie, entwickelt von Rath, äußern das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (heute Bundesinstitut für Risikoforschung) und das Bundesinstitut für Arzneimittel deutliche Zweifel und waren vor deren Anwendung.¹³² Wittenberg wird durch die Ansiedlung der Rath-Akademie also auch ein Ort, mit dem sich Auseinandersetzungen um die Seriosität verschiedener Konzepte von Krankheitsbehandlung verbinden werden.

Ein völlig neuer Typus angewandter naturwissenschaftlicher Forschung war im Zuge der Industrialisierung Anfang des 20. Jahrhundert nach Wittenberg gekommen: die *industrielle Forschung & Entwicklung*, hier in den Piesteritzer Industriebetrieben. Diese Industrieforschung hatte nach 1990 eine ambivalente Entwicklung genommen. Immerhin lässt sich zunächst sagen: Es gibt sie noch. An vielen anderen Standorten in Ostdeutschland war dies alsbald nicht mehr der Fall: 85% aller ostdeutschen Industrieforschungskapazitäten wurden binnen weniger Jahre abgebaut.¹³³ In Piesteritz war es insbesondere das Stickstoffwerk, das produktionsbezogene Forschung aufrecht erhielt. Auch die Polymer-Technik Elbe GmbH (PTE), hervorgegangen aus einem Teil des Gummiwerks „Elbe“, hat einen eigenen kleinen Entwicklungsbereich geschaffen.¹³⁴ Das Stickstoffwerk, jetzt SKW, schloss dabei an den bereits früher bestehenden Schwerpunkt der Düngemittelforschung an. So konnten ein schwefelhaltiger Universaldünger als Weltneuheit entwickelt und die verfahrenstechnischen Forschungen zur Entwicklung einer entsprechenden Anlage realisiert werden. Auch die praxisorientierte landwirtschaftliche Anwendungsforschung erzielt anhaltend hohe Resonanz in Fachkreisen. Andererseits ist festzuhalten: „Der Anteil der Betriebsforschung im Gesamtkomplex Bildung und Wissenschaft in Wittenberg ist im wiedervereinten Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts so gering wie nie zuvor seit Beginn des industriellen Aufbaus.“¹³⁵

¹²⁹ Vgl. zu diesem Wolfgang Böhmer: Das Wittenberger Hebammenlehrinstitut, in: ders./E. Ehrig/H. Kühne, Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil III. Das 19. Jahrhundert, Wittenberg 1984, S. 31-40.

¹³⁰ <http://www.dr-rath-academy-wittenberg.de/pdf/heilpr2004.pdf> [Zugriff 8.7.2004].

¹³¹ <http://www.cell-care.de/> [Zugriff 8.7.2004]

¹³² Pressemitteilung Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin, 17.3.2000, URL <http://www.bfr.bund.de/cd/543> [Zugriff 6.7.2004]; <http://www.agpf.de/Rath.htm>; dort auch weitere Materialien sowie Dokumente zum Ausgang gerichtlicher Auseinandersetzungen um die sog. Vitamintherapie bzw. deren Vermarktung [Zugriff 6.7.2004].

¹³³ Vgl. Alfred Spielkamp/Gerhard Becher/Marian Beise/Johannes Felder/Andreas Fier/Reinhold Kowalski/Werner Meske/Siegfried Ransch/Wilhelm Ruprecht/Reinhard Schüssler: Industrielle Forschung und Entwicklung in Ostdeutschland, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1998.

¹³⁴ Vgl. Wilfried Kunert: Industrieforschung im Gummiwerk ‚Elbe‘ nach 1945, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), Wissensspuren..., a.a.O., S. 139-151

¹³⁵ Klaus Jasche/Manfred Oertel: Industrieforschung in den Stickstoffwerken Piesteritz 1945–1994, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): Wissensspuren..., a.a.O., S. 131-138.

Neueste Entwicklungen geben wiederum Anlass zu Hoffnungen. In Kooperation der Stickstoffwerke Piesteritz und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wird ein An-Institut der MLU „*Agrochemisches Institut Piesteritz*“ (AIP) eingerichtet; die Unterzeichnung der Satzung fand am 03.06.2005 statt.¹³⁶

Schließlich ist für den Bereich der angewandten Naturwissenschaften noch eine Verlustanzeige zu notieren: In den DDR-Jahrzehnten hatte Wittenberg auch ein staatliches *Institut für Umweltschutz* (IfU) – im Laufe der Zeit unter ganz unterschiedlichen Namen firmierend – beherbergt.¹³⁷ Dieses war nach 1990 zunächst mit neuen Funktionsbestimmungen teils als Staatliches Amt für Umweltschutz Dessau/Wittenberg (STAU) und teils als Landesamt für Umweltschutz (LAU) in die Verwaltung des Landes integriert worden. Im Zuge neuerlicher Umstrukturierungen der Landesbehörden wurden zum 1. Januar 2002 neue Strukturen geschaffen. Ein Teil der Aufgaben ging an das neugeschaffene Landesuntersuchungsamt für Gesundheits-, Umwelt- und Verbraucherschutz in Halle/S., ein anderer Teil an den Landesbetrieb für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft Sachsen-Anhalt in Magdeburg. Ende 2003 war im Zuge dessen dann auch das bis dahin noch in Wittenberg residierende – und aus dem alten IfU stammende – Dioxinlabor nach Halle umgesetzt worden. Der Landesbetrieb für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft immerhin unterhält in Wittenberg neben der Flussstelle Wittenberg auch seinen Geschäftsbereich Wasseranalytik, so dass zumindest ein Teil des IfU-Labors heute noch wie in Wittenberg tätig ist.

Leucorea und WZW

Mit dem Systembruch 1989/90 war unter anderem der Möglichkeitsraum geöffnet worden, an eine Universitätswiedergründung denken zu können. Ab 1991 wurde diese Idee auch ernsthaft in der städtischen Öffentlichkeit und an der Martin-Luther-Universität (MLU) in Halle/S. ventiliert: „Aus Anlass des 175. Jahrestages der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle fand am 26. März 1992 in Wittenberg die Eröffnungsveranstaltung zur Wiederbelebung des alten Universitätsstandortes statt.“¹³⁸ Dabei ging es sowohl um lokale Identitätsstiftung wie um regionale Strukturpolitik: „Die von allen Einrichtungen der Universität entblöbte Stadt Wittenberg braucht zum Aufschwung nicht nur finanzielle Mittel. Sie benötigt Impulse, die erst durch das Leben einer Universitätsstadt mit Studenten freigesetzt werden“, so der Akademische Senat der MLU.¹³⁹ Es war die Zeit der Aufbrüche. Dass in solchen Zeiten mehr möglich scheint als möglich ist, denunziert diese nicht, sondern setzt Energien frei.

Im Ergebnis konnte am 26.4.1994 zum 1. April 1994 die Stiftung Leucorea gegründet werden.¹⁴⁰ Das hieß zugleich: Keine Universität Wittenberg wurde neu errichtet. Dafür bestand angesichts des

¹³⁶ Interview 4: Axel Bode, Geschäftsführer Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH WFG, 26.04.2005

¹³⁷ Vgl. Martina Lindemann/Hans Jürgen Discher/Angelika Mleinek: Das Institut für Umweltschutz, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 155-167

¹³⁸ Ralf-Torsten Speler: *Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ansichten – Einblicke – Rückblicke*, Sutton Verlag, Erfurt 2003, S. 49.

¹³⁹ Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: *Entscheidungen des Senats über den Universitäts-Standort Wittenberg*, Halle, den 14. Januar 1993, o.S. [Bl. 4].

¹⁴⁰ Beschluss der Landesregierung über die Errichtung der LEUCOREA, rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 26.04.1994, in: *Ministerialblatt des Landes Sachsen-Anhalt* 36/1994, S. 1283.

Halbkranzes von Universitäten im Einstundenabstand ringsherum – Leipzig, Halle, Magdeburg, Potsdam, FU, TU und Humboldt-Universität zu Berlin – kein hinreichend belegbarer Bedarf. Aber es entstand mit der Stiftung Leucorea ein eigenständiger Standort für wissenschaftliche Forschung, der in enger Assoziiiertheit zur Martin-Luther-Universität in Halle/S. Möglichkeiten eröffnete, universitäres Leben in Wittenberg neu zu entfalten. Es wurde also der Mittelweg zwischen der Beibehaltung der universitätslosen Situation einerseits und einer Universitätswiedergründung andererseits beschritten.

Mit dieser Mittellösung unterscheidet sich Wittenberg in zweierlei Hinsicht von anderen Orten, die gleichfalls im Zuge des Universitätssterbens Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Universität verloren hatten. Helmstedt z.B., dessen Universität 1810 geschlossen worden war und das hinsichtlich Größe und Struktur Wittenberg vergleichbar ist, hat seine Universität dauerhaft eingebüßt,¹⁴¹ ebenso wie etwa die niedersächsische Stadt Rinteln, bis 1809 Universitätsort. Duisburg hingegen, ein Gegenbeispiel, hat nach der 1818 erfolgten Universitätsaufhebung 1972 eine Neugründung erlebt.¹⁴² War dort das Motiv wesentlich die westdeutsche Bildungsexpansion der 70er Jahre, so finden sich in Ostdeutschland zwei Städte, die es nach 1989 zu einer Universitätswiedergründung brachten: Erfurt, dessen Universität 1816 vom selben preußischen König geschlossen worden war, der die ‚Vereinigung‘ der Hallischen und der Wittenberger Universität angeordnet hatte,¹⁴³ und Frankfurt/Oder, dessen Universität 1811 nach Breslau (Wrocław) verlegt und mit der dortigen Leopoldina zur *Universitatis Literarum Vratislaviensis* vereinigt worden war. Die Gründe für die Wiedergründungen in Erfurt und Frankfurt/O. lagen in der jeweils deutlich anderen regionalen Situation, als sie in Wittenberg bestand: In Erfurt war vor allem der Umstand ausschlaggebend, dass die Stadt auch Landeshauptstadt ist. Für Frankfurt/O. wirkte sich die expansive Hochschulgründungspolitik der brandenburgischen Landesregierung zu Beginn der 90er Jahre positiv aus, mit der die bis dahin sehr geringe Hochschulichte des Landes beseitigt werden sollte. Wittenberg hingegen ist weder Landeshauptstadt noch in einer mit Hochschulen unterversorgten Region gelegen.

Doch immerhin: Die Stiftung Leucorea sieht sich – dokumentiert nicht zuletzt durch ihren Namen, aber auch durch ihre Eigenschaft als Rechtsnachfolgerin des Universitätsvermögens – in der historischen Kontinuität zur Universität. Als ihre wesentliche Aufgabe wurde formuliert, zur Wiederbelebung akademischen Lebens in Wittenberg beizutragen.¹⁴⁴ Zu diesem Zweck operiert sie als eigenständig verwaltete Einrichtung der Universität in Halle.¹⁴⁵ In inhaltlicher Hinsicht war die unterdessen zehnjährige Geschichte der Stiftung durch eine sukzessive Pragmatisierung der Ansprüche gekenn-

¹⁴¹ Vgl. Hans Haase/Günter Schöne: *Die Universität Helmstedt 1576–1810. Bilder aus ihrer Geschichte*, Jacobi-Verlag, Bremen/Wolfenbüttel 1976.

¹⁴² Vgl. Stadt Duisburg, Dezernat für Kultur und Bildung (Hg.): *Die Universität Duisburg 1655-1818. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Duisburg*, Duisburg 1980, und Helmut Schrey: *Die Universität Duisburg. Geschichte und Gegenwart. Traditionen, Personen, Probleme*, Walter Braun Verlag, Duisburg 1982.

¹⁴³ In Erfurt hatte sich bereits in der Endphase der DDR, nämlich 1987, eine nicht offiziell angeregte, sondern bürgerschaftliche Initiative, die „Interessengemeinschaft Alte Universität Erfurt“, gebildet, um eine perspektivische Wiedergründung der Universität zu betreiben (vgl. *Denkschrift zur Gründung einer Europäischen Universität*, o.O. o.J. [Erfurt 1991], S. 96f.). Auch hatte bereits die Medizinische Akademie Erfurt (MAE) seit ihrer Gründung 1954 kontinuierlich auf eine Wiedererweckung der Universität hingearbeitet, wie eindrucksvoll die in 22 Jahressbänden vorliegende Schriftenreihe der MAE „Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt (1392-1816)“ dokumentiert.

¹⁴⁴ Vgl. Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.): *Lutherstadt Wittenberg. Ein Projekt für die Zukunft. A Project for the Future*, Wittenberg 2000, S. 15; *Die Gründung der Stiftung „Leucorea“*, in: *Lutherstadt Wittenberg/Stadtgeschichtliches Zentrum* (Hg.): *Almanach der Lutherstadt Wittenberg 1994*, Wittenberg o.J. [1995], S. 63-65.

¹⁴⁵ Vgl. Michael Kilian: *Die Stiftung Leucorea in Wittenberg*, in: *Zeitschrift zum Stiftungswesen* 2/2004, S. 41-45.

zeichnet.¹⁴⁶ Anfangs hatte der Akademische Senat der MLU noch Hoffnungen auf einen regulären grundständigen Studienbetrieb in Wittenberg geweckt. Am 14. Januar 1993 war von ihm unter anderem empfohlen worden:

„Die Theologische Fakultät wird prüfen, ob sie in Wittenberg eine Einführung in das Studium der Theologie anbieten wird. Der Senat befürwortet diese Maßnahme.“ „Der Senat beschließt im Einvernehmen mit der Medizinischen Fakultät, den Direkt- und Fernstudiengang ‚Medizinpädagogik‘ (Diplomstudiengang mit Universitätsabschluß und Lehramtsstudiengang mit Staatsexamenabschluß) in Wittenberg anzubieten.“ „Die Universitätsstiftung wird in Wittenberg in der vorlesungsfreien Zeit des Sommers eine ‚Sommeruniversität Wittenberg‘ ... errichten. Der Senat wünscht, daß daraus in Wittenberg eine Keimzelle für ein ‚studium generale‘ entsteht.“¹⁴⁷

Hinzu traten Vorschläge für postgraduale Ausbildungsformen: Es sollten Mittel für ein Graduiertenkolleg zum Thema „Umbruchforschung“, ein weiteres zur Thematik „Grenzen des Lebens“ und für ein Europäisches Hochschulinstitut eingeworben werden.¹⁴⁸ Das sachsen-anhaltische Wissenschaftsministerium kündigte an, dass künftig „Stipendien an Studenten, Doktoranden, Habilitanden, Dozenten und Professoren vergeben werden“.¹⁴⁹ 1995 wurde im Kultusministerium gar darüber diskutiert, die Luthergedenkstätten der Stiftung Leucorea einzugliedern: „Zur Zeit werden Gespräche mit den Kirchen über die Erweiterung der Leucorea-Stiftung geführt. Ziel ist es, die Luthergedenkstätten (Wittenberg, Eisleben) in geeigneter Form mit der Leucorea-Stiftung zu verbinden“, hieß es in einem internen Vermerk,¹⁵⁰ wengleich am Ende der Bildung einer eigenen Stiftung, der „Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt“, der Vorzug gegeben wurde.¹⁵¹

Dass nicht alle der in unterschiedlichen Phasen formulierten Vorstellungen verwirklicht wurden, liegt in der Natur von Gründungs- und Anfangsüberlegungen. Größter und sichtbarster Erfolg der bisherigen Leucorea-Tätigkeit ist die in mehreren Bauabschnitten bis 1999 erfolgte Rekonstruktion der Gebäude auf dem historischen Gelände des Fridericianums.¹⁵² Gefüllt werden die Gebäude heute vor allem durch das Zentrum für USA-Studien (ZUSAS), das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik, HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung,¹⁵³ das Institut für deutsche Sprache und Kultur sowie die Geschäftsstelle der Luther-Gesellschaft.¹⁵⁴

Seit dem zehnten Jahr der Stiftungerrichtung zeichnet sich eine inhaltliche Neuorientierung ab. Diese zielt nicht zuletzt auf eine Systematisierung der Aktivitäten – manches sei „etwas eklektizistisch“ geraten, so Ministerpräsident Wolfgang Böhmer auf der 10-Jahres-Feier¹⁵⁵ – und eine präzi-

¹⁴⁶ Vgl. aus der Frühzeit der Stiftung die Darstellung bei Alfred Schellenberger: Die Stiftung Leucorea in Wittenberg 1994 bis 1996, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg 1999, S. 34-38.

¹⁴⁷ Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Entscheidungen des Senats..., 14. Januar 1993, a.a.O., [Bl. 3 und 4].

¹⁴⁸ ebd.

¹⁴⁹ Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt: Stiftung LEUCOREA gegründet. Pressemitteilung, 24.4.1994.

¹⁵⁰ Kultusministerium [des Landes Sachsen-Anhalt]: Luther und Reformation; Sachsen-Anhalt-Werbung/-Präsentation, Magdeburg, 30.8.1995.

¹⁵¹ Vgl. Stefan Rhein: Deponieren und Exponieren. Einblicke in das Lutherhaus, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): Wissensspuren..., a.a.O., S. 57-70.

¹⁵² Vgl. Alfred Schellenberger: Die Stiftung LEUCOREA bezieht den ersten Bauabschnitt des Fridericianums in Wittenberg, in: *scientia halensis* 3/1996, S. 9-12.

¹⁵³ Ausführlicher zu diesen Einrichtungen unter Punkt 2.1.1. Institutionelle Vielfalt – Sozialwissenschaftliche Forschung.

¹⁵⁴ Vgl. zu den Einrichtungen auch Johannes Walther: Akademische Wissenschaft in Wittenberg: Zehn Jahre im Aufbruch. Wirkungen des universitären Standortes seit 1994, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): Wissensspuren..., a.a.O., Wittenberg 2004, S. 373-382.

¹⁵⁵ Marcel Duclaud: „Eine gute Saat gelegt“. 10 Jahre Stiftung Leucorea, in: *Mitteldeutsche Zeitung/Elbe-Kurier*, 10.5.2004.

sere Funktionszuweisung ab. In der aktuellen Zielvereinbarung zwischen dem Kultusministerium und der Martin-Luther-Universität heißt es dazu: „Die Stiftung Leucorea entwickelt sich von einer zentrenorientierten zu einer themenorientierten Arbeitsweise.“¹⁵⁶

Zur Belegung des Areals soll auch die am 29. Juni 2005 erfolgte Gründung des *Wissenschaftszentrums Sachsen-Anhalt in Wittenberg* (WZW) beitragen. Zu dessen Zielen und Aufgaben ist formuliert worden:

„Zur Förderung und Organisation der Schwerpunktbildung, Kooperation und Vernetzung in der Forschungslandschaft Sachsen-Anhalts – insbesondere zwischen den Hochschulen, außeruniversitären Forschungsinstituten und externen Partnern – wird in der Lutherstadt Wittenberg ein *Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt* [WZW] gegründet. Als organisatorische Basis für diesen notwendigen und allgemein akzeptierten Prozess steht es – auf nationaler und internationaler Ebene – für den Austausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit, für Kooperation innerhalb des Wissenschaftssystems und für Qualitätssicherung im Hochschulbereich. Zugleich ist es ein Projekt zur nachhaltigen Belegung des Wissenschaftsstandortes Wittenberg.

Aufgabenfelder des Wissenschaftszentrums

- *Strategiebildung für die Wissenschaft / Zukunftsfragen des Landes:* Ein Programmbeirat initiiert in regelmäßigen Abständen die interdisziplinäre Bearbeitung von Schwerpunktthemen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Das WZW soll zur Strategieentwicklung für das Wissenschafts- und Innovationssystem des Landes beitragen und regionalpolitisch bedeutsame Zukunftsfragen (der Region Mitteldeutschland) mit Hilfe der Wissenschaft aufwerfen und zu deren Lösung beitragen.
- *Forschungsschwerpunkte und Exzellenzförderung:* Das WZW erarbeitet zur hochschul- und wissenschaftspolitischen Beratung der Landesregierung insbesondere Empfehlungen zu Forschungsstrategien und -schwerpunkten sowie zur Vergabe von Forschungsmitteln des Landes nach Evaluationskriterien, die vor allem auf vernetzte wissenschaftliche Exzellenz zielen. Darüber hinaus erfolgt hier die förder-technische Abwicklung der Projekte.
- *Hochschulübergreifende Kooperation und Dienstleistungen:* Im WZW werden Leistungen zusammengefasst, die von den Hochschulen einzeln nicht effizienter erbracht werden können. Eine Graduiertenschule unterbreitet Tagungs- und Qualifikationsangebote für die Teilnehmer des Landes-Graduiertenprogramms. Das WZW bietet Dienstleistungen für die Hochschulen u.a. bei der Organisation der Weiterbildung an, die künftig verstärkt in Form von Kooperationsprojekten angeboten werden muss.

Zu den wichtigsten Aufgaben des WZW gehören die Beratung des Kultusministeriums bei der Strategiebildung des Wissenschaftssystems insbesondere im Rahmen der Exzellenz-Offensive der Landesregierung, die Entwicklung von Konzepten sowie Kriterien für eine qualitätsgeleitete Forschungsförderung und die Unterstützung der Nachwuchsausbildung. Damit ist zum wechselseitigen Vorteil die Wahrnehmung von Aufgaben konzeptionell-strategischer Natur mit den praktischen Aufgaben der Entwicklung des Wissenschaftssystems in den zentralen Bereichen Forschung und Nachwuchs verknüpft.

Das WZW begleitet die Abstimmungen der Hochschulen des Landes unter Beteiligung des Kultusministeriums themen- und anlassbezogen zu Fragen ihrer eigenen Entwicklungsplanung und hochschulübergreifender Kooperation.“¹⁵⁷

Schulwesen und Berufsausbildung

Das Schulsystem im Land Sachsen-Anhalt wird derzeit einer grundlegenden Neugestaltung unterzogen. Das betrifft die Rückkehr zum Abitur nach zwölf Jahren, die Wiedereinführung der Schuljahrgän-

¹⁵⁶ Ergänzungsvereinbarung zur Zielvereinbarung zwischen dem Kultusministerium LSA und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Magdeburg, Juli 2004, S. 8.

¹⁵⁷ Kultusministerium: Ziele und Aufgaben des Wissenschaftszentrums Sachsen-Anhalt in Wittenberg [WZW], o.O. [Magdeburg], April 2005.

ge 5 und 6 am Gymnasium und die Veränderung der Unterrichtsstruktur der Schuljahrgänge 7 bis 10 an der Sekundarschule. Der erste Teil der Schulpflicht verlangt den vierjährigen Besuch einer Grundschule und den fünfjährigen Besuch einer weiterführenden Schule (Sekundarschule oder Gymnasium), sie umfasst also neun Jahre. Der zweite Teil der Schulpflicht verlangt den Besuch einer berufsbildenden Schule. Unwahrscheinlich ist es, dass nach Ende der gegenwärtigen Reorganisationen noch sämtliche Schulen bestehen werden, die es heute gibt. Insbesondere der allgemeine Rückgang schulpflichtiger Kinder durch geringere Geburtenraten und anhaltende Abwanderung wird auch in Wittenberg aller Voraussicht nach Schließungs- bzw. Fusionsentscheidungen erzwingen.

Derzeit gibt es in Wittenberg sieben *kommunale Grundschulen*,¹⁵⁸ eine *Evangelische Grundschule* in freier Trägerschaft,¹⁵⁹ vier *Sekundarschulen*,¹⁶⁰ drei *Gymnasien*,¹⁶¹ zwei *Sonderschulen*,¹⁶² eine *Kreativitätsschule* in freier Trägerschaft, die *Kreisvolkshochschule*,¹⁶³ die *Kreismusikschule*¹⁶⁴ sowie einige *berufsbildende Einrichtungen*. Unterstützend wirkt das *Kreismedienzentrum*, 1932 als Kreisbildungsstelle gegründet und in der DDR als Kreisstelle für Unterrichtsmittel firmierend. Rund 15.000 Medien, davon über die Hälfte Videos, stehen dort zum Verleih; jährlich werden ca. 50.000 Verleihvorgänge registriert.¹⁶⁵

Die Umbrüche im Bildungssektor seit 1990 waren gravierend. Exemplarisch kann das an dieser Stelle für den Weg der Berufsausbildung in Wittenberg resümiert und abschließend noch ein kurzer Blick auf die Gymnasien geworfen werden.

Das *berufliche Bildungswesen* hat sich nach 1990 komplett neu organisieren müssen. Bis dahin wirkte das Stickstoffwerk Piesteritz als größter Berufsbildungsträger im Kreis Wittenberg. Berufsschullehrer und Lehrkräfte des berufspraktischen Unterrichts waren Angestellte des Betriebes. Die Übernahme des dualen Systems nach 1990 bedeutete die Aufgliederung von Theorie und Praxis auf verschiedene Lernorte.¹⁶⁶ Im Einzelnen entstanden:

- Durch die Zusammenlegung mehrere kommunaler und betrieblicher Berufsschulen entstanden die „*Berufsbildenden Schulen des Landkreises Wittenberg*“ im *Berufsschulzentrum*. Mehr als 3000 Auszubildende bereiten sich dort heute auf ihre berufliche Zukunft vor. Das Berufsschulzentrum ist ein völliger Neubau, errichtet auf dem Gelände der früheren Arado-Flugzeugwerke, 1999 eingeweiht. Neben der theoretischen Ausbildung im dualen System gibt es dort eine *Berufsfachschule*. Diese bietet in zweijährigen Bildungsgängen berufliche Abschlüsse in den Fachrichtungen Wirtschaftsassistenz und Technische Assistenz für Informatik und ermöglicht in einjährigen Bil-

¹⁵⁸ einige Grundschulen haben eigene Websites: vgl. zur Grundschule „Käthe Kollwitz“: http://home.t-online.de/home/GS_Kollwitz_Wittenberg/html/wir_ueber_uns.html; zur Diesterweg-Grundschule: <http://www.diesterweg-grundschule.de/>; zur Grundschule „Heinrich Heine“: <http://www.h-heineschule.de/>; zur Grundschule „Katharina von Bora“ in Pratau: http://home.t-online.de/home/gs_pratau/run.htm

¹⁵⁹ vgl. <http://www.evgs-wittenberg.de/schule/ho/index.php>

¹⁶⁰ eine von diesen, die Rosa-Luxemburg-Schule in der Falkstraße, hat eine eigene Website: <http://www.sks-luxemburg.bildung-lsa.de/>

¹⁶¹ vgl. <http://home.t-online.de/home/lcg-wb/>; <http://www.hundertwasserschule.de/>; <http://www.gym-melanchthon.bildung-lsa.de/root/>

¹⁶² die Lernbehindertenschule „Pestalozzi“ und die Geistigbehindertenschule „Sonnenschein“

¹⁶³ Vgl. Stephan Köcke: Kreisvolkshochschule Wittenberg, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren ...*, a.a.O., S. 333-351.

¹⁶⁴ Vgl. Markus Biedermann: Zehn Jahre kulturelle Bildung in kommunaler Verantwortung, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.): *Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz*, a.a.O., S. 51-52.

¹⁶⁵ <http://www.kmz-wb.de/>

¹⁶⁶ Klaus Alich: Von der komplexen Berufsausbildung in DDR-Betrieben zum dualen Ausbildungssystem der freien Wirtschaft, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.): *Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz*, a.a.O., S. 47-48.

dungsgängen in den Fachrichtungen Wirtschaft und Sozialpflege das Erreichen von Haupt-, Real- schul- oder erweiterten Realschulabschlüssen. Das gleichfalls zugehörige *Fachgymnasium* führt zur allgemeinen Hochschulreife und die *Fachoberschule* zur Fachhochschulreife; letztere haben ihren Sitz in der Dessauer Straße.¹⁶⁷

- Aus der Berufsausbildung des Stickstoffwerkes heraus war 1993 das „*Bildungszentrum für Beruf und Wirtschaft Wittenberg*“ (BBW) gegründet worden, organisiert als Verein. Dessen Gründungsmitglieder sind SKW Piesteritz, der Landkreis und die Stadt Wittenberg sowie einige Klein- und mittelständische Betriebe der Region. Neben SKW lassen weitere 24 Betriebe beim BBW ausbilden. Dabei übernimmt BBW für diese Unternehmen die berufliche Grundbildung und die berufsspezifische Fachausbildung. Überdies bietet es berufs begleitende Erwachsenenqualifizierungen an.¹⁶⁸
- Aus dem Bereich Berufsbildung eines anderen großen Piesteritzer Betriebes entwickelte sich das *Berufsbildungszentrum Elbe* (BBZ Elbe): Einige der einst im Gummiwerk Elbe tätigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gründeten 1992 das BBZ und entwickelten ein umfangreiches Programm an beruflicher Erstausbildung, Umschulung sowie modularer Weiterbildung und berufsbegleitender Kurse. Heute arbeiten dort 25 Ausbilder, Sozialpädagogen, Stützlehrer und Verwaltungsmitarbeiter.¹⁶⁹
- Neben diesen Anbietern hat Wittenberg einen Standort der *Gfm Gesellschaft für Mikroelektronik GmbH & CO.KG* (Weiterbildungs- und Erstausbildungsangebote in zahlreichen Bereichen),¹⁷⁰ das *Gemeinnützige Institut für Berufsbildung Dr. Engel GmbH* (ausbildungsbegleitende Hilfen für Auszubildende in einer betrieblichen Ausbildung, die Lücken in den Grundlagenfächern und/oder Lücken in der Fachtheorie, Sprachproblemen und/oder Lernschwierigkeiten aufweisen)¹⁷¹ sowie seit über 10 Jahren überbetriebliche Berufsbildungsangebote für Jugendliche mit familiären, schulischen oder psychischen Problemen beim *Internationalen Bund*.¹⁷²

Anders als das Berufsschulwesen mussten sich die *Gymnasien* zumindest als Institutionen nicht komplett neu organisieren. Lange Zeit hatte das Höhere Schulwesen in Wittenberg aus einer einzigen Einrichtung, dem *Melanchthon-Gymnasium*, bestanden.¹⁷³ Gründungen des 20. Jahrhunderts sind die beiden anderen Gymnasien der Stadt. Das seit 1991 so benannte *Lucas-Cranach-Gymnasium* im Ortsteil Piesteritz geht auf das Jahr 1949 zurück und war vor 1991 bereits eine Erweiterte Oberschule.¹⁷⁴ Das *Martin-Luther-Gymnasium* dagegen ist eine völlige Neugründung des Jahres 1991. Wo zuvor in der Plattenbau-Schule vom Typ „Erfurt“ – zwei Querriegel und ein verbindender Mitteltrakt – zwei Polytechnische Oberschulen untergebracht waren, wurden 1991 die „Grundschule am Trajuhnischen Bach“ und das „Gymnasium am Trajuhnischen Bach“ gegründet. Letzteres erhielt später den Namen Martin-Luther-Gymnasium (MLG).

Bekannt ist das MLG heute aber vor allem als „Hundertwasser-Schule“, da das Gebäude der beiden Schulen seit 1993 (Beginn der Planungsphase) bzw. 1997 (Umgebungsbau) bis 1999 nach Entwürfen von Friedensreich Hundertwasser umgebaut wurde. Auch der Betrachter, der Hundertwasser-

¹⁶⁷ vgl. <http://bildung.wittenberg.de/bsz/>

¹⁶⁸ <http://www.bbw-wittenberg.de/startseite.htm>; vgl. auch Klaus Alich: Von der komplexen Berufsausbildung..., a.a.O.

¹⁶⁹ <http://www.bbz-elbe.de>

¹⁷⁰ vgl. <http://www.gfm-wittenberg.de>

¹⁷¹ vgl. <http://www.abh-bensheim.de>

¹⁷² vgl. <http://www.internationaler-bund.de/ib/index.jsp?contentPage=location/LocationView.jsp?locationID=1632>

¹⁷³ Vgl. Barbara Geitner/Heidrun Rößing/Ariane Schröter/Maria Bothe/Susanne Hoffmann/Victoria Kamphausen: Das Melanchthon-Gymnasium Wittenberg, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 344-351.

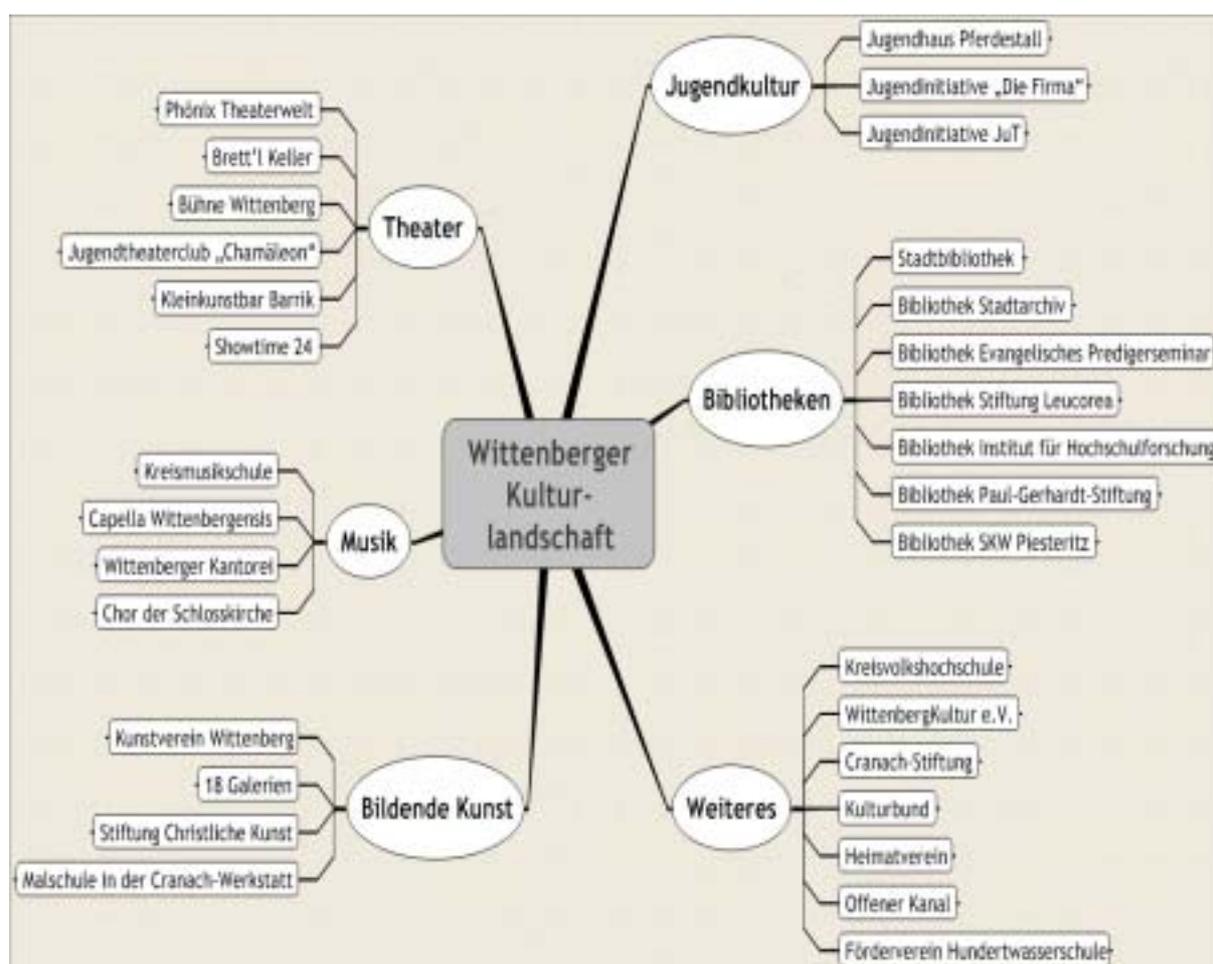
¹⁷⁴ Vgl. Hildegard Rühmigen: Die Lucas-Cranach-Schule in Piesteritz, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 352-369.

Bauten eher mit Skepsis begegnet, kann sich in diesem Falle kaum der Faszination dieser Umgestaltung eines Serienplattenbaus entziehen. Bemerkenswert ist im übrigen, dass die Initiative zum Umbau von der Schule – nicht zuletzt ihren Schülern und Schülerinnen – ausgegangen und auch die Organisation des Umbaus wesentlich an der Schule vollbracht worden war.¹⁷⁵

Schulbezogene Aktivitäten der Bürgerschaft stellen die *Förder- und Ehemaligenvereine* an den drei Gymnasien dar (am Cranach-Gymnasium ist die Gründung eines solchen Vereins bis Jahresende 2005 geplant). Die Aktivitäten der Vereine sind grundsätzlich darauf orientiert, zusätzliche Einnahmequellen für die Schulen zu erschließen und das schulische Leben neben der Vermittlung des Lernstoffs attraktiv zu gestalten. So werden Klassenfahrten finanziell unterstützt, Sportgeräte und Musikinstrumente gekauft, Theater- oder andere Projekte gesponsert sowie Chroniken und Jahrbücher herausgegeben.

Kultur

Die meisten Kulturakteure sind bereits erwähnt worden. Gleichwohl soll ein expliziter Blick darauf gerichtet werden, dass Wittenberg über eine ausdifferenzierte Kulturlandschaft verfügt, und dass diese



¹⁷⁵ Stationen des Umbaus unserer Schule, in: Jahrbuch des Martin-Luther-Gymnasiums Wittenberg 1998/99, o.O. o.J. [Wittenberg 1999], S. 63-68.

vor allem in zweierlei Hinsichten beachtenswerte strukturelle Eigenarten aufweist: Die meisten der kulturellen Angebote sind nicht der sog. Hochkultur zuzuordnen, und nur sehr wenige sind über Vollfinanzierungen aus öffentlichen Haushalten abgesichert. Die Mehrzahl der Angebote entspringt vielmehr privatem und bürgerschaftlichen Engagement, und eine ganze Reihe gehört dem Bereich der Soziokultur an. Mit anderen Worten: Mit vergleichsweise geringen bzw. vollständig ohne öffentliche Finanzmittel wird eine beträchtliche kulturelle Vielfalt erzeugt.

2.1.2. Vernetzungen

Wo einerseits eine Vielzahl an Institutionen und Aktivitäten und andererseits eine Situation knapper Ressourcen bestehen, dort liegt eine Frage nahe: Lassen sich Verbesserungen und weitere Entwicklungen dadurch herbeiführen, dass Kooperationspotenziale zwischen den diversen Akteuren erschlossen bzw. bereits bestehende Kooperationsbeziehungen optimiert werden? Die politischen Schlagworte zur Kennzeichnung dieser Frage sind ‚Vernetzung‘ bzw. ‚Netzwerkbildung‘. Die inflationäre Verwendung dieser Schlagworte haben dazu geführt, dass die damit verbundenen Anliegen ein nicht ganz unbeschädigtes Image haben. Daher ist hier zunächst in den Vordergrund zu rücken, dass Netzwerke kein Selbstzweck sind. Sie können hilfreich sein, sind aber keine Lösungen für jedes nur denkbare Problem.

Diese Einschränkung vorausgeschickt, kann darauf hingewiesen werden, dass es zwei grundsätzliche Betrachtungsvarianten einer institutionellen Landschaft gibt: die sektorale und die schnittstellenorientierte. Traditionell wird die sektorale Betrachtung (und Förderung) gepflegt. Sie kommt Ressortgliederungen und Übersichtlichkeitsbedürfnissen entgegen. Sollen jedoch Kooperationspotenziale ermittelt werden, sind die Schnittstellen in den Blick nehmen: zum einen diejenigen zwischen den Sektoren, also zwischen Kultur, Bildung, Politik und Wirtschaft insbesondere; zum anderen die Schnittstellen zwischen den Institutionen.

An den Schnittstellen treffen vergleichbare inhaltliche Anliegen, thematische Interessen, organisatorische Erfahrungen (etwa bei Ausstellungsgestaltungen, Veranstaltungsorganisation, Bildungsmaßnahmen usw.) sowie Parallelarbeiten zusammen. Das wird allerdings nur dann wirksam, wenn es kein explizites Bestreben gibt, den Blick auf die (potenziellen) Schnittstellen zu vermeiden. Daher müssen die Schnittstellen identifiziert werden, um sie dann daraufhin beurteilen zu können, ob und wo Kooperationen zu Leistungsoptimierungen oder zur Vermeidung von Doppelarbeit beitragen können. In überschaubaren Strukturen – wie sie in Wittenberg bestehen – bietet es sich überdies an, die vergleichsweise häufigen Face-to-face-Kontakte als milieubildende Führungsvorteile zu nutzen. Eine an inhaltlichen Schnittstellen orientierte Strukturierung der Wittenberger Bildungslandschaft liefert unten die Abbildung „Wissensnetze in Wittenberg“ (Abb. 17).¹⁷⁶

Hinter ‚Vernetzung‘ und ‚Netzwerkbildung‘ stehen elaborierte Konzepte. Die Netzwerktheorie stellt ein Instrumentarium bereit, mit dessen Hilfe dem Phänomen, seinen Voraussetzungen, Stärken und Schwächen auf den Grund gegangen werden kann.¹⁷⁷ Der Begriff Netzwerk bezeichnet informale, lose strukturierte soziale Beziehungsgeflechte, die einem Zweck dienen. Netzwerke sind Muster sozia-

¹⁷⁶ Siehe Punkt 3.3.1. Status-Quo-Szenario.

¹⁷⁷ Vgl. Axel Müller: Zur Strukturgenese von und Kommunikation in Innovationsnetzwerken, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/S. 2004, <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/04/04H201/index.htm>, S. 58.

ler Beziehungen zwischen Individuen und Organisationen.¹⁷⁸ Ihr Zweck ist es, Unterstützungsleistungen zu organisieren, Macht zu stärken, Freundschaften zu pflegen. Im Falle der im hiesigen Kontext relevanten Netzwerke lässt sich ihre Funktion so beschreiben: Sie bündeln und koordinieren partikuläre Interessen auf ein gemeinsames Vorhaben hin, ohne eine eigene Organisation zu schaffen und ohne die Eigenständigkeit der Netzwerkteilnehmer anzutasten.

So verstanden sind Netzwerke ein Mittel zum Zweck der Potenzialerweiterung ihrer Teilnehmer. In Netzwerken wird konzertant und kooperativ mehr erreicht, als würde jeder Partizipant es allein versuchen. In der besonderen Eigenschaft von Netzwerken, auf informalem Weg Organisationsgrenzen zu durchdringen, Hierarchieunterschiede zu überwinden und Institutionen durchdringen zu können, liegt zugleich ihr Erfolg begründet: Sie sind in der Lage, in sich einen hohen Grad an Heterogenität zuzulassen. Dadurch, dass die Netzwerkteilnehmer verschieden sind (im Hinblick auf sozialstrukturelle Merkmale, aber auch Beruf, Position, Status, Herkunftsorganisation etc.), sind auch die jeweiligen Inputs recht verschieden, was zwangsläufig ihr Potenzial für (potenziell fruchtbare) Irritationen erhöht.¹⁷⁹

Einen weiteren Erfolgsfaktor kann das Vorhandensein von Multiplikatoren darstellen, welche in der Soziometrie und Netzwerktheorie als ‚Stars‘, ‚Brücken‘ oder ‚Liaisons‘ bezeichnet werden. Hierbei handelt es sich um Personen, die entweder in ihren Gruppen und Netzwerken kommunikativ starke Rollen spielen oder/und gruppen- und netzwerkübergreifend als Verbindungsglieder zu anderen Organisationen oder Netzwerken auftreten.¹⁸⁰ Im Übrigen fokussiert eine Netzwerkanalyse auf die Dichte, d.h. den Anteil tatsächlicher Verbindungen im Vergleich zu den potenziell möglichen, und die Stabilität, also das Maß dafür, wie konstant sich das Netzwerk im Zeitverlauf erweist.¹⁸¹

Mit Bezug auf die Erfolgchancen von Netzwerken kann zusammenfassend argumentiert werden, dass diese dann steigen, wenn das jeweilige Netzwerk

- einen eindeutigen Zweck verfolgt,
- in sich möglichst heterogene Partizipanten integriert,
- hierarchielos (horizontal) angelegt ist,
- sich des kommunikativen Geschicks und Handelns von Multiplikatoren bedient,
- eine relativ hohe Dichte hat, also wenig weiße Flecken bzw. abgekoppelte/vernachlässigte Bereiche in sich hat, und
- im Zeitverlauf stabil ist.

Auf diesen Grundlagen kann das Betreiben von Netzwerken erfolgversprechend sein. Allerdings wird bei der Netzwerkgründung und im Netzwerkbetrieb oft vernachlässigt, dass sich diese Art sozialer Systeme sowohl einer direkten Steuerung von außen entzieht als auch in sich auf Mechanismen der autonomen Selbstorganisation beruht. Netzwerke sind kein von außen beliebig gestaltbares Werkzeug, sondern mit Eigendynamik versehene Organisationsformen von Interessen. Für die lokale politisch-administrative Ebene leitet sich aus diesem Umstand ab, dass sich ihre Eingriffschancen auf die Gestaltung netzwerkförderlicher Rahmenbedingungen beschränken und die direkte Eingriffstiefe im Ver-

¹⁷⁸ Franz Urban Pappi: Methoden der Netzwerkanalyse, 1. Band, Oldenbourg-Verlag, München 1987, S. 12f.

¹⁷⁹ Mark S. Granovetter: The Strength of Weak Ties, in: *American Journal of Sociology*, 6/1973, S. 1360–1380.

¹⁸⁰ Axel Müller: Zur Strukturgenese von und Kommunikation in Innovationsnetzwerken, a.a.O., S. 65; vgl. auch Michael Schenk: Soziale Netzwerke und Kommunikation, Verlag Mohr, Tübingen 1984, S. 260.

¹⁸¹ Ebd., S. 63.

gleich zu anderen Organisationsformen kooperativen Handelns relativ gering ist. Worum es statt dessen geht und nur gehen kann, ist, mit anderen Worten, eine angemessene *Kontextsteuerung*.

Im Jahr 2004 war in der Stadtverwaltung Wittenberg eine Kooperationsmatrix mit aktuellen Verknüpfungen der ansässigen Institutionen erstellt worden (Abb. 12). Ohne zwischen verschiedenen Graden an Intensität und unterschiedlichen Absichten der Zusammenarbeit zu unterscheiden, wurden die Vernetzungen zwischen 18 (Bildungs-)Institutionen (Lutherforum, Wittenberg-Information, Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, Evangelische Stadtkirchengemeinde, Stiftung Luthergedenkstätten, Stiftung Leucorea, Cranach-Stiftung, Predigerseminar, Luther-Zentrum, Institut für deutsche Sprache und Kultur, Wittenberg-Zentrum für globale Ethik, PFLUG e.V., WittenbergKultur e.V., Stiftung Christliche Kunst, Katholische Pfarrgemeinde, Institut für Hochschulforschung, ELCA) dargestellt. In dieser grafischen Synopse gibt es erstaunlicherweise nur wenige weiße Flecken auf der Vernetzungslandkarte. Der Grad an Kooperation, so wird suggeriert, ist enorm.

	Lutherforum	WB-Info	Evangelische Akademie	Ev. Stadtkirchengemeinde	Stiftung Luthergedenkstätten	Stiftung LEUCOREA	Cranach-Stiftung	Predigerseminar	Luther-Zentrum	Institut für Dt. Sprache u. Kultur	WB-Zentrum für globale Ethik	PFLUG e.V.	WittenbergKultur e.V.	Stiftung Christliche Kunst	Katholische Pfarrgemeinde	Bühne Wittenberg	Institut für Hochschulforschung	ELCA
Lutherforum	-																	
WB-Info		-																
Evangelische Akademie			-															
Evangelische Stadtkirchengemeinde				-														
Stiftung Luthergedenkstätten					-													
Stiftung LEUCOREA						-												
Cranach-Stiftung							-											
Predigerseminar								-										
Luther-Zentrum									-									
Institut für deutsche Sprache und Kultur										-								
WB-Zentrum für globale Ethik											-							
PFLUG e.V.												-						
WittenbergKultur e.V.													-					
Stiftung Christliche Kunst														-				
Katholische Pfarrgemeinde															-			
Bühne Wittenberg																-		
Institut für Hochschulforschung																	-	
ELCA																		-

Abb. 12: Aktuelle Kooperationen der Institutionen in Wittenberg in Auswertung der Innovationskonferenz 2004. Stand: 1.6.2004 (Quelle: Stadtverwaltung Wittenberg)

Einer eingehenden Analyse hält diese Sichtweise nicht Stand. Abgesehen davon, dass die Beziehungen zwischen den potentiellen Partnern genauer qualifiziert werden sollten, muss auch genauer nach Ko-

operationsmöglichkeiten und angemessener Kooperationsdichte gefragt werden. Nicht jede Vernetzung muss sinnvoll sein. Das allzu vordergründige Insistieren darauf, sich zu vernetzen, kann zu formalen Kooperationsvereinbarungen und verbalen Kooperationsbehauptungen ohne tatsächliche Kooperationswirkungen führen. Wo die Übersicht aus der Wittenberger Stadtverwaltung überall in der Stadt miteinander vernetzte Akteure identifizierte, da kam eine Studie von *Culture Concepts* im Jahre 2003 zu einer vollständig gegenteiligen Einschätzung:

„Diese Einrichtungslandschaft in Wittenberg ist überwiegend kleinteilig strukturiert. Sie existiert zum Teil fragmentiert und isoliert nebeneinander, auch wenn sich Kooperation und Kommunikation zwischen den Akteuren verbessert haben. Da klar erkennbare Profile der Einrichtungen jedoch nicht ausreichend ausgebildet sind, treten punktuell Dopplungen im Angebot sowie eine ungesunde Konkurrenz um dieselbe Zielgruppe auf. In Bezug auf den Luthertourismus existiert am Standort Wittenberg zwischen den kulturellen, kirchlichen und touristischen Einrichtungen/Akteuren kein abgestimmtes, gemeinsam getragenes Konzept.“¹⁸²

An anderer Stelle weist diese Studie allerdings auch auf einen wesentlichen Punkt hin, der paradoxerweise Kooperationen ebenso verhindert, wie er sie zwingend nötig macht:

„Die Aufgaben und Ziele der Einrichtungen ... stehen überwiegend im Widerspruch zu deren personeller und finanzieller Ausstattung. [...] Die im Verhältnis zu Auftrag und Anspruch der Einrichtungen defizitäre personelle Ausstattung ... behindert ... auch ... den Aufbau stabiler Kooperationsbeziehungen und -projekte.“¹⁸³

Paradox daran ist: Wo die Akteure ihre Aufgaben ohnehin nur dadurch zu bewältigen vermögen, dass sie an ihre Leistungsgrenzen gehen – z.T. bis hin zur Selbstausschöpfung –, dort fehlen schlicht die Zeitressourcen für zusätzliche Vernetzungsaktivitäten. Gleichzeitig könnten aber durch genau solche Aktivitäten Entlastungen im Arbeitsvolumen herbeigeführt werden, indem Doppelangebote entdeckt und abgebaut werden oder sich in Überschneidungsbereichen Synergien organisieren lassen. Kurz gesagt: Was die überbeanspruchten Personalkapazitäten entlasten könnte, das kommt häufig durch eben diese Überbeanspruchung der Personalkapazitäten nicht zu Stande.

Gleichwohl wird in Wittenberg durchaus auch daran gearbeitet, Vernetzungen herzustellen, wo es sinnvoll erscheint. Dies ist nüchtern daraufhin zu bewerten, ob es weitere Potenziale gibt. Auf moralisierende Ermahnungen, man sei zu wenig vernetzt, sollte vermieden werden, zumal sie mitunter lebensfern sind. Manche Einrichtungen und Aktivitäten haben extrem voneinander abweichende Hintergründe und Herkünfte und dadurch unterschiedliche Organisationskulturen. Eine durch Nötigung entstandene Kooperation zwischen solchen Partnern könnte mehr Reibungsverluste und Transaktionskosten – d.h. koordinationsbedingte Informations-, Anbahnungs-, Vereinbarungs-, Abwicklungs-, Anpassungs- und Kontrollkosten – erzeugen, als tatsächliche Kooperationseffekte entstehen. Als Beispiel für den Eigensinn der Lebensrealität kann die ursprüngliche Aufgabenbestimmung des Luther-Zentrums genannt werden:

„Das Luther-Zentrum wurde gegründet, um als ‚übergeordneter Dienstleister‘ für alle am Luthertourismus in Wittenberg beteiligten Einrichtungen tätig zu werden und für diese Vermittlungs- und Serviceleistungen zur Unterstützung des Luthertourismus zu erbringen. [...] Die bei Gründung beabsichtigte Funktion, als ‚Zentrum‘ der Koordinierung im Luthertourismus in Bezug auf die vielfältigen Aktivitäten und Akteursinteressen am Standort Wittenberg zu wirken, wurde jedoch von den am Standort existierenden kulturellen, tou-

¹⁸² Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen, ihrer Aufgaben und Ergebnisse in Stadt und Landkreis Wittenberg. Unter besonderer Berücksichtigung des Luthertourismus, Berlin 2003, S. 22.

¹⁸³ Ebd., S. 17.

ristischen und kirchlichen Einrichtungen überwiegend abgelehnt. Damit befand sich das Luther-Zentrum seit Gründung in einer schwierigen Situation.¹⁸⁴

Statt dessen entwickelt das Luther-Zentrum nun eigenständige Projekte.

In Wittenberg besteht eine Besonderheit darin, dass in Bezug auf Kultur-, kulturtouristische und Bildungsangelegenheiten Akteursgruppen kooperieren müssen, die fünf unterschiedliche Trägerschaften haben: staatliche, kommunale, privatwirtschaftliche, vereinsförmige und kirchliche, letztere wiederum unterschiedlichen konfessionellen und (landes)kirchlichen Kontexten zugehörig. Das erleichtert Vernetzungen nicht unbedingt, aber dennoch kommen durchaus welche zu Stande.

So hat die Vielzahl der reformationsbezogenen Einrichtungen unterdessen auch bei deren Akteuren das Bedürfnis geweckt, sich untereinander stärker zu koordinieren und Schnittmengen der jeweiligen Aktivitäten wie auch gegenseitige Ergänzungsmöglichkeiten fruchtbar werden zu lassen. Institutionellen Ausdruck fand dieses Bemühen in der Gründung des *Lutherforums* im Jahre 2003. Es stellt einen Verbund von 16 Wittenberger Institutionen dar, die sich mit der Vermittlung und Präsentation des reformatorischen Erbes beschäftigen. Die selbstgestellten Aufgaben des Lutherforums umfassen den moderierten Erfahrungsaustausch, die Konzeption und Durchführung gemeinsamer Projekte sowie die Pflege einer Ideenbörse.¹⁸⁵ Als erste konkrete gemeinsame Initiative ist ein übersichtlicher und kompakter Wegweiser für den reformationsgeschichtlich interessierten Wittenberg-Besucher entstanden.¹⁸⁶

Diese Initiative darf vor allem aus einem Grunde nicht gering geschätzt werden: Es haben sich hier zwei bzw. drei Kulturen aufeinander zu bewegt, nämlich kulturelle und touristische, aber auch kirchliche Akteure. In Wittenberg sei festzustellen, so konstatiert *Culture Concepts*, dass „Sprach- und Kommunikationsprobleme zwischen den touristischen und kulturellen Akteuren in zunehmendem Maße überwunden werden“: Diese Entwicklung

„äußert sich in einer Vielzahl konkreter Schritte und Aktivitäten, wie z.B. gemeinsam getragenen Veranstaltungen und Ausstellungen, Stadtführerschulungen durch die Kulturinstitute, den Aufbau von überregionalen Marketingallianzen (z.B. ‚Wege zu Luther‘), gemeinsame Messepräsentationen u.a.m. Zwischen den interviewten Akteuren wurden vielfältige, wenngleich unübersichtliche formelle und informelle Kooperationsbeziehungen festgestellt. Dabei ist als eine Besonderheit der Wittenberger Situation zu berücksichtigen, dass im Luthertourismus in Wittenberg für den Aufbau möglichst ‚geschlossener kulturtouristischer Verwertungsketten‘ neben den kulturellen und touristischen Akteuren mit den kirchlichen Einrichtungen ein dritter Partner hinzutritt.“¹⁸⁷

In der Tat: Die touristischen Akteure bekommen durch Kooperation mit Kulturakteuren Zugänge zu der Mentalität und Sprache der kulturhistorisch interessierten oder kirchlich gebundenen Klientel und können mit solchen Hintergrundinformationen ein weitaus effizienteres Marketing entfalten. „Die Kollegen aus den Museen und Gedenkstätten hingegen erfahren die Notwendigkeit, den vermeintlichen Graben zwischen Kultur und Kommerz zu überspringen, halten sich offen für die Rentabilitäts-erwägungen des Tourismus und generieren Angebote mit Blick auf Buchbarkeit. Gemeinsames Anlie-

¹⁸⁴ Ebd., S. 15.

¹⁸⁵ entnommen: [Lutherforum:] Ziele und zukünftige baulich-räumliche Entwicklung sowie Angebote bezüglich einer Zusammenarbeit mit anderen Partnern, Wittenberg, o.J., ohne Autor.

¹⁸⁶ Lutherforum (Hg.): Wege zu Luther in Wittenberg, o.O. o.J. [Wittenberg 2004].

¹⁸⁷ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 21.

gen ist eine Marketingstrategie der Nachhaltigkeit, die Luther nicht verkauft, sondern kommuniziert.“¹⁸⁸

Die Stadt hat sich bemüht, mit der Entwicklung einer Museumskonzeption die Grundlage für eine Neuordnung der gesamten Museumslandschaft zu schaffen.¹⁸⁹ Daran schloss sich die Bildung eines „Arbeitskreises Museen“ an. Dieser vereint Vertreter der Stadtverwaltung (Bürgermeister mit Geschäftsbereichszuständigkeit für Kultur), Stiftung Luthergedenkstätten, Cranach-Stiftung, Stiftung Christliche Kunst, des PFLUG e.V., der Stadtkirchengemeinde, Schlosskirchengemeinde, Städtischen Sammlungen und der Wittenberg-Information. Als Aufgaben des Arbeitskreises nennt die Museumskonzeption:

- Erfahrungsaustausch zu Erfahrungen in der Präsentation der Ausstellungen,
- Erfahrungsaustausch zu Erfahrungen in der Besucherwerbung,
- Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Fremdenverkehrswerbung,
- Analyse der innerörtlichen und regionalen Besucherwerbung sowie der Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen und Bildungseinrichtungen,
- gemeinsame Museumspädagogik,
- Schaffung eines gemeinsamen Vermarktungskonzeptes,
- Überprüfung der Schnittstellen zwischen den Trägern.¹⁹⁰

Ein Ergebnis der Kooperation im Arbeitskreis ist z.B. die 2005 umgesetzte Idee einer „Wittenberg Museums Card“: Alle Wittenberger Museen sind mit einer Jahreskarte zu 20 Euro, für Kinder und Jugendliche sowie Inhaber eines Familienpasses 10 Euro, beliebig oft zu besichtigen. Alle beteiligten Einrichtungen verzichten dabei auf ihren Erlösanteil. Dieser fließt statt dessen komplett in die Finanzierung der alljährlichen „Wittenberger Erlebnismacht“ im August.¹⁹¹

Darüber hinaus ergeben sich kooperative Verflechtungen anlässlich von Veranstaltungen/Ereignissen wie dem alljährlichen Stadtfest „*Luthers Hochzeit*“ (zum 12. Mal vom 10.-12. Juni 2005), einem Volksfest, getragen von Vereinen und Einrichtungen der Stadt, oder dem *Reformationsfest* am Reformationstag.¹⁹²

Wittenberg hat es sich nach dem Umbruch 1989/90 zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit einer Reihe von Partnern auch den Reformationstag als Reformationsfest alljährlich zu gestalten und überregional adressiert zu etablieren. Gottesdienste, auch in englischer Sprache, Kirchenmusik, Vorträge, Lesungen, Disputation, Theater und Markttreiben bilden die zentralen Elemente des Festes. „Lassen Sie sich einladen von dem unvergleichlichen Flair, das sich aus einer gelungenen Mischung aus kirchlichen und akademischen Veranstaltungen und aus einem bunten mittelalterlichen Treiben ergibt“, wirbt die offizielle Website der Stadt.¹⁹³ Die Martin-Luther-Universität nahm eine traditionelle universitäre Kommunikationsform auf, indem sie alljährlich am Reformationstag in Wittenberg eine *akademische Disputation* durchführt.

Ein kulturell geprägtes Angebot ist der zehn Jahren erfolgreich durchgeführte *Wittenberger Kultursommer*, eine Veranstaltungsreihe mit facettenreichem Programm für jedermann (KneipenMusik-

¹⁸⁸ Stefan Rhein: Bündelung regionaler Potenziale in Mitteldeutschland: Die Luther-Gedenkstätten in Mitteldeutschland als Best-practice-Beispiel, Leipzig 2005, S. 3.

¹⁸⁹ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft..., a.a.O.

¹⁹⁰ Ebd., S. S. 72f.

¹⁹¹ Museumskarte ab sofort im Bürgerbüro, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 3.7.2005, S. 9.

¹⁹² Der 31. Oktober ist in Sachsen-Anhalt gesetzlicher Feiertag.

¹⁹³ <http://www.wittenberg.de> (Zugriff 29.05.2005).

Nacht, Antiquariatstag, Markt der schönen Dinge, Nacht der Sinne – die Wittenberger Theaternacht, Hofkonzerte, Weinfest, Töpfermarkt, Erlebnisnacht)¹⁹⁴. Daneben findet alljährlich das Wittenberger Maiblumenfest und am 10. Dezember eine Erinnerung an die Verbrennung der Bannandrohungsbulle durch Martin Luther statt.

Gleichwohl integraler Bestandteil des Kultursommers, ist eine Veranstaltung besonderes hervorzuheben: der Wittenberger *Erlebnismacht*. Unter dem Motto „Ungewöhnliche Dinge zu ungewöhnlichen Zeiten an ungewöhnlichen Orten erleben“¹⁹⁵ werden alljährlich im August im gesamten Stadtgebiet neue, aufregende Blickwinkel auf Gebäude und Inhalte eröffnet. Die Erlebnismacht kann als ein Beispiel dafür gelten, dass es zwischen Einrichtungen, Stadt und Bürgerschaft vielfältige Berührungspunkte gibt und durchaus ein lokales und regionales Massenpublikum begeistert werden kann.

Neben den Wittenberg-internen Kooperationen gibt es Vernetzungsbemühungen auch nach außen:

- Der Tourismusverband „Tourismus-Region Wittenberg“ hat als strategische Orientierung formuliert, „eine Belebung des Luthertourismus durch eine verstärkte *Ankopplung der Stadt an die Region* zu erreichen. Der Verband beabsichtigt ein gemeinsames Marketing für touristische Regionen mit unterschiedlicher touristischer Prägung und Zielgruppenspezifika (Dübener Heide, Lutherstadt Wittenberg, Elbaue, Fläming, Jessener Land und Industriekultur). Gleichzeitig besteht die Hoffnung, dass diese Regionen von der überregionalen Bekanntheit der Lutherstadt Wittenberg als Stätte der Reformation profitieren können.“¹⁹⁶ Allerdings gibt es hier noch beträchtliche Umsetzungsdefizite. Ein bissiger Zeitungskommentar zählt sie auf:

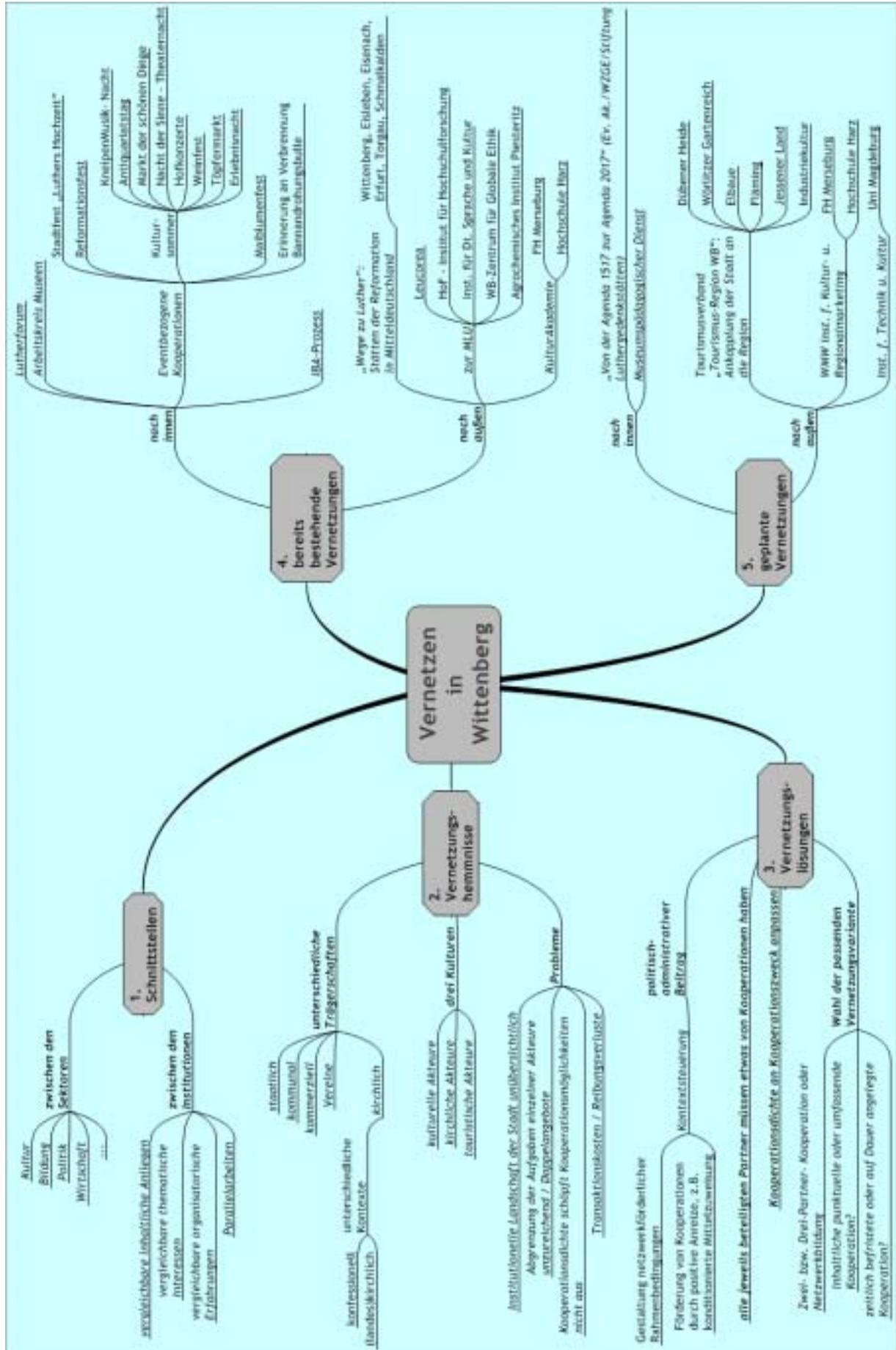
„Das Hauptproblem liegt darin, dass der potenzielle Tourist die Tourismusregion Wittenberg gar nicht wahrnimmt. Ein schlechter Internet-Auftritt, dessen Seiten auch mit Suchmaschinen nicht gefunden werden, ist völlig überflüssig [...] die Zielgruppenanalyse (ist) über Luther und Reformation bis auf den heutigen Tag nicht hinausgekommen. Dass Luthers Geist durch Wittenbergs Altstadt weht, ist noch lange kein Grund, hier Urlaub zu machen. Und für den Jahrhunderte alten Weinanbau im Jessener Land interessieren sich halt Weinliebhaber, aber niemand bloß deshalb, weil Luther vor 500 Jahren auch mal Jessener Wein getrunken hat – den er übrigens abscheulich fand. [...] der Elbradwanderweg (rangiert) seit zwei Jahren auf Platz eins – nicht wegen Luther in Wittenberg, sondern weil die Landschaft faszinierend und der Radweg komfortabel ausgebaut ist. [...] Oder Familien mit Kindern: Wo wird in der Tourismusregion Wittenberg Urlaub auf dem Bauernhof angeboten? Wer Kinder quälen will, schleppt sie ins Museum. Oder Menschen, die im Urlaub gerne reiten würden: Was in Brandenburg vorzüglich funktioniert, ist in Sachsen-Anhalt Fehlanzeige. Obwohl sich zum Beispiel der Fläming vorzüglich für einen Reiterurlaub eignen würde, sind entsprechend ausgedachte Reitwege Mangelware. Wer sich im Internet informiert, landet im brandenburgischen Hochfläming, nur nicht in jenem Teil des Flämings, der zum Kreis Wittenberg gehört. [...] Dass sich die Mitglieder im Tourismusverband über die Schönheit ihrer Region einig sind, ist toll, hilft aber nicht weiter: Nur wenn auch die potenziellen Touristen wissen, wie reizvoll, interessant und sehenswert die Region ist, werden sie hier buchen.“¹⁹⁷

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 10.

¹⁹⁷ Tourismus: Auftritt im Internet ist miserabel. „Nicht Luther, sondern die Vielfalt der Region ist unsere Stärke“, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 10.7.2005, S. 1/4.



- Eine realistische Bestandsaufnahme ergibt also, dass die verbreitete Auffassung kaum bestehender Das Projekt „*Wege zu Luther*“ ist eine räumlich weit über Wittenberg hinausgehende kultur-touristische Initiative zu den Stätten der Reformation in Mitteldeutschland. Die 1999 begründete Marketingallianz verbindet Orte in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen – als Verein mit elf Mitgliedern in den fünf Städten Wittenberg, Eisleben, Eisenach, Erfurt, Torgau und Schmalkalden.¹⁹⁸ „*Wege zu Luther*“ ist durch die Mitglieder auf zahlreichen nationalen und internationalen Messen vertreten, international im besonderen in den USA und in Skandinavien, organisiert und betreut Journalistenreisen, gibt Werbematerialien mit korporativem Design und eindeutigen Identität heraus, bietet den Reiseveranstaltern kompetente Kontakte, Angebote, Packages und ist nicht zuletzt ein gut funktionierendes Netzwerk von kulturellen und touristischen Institutionen.“¹⁹⁹

Vernetzungen unter den Wittenberger Akteuren die Realität nicht vollständig wiedergibt. Allerdings ist diese unvollständige Auffassung nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb Wittenbergs verbreitet. Das verweist auf drei Umstände, die eine nähere Betrachtung erfordern: (a) die institutionelle Landschaft der Stadt ist ausgesprochen unübersichtlich; (b) die Abgrenzung der Aufgaben einzelner Akteure ist unzureichend, und der Sinn mancher Doppelangebote erschließt sich dem Betrachter häufig nicht; (c) die Kooperationsdichte bleibt hinter den Kooperationsmöglichkeiten zurück. So sind z.B. die satzungsmäßigen Aufgaben und die Aktivitäten der Stiftung Luthergedenkstätten, des Luther-Zentrums und der Cranach-Stiftung durch eine Reihe von Überschneidungen gekennzeichnet.²⁰⁰ Dadurch „treten punktuell Doppelungen im Angebot sowie eine ungesunde Konkurrenz um dieselbe Zielgruppe auf.“²⁰¹

Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, dass jegliche Vernetzung nur dann trägt, wenn beide Partner etwas davon haben. Da Kooperation auch Energie verbraucht, ist es auch denkbar, zunächst die Autonomie der einzelnen Einrichtungen zu fördern und von dieser Dezentralität zur punktuellen Kooperation genau dann zu gelangen, wenn es für beide Partner etwas bringt. (Abb. 13)

2.1.3. *Wirkungen*

Die oben (Punkt 2.1.1.) vorgestellten Institutionen und Aktivitäten im Bildungsbereich – in seinem weitest möglichen Verständnis – schlagen sich in einer ökonomisch und sozial konkreten Lage nieder. Gegliedert in drei Teilbereiche werden nachfolgend exemplarische Wirkungsaspekte skizziert, soweit dies im Rahmen eines ersten Zugriffs möglich ist. Für eine präzisere Erfassung der bereits heute vorhandenen Wirkungen der Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in Wittenberg werden systematische Datenzusammenstellungen und qualitative Untersuchungen benötigt. Diese sind im Übrigen auch nötig, um ein sachangemessenes Entscheidungsverhalten der politischen und administrativen Akteure zu ermöglichen.

¹⁹⁸ Lutherhaus und Melancthonhaus in Wittenberg, Geburtshaus und Sterbehäuser Luthers in Eisleben, Wartburg in Eisenach, Erfurt als Studienort und Ort des Ordenseintritts; in Torgau „steht mit dem eindrucksvoll sanierten Schloss Hartenfels quasi die Residenz der Reformation, und Schmalkalden präsentiert sich als Gründungsort des ersten protestantischen Bündnisses“ (Stefan Rhein: Bündelung regionaler Potenziale in Mitteldeutschland..., a.a.O., S. 2)

¹⁹⁹ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 10.

²⁰⁰ Ebd., S. 15.

²⁰¹ Ebd., S. 22.

Wittenberg als Bildungsstandort

Hier sind insbesondere die Zahlen derjenigen von Interesse, die in einem direkten und indirekten Kontakt zum Wittenberger Bildungswesen stehen:

- 543 Personen umfasst das pädagogische Personal an Wittenberger Schulen (ohne Berufsschulen).

Schulform	Anzahl der Lehrer/innen	Anzahl der pädagogischen Mitarbeiter/innen
Grundschule	108	28
Sekundarschule	164	10
Gymnasium	166	0
Schule für Lernbehinderte	28	5
Schule für Geistigbehinderte	15	19

Tab. 1: Pädagogisches Personal an Wittenberger allgemeinbildenden Schulen

Quelle: Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt, Nebenstelle Magdeburg, Referat 508 / Datenzentrale (Mitteilung 27.7.2005)

- Die Anzahl der Schüler/innen ließ sich für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen eruieren (Schuljahr 2004/2005): An sieben Grundschulen lernen insgesamt 1.058 Schüler/innen, an vier Sekundarschulen insgesamt 1.499²⁰² und an den drei Gymnasien insgesamt 2.631 Schüler/innen.²⁰³
- Wenn von der Schätzung ausgegangen wird, dass vier Fünftel dieser Schüler aus der Stadt selbst kommen (die anderen aus dem Landkreis), dann lässt sich festhalten, dass etwa 4.000 Wittenberger Schüler/innen sind. Einschließlich ihrer Familien haben dann ca. 16.000 Wittenberger Bürger und Bürgerinnen eine direkte Beziehung zu den hiesigen Schulen.²⁰⁴ Das verweist auf ein hohes Aktivierungspotenzial für schulbezogene Anliegen – nämlich potenziell 34% der Wittenberger Bevölkerung.

Eine vergleichbare Rechnung ließe sich für die Berufsschulen anstellen.

Ein anderes Beispiel ist die Kreismusikschule. Im Jahre 2004 wurden dort 1.300 Schüler/innen unterrichtet. Der Etat betrug 1,2 Millionen Euro. Davon entfällt die Hälfte auf Landesmittel und Elternbeiträge; die andere Hälfte trägt der Landkreis. Im Wettbewerb „Jugend musiziert“ hatten sich 37 Schüler/innen bis zum Bundesausscheid qualifizieren können. Gleichwohl sind die Zahlen im gesamtdeutschen Vergleich noch nicht befriedigend: Nur jeder fünfzehnte schulpflichtige Jugendliche erhält Instrumentalunterricht, in Westdeutschland hingegen jeder dritte.²⁰⁵

Wittenberg als Kultur- und Tourismusstandort

Die kulturellen Aktivitäten, baulichen Maßnahmen und kulturwirtschaftlichen Dienstleistungen bringen unmittelbar Geld in die Stadt. Geschätzt wird, dass 80 Prozent der Gäste der Stadt Bildungstouristen im weitesten Sinne sind; „der Rest kommt als Radfahrer auf dem Elbe-Radwander-Weg eher not-

²⁰² Telefonische Auskünfte des Landesverwaltungsamtes in Dessau.

²⁰³ <http://www.landkreis-wittenberg.de/bildung/schule/gymnasium.html>

²⁰⁴ Gerechnet wurde: der/die Schüler/in selbst + Mutter + Vater + ein Bruder/eine Schwester, der/die selbst nicht Schüler/in ist, bzw. ein Großelternanteil. Mit dieser Rechnung, die auf einen statistischen Durchschnitt zielt, gelangt man zu drei Personen im unmittelbaren Umfeld jedes einzelnen Schülers, die an den Freuden und Nöten des Schulalltags teilnehmen.

²⁰⁵ Biedermann: „Wir setzen auf Noten und Leistung“. Erfolgreiches Jahr an der Kreismusikschule, in: *Wochenspiegel Wittenberg*, 20.7.2005, S. 5.

gedrungen vorbei oder hat andere Besuchsgründe“.²⁰⁶ Die Einrichtungen, welche die touristischen Bedürfnisse bedienen, verfügen über beachtenswerte Jahresbudgets. Allein die Stiftung Luthergedenkstätten verfügt über jährlich 2,1 Millionen Euro (davon 19% – 309.000 Euro – eigenerwirtschaftet, Beispieljahr 2000).²⁰⁷ Die Haushalte der Cranach-Stiftung, des Luther-Zentrums und der Touristinformation summieren sich auf 1,1 Millionen pro Jahr, wovon 308.000 Euro eigenerwirtschaftet sind (Beispieljahre 2001-2003). In der Schlosskirche sind jährliche Einnahmen von 94.000 Euro zu verzeichnen (2001).²⁰⁸

Um kulturwirtschaftliche Effekte abschätzen zu können, sollten die Besucherzahlen der einzelnen Einrichtungen systematisch ermittelt werden. Vorerst sind hier lediglich einige ausgewählte Angaben möglich. Etwa 2.200 offizielle Stadtführungen gibt es pro Jahr.²⁰⁹ Das „Haus der Geschichte“ des PFLUG e.V. konnte folgende Daten angeben:

- 1997: knapp 7.000 Besucher²¹⁰
- 1999: 9.571 Besucher
- 2002: 14.418 Besucher, davon 13.832 aus Deutschland;
- 2003: 23.904 Besucher aus Deutschland;
- 2003 kamen 37,5% der Besucher aus Sachsen-Anhalt, weitere 14,3% direkt aus Wittenberg.²¹¹

Von 1995 bis 2003 hat PFLUG e.V. 14 Ausstellungen zur Alltags- und Sozialgeschichte, zur Wirtschafts-, Militär-, Stadtteil-, Sport- und Umbruchgeschichte Wittenbergs und der Region von 1900 bis 2000 erarbeitet und in Wittenberg selbst, aber auch in Berlin, Magdeburg, Göttingen, Halle, Bretten sowie in kleineren Orten vor über 100.000 Besucher/innen gezeigt.²¹²

Die Schlosskirche zählte im Jahr 2000 ca. 200.000 Besucher (Strichlistenzählung) bzw. 2001 ca. 150.000 (Schätzung). Die Stadtkirche besuchten im Jahre 2001 ca. 150.000 Besucher (Schätzung). Das Lutherhaus hatte 2001 ca. 60.000 Besucher.²¹³

Für das Lutherhaus werden jährlich ca. 300.000 Besucher angegeben.²¹⁴ Im Jahr 2004 wurden allein im Lutherhaus in Wittenberg 103 Veranstaltungen mit einer Besucherzahl von insgesamt rund 1.800 Teilnehmern durchgeführt. Darunter waren 36 Veranstaltungen für Gruppen – Konfirmanden (9), Studierende (8), Kindergeburtstage (5), Weiterbildungen (4), Streetworker (2). Hinzu kamen 67 Klassen unterschiedlichster Schulformen (22 Gymnasialklassen, 16 Sekundarschule, 18 Klassen aus Grundschulen, 8 aus Schulen für geistig Behinderte und 3 aus sonstigen Schulformen). Die meisten Gruppen und Klassen kamen aus Wittenberg (34), dem Landkreis Wittenberg (8), dem restlichen Sachsen-Anhalt (25), dem übrigen Deutschland (24), dem Ausland (7).²¹⁵

²⁰⁶ Interview 4: Axel Bode, Geschäftsführer Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH WFG, 26.04.2005.

²⁰⁷ Ein Teil des Budgets wird dem Stiftungsauftrag entsprechend in Eisleben verausgabt.

²⁰⁸ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 19.

²⁰⁹ Kai Michel: Der Reformator. Martin Luther und Stefan Rhein, in: *Brand Eins* 6/2003, S. 115.

²¹⁰ Christel Panzig: PFLUG e.V. Damit unsere Geschichte nicht verloren geht, in: *Sachsen-Anhalt. Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte* H. 1, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2001, S. 39-44, hier S. 42; 10 Jahre Forschung, in: *Wochenspiegel*, 19.5.2004, S. 2.

²¹¹ Interview 8: Dr. Christel Panzig, Projektleiterin beim PFLUG e.V. und Leiterin des Hauses der Geschichte Wittenberg.

²¹² Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft ..., a.a.O., S. 33.

²¹³ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 9, 16.

²¹⁴ Kai Michel: Der Reformator. Martin Luther und Stefan Rhein, in: *Brand Eins* 6/2003, S. 114.

²¹⁵ Fünf Klassen ohne regionale Zuordnung. Stiftung Luthergedenkstätten: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Zahlen, Fakten, Perspektiven (Stand 20.04.2005), Wittenberg 2005.

Vollständiger ist die Datenlage hinsichtlich der Übernachtungen (Tab. 2).

		2000	2001	2002	2003	2004
Übernachtungen gesamt		103.665	114.790	95.502	94.161	113.483
davon	Inland	80.586	97.324	81.207	82.753	93.746
	Ausland	23.079	17.466	14.295	11.408	19.738
Amerika gesamt		5.607	5.178	3.283	1.837	3.174
davon	USA	5.218	4.924	3.179	1.649	2.959
Asien		2.278	1.007	542	374	424
Europa gesamt		14.590	11.012	10.294	8.812	14.477
davon	Schweiz	734	980	634	522	1.250
	Schweden	1.491	701	1.274	672	681
	Österreich	1.183	763	631	1.261	2.428
	Niederlande	3.299	2.596	1.216	896	1.899
	Dänemark	2.491	1.874	1.691	1.435	2.221
	Polen	570	401	762	450	1.978

Tab. 2: Übernachtungszahlen 2000 - 2004²¹⁶

In zwei Richtungen weist diese an sich erfreuliche Übernachtungsstatistik allerdings Probleme auf: Zum einen sind die Touristenströme im Jahresverlauf ungleich, und zum anderen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer vergleichsweise gering. So sind in den (Reise-)Monaten Mai bis Oktober Spitzenwerte bei Übernachtungen festzustellen (ca. 12.000–16.000 monatlich), wohingegen von November bis März Flaute herrscht (3.000–8.000 Übernachtungen monatlich).²¹⁷ Ähnlich verhält es sich bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. Mit lediglich 2000 – 1,7; 2001 – 1,8; 2002 – 1,7; 2003 – 1,6; 2004 – 1,7 Übernachtungen²¹⁸ ist die Bettenauslastung zu gering – und weist die selben periodischen Schwankungen im Jahresverlauf auf wie die absolute Anzahl der Übernachtungen.

Die Ursachen dafür liegen auf der Hand. Erstens sind die touristischen Spitzenzeiten an attraktives Reisewetter, die Volksfeste im Sommer und die Hauptreisezeit des Fahrradtourismus entlang des Elbe-Radweges gekoppelt. Insofern lässt sich sagen, dass das angebotene Kultur- und Bildungsprogramm nur selektiv wahrgenommen und genutzt wird. Zweitens, im Umkehrschluss, ist dann zu erkennen, dass das ganzjährige Angebot nicht durchgehend überregional wahrgenommen wird bzw. keine solche Attraktivität ausstrahlt, die ungünstiges Reisewetter nebensächlich werden ließe.

Positiv sticht heraus, dass Wittenberg den 3. Rang bei den Ausländerübernachtungen in Ostdeutschland belegt.²¹⁹

²¹⁶ eigene Datenaufbereitung aus Materialien der Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH WFG

²¹⁷ Culture Concepts: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 7, Abbildung 1.

²¹⁸ eigene Datenaufbereitung aus Materialien der Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH WFG

²¹⁹ Culture Concepts 2003: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., Anlage 4

Wittenberg als Wissenschaftsstandort

Als valider Indikator für aktives akademisches Leben werden gemeinhin die Anzahl und Größe durchgeführter wissenschaftlicher Veranstaltungen, von Forschungsprojekten und die Anzahl der Fachpublikationen herangezogen. Wissenschaftliche Publikationen gelten in besonderem Maße in den Geistes- und Sozialwissenschaften, wie sie in Wittenberg dominieren, als Erfolgsindikator – denn in diesen Disziplinen werden keine Patente angemeldet oder Ideen zur Produktreife entwickelt. Ob geistes- und sozialwissenschaftliche Einrichtungen erfolgreich arbeiten, erweist sich also insbesondere an den dort produzierten Büchern – deren Anzahl und deren Qualität. Wir beschränken uns an dieser Stelle auf die Anzahl. Diesbezüglich belegen die Zahlen für die Wittenberger Einrichtungen ein bemerkenswertes Output. Soweit recherchierbar, sind in den Jahren seit 1990 114 Bücher in Wittenberger Einrichtungen entstanden, davon 43 Monografien:

Reformationsgeschichtliche Studien aus der Stiftung Leucorea:

1. Deutscher Philologenverband (Hg.): Kolloquium Melanchthon : Veranstaltung des Deutschen Philologenverbandes und des Philologenverbandes Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Leucorea und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Unterhaching o.J. [1997]. - 92 S.
2. Heiner Lück (Hg.): Martin Luther und seine Universität : Vorträge anlässlich des 450. Todestages des Reformators / im Auftr. der Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Köln [u.a.] : Böhlau, 1998. - 170 S.
3. Sigrid Looß u.a. (Hg.): Andreas Bodenstein von Karlstadt (1486-1541), ein Theologe der frühen Reformation : Beiträge eines Arbeitsgesprächs vom 24.-25. November 1995 in Wittenberg - Lutherstadt Wittenberg : Drei-Kastanien-Verl./Edition Hans Lufft, 1998. - 311 S. (Themata Leucoreana ; 4).
4. Günther Wartenberg/Matthias Zentner (Hg.): Philipp Melanchthon als Politiker zwischen Reich, Reichsständen und Konfessionsparteien, Hrsg. unter Mitw. von Markus Hein. [Wittenberg] : Ed. Hans Lufft, 1998. - 248 S. (Themata Leucoreana)
5. Günther Wartenberg/Matthias Zentner (Hg.): Philipp Melanchthon als Politiker zwischen Reich, Reichsständen und Konfessionsparteien : [Tagungsband der Wissenschaftlichen Tagung aus Anlaß des 500. Geburtstages Philipp Melanchthons, 16. bis 18.04.1997], Hrsg. unter Mitw. von Markus Hein. [Wittenberg] : Ed. Hans Lufft, 1998. - 248 S. (Themata Leucoreana)
6. Udo Sträter (Hg.): Melanchthonbild und Melanchthonrezeption in der Lutherischen Orthodoxie und im Pietismus : Referate des dritten Wittenberger Symposiums zur Erforschung der Lutherischen Orthodoxie (Wittenberg, 6. - 8. Dezember 1996). Lutherstadt Wittenberg : Ed. Hans Lufft im Drei-Kastanien-Verl., 1999. - 232 S. (Themata Leucoreana ; 5)
7. Irene Dingel u.a. (Hg.): Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502 bis 1602 : Beiträge zur 500. Wiederkehr des Gründungsjahres der Leucorea ; [II. Frühjahrstagung zur Wittenberger Reformation], Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2002. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 5)
8. Martin Treu; Ralf-Torsten Speler; Alfred Schellenberg: Leucorea : Bilder zur Geschichte der Universität. erarb. im Auftr. des Vorstandes der Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Univ., Halle-Wittenberg. Mit einem Vorw. von Gunnar Berg. - Wittenberg, Lutherstadt: Lufft, 1999.
9. Albrecht-Birkner, Veronika: Reformation des Lebens : die Reformen Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha und ihre Auswirkungen auf Frömmigkeit, Schule und Alltag im ländlichen Raum ; (1640-1675) / Veronika Albrecht-Birkner. - Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2002. - 603 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 1)
10. Udo Sträter (Hg.): Zur Rechtfertigungslehre in der Lutherischen Orthodoxie : Beiträge des Sechsten Wittenberger Symposiums zur Lutherischen Orthodoxie. Red.: Kenneth G. Appold, Leipzig : Evang. Verl.-Anst., [2002]. - 271 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 2)
11. Arno Sames (Hg.): 500 Jahre Theologie in Wittenberg und Halle 1502 bis 2002 : Beiträge aus der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zum Universitätsjubiläum 2002, Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2003. - 245 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 6)
12. Matthias, Markus: Theologie und Konfession : der Beitrag von Ägidius Hunnius (1550 - 1603) zur Entstehung einer lutherischen Religionskultur / Markus Matthias. - Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2004. - 453 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 4)
13. Udo Sträter (Hg.): Orthodoxie und Poesie [7. Wittenberger Symposium zur Erforschung der Lutherischen Orthodoxie (8. - 10.12.2000)], Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2004. - 162 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 3)
14. Irene Dingel/Günther Wartenberg (Hg.): Georg Major (1502-1574). Ein Theologe der Wittenberger Reformation. Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2005. - 336 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 7)

Studien aus dem Zentrum für USA-Studien (ZUSAS):

1. Gienow-Hecht, Jessica C. E.: *Transmission impossible : American journalism as cultural diplomacy in postwar Germany, 1945 – 1955.* Baton Rouge : Louisiana State Univ. Press, 1999. - XX, 230 S. (Eisenhower Center studies on war and peace)
2. Schäfer, Axel R.: *American progressives and German social reform, 1875 - 1920 : social ethics, moral control, and the regulatory state in a transatlantic context.* Stuttgart : Steiner, 2000. - 252 S. (USA-Studien ; 12)
3. Grabbe, Hans-Jürgen: *Vor der großen Flut : die europäische Migration in die Vereinigten Staaten von Amerika 1783 – 1820.* Stuttgart : Steiner, 2001. - 458 S. : (USA-Studien ; 10)
4. Raeder, Linda C.: *John Stuart Mill and the religion of humanity.* Columbia, Mo : University of Missouri Press, c 2002. - XI, 402 S.
5. Hans-Jürgen Grabbe (ed.): *Colonial encounters : essays in early American history and culture.* Heidelberg : Winter, 2003. - XII, 408 S. (American studies ; 109)
6. Manfred Berg/Philipp Gassert (Hg.): *Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts : Festschrift für Detlef Junker.* Stuttgart : Steiner, 2004. - 598 S. (Transatlantische historische Studien ; 18 [i.e.19]). 598 S.

Studien aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF):

1. Jahn, Heidrun/Olbertz, Jan-Hendrik (Hg.): *Neue Stufen - alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte.* Weinheim : Deutscher Studien Verl., 1998. 120 S.
2. Pasternack, Peer (Hg.) *Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97.* Leipzig, 1998. 234 S.
3. Pasternack, Peer (Hg.) *Hochschulbau & Hochschulkunst in der DDR.* Leipzig, 1998. 244 S.
4. Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990-1998.* Wittenberg, 1999. 81 S.
5. Alesi, Bettina/Kehm, Barbara M. (Mitarb./Lischka, Irene (Mitarb.) *Lebenslanges Lernen und Hochschulen in Deutschland. Literaturbericht und annotierte Bibliographie (1990-1999) zur Entwicklung und aktuellen Situation.* Wittenberg, 1999. 67 S.
6. Olbertz, Jan-Hendrik/Pasternack, Peer (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis,* hrsg. unter Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Weinheim : Deutscher Studien Verl., 1999. 291 S.
7. Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945 - 1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 - 1998.* Weinheim : Deutscher Studien Verl., 1999. 567 S.
8. Pasternack, Peer: *Demokratische Erneuerung. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989-1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin.* Weinheim : Deutscher Studien Verl., 1999. 427 S.
9. Bretschneider, Falk/Pasternack, Peer (Hg.) *Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen.* Leipzig, 1999. 370 S.
10. Burkhardt, Anke: *Frauen und Mädchen in Bildung und Wissenschaft / Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.).* Frankfurt/Main, 1999. 111 S. (GEW-Datenreport 99)
11. Gibas, Monika/Pasternack, Peer (Hg.) *Sozialistisch behauptet & bekundet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR.* Leipzig : Leipziger Universitätsverl., 1999. 246 S. (Leipziger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik)
12. Kehm, Barbara M.: *Higher Education in Germany. Developments, Problems and Future Perspectives.* Bucarest : CEPES, 1999. 145 S.
13. Altmiks, Peter (Hg.): *Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung.* Weinheim : Deutscher Studien Verl., 2000. 107 S.
14. Pasternack, Peer/Neie, Thomas (Hg.): *stud. ost 1989-1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland.* Leipzig : Akademische Verlagsgesell., 2000. 457 S.
15. Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt in Kooperation mit HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung (Hg.): *Studieren in Sachsen-Anhalt. Dokumentation zum Workshop vom 22./23. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg, an der Leucorea – Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.* Wittenberg, 2000. 112 S.
16. Burkhardt, Anke: *Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation.* Wittenberg, 2000. 180 S.
17. Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung (Hg.): *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshops am 09./10. Mai 2000 in Lutherstadt Wittenberg.* Wittenberg, 2000. 83 S.
18. Kehm, Barbara M./Pasternack, Peer: *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels.* Weinheim: Deutscher Studien Verl., 2001. 254 S.
19. Lischka, Irene/Wolter, Andrä (Hg.): *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen.* Weinheim, Basel : Beltz Verl., 2001. 302 S.
20. Olbertz, Jan-Hendrik/Pasternack, Peer/Kreckel, Reinhard (Hg.): *Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform.* Weinheim, Basel : Beltz Verl., 2001. 341 S.
21. Olbertz, Jan-Hendrik/Otto, Hans-Uwe (Hg.) *Qualität von Bildung. Vier Perspektiven.* Wittenberg, 2001. 126 S.
22. Pasternack, Peer: *Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990-2000 / unter Mitarb. von Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid, Katja Schulze.* Wittenberg, 2001. 131 S.
23. Pasternack, Peer (Hg.): *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg.* Weinheim : Deutscher Studien Verl., 2001. 315 S.
24. Pasternack, Peer (Hg.): *Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch für Personalräte und Gremienmitglieder.* Marburg : Schöner, 2001. 336 S.
25. Hüttmann, Jens (Hg.) unter Mitarb. von Götze, Stefanie u. Pasternack, Peer: *Wittenberg nach der Universität. Begleitheft zur Ausstellung.* Wittenberg, 2002. 35 S.
26. Pasternack, Peer: *177 Jahre - Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea. Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817 – 1994.* Wittenberg : Drei-Kastanien-Verl., 2002. 122 S.
27. Pasternack, Peer/Winter, Martin (Hg.) *Szenarien der Hochschulentwicklung.* Wittenberg, 2002
28. Reil, Thomas/Winter, Martin (Hg.): *Qualitätssicherung an Hochschulen : Theorie und Praxis.* Bielefeld : Bertelsmann Verl., 2002. 192 S.

29. Burkhardt, Anke/Schlegel, Uta (Hg.) Warten auf Gender Mainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich. Wittenberg, 2003. 282 S.
30. Kehm, Barbara M./Lewin, Dirk/Stötzer, Sergej: Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen. Programmstudie. Bonn : DAAD, 2003. (Dokumentationen & Materialien ; Bd. 49)
31. Kehm, Barbara M. (Hrsg.): Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich. Lutherstadt Wittenberg, 2003. 268 S.
32. Kreckel, Reinhard: Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung. Bonn : Lemmens, 2004. 203 S.
33. Burkhardt, Anke: GEW Genderreport 2004. Daten zur Entwicklung in Bildung und Wissenschaft. Frankfurt/Main : GEW, 2004. 62 S.
34. Hüttmann, Jens/Mähler, Ulrich/Pasternack, Peer (Hg.) DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung. Berlin : Metropolis Verl., 2004. 320 S.
35. Hüttmann, Jens/Pasternack, Peer (Hg.) Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945. Lutherstadt Wittenberg : Drei Kastanien Verl., 2004. 414 S.
36. Köhler, Helmut/Stock, Manfred: Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989. Opladen : Leske + Budrich, 2004. 153 S.
37. Pasternack, Peer (Hg.) Konditionen des Studierens. Wittenberg, 2004. 244 S.
38. Winter, Martin (Hg.) Gestaltung von Hochschulorganisation. Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Hochschulen zu steuern. Wittenberg, 2004. 254 S.
39. Pasternack, Peer: Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa. Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990-2005. Wittenberg, 2005. 132 S.
40. Pasternack, Peer: Qualitätsorientierung an Hochschulen. Verfahren und Instrumente. Wittenberg, 2004. 138 S.
41. Pasternack, Peer/Falk Bretschneider: Handwörterbuch der Hochschulreform, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 221 S.
42. Kömert, Juliana/Reisz, Robert D./Schildberg, Arne/Stock, Manfred: Hochschulentwicklung in Europa 1950-2000. Ein Datenkompendium. Wittenberg, 2005. 166 S.
43. Pasternack, Peer: Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990-2005, HoF Wittenberg, Wittenberg 2005, 132 S.
44. Pasternack, Peer: Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes, Lemmens Verlag, Bonn 2005, 530 S.
45. Pasternack, Peer: Politik als Besuch. Ein wissenschaftspolitischer Feldreport aus Berlin, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 248 S.

Studien aus dem Institut für Deutsche Sprache und Kultur:

1. Ingrid Kühn; Marianne Lehker (Hg.): Deutsch in Europa : Muttersprache und Fremdsprache, Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2000. - 244 S. : (Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur ; 1)
2. Gerd Antos/Ulla Fix/Ingrid Kühn (Hg.): Deutsche Sprach- und Kommunikationserfahrungen zehn Jahre nach der "Wende". Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, c 2001. - 279 S. (Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur ; 2)
3. Dieter Stellmacher (Hg.): Sprachkontakte : Niederländisch, Deutsch und Slawisch östlich von Elbe und Saale, Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2004. - 336 S. (Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur ; 3)
4. Timmermann, Waltraud: Tempusverwendung in chinesisch-deutscher Lernersprache : eine Analyse auf sprachenvergleichender Basis / Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann, 2005. - 264, 41 S. (Mehrsprachigkeit ; Bd. 16)

Studien aus der Sektion für Gesundheits- und Pflegewissenschaften der Stiftung Leucorea:

1. Gerhard Wünsch (Red.): Neugestaltung von Struktur und Finanzierung der Hochschulmedizin in Sachsen-Anhalt : Abschlussdokumentation, Halle (Saale) : Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, 1996. - 182 S. (Dokumentationen der Leucorea, Sektion Gesundheits- und Pflegewissenschaften ; 1)
2. Margaret Landenberger (Hg.): Pflegewissenschaft und Medizin : Synergie und Kooperation in Wissenschaft und Praxis, Wittenberg : Drei Kastanien Verl, 1997. - 199 S. (Themata Leucoreana ; 1)

Studien aus der Paul-Gerhardt-Stiftung:²²⁰

1. Dietrich, Holger Georg: Urologische Anatomie im Bild. Von der künstlerisch-anatomischen Abbildung zu den ersten Operationen, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg/New York/Hongkong/London/Mailand/Paris/Tokio 2004, 157 S.
2. Konert, Jürgen/Dietrich, Holger Georg (Hg.): Illustrierte Geschichte der Urologie, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg/New York/Hongkong/London/Mailand/Paris/Tokio 2004, 336 S.

Studien aus dem Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik:

1. Matthias Zentner (Hg.): Gründungskongress des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik hrsg. im Auftr. des Vorstandes des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik, Halle (Saale) : mdv, Mitteldt. Verl., 2000. - 160 S.
2. Ingo Pies/Martin Leschke (Hg.): F. A. von Hayeks konstitutioneller Liberalismus, Tübingen : Mohr Siebeck, 2003.
3. Ingo Pies/Martin Leschke (Hg.): Milton Friedmans ökonomischer Liberalismus, Tübingen : Mohr Siebeck, 2004. - VI, 234 S.

²²⁰ Laut Auskunft von Öffentlichkeitsarbeit und Bibliothek der Paul-Gerhardt-Stiftung hat das Krankenhaus keine eigene Übersicht über die wissenschaftlichen Publikationsaktivitäten seiner Ärzte und Ärztinnen. Daher ist die nachfolgende Liste mit lediglich zwei Positionen mit großer Wahrscheinlichkeit unvollständig.

Studien aus der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt:

1. Strehle, Jutta/ Armin Kunz: Druckgraphiken Lucas Cranachs d. Ä. : Im Dienst von Macht und Glauben ; Bestandskatalog der Druckgraphiken Lucas Cranachs d. Ä. anlässlich der Ausstellung "Im Dienst von Macht u. Glauben" in der Lutherhalle Wittenberg 28. Mai bis 20. Sept. 1998, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 1998. - 299 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 1)
2. Martin Steffens/Insa Christiane Hennen (Hg.): Von der Kapelle zum Nationaldenkmal : die Wittenberger Schloßkirche ; Lutherhalle Wittenberg 9. Okt. 1998 bis 20. Febr. 1999, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Wittenberg, 1998. - 232 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 2)
3. Ester Pia Wipfler (Hg.): Bete und arbeite! : Zisterzienser in der Grafschaft Mansfeld ; Begleitband zur Ausstellung im Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben 24. 10. 1998-24. 6. 1999 / hrsg. in Zsarb. mit Rosemarie Knappe. Halle : Stekovic, 1998. - 216 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 3)
4. Treu, Martin: „Lieber Herr Käthe“ – Katharina von Bora, die Lutherin : Rundgang durch die Ausstellung ; Lutherhalle Wittenberg 25. März bis 14. Nov. 1999, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Wittenberg, 1999 (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 4)
5. Treu, Martin (Hg.): Katharina von Bora, die Lutherin : Aufsätze anlässlich ihres 500. Geburtstages, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Wittenberg, 1999 (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 5)
6. Ulf Dräger/Rosemarie Knappe (Hg.): An Gottes Segen ist alles gelegen : Bergbau und Kunst im Mansfelder Land ; Begleitband zur Ausstellung "An Gottes Segen ist alles gelegen" Bergbau und Kunst im Mansfelder Land der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle, Landesmünzkabinett Sachsen-Anhalt und der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt anlässlich des Jubiläums "800 Jahre Mansfelder Bergbautradition" vom 3. Dezember 1999 bis 28. Februar 2000 im Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben, Lutherstadt Eisleben, 1999. - 111 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 6)
7. Rosemarie Knappe (Hg.): Martin Luther und der Bergbau im Mansfelder Land : Aufsätze, Lutherstadt Eisleben : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2000. - 384 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 7)
8. Martin Treu: "... von daher bin ich" : Martin Luther und der Bergbau im Mansfelder Land ; Rundgang durch die Ausstellung, Lutherstadt Eisleben : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2000. - 96 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Heft 7)
9. Martin Treu (Hg.): Martin Luther und das Geld : aus Tischreden, Briefen und Schriften, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2000. - 95 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Heft 9)
10. Walther Ludwig (Hg.): Die Musen im Reformationszeitalter, Leipzig : Evangel. Verlagsanst., 2001. - 323 S. (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 1)
11. Rosemarie Knappe/Martin Treu (Hg.): Preußische Lutherverehrung im Mansfelder Land : Aufsätze zur Ausstellung "Was groß ist, muss groß gefeiert werden ; vom 22. März - 11. Nov. 2002, Leipzig : Evangel. Verlagsanst., 2002 (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 8)
12. Stefan Laube und Karl-Heinz Fix (Hg.): Lutherinszenierung und Reformationserinnerung, Leipzig : Evangel. Verlagsanst., 2002. - 473 S. (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 2)
13. Hennen, Insa Christiane: Das Lutherhaus Wittenberg : bauhistorischer Rundgang, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2002. - 95 S. (Rundgang ; 1)
14. Martin Treu (Hg.): "Was groß ist muss groß gefeiert werden" : preußische Lutherverehrung im Mansfelder Land ; Rundgang durch die Ausstellung / im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Wittenberg : Drei-Kastanien-Verl., 2002. - 96 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Heft 12)
15. Laube, Stefan: Das Lutherhaus Wittenberg - eine Museumsgeschichte. Mit einem Exkurs zur Sammlungsgeschichte von Uta Kornmeier, Leipzig : Evangel. Verlagsanst., 2003. - 403 S. (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 3)
16. Heling, Antje: Zu Haus bei Martin Luther : ein alltagsgeschichtlicher Rundgang, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2003. - 96 S. (überwiegend farb.) (Rundgang ; 2)
17. Treu, Martin: Martin Luther in Wittenberg : ein biografischer Rundgang, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2003. - 114 S. (Rundgang ; 3)
18. Volkmar Joestel und Jutta Strehle: Luthers Bild und Lutherbilder : ein Rundgang durch die Wirkungsgeschichte, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2003. - 102 S. (Rundgang ; 4)
19. Kammer, Otto: Reformationsdenkmäler des 19. und 20. Jahrhunderts : eine Bestandsaufnahme / von Otto Kammer. Leipzig : Evangel. Verlagsanst., 2004. - 480 S. : zahlr. Ill. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Katalog 9)
20. Martin Treu (Hg.): Martin Luther und die Tiere : eine Textsammlung aus Luthers Tischreden, Briefen und Schriften, Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten, 2004. - 91 S. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Heft 14)
21. Günther Wartenberg/Stefan Rhein (Hg.): Reformatoren im Mansfelder Land. Erasmus Sarcerius und Cyriacus Spangenberg (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 4), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2005, 456 S.
22. Enno Bünz/Stefan Rhein/Günther Wartenberg (Hg.): Glaube und Macht. Theologie, Politik und Kunst im Jahrhundert der Reformation (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 5), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2005, 352 S.
23. Anne-Marie Nesper: Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen (Kataloge der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 10), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2005, 350 S.
24. Annette Adelmeyer/Siegfried Both: Luther entdecken. Ein Buch zum Aufdecken und Nachschlagen!, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg 2005, 140 S.

Publikationen aus dem Predigerseminar:

1. Evangelisches Predigerseminar (Hg.): Frauen mischen sich ein. Katharina Luther, Katharina Melanchthon, Katharina Zell, Hille Feicken und andere, Lutherstadt Wittenberg 1995, 108 S.

2. Evangelisches Predigerseminar (Hg.): ... da Tod und Leben rungen. Tod und Leben in der Sicht Martin Luthers und heute, Lutherstadt Wittenberg 1996, 95 S.
3. P Evangelisches redigerseminar (Hg.): „Man weiß so wenig über ihn). Philip Melanchthon. Ein Mensch zwischen Angst und Zuversicht, Lutherstadt Wittenberg 1997, 141 S.
4. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): Luther und seine Freunde. „... damit ich nicht allein wäre.“, Lutherstadt Wittenberg 1998, 141 S.
5. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): Mönchshure und Morgenstern. Katharina von Bora, die Lutherin. Eine Frau weiß, was sie will, Lutherstadt Wittenberg 1999, 140 S.
6. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): „Wach auf, wach auf, du deutsches Land.“ Martin Luther. Angst und Zuversicht in der Zeitenwende, Lutherstadt Wittenberg 2000, 123 S.
7. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): „Gott hat noch nicht genug Wittenbergisch Bier getrunken.“ Alltagsleben zur Zeit Martin-Luthers, Lutherstadt Wittenberg 2001, 139 S.
8. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): „Recht lehren ist nicht die geringste Wohltat.“ Wittenberg als Bildungszentrum 1502-2002. Lernen und Leben auf Luthers Grund und Boden, Lutherstadt Wittenberg 2002, 168 S.
9. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): „Laßt uns aufs Neue wieder anfangen, schreiben, dichten, reimen, singen, malen.“ Martin Luther. Die Reformation und die Künste. Wittenberger Sonntagsvorlesungen, Lutherstadt Wittenberg 2003, 122 S.
10. Evangelisches Predigerseminar / Peter Freybe (Hg.): Frauen fo(e)rderm Reformation : Elisabeth von Rochlitz, Katharina von Sachsen, Elisabeth von Brandenburg, Ursula Weida, Argula von Grumbach, Felicitas von Selmnitz / Evangelisches Predigerseminar, Wittenberger Sonntagsvorlesungen, Lutherstadt Wittenberg 2003, 152 S.

Studien aus dem PFLUG e.V.:

1. Panzig, Christel/Panzig, Klaus-Alexander (Hg.): „Ciu, Ciu, Ciu, Coo, Schweinsohr'n gibt es im HO...“. Alltag in der Lutherstadt Wittenberg. 1945 bis 1960, Lutherstadt Wittenberg 1996
2. Panzig, Christel/Panzig, Klaus-Alexander (Hg.): „Weest de noch, wie mer stoppeln war'n?“. Alltag in Dörfern des Südflämings in den vierziger und fünfziger Jahren, Wittenberg 1997
3. Panzig, Christel/Klaus-Alexander Panzig (Hg.): Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz. ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000].
4. Königseder, Angelika/Panzig, Christel (Hg.): Flucht, Vertreibung, Integration Deutscher nach dem II. Weltkrieg in Sachsen-Anhalt. Zweite Heimat, PFLUG e.V., Wittenberg 2004

2.1.4. Zusammenfassung

Eines wird sich bei Betrachtung der Vielfalt dessen, was sich der aufmerksamen Beobachtung erschließt, schwerlich behaupten lassen: dass Wittenberg an einer Unterversorgung mit Institutionen litte. Gleichwohl gibt es in der Stadt Defizitempfindungen. Diese haben zwei andere Gründe als Institutionenmangel: zum einen unzulängliche Finanzierungen, zum anderen unausgeschöpfte Vernetzungspotenziale. Ersteres ist nur zum Teil innerhalb der Stadt zu lösen, letzteres kann kaum außerhalb der Stadt gelöst werden. Das Lutherforum als ein Zusammenschluss von 16 Wittenberger Institutionen, die sich mit der Vermittlung und Präsentation des reformatorischen Erbes beschäftigen, zeigt zum Beispiel, wie es gehen kann. Die Homepage der Stadt Wittenberg, auf der sich die in der Stadt angesiedelten wissenschaftlichen und Bildungseinrichtungen weder vollständig verzeichnet noch in einer Rubrik zusammengefasst finden, zeigt zum Beispiel, wo Reserven liegen.

Die Angebote in der Stadt jedenfalls sind – insbesondere vor dem Hintergrund der Stadtgröße von weniger als 50.000 Einwohnern – beträchtlich. Sie sind inhaltlich vielfältig und an unterschiedlichste Generationen adressiert. Gleichwohl entsteht nicht der Eindruck, dass sie die gesamte Stadt durchzögen: Man kann auch in Wittenberg leben, ohne von dem kulturellen und Wissensreichtum relevant tangiert zu werden, und es können in Wittenberg Initiativen gestartet werden, die ihre Adressaten nahezu ausschließlich unter den Gästen der Stadt finden.

Unter dem Aspekt „Wittenberg als Bildungsstandort“ erscheint es sinnvoll, die institutionelle und Aktivitätsvielfalt nach dem Kriterium der Bildungsnähe oder, anders formuliert, der Bedeutsamkeit für den Bildungsstandort Wittenberg zu kategorisieren. Dann lassen sich ein Kern, eine Sekundär- und eine Peripherschicht identifizieren (Abb. 14).

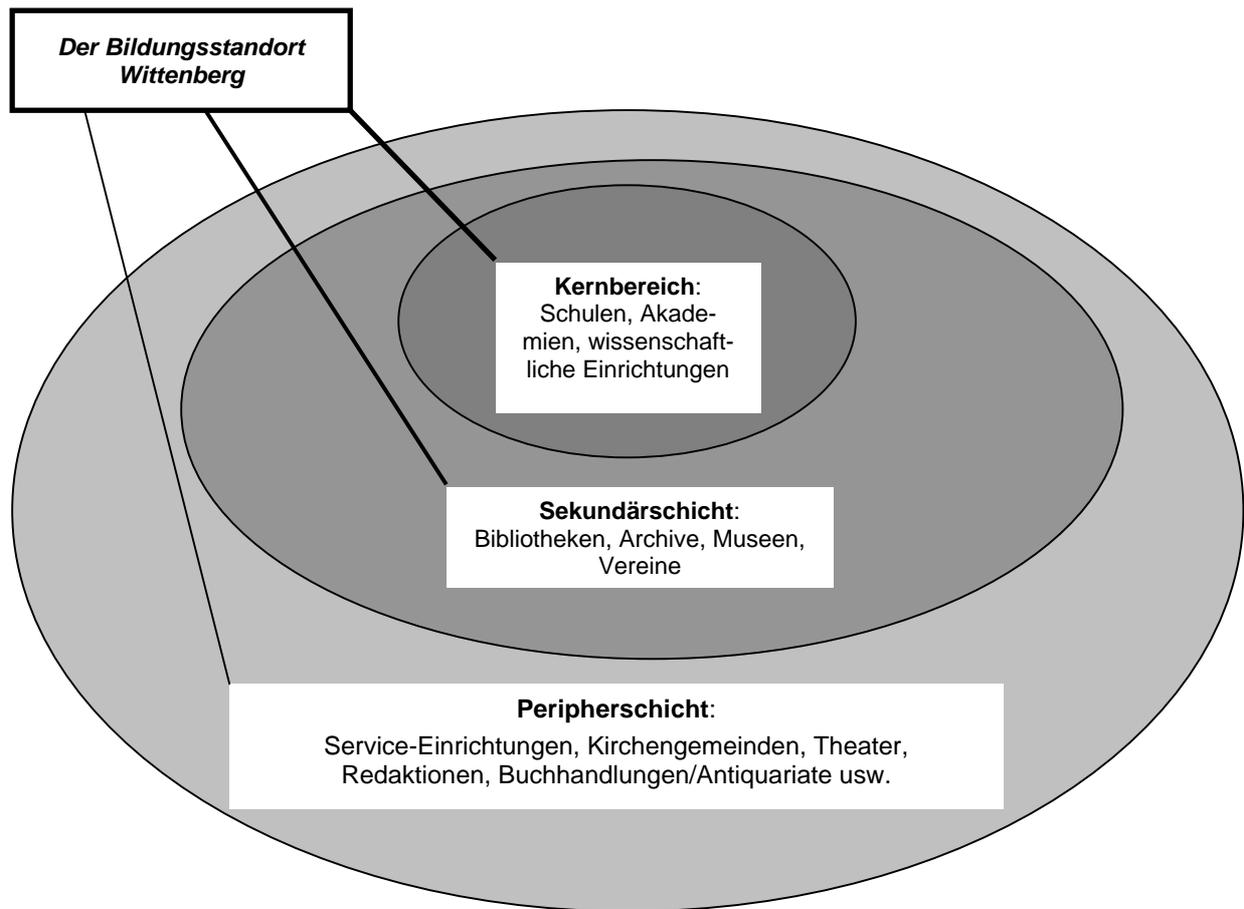


Abb. 14: Der Bildungsstandort Wittenberg: Bildungsnähe der Institutionen und Aktivitäten

2.2. Bestandsaufnahme der Ideen

In den letzten Jahren sind aus unterschiedlichen Anlässen zahlreiche Konzepte und Ideenskizzen entstanden, denen sich Anregungen zum Thema „Wittenberg als Bildungsstandort“ entnehmen lassen. Ebenso enthalten diverse Veröffentlichungen – Zeitungsartikel, Broschüren, Flyer und Websites – relevante Anregungen. Um einen Überblick zu gewinnen, wurden diese Papiere systematisch gesichtet und ausgewertet sowie um acht Rechercheinterviews mit Wittenberger Akteuren ergänzt.²²¹ Letztere dienen der vertiefenden, ergänzenden und vor allem auf die Erfassung der aktuellen Vorstellungen zielenden Datenerhebung und Informationsgewinnung.

Im Folgenden werden diese Ideen in einer systematisierten Form präsentiert, wobei noch keine Bewertung hinsichtlich der jeweiligen Angemessenheit, Wünschbarkeit oder Realisierbarkeit vorgenommen wird. Es geht an dieser Stelle zunächst um eine möglichst vollständige Erfassung dessen, was zum Thema bereits angedacht worden ist, ohne den Horizont durch normative oder pragmatische Erwägungen vorschnell einzuengen.

²²¹ Vgl. oben Punkt 1.3. Untersuchungsdesign.

Drei Gegenstandsbereiche zukünftiger Aktivitäten werden in den Blick genommen: erstens Ideen zur weiteren Entwicklung von Studium, Forschung und Wissenschaftsservice (2.2.1.), zweitens Anregungen für eine nachhaltige Aktivierung der Wittenberger Bürgerschaft (2.2.2.) und drittens Überlegungen, den vorhandenen Bildungs- und Kulturtourismus zu stärken und mit neuen Impulsen zu versehen (2.2.3.).

Für alle drei Gegenstandsbereiche kann Geltung beanspruchen, was im Zusammenhang der Bewerbung um die Europäische Kulturhauptstadt 2010 (zusammen mit Dessau) unter dem Titel „Definition der Orte“ vorgeschlagen worden war:

- „[...]
- *keine* Räume der Selbstfeier, *sondern* der freundlichen Einladungen an Zuzügler, Gäste, Reisende und europäische Partner ...;
- *nicht nur* das Lob über weltverändernde Konzepte und Ideen verkünden, *sondern auch* deren Scheitern oder Verbiegung oder Trivialisierung erklären [...];
- *nicht* verschweigen oder verstecken, was unansehnlich erscheint, *jedoch* konstitutiv zur Realität der Gegenwart gehört;
- *keine* ortlosen, austauschbaren Massenspektakel aus dem Versandkatalog der Eventkultur, *sondern* eigene Potenziale herausfordern und daraus ‚Passagen des Wissens‘ entwickeln, die in sinnlicher, spielerischer Weise zum ‚Lustwandeln‘ einladen;
- Bekenntnis zur Bedürftigkeit und Finanznot der Kommunen sowie Thematisierung möglicher Reaktionen auf diese schwierigen Bedingungen, Kultur der Bescheidenheit und der Ressourcenschonung, Mobilisierung alternativer Kräfte in der Zivilgesellschaft;
- *keine* investitionsschweren ... Großprojekte wie Konzerthäuser oder Museen, *sondern* behutsame Fortführung bereits entwickelter Pläne zur Verbesserung der kulturellen Infrastruktur.“²²²

2.2.1. Studium, Forschung und Wissenschaftsservice

Wittenberg hat im Jahre 1817 seine Universität und zu zwei Dritteln auch die dazugehörige Bibliothek nach Halle verloren. Dieser Verlust wurde seit 1994 teilweise dadurch kompensiert, dass akademisches Leben durch die neu errichtete Stiftung Leucorea initiiert wurde – wobei es einerseits auch in der Zeit nach 1817 weiterhin akademisches Leben eingeschränkter Art in Wittenberg gegeben hatte, andererseits sich nach Auffassung zahlreicher Akteure in der Stadt die mit der Stiftung Leucorea verbundenen Hoffnungen bislang nur sehr eingeschränkt erfüllt haben. Die Stadt ist bis heute nicht wieder ein Ort mit relevantem studentischem Leben geworden. Daher sind – nunmehr in z.T. expliziter Unabhängigkeit von der Stiftung Leucorea – weitere Bestrebungen in Richtung Studium angedacht, wie sie nachfolgend vorgestellt werden.

Zunächst aber ist die *Stiftung Leucorea* ein besonderer Kristallisationspunkt für die Adressierung von Ideen zur Weiterentwicklung des Bildungsstandortes Wittenberg. Für ihre weitere Entwicklung sind im Laufe der Zeit unterschiedlichste Ideen formuliert worden, so der gezielte Ausbau der Tagungsaktivitäten (Bedingung: ein vierter Gebäudeflügel sowie Sanierung und Nutzung des Wilhelm-

²²² Oberbürgermeister der Stadt Dessau/Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Dessau mit Wittenberg. Atelier Europa 2010..., a.a.O., S. 44f.

Weber-Hauses Schloßstraße 10) oder die Etablierung einer Graduierten-Schule auf Landesebene.²²³ Kooperationsbezogene Denkanstöße wurden vorgetragen im Blick auf die Stiftung Leucorea als Studienzentrum der FernUniversität Hagen, der FernFachhochschule Hamburg oder der Ostdeutschen Hochschule für Berufstätige.²²⁴

Im Jahre 1998 wurde unter dem Stichwort „*Konzept Wittenberg 2002*“ die Gründung gleich dreier Institute in Wittenberg angeregt:²²⁵

- *Institut für vergleichende Kultur- und Religionsforschung Christentum – Judentum – Islam*: Danach solle ein Präsenzstudiengang mit insgesamt 9 bis 10 C-Stellen (Professuren) und bis zu 30 Mitarbeiterstellen eingerichtet werden. Der inhaltliche Fokus wäre auf das ausgehende Mittelalter und die Neuzeit zu legen, um die jeweiligen Auswirkungen kultureller Überlappungs- und Begegnungsweisen für Europa und das Abendland analysieren zu können. Es war angedacht, dieses Institut an die Leucorea und dort bereits existierenden religions- und kulturwissenschaftlichen Institute anzulehnen.
- *Akademie für Deutsch-Französische Beziehungen in Geschichte, Kultur und Wissenschaft*: Ebenfalls mit wissenschaftlichem Personal in erheblichem Umfang ausgestattet (6 bis 8 Professuren mit jeweils 2 bis 3 Mitarbeitern), war als Ziel formuliert, einen Studiengang für Historiker, Sprach- und Kulturwissenschaftler einzurichten, der schwerpunktmäßig in Forschung und Lehre die wechselseitigen Verbindungen, Abhängigkeiten und Unterschiede seit der Reichsteilung von Verdun mit besonderem Gewicht auf der Entwicklung der Neuzeit arbeiten sollte.
- *Institut für Evolution der Technik, Wissenschaft und Forschung*: Ausgerichtet auf die Evolutionsforschung mit Blick auf zukünftige Tendenzen und Entwicklungen, war angedacht, einen Studiengang für Mediziner, Ingenieure und Naturwissenschaftler zu etablieren, wiederum mit Stellen wissenschaftlichen Personals im Umfang von bis zu 20 Personen.

Autorschaft bzw. Herkunft dieser Ideen sind unklar. Auf Finanzierungsvorschläge verzichtete das ausgreifende Papier.

Ebenso war ein Konzept für eine *Elite-Universität zu Wittenberg* formuliert worden.²²⁶ Detailliert ausgearbeitet mit inhaltlicher Konzeption der Studiengänge, Personal-, Finanz- und Gebäudeplanung sowie einer Potenzialabschätzung für die Stadt ergibt sich ein konturiertes Bild:

- Fakultäten für Geistes- (Geschichte, Sprache, Literatur, Philosophie, Theologie), Sozial-(Anthropologie und Sozialkunde, Wirtschaftswissenschaft, Politische Wissenschaft, Pädagogik, Psychologie), Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, Technologie), Kunst und Musik (Kunstgeschichte, Kunst, Tanz und Drama, Musik),
- Baccalaureate und Master of Arts,
- Interdisziplinäre Programme,
- 120 Professoren, 1600 Studenten,
- angestrebte Gebäudenutzung: Schloss, Schloßhofgebäude, Mädchenschule, Bugenhagenhaus, Altes Gymnasium, Franziskanerkloster,
- Effekte für die Stadt: studentisches Leben, qualifizierte Beschäftigung, wirtschaftliche Effekte durch Konsum und Wohnung.

²²³ Interview 6: Prof. Dr. Gunnar Berg, Vorstandsvorsitzender Stiftung Leucorea, 09.05.2005; vgl. auch: [Stiftung Leucorea:] Ziele und zukünftige baulich-räumliche Entwicklung sowie Angebote bezüglich einer Zusammenarbeit mit anderen Partnern, o.O., o.J., ohne Autor.

²²⁴ Johannes Walther: Der Wissenschafts- und Hochschulstandort Wittenberg als Standortfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung der Region, URL <http://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/frame11.html> >> Weitere Texte.

²²⁵ Fax mit der Kennung MK-LSA/STS, 21.08.1998: Konzept Wittenberg 2002, o.O., ohne Autor.

²²⁶ J. Kelly Robison: Konzept: Eine Elite-Universität zu Wittenberg, o.O. [Wittenberg], o.J. [2001?].

Eine entscheidende Frage bleibt hier allerdings offen: wie ein solch ambitioniertes Projekt in Ostdeutschland allein durch Fundraising und Studiengebühren finanziert werden könnte.

Im Laufe der Jahre nach 1989/90 wurden immer wieder Überlegungen für privatwirtschaftlich organisierte universitäre Bildungseinrichtungen in Wittenberg angestellt. So existiert auch ein Entwurf für eine Hochschule Wittenberg, welcher einen Lehrbetrieb für 1.000 bis 1.500 Vollzeitstudierende vorsieht.²²⁷ Unter der Voraussetzung einer kooperativen Anlehnung an die Leucorea wird ein Entwicklungspfad aufgezeigt, der u.a. einen Master-Abschluss für „EU-Ost-Erweiterung“ skizziert.

Die Stiftung Leucorea selbst justiert sich nach eigener Aussage derzeit neu: Die Schwerpunkte der künftigen Arbeit sollen weniger in der Förderung von Sektionen und Zentren denn in der der Förderung von Projekten liegen.²²⁸

Ein weiterer Gedanke für die Zukunft ist, die Räumlichkeiten der Leucorea für (wissenschaftliche) *Weiterbildungen* der Beschäftigten der sachsen-anhaltischen Fachhochschulen und Universitäten zu nutzen. Konkrete Vorschläge hierfür existieren nicht, doch ist die Identifizierung eines Bedarfes an Weiterbildungen prinzipiell zutreffend. Als Bedingung für die Realisierung von Weiterbildungsmaßnahmen wird wiederum ein vierter Gebäudeflügel der Leucorea genannt.²²⁹

Eine Bauaktivität wird in anderer Hinsicht gleichfalls für dringlich gehalten:

„Die Debatte um den Bildungsstandort muss sich erst auf einen perspektivischen, offenen Bildungsbegriff verständigen, bevor sie zielführend sein kann. [...] Wie könnte eine Bildung ‚post Luther‘ (also nicht ‚gegen‘, aber auch nicht immer nur ‚mit‘ Luther) konturiert sein? [...] Dieser Bildungsbegriff braucht seine Visualisierung, seine Verortung in einem Gebäude, das einen kraftvollen Kontrast moderner Gestaltung inmitten der Altstadt programmatisch einlöst.“²³⁰

In der Luthergesellschaft gab es 1999 Überlegungen, ein „*Haus der Religionen*“ ins Leben zu rufen.²³¹ Dort sollen auf nationaler und internationaler Ebene eine Info-Zentrale für Glaubensangelegenheiten, ein Austauschplatz aller Konfessionen, ein Informationspool, eine wissenschaftliche Betreuungsebene in Kooperation mit der Leucorea, ein Forum des evangelischen-katholischen Grundsatz austausches, Möglichkeiten der Schulung kirchlicher Mitarbeiter und Seminare zu sonstigen Religionsthemen angeboten werden.

Im Zusammenhang mit dem an der Cranach-Stiftung angebotenen Masterstudiengang „Kulturmarketing“ entstanden zwei weitere Ideen zum Bildungsstandort Wittenberg:

- KulturAkademie Wittenberg,²³²
- WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmarketing.²³³

Hinter dem Arbeitstitel „*KulturAkademie Wittenberg*“ verbirgt sich eine Projektidee im Zusammenhang mit der Entwicklung eines Masterplanes für die Cranach-Stiftung Wittenberg. Das Ziel ist, in Wittenberg eine Hochschulakademie zur fachlichen Weiterbildung im Kulturbereich zu etablieren.

²²⁷ Imke Lode: Hochschule Wittenberg – eine internationale, privatuniversitäre Bildungseinrichtung, o.O. [Wittenberg] 2001.

²²⁸ Interview 6: Prof. Dr. Gunnar Berg, Vorstandsvorsitzender Stiftung Leucorea, 9.5.2005.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ [Stefan] Rhein: IBA 2010: Die Lutherstadt Wittenberg als Bildungsstandort. Prekäres, Problematisches, Perspektivisches..., a.a.O.

²³¹ Fax von Luthergesellschaft an Dr. Rhein, 25.06.1999

²³² Projektbeschreibung: Entwicklung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten. Marke: KulturAkademie Wittenberg, o.O., o.J., ohne Autor.

²³³ Projektskizze WMW Sachsen-Anhalt, 09.03.2005

Das Angebot soll weiterbildende Studiengänge, Basis-, Aufbau- und Spezialseminare im Kulturmanagement, im Kulturmarketing, in der Kulturpflege und in der Kulturpädagogik umfassen und durch Workshops zu kulturpolitischen Fragestellungen abgerundet werden. In den westlichen Bundesländern seien mehrere Einrichtung dieser Art seit vielen Jahren erfolgreich tätig, so dass Marktanalysen für eine ostdeutsche Einrichtung großes Potenzial bescheinigten. Im Jahre 2006, nach erfolgter Fertigstellung der dafür vorgesehenen Räume, soll der Betrieb aufgenommen werden.²³⁴

Das zweite Projekt mit direktem Studienbezug ist das „*WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmarketing*“. Initiiert von Professoren der Fachhochschule Harz (Uwe Manschwetus) und der Fachhochschule Merseburg (Hardy Geyer) ist als Zweck des Institutes folgende Aufgabenstellung formuliert worden: Durch kooperative Bündelung der Bildungs-, Forschungs- und Beratungskompetenzen der beiden Fachhochschulen soll sich das Institut primär marketingorientierten Forschungsfragen in den Bereichen Kultur- und Standortmarketing (Regionalmarketing, Stadtmarketing), deren Schnittstellen im Tourismusmanagement, einem daraus abgeleiteten Wissenstransfer (Beratung) und entsprechender Wissensverbreitung (Studiengänge, Weiterbildungsangebote, Publikationen, Kongresse) widmen. Das Vorhaben ist wiederum in den Cranach-Höfen verortet und strebt deren inhaltliche Aufwertung an.

Ein schon recht konkretes Ideen-Stadium hat ein Projekt erreicht, das einen *wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang* zum Ziel hat. Unter dem Dach eines zu gründenden privatrechtlich verfassten Institutes wird angestrebt, mit der Wirtschaftsfakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg in ein Franchising-System einzusteigen und einen englischsprachigen Bachelor-Studiengang anzubieten. Unterstützt wird das Projekt u.a. von der Stadt Wittenberg, dem Landkreis, Vertretern der lokalen Wirtschaft und der IHK Halle-Dessau.²³⁵ Geplant ist, für die ersten fünf Jahre eine Finanzierung durch Sponsoren aus dem Wittenberger Raum zu realisieren, wozu auch erste Zusagen vorliegen. Örtlich soll das Projekt in die Leucorea eingebunden werden und etwa 150 Studierende (jährlich 50) umfassen. Für die Realisierung dieses Vorhabens wäre allerdings eine Änderung des Hochschulgesetzes für Sachsen-Anhalt nötig, da die gegenwärtige Fassung ein Franchising-System nicht vorsieht.

Auf die Förderung junger Künstler, die zugleich an christliche Themen herangeführt werden sollen, zielt die Idee der Stiftung Christliche Kunst, *Künstlerwettbewerbe* durchzuführen. Dies verbindet sich mit der Absicht, durch den Ankauf der prämierten Werke die bestehende Sammlung Christliche Kunst zu erweitern.²³⁶

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass es mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in naher Zukunft neben dem an der Cranach-Stiftung angebotenen Masterstudiengang „Kulturmarketing“ weitere Studienangebote in Wittenberg geben könnte – auch ohne eigene Universität oder Fachhochschule. Sämtliche Aktivitäten können – im Erfolgsfalle – für Lutherstadt Wittenberg Gelegenheiten bieten, studentisches Leben zu generieren und dem Ziel, dem Wohnungsleerstand durch temporäre Wohnbevölkerung zu begegnen, näher zu kommen.

²³⁴ Projektbeschreibung: Entwicklung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten. Marke: KulturAkademie Wittenberg, o.O., o.J., ohne Autor.

²³⁵ Anfrage an den Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt zur Möglichkeit der Einrichtung eines englischsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengangs in Partnerschaft zwischen einer Landesuniversität und einem privatrechtlich verfassten Institut, Wittenberg, 19.08.2004; Bericht über den Stand des Projekts „Englischsprachige Bachelor-Studiengänge in den Wirtschaftswissenschaften“ an der Leucorea in der Lutherstadt Wittenberg, o.O., 31. März 2005, ohne Autor.

²³⁶ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft ..., a.a.O., S. 42

Ein Ort wissenschaftlicher Forschung war Wittenberg trotz Verlustes der Universität auch nach 1817,²³⁷ seit Mitte der 1990er Jahre mit der Stiftung Leucorea auch auf bisher in Wittenberg nicht vertretenen Gebieten, z.B. den Sozialwissenschaften.

Ein zentraler Bestandteil von Studium und Forschung ist der Zugang zu gespeichertem Wissen in Form von *Bibliotheken und Archiven*. Gleichwohl Anzahl und Ausstattung der Wittenberger Bibliotheken beachtenswert sind, bestehen hier drei zentrale Mängel: unzureichende Präsentation, eingeschränkte Zugänglichkeit und weitest gehendes Fehlen reformationsgeschichtlicher Sekundärliteraturbestände. Alle drei Mängel zusammen beeinträchtigen gravierend die Nutzbarkeit der in Wittenberg vorhandenen Primärquellen: zu viele Anlaufstellen mit jeweils eigenen Nutzungsmodalitäten und zudem kaum Möglichkeiten des für Forschungsarbeiten unentbehrlichen Zugriffs auf die reformationshistoriografische Forschungsliteratur. Eine Idee, diesen Missständen abzuhelpfen, wird seit einigen Jahren immer wieder ventiliert:²³⁸ die räumliche und organisatorische Zusammenführung der bisher parallel geführten Bibliotheken und Archive, die über das Stadtgebiet und diverse Einrichtungen verteilt existieren. Eine solche einheitliche Anlaufstelle würde entscheidende Vorteile für die Nutzer bringen und hätte bei geschickter Realisierung auch kostenreduzierende Effekte durch Synergien. Diese Effekte könnten zur Gegenfinanzierung des Aufbaus einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek genutzt werden. Denkbar sei auch eine Ansiedlung in einem vierten Gebäudeflügel der Leucorea.²³⁹

Eine einstweilen sehr viel realistischere Idee ist, eine Netzpräsentation mit Recherchemöglichkeit in allen Wittenberger Bibliotheks- und Archivbeständen unter einer gemeinsamen Benutzeroberfläche zu erstellen. Dadurch ließen sich sowohl die Verfügbarkeit wie die praktische Nutzbarkeit der Bestände der Wittenberg Bibliotheken und Archive entscheidend steigern. Die Nutzer können Vorrecherchen und, bei Archivgut, auch z.T. Arbeiten am Material online durchführen. Bei Archivgut ließe sich dadurch die Nutzungsfrequenz steigern, ohne die Beanspruchung des Materials zu erhöhen. Soweit die dafür nötigen Ressourcen einstweilen nicht zu akquirieren sind, könnte zunächst mit elektronischen Archivfindbüchern begonnen werden. Daneben ließe sich auch eine gemeinsame Online-Plattform aller Wittenberger Bibliotheken²⁴⁰ – im Idealfall mit integrierter Recherchemöglichkeit in allen Katalogen – denken. Als dieses Projekt Ende der 90er Jahre bereits einmal diskutiert worden war, stellte die Erfassung der Bestände in unterschiedlichsten elektronischen Datenbankprogrammen noch ein kaum lösbares Problem dar. Inzwischen aber liegen durch die in jüngerer Zeit vollzogenen Software-Entwicklungen Lösungen für die gemeinsame Verwaltung und für die Ermöglichung einheitlicher Recherchemöglichkeiten in heterogenen Datenbestände vor.²⁴¹

In den Alltagsgeschichtlichen Sammlungen des *PFLUG e.V./Haus der Geschichte* werden Alltagsdokumente aufbewahrt, die einen Zugang zur Alltags- und Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts

²³⁷ Vgl. Peer Pasternack: 177 Jahre. Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994, hrsg. von der Stiftung Leucorea, Drei-Kastanien-Verlag, Lutherstadt Wittenberg 2002.

²³⁸ wiederholt in den Interviews 5: Dr. Stefan Rhein, Direktor Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 09.05.2005, und 7: Dr. Rainer Wettreck, Direktor Paul-Gerhard-Stiftung, 27.05.2005

²³⁹ Interview 6: Prof. Dr. Gunnar Berg, Vorstandsvorsitzender Stiftung Leucorea, 09.05.2005

²⁴⁰ Vgl. zur Vielfalt der Wittenberger Bibliothekslandschaft (die übrigens bislang nicht der Wittenberg-Homepage zu entnehmen ist) den Beitrag von Diana Pielorz: Die Bibliothek als Bildungsstätte, Kultur- und Kommunikationszentrum. Zur Wittenberger Bibliotheksgeschichte seit 1945, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren...*, a.a.O., S. 233-254.

²⁴¹ Mit HoF Wittenberg verfügt ein am Ort ansässiges Institut durch den Aufbau des „Informations- und Dokumentationssystems Hochschulentwicklung“ (ids hochschule) über diesbezüglich einschlägige Erfahrungen; vgl. <http://ids.hof.uni-halle.de>

ermöglichen.²⁴² Die Auswertung des Materials schlägt sich in Dauerausstellungen zum Alltag in der SBZ/DDR und in Sonderausstellungen nieder. Seit Oktober 2000 wird kontinuierlich an der Etablierung eines Forschungs- und Dokumentationszentrums Alltagsgeschichte gearbeitet.²⁴³ In der Museumskonzeption der Stadt heißt es:

„Das Haus der Geschichte soll zu einer zukunftssträchtigen Kultur- und Bildungsinstitution in Sachsen-Anhalt profiliert werden: [...] Ausbau der Bildungs- und Erlebnisstätte ‚Lernort Geschichte‘ mit ihrem Küchen- und Schulumilieu einschließlich Museumshof um weitere museumspädagogische Angebote, Ausbau – im Interesse der Eigenfinanzierung von Arbeitsplätzen – des Bereiches ‚Dienstleistungen‘ (Vermarktung der alltagsgeschichtlichen Sammlung des 20. Jahrhunderts ... für Film- und Fernsehproduktionen). Schwerpunkt der weiteren Arbeit ... ist die Entwicklung von Bildungsangeboten für die Qualifizierung und Weiterbildung von Fach- und fachfremden Lehrer/innen der Grund- und Sekundarschulen sowie der Gymnasien auf der Grundlage der Rahmenrichtlinien z.B. für die Fächer Geschichte, Sozialkunde u.a., Fachberatungen, die in Abstimmung mit dem Landesinstitut für Lehrerfortbildung in Sachsen-Anhalt durchgeführt werden sollen.“²⁴⁴

Die Museumskonzeption gibt auch Aufschluss über die gegenwärtigen und geplanten Forschungsaktivitäten des *Stadtgeschichtlichen Zentrums* der Stadt.²⁴⁵ Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklungs- und Kulturgeschichte der Region und Stadt, die Geschichte der Universitätsangehörigen und der Soldaten der Festungsbesatzung. Bis zum Jahr 2013 sollen folgende Stadtviertel und Vorstädte systematisch ergründet sein: Schlossviertel, Marktviertel, Jüdenviertel, Elstervorstadt, Schlossvorstadt und Amtshandwerkerviertel. Geplant sind für jedes Viertel Ausstellungen und Publikationen über die Ergebnisse der Forschungen.²⁴⁶

Für das *Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“* ist laut Museumskonzeption eine inhaltliche Neuausrichtung geplant, die sich zum einen aus der Knappheit finanzieller Ressourcen, andererseits aus dem Bestand mit zum Teil weltweit äußerst seltenen und dadurch wertvollen Exponaten ergibt:

„Eine Stadt wie Wittenberg kann kein Natur- und Völkerkundemuseum unterhalten, an dem akademische Grundlagenforschung betrieben wird. [...] Die Bestände der Sammlung müssen aber wissenschaftlich exakt erfasst und sicher verwahrt werden, um eine wissenschaftliche Arbeit an seinen Beständen zu ermöglichen. Neben der Katalogisierung und Pflege des Bestandes sollte der Schwerpunkt der Tätigkeit auf museumspädagogischem Gebiet liegen. Mit Hilfe des Fundus vor allem jungen Menschen naturkundliche und ethnologische Kenntnisse zu vermitteln, um Einfluss auf deren Ansichten zu Natur und Umwelt und zu anderen Menschen zu nehmen. Die systematische Lücken im Fundus können dabei durch Leihgaben aber auch durch moderne multimediale Technik kompensiert werden.“²⁴⁷

Als Leitbild einer neu zu gestaltenden Exposition sind folgende Ziele formuliert worden:

- Durchsetzung eines neuen natur- und völkerkundlichen Profils in der Öffentlichkeit,
- Anbindung der Schulausbildung an die Sammlungen,
- Erstellung einer Dauerausstellung (Stammausstellung mit wissenschaftlichen Grundthemen),

²⁴² Lebensgeschichtliches Archiv, Fotoarchiv, Dokumentenarchiv und Sachzeugenfundus, vgl. <http://www.pflug-ev.de/archive1.htm> (Zugriff 03.06.2005); detailliert auch unter Punkt 2.1.3. Alltagsgeschichte, Heimat- und Stadtgeschichtsschreibung, Technikgeschichte.

²⁴³ Marcel Duclaud: Forschung zur DDR-Alltagskultur, in: *Mitteldeutsche Zeitung*, 16.09.2000, S. 10; sowie Namhafte Personen unterstützen Projekt, in: *Wochenspiegel Wittenberg, Jessen, Gräfenhainichen*, 29.11.2000, S. 1.

²⁴⁴ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft..., a.a.O., S. 104f.

²⁴⁵ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft..., a.a.O., S. 53.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Ebd., S. 59.

- Schaffung von räumlichen Voraussetzung für Sonderausstellungen mit thematischer Fokussierung auf Teilgruppen des Fundus (mit ergänzenden Leihgaben).²⁴⁸

Als mögliche Partner der zukünftigen wissenschaftlichen Gestaltung werden das Institut für Ethnologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Institute für Ethnologie und Afrikanistik der Universität Leipzig und das Institut für Ethnologie der Universität Göttingen in den Blick genommen – was zugleich auf eine stärkere ethnologisch-völkerkundliche Ausrichtung schließen lässt. Als Zielgruppe wird dabei vor allem auf Publikum aus Wittenberg und Umgebung orientiert.

Im Zusammenhang mit Planungen zur Bebauung des *Arsenalplatzes* findet sich auch die Überlegung, das Julius-Riemer-Museum dorthin zu verlagern. Allerdings erfordert dies einen erheblichen materiellen und personellen Aufwand. „Deshalb sollte bei den diesbezüglichen Varianten zunächst die neue Ausstellung am Arsenalplatz konzeptionell überdacht und dann eingerichtet werden, während die Magazine unter besseren Bedingungen im Schloss auf die Verlagerung zum Arsenalplatz vorbereitet werden können.“²⁴⁹ Derzeit werden Museumsplanungen in Bezug auf den Arsenalplatz nicht weiter verfolgt.²⁵⁰

Gleichwohl bleibt der Platz eine klaffende stadträumliche Wunde. Vor dem Hintergrund, dass unabsehbar ist, wann dort bauliche Maßnahmen möglich sein werden, finden sich auch Ideen formuliert, die vom sonstigen Common sense der Musealisierung abweichen: „Temporäre Gestaltung und Nutzung Arsenalplatz als visuelles Zeichen (Testlabor für innovative Baustoffe – Einpacken des Stadthauses als Werbefläche ...)“.²⁵¹

Die Zukunftsideen der Stiftung Luthergedenkstätten gehen perspektivisch in die Richtung, die kulturellen und spirituellen Bildungsangebote auszubauen (Seminare, Workshops, Museumspädagogik, Internationalisierung), ein „Zentrum für Reformationsgeschichte“ in Wittenberg einzurichten und ein Dokumentationszentrum der internationalen Lutherforschung bis 2008 zu etablieren.²⁵²

Die in Piesteritz vorhandene angewandt-naturwissenschaftliche Forschung soll gestärkt werden durch ein dort anzusiedelndes An-Institut der MLU, das „Agrochemische Institut Piesteritz (AIP)“. Kooperanden sind die Stickstoffwerke Piesteritz und die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Unterzeichnung der Satzung fand am 03.06.2005 statt.²⁵³

Eine Aufwertung des Wissenschaftsstandortes ist mit der Ansiedlung des „Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg“ (WZW) in der Leucorea beabsichtigt. Dieses soll diverse Serviceleistungen für Hochschulen und Forschungsinstitute in Sachsen-Anhalt erbringen und ist insoweit eher ein Wissenschafts*service*zentrum:

- Strategiebildung/Entwicklungsplanung für die Wissenschaft und Behandlung von Zukunftsfragen,
- Strategiebildung zur Förderung der sachsen-anhaltischen Exzellenz-Cluster durch Formulierung von Forschungsschwerpunkten,

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Ebd., S. 60.

²⁵⁰ Ebd., S. 102.

²⁵¹ IBA Büro-Lenkungsgruppe der Lutherstadt Wittenberg: Protokoll der Sitzung am 17.03.2005, S. 1.

²⁵² Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Zahlen, Fakten, Perspektiven (Stand 20.04.2005), Wittenberg 2005.

²⁵³ Interview 4: Axel Bode, Geschäftsführer Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH WFG, 26.04.2005.

- Graduiertenförderung des Landes sowie auf diese Zielgruppe abgestimmte Tagungs- und Qualifikationsangebote,
- Beratung des Kultusministeriums und der Landesregierung.²⁵⁴

Vorerst wird sich die Tätigkeit des WZW allerdings darauf beschränken, die Forschungsförderprogramme des Kultusministeriums zu administrieren. Darüber hinaus sind gleichwohl weitere Aufgabenzuweisungen denkbar. Unmittelbar aus den bereits formulierten Aufgaben könnten sich folgende Organisationsformen ableiten:

- Eine *Landesgraduiertenschule* Sachsen-Anhalt baut eine systematische Promotionsbegleitung auf, die der Erhöhung der Erfolgsquote in der Regelförderzeit dient und damit zugleich die Wissenschaftsratsempfehlungen zum Aufbau von Graduiertenstudiengängen innovativ umsetzt – innovativ insofern, als nicht sämtliche Fachbereiche der Universitäten genötigt würden, neben gestuften Studiengängen auch noch jeweils eigene Promotionsstudiengänge zu entwickeln.
- Die Etablierung eines laufenden *Seminarbetriebes zur Unterstützung und Optimierung der Hochschuladministration und des Hochschulmanagements* in Sachsen-Anhalt: Nahe liegende Themen solcher Weiterbildungsangebote wären „Hochschulsteuerung durch Zielvereinbarungen“, „Qualitätsmanagement“, „Akkreditierung“, „Entwicklung gestufter Studiengänge“ bzw. „Modularisierung und Credit-Point-Bewertung“, „Entwicklung der Studienberatung“, „Hochschulzugang“ oder – für Berufsberater/innen und Gymnasiallehrer/innen – „Studienwahlentscheidung“; des weiteren Angebote wie Zielfindungs-Workshops oder die Betreuung der Organisation von Stärken-Schwächen-Analysen an Hochschulen.
- Bildung temporärer themenbezogener *Projektgruppen* des WZW zu Einzelfragen der Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt. Denkbare Themen für solche zeitlich befristeten Projektgruppen wären etwa die Gestaltung des Hochschulzugangs, die Entwicklung der W-Besoldung, insbesondere deren leistungsbezogener Bestandteile, die Entwicklung gestufter Studiengänge, der Modularisierung und der Akkreditierung.

Daneben könnte das WZW aus Sicht der Gutachter in zwei Richtungen expandieren:

- Nahe liegend erscheint es, das seit dem Jahre 2000 am Institut für Hochschulforschung aufgebaute internetgestützte „*Informations- und Dokumentationssysteme Hochschulentwicklung und Hochschulforschung*“ (*ids hochschule*) in das WZW zu integrieren. Das ids stellt einen exzellenten Zugriff auf genau jenes Wissen sicher, welches eine Wissenschaftsserviceeinrichtung der geschilderten Art benötigt.
- Das WZW entwickelt sich zu einer *One-Stop-Agency an den Schnittstellen von Wissenschaft und regionaler Wirtschaft/Gesellschaft*. Damit entstünde eine landeseinheitliche Ansprechstelle, die gezielt Anliegen und Adressaten von Kontakt- und Kooperationsanliegen miteinander vernetzt. Auf diese Weise ließen sich Beiträge zur Vernetzung der Wissenschaft in nichtwissenschaftliche Bereiche, zur Aktivierung wissenschaftlicher Ergebnisse für die Wertschöpfungskette und zur regionalen Wirtschaftsentwicklung leisten. ‚One-Stop-Agency‘ hieße dabei: Anliegen werden nicht mit mehr oder weniger hilfreichen Hinweisen auf mögliche Partner, Antragstellungswege und behördliche Ansprechpartner oder die Datenbank des Forschungsportals Sachsen-Anhalt (<http://www.forschung-sachsen-anhalt.de/>) beantwortet, die dann von den Klienten eigenständig abgearbeitet werden müssten. Vielmehr bearbeitet die Agency – im Sinne der politisch ohnehin angestrebten Etablierung einer Dienstleistungskultur im öffentlichen Dienst des Landes – ein Anliegen selbstständig bis zu dem Punkt, an welchem dem jeweiligen Klienten ein rundes Paket aus Kontaktherstellung, Fördermitteloptionen, Antragstellungsberatung, ggf. Navigation durch Genehmigungsverfahren usw. geliefert werden kann. Eine solche One-Stop-Agency könnte zugleich

²⁵⁴ Vgl. Punkt 2.1.1. sowie Kultusministerium Land Sachsen-Anhalt: Ziele und Aufgaben des Wissenschaftszentrums Sachsen-Anhalt in Wittenberg (WZW) und Satzung für den Verein „Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg“ e.V., o.O. [Magdeburg], April 2005.

verbunden werden mit der Gründung einer *Patentverwertungsagentur*, welche die wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes bei der aktiven Verwertung von Patenten unterstützt.

Überdies sind Aktivitäten denkbar, die einer eigenen wissenschaftlichen Programmatik folgen, so dass das WZW ein wissenschaftlicher Akteur würde, sich also vom faktischen Wissenschaftsservicezentrum zum tatsächlichen Wissenschaftszentrum entwickelte. Vorbilder können hier das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, das Wissenschaftskolleg Berlin oder das Wissenschaftszentrum Wien (WZW) sein. Dabei wären Aufgaben folgender Art denkbar:

- Neben dem Aufbau und Unterhaltung der oben erwähnten Landesgraduiertenschule Sachsen-Anhalt wird ein *Ausbildungszentrum für überdurchschnittlich befähigte Studierende* sachsen-anhaltischer Hochschulen etabliert. Dort kommen diese Studierenden regelmäßig zusammen, um Module eines Begabtenförderungsprogramms zu absolvieren.
- Des weiteren werden Möglichkeiten geschaffen, temporär *Fellows* nach Wittenberg einzuladen, die Forschungsprojekte bearbeiten und an den Aktivitäten sowohl des Ausbildungszentrums als auch der Landesgraduiertenschule mitwirken.
- Ebenso am WZW wie aber auch unmittelbar innerhalb der Stiftung Leucorea könnten *wissenschaftliche Weiterbildungsaktivitäten* angesiedelt sein. Wissenschaftliche Weiterbildung wird aller Voraussicht nach sukzessive ins Kerngeschäft der Hochschulen wandern. Gleichzeitig benötigt diese andere Organisationsformen als der reguläre Lehr- und Forschungsbetrieb. Die Universität Halle bzw. – im Falle einer entsprechenden Aktivierung des WZW – die Hochschulen Sachsen-Anhalts insgesamt könnten sich glücklich schätzen, in Wittenberg einen Standort zu haben, dessen Funktionen sich Hochschulen in anderen Bundesländern häufig erst aufwendig im eigenen Hause oder in Tagungsheimen organisieren müssen.

Darüber hinaus werden Service-Ideen diskutiert, um die vorhandenen wissenschaftlichen Einrichtungen auf der Serviceseite dienstleisterisch zu unterstützen. Die Stiftung Leucorea nennt hierfür als dringende Notwendigkeit den Bau eines vierten Gebäudeflügels des Fridericianums. In und mit diesen Räumlichkeiten soll das Angebot an Tagungen und Kongressen an der Leucorea hinsichtlich Gastronomie, Unterbringung der Gäste und Hörsaalangebot ausgebaut werden. Dann seien die jährlichen Besucherzahlen von heute bereits über 10.000 Veranstaltungsteilnehmern signifikant steigerbar. Sämtliche Räumlichkeiten würden auch Nutzern anderer Einrichtungen offen stehen.²⁵⁵

Neben Neubau-Anliegen gibt es auch noch weitere Sanierungsanliegen: Während das Bugenhausen inzwischen wieder instandgesetzt wird, dagegen das Wilhelm-Weber-Haus nach wie vor ohne Perspektive scheint, findet sich gelegentlich auch die Idee erwähnt, das frühere „Mädchengymnasium“ zu sanieren. Es könnte darin ein „Haus der Bildung“ etabliert werden.²⁵⁶

Ein sich auf die organisatorisch übergeordnete Ebene beziehender Vorschlag ist der des „Campus Wittenberg“ oder „Wittenberg-Kolleg/College“. Hinter diesem Vorschlag für ein Label steht der Versuch, eine Marke zu kreieren, die zwar auch Luther und die Reformationsgeschichte beinhaltet, aber durch ihre Offenheit auch sämtliche anderen Bildungsangebote in sich integrieren ließe, zudem den Standort Wittenberg in den Vordergrund rücken würde. Eine Plattform mit dieser Bezeichnung wäre insofern interessant, als sie das breite Spektrum der Aktivitäten widerspiegeln würde, ohne verengend zu wirken.²⁵⁷ Nach Ansicht der städtischen IBA-Lenkungsgruppe sollte das Label „Campus Witten-

²⁵⁵ Interview 6: Prof. Dr. Gunnar Berg, Vorstandsvorsitzender Stiftung Leucorea, 9.5.2005.

²⁵⁶ R[ainer] Wettreck: Prozess IBA 2010. Arbeitsgruppe „Bildung“. Analytischer Versuch auf der Grundlage der Gesprächsergebnisse vom 17.2.2005, o.O. [Wittenberg] o.J. [2005], S. 1.

²⁵⁷ [Stefan] Rhein: IBA 2010: Die Lutherstadt Wittenberg als Bildungsstandort. Prekäres, Problematisches, Perspektivisches..., a.a.O.

berg“ als Marke und Qualitätssiegel dienen, welches Institutionen führen können, die als Akteure in der Stadt aktiv sind und bestimmte Standards erfüllen.²⁵⁸

2.2.2. Aktivierung der Bürgerschaft

Ein zentraler Bestandteil lebendiger und attraktiver städtischer Bildungslandschaften ist das Engagement und Eingebundensein der Bürgerschaft. Ohne Rückhalt von Bildungsinteressen in der lokalen und regionalen Wohnbevölkerung fehlt es an Verankerung. Es sollte daher ständiges Ziel städtischer Politik sein, geeignete Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement zu schaffen und dessen Aktivitäten zu unterstützen.

Die Einwohnerzahl Wittenbergs ist selbstredend zu gering, um eine hinreichende Auslastung der breit gefächerten örtlichen Angebote zu erreichen. Auch sind diese Angebote zu einem wesentlichen Teil von vornherein an externe Interessenten adressiert. Zu berücksichtigen ist auch, dass das kultur- und religionshistorische Erbe der Stadt nicht in jeder Hinsicht event-fähig ist. Verdienstvoll ist jedoch, dass mit dem alljährlichen Stadtfest „Luthers Hochzeit“ einschließlich der Auswahl eines dann ganzjährig amtierenden Bürgerpaares „Martin Luther/Katharina von Bora“ ein Weg gefunden wurde, für breite Bevölkerungsschichten Anknüpfungspunkte an die Stadtgeschichte zu schaffen. Im Übrigen aber sind Reformation und Kultur vorrangig intellektuell zu erfahren und nur eingeschränkt über Stadtfeste und Jahrmarkt. Zudem leidet die Stadt auch in gewisser Weise an ihrem Reichtum: Wenn man alltäglich in einer UNESCO-geschützten Kulisse wandelt, schwindet schnell der Blick für Besonderheiten – und dafür, diese anzunehmen und mit Leben zu füllen, um so zu ihrer Bestandssicherung beizutragen.

Die unlängst umgesetzte Idee einer „Wittenberg Museums Card“ – einer Jahreskarte für alle Wittenberger Museen zu 20 Euro, für Kinder und Jugendliche 10 Euro – ist eine Initiative, die genau darauf zielt: eine dauerhafte Aufmerksamkeit zu erzeugen für das, was die Stadt bietet. Gerade Schüler und Schülerinnen werden jedoch ein solches Angebot nur dann in größerer Anzahl wahrnehmen, wenn es inhaltlich begleitet wird. Wir werden darauf zurückkommen.

Übersehen werden dürfen jedoch nicht die bereits vorhandenen zahlreichen Anstrengungen der Selbstaktivierung der Bürgerschaft. In das Blickfeld geraten hier vor allem die vor Ort ansässigen Vereine, in denen bürgerschaftliches Engagement gelebt wird. Neben zahlreichen Sportvereinen und Fördervereinen für bestehende Organisationen und Einrichtungen verzeichnet das Vereinsregister am Amtsgericht Wittenberg eine ganze Reihe von Vereinen, die direkten oder indirekten Bildungsbezug aufweisen. Zur Illustration lassen sich folgende nennen (wobei hier auf die Wiederholung bereits genannter Vereine verzichtet wird).²⁵⁹

²⁵⁸ IBA Büro-Lenkungsgruppe der Lutherstadt Wittenberg: Protokoll der Sitzung am 17.03.2005, S. 2. Es werden dort weitere Überlegung zur Schärfung des Begriffes und der Inhalte angemahnt. Vgl. dazu im vorliegenden Gutachten Punkt 4.5. Das Projekt „Campus Wittenberg“.

²⁵⁹ Vollständigkeit kann hier nicht erreicht werden, da das Vereinsregister (Abb. 15) ca. 920 im Amtsgerichtsbezirk eingetragene Vereine enthält, es nicht elektronisch, sondern auf Karteikarten existiert, die Vereine auch nicht thematisch oder alphabetisch geordnet geführt werden, sondern, der Einfachheit halber, neue Vereine auf die Rückseiten schon beschrifteter Karteikarten notiert werden, und zudem zwar jede Karteikarte bzw. jede Karteikartenseite eine laufende Nummer hat – derzeit bis zur Nr. 920 –, sich darunter aber auch Vereine befinden, die schon seit Jahren abgemeldet sind.

- Verein zur Erhaltung und Pflege des Stadtwaldes in Wittenberg und der ökologischen Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen e.V.,
- Für ein buntes Miteinander e.V.
- Deutsch-Russländische Gesellschaft e.V.
- Ausbildungsgemeinschaft Wittenberg e.V.,
- Stiftung Alte Meister e.V. bei der Kreishandwerkerschaft Wittenberg,
- Ländliche Erwachsenenbildung, Arbeitsgemeinschaft Wittenberg e.V.,
- Jugend und Communication e.V.,
- Verein zur Förderung von Jugend und Kultur Wittenberg e.V.,
- Gesellschaft homöopathischer Ärzte Wittenberg – überregionaler Verband – e.V.,
- Kultur mit Sahne – Trägerverein für ein alternatives Jugendzentrum in Wittenberg e.V.,
- Verein zur Förderung neuer Umwelttechnik Region Mitteldeutschland e.V.,
- Technicus e.V.,
- Lutherischer Ring e.V.,
- Historische Stadtwache e.V.,
- Luther Digital e.V.

Ohne an dieser Stelle im Einzelnen auf jeden Verein eingehen zu können, aber unter Einbeziehung der oben beschriebenen Aktivitäten²⁶⁰ lässt sich festhalten: Im Rahmen einer weitverzweigten Vereinsszenerie, in der u.a. Naturkunde, Heimatgeschichte, Bodendenkmalpflege u.v.m. beheimatet sind, wird eine ganz eigene – und häufig auch verborgen bleibende – Schicht des Bildungsstandortes Wittenberg gelebt.



Abb. 15: Vereinsregister für den Amtsgerichtsbezirk Wittenberg (Teilansicht, 2005)

Als eindrucksvolles Beispiel der Selbst-Aktivierung der Bürgerschaft kann hier etwa an die Anbahnung, Vorbereitung und Umsetzung des Umbaus des Martin-Luther-Gymnasiums zur Hundertwasser-Schule erinnert werden.²⁶¹ Eine mittlerweile bereits traditionelle Veranstaltung sind die Interkulturellen Wochen, die 2005 zum elften Mal stattfanden. Ein Beispiel dafür, wie bei den Jugendlichen der Stadt Wissensneugierde und Interesse für ihre Stadt geweckt werden kann, ist die Aktion „Mosaik – Jugend bewegt“, durchgeführt im August 2005: Von Jugendinitiativen oder dem Theaterjugendclub Chamäleon über das Institut für Deutsche Sprache und Kultur und die Evangelische Akademie bis hin zum Internationalen Bund oder der Freiwilligen Feuerwehr Teuchel hatten sich insgesamt 17 Akteure zusammengetan, um ein Mosaik an Aktivitäten über die Stadt zu streuen. Geschichtsworkshop, ein Planspiel zu einem Bauvorhaben, ein Seminar zu Philosophie und Religion, Graffiti-Workshop, Kurzfilmfestival, Naturerlebnistag, ein Open-Space-Event „Jugend gestaltet Zukunft“, Theaterworkshop und weitere Veranstaltungen luden zu einer dreitägigen Stadtwanderung ein.²⁶²

²⁶⁰ Vgl. Punkt 2.1. Bestandsaufnahme der Institutionen und Aktivitäten.

²⁶¹ Vgl. ausführlich unter Punkt 2.1.1. Institutionelle Vielfalt – Schulwesen und Berufsausbildung.

²⁶² www.diefirma-wb.de

2.2.3. Bildungs- und Kulturtourismus

Neben Studium, Forschung, (landesweitem) Wissenschaftsservice und einer verstärkten Aktivierung der Wittenberger Bürgerschaft ist ein drittes Element von zentraler Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Stadt und ihre Bewerbungschancen bei der IBA 2010: der Bildungs- und Kulturtourismus. Hier sind generelle Ideen von solchen zu unterscheiden, die kampagnen- und ereignisbezogen formuliert wurden und werden.

Auf ein sehr grundsätzliches Erfordernis machte 2003 die *Culture-Concepts*-Studie zum Luthertourismus aufmerksam: „Die Formulierung gemeinsam getragener, strategischer Zielvorgaben zum Luthertourismus in Wittenberg setzt Entscheidungsgrundlagen voraus (u.a. qualitative Analysen zum Luthertourismus), die momentan nicht existieren.“²⁶³

Die gleiche Studie konstatiert in den Wittenberger Einrichtungen Personalausstattungsprobleme und leitet vor diesem Hintergrund eine Reihe von Empfehlungen zur Organisationsoptimierung ab. Das Ausstattungsproblem wird wie folgt beschrieben:

„Ausgenommen die Stiftung Luthergedenkstätten verfügen die meisten anderen Einrichtungen ... über nicht mehr als zwei bis drei feste Personalstellen. Zum Teil werden diese ergänzt durch instabile Beschäftigungsverhältnisse aus dem 2. Arbeitsmarkt (u.a. ABM, SAM). Die seit 1999 wirksam gewordenen Einschränkungen in der Arbeitsmarktförderung treffen besonders die Cranach-Stiftung.“²⁶⁴

Lediglich die Tourismus-Information Wittenberg könne mit 6,75 vollzeitäquivalenten festen Stellen als angemessen ausgestattet gelten.²⁶⁵ „In den meisten Einrichtungen im Untersuchungsfeld kann auf Grund instabiler Beschäftigungsverhältnisse keine nachhaltige Personal- und Organisationsentwicklung stattfinden.“²⁶⁶ Daran schließen sich – kombiniert mit inhaltlichen Erwägungen – die organisationsbezogenen Vorschläge an:

- „Wegen der fachlichen Nähe zwischen Stiftung Luthergedenkstätten und Luther-Zentrum in Bezug auf die Bewahrung, Vermittlung und Verbreitung des reformatorischen Erbes wird zur Stärkung der Funktionalität ... sowie zur Konzentration der Ressourcen die Einordnung der wichtigsten Funktionen des Luther-Zentrums (... die internationale Öffentlichkeitsarbeit) in die Aufgaben der Stiftung Luthergedenkstätten empfohlen. Hierzu sollte ein Konzept für einen behutsame Fusion beider Einrichtungen entwickelt werden ... Dazu könnte gehören, ... das Lutherzentrum in einen Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Luthergedenkstätten umzuwandeln.“
- „Bevor sich die personelle und finanzielle Situation der Cranach-Stiftung weiter zuspitzt, muss ... nach einer Lösung gesucht werden ... Funktionen im Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Besucherbereich (insbesondere von Kindern und Jugendlichen) zwischen Cranach-Stiftung und Stiftung Luthergedenkstätten wurden als wesentlichste gemeinsame Schnittstelle identifiziert. Deshalb liegt es aus dieser Perspektive nahe, mittelfristig die Voraussetzungen für eine Zusammenführung beider Einrichtungen zu prüfen.“
- „Die identifizierten Schnittstellen zwischen Wittenberg-Information und Regionalem Tourismusverband ‚Tourismusregion Wittenberg‘ e.V. legen nahe, eine Organisationsform zu schaffen, die über gelegentliche Kooperationen zwischen beiden Einrichtungen hinaus geht.“ Beide touristischen Einrichtungen arbeiten „– bei lediglich unterschiedlicher Trägerschaft (Stadt bzw. Landkreis) – mit ihrer Ausrichtung auf den Luthertourismus an der Entwicklung des gleichen ‚touristi-

²⁶³ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 17.

²⁶⁴ Ebd., S. 17.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd., S. 18.

schen Produkts'.“ Es sollte daher ein Funktions- und Organisationsmodell entwickelt werden, „das die Wittenberg-Information und den Regionalen Tourismusverband ‚Tourismusregion Wittenberg‘ e.V. mit sich bereits heute ergänzendem Know-how zusammenführt. Dazu würde auch gehören, den Tourismusverband ‚Tourismusregion Wittenberg‘ e.V. räumlich an den Standort der Wittenberg-Information zu verlegen. Daraus könnten sich sowohl für interne Kommunikationsprozesse der Tourismusorganisationen als auch für die Gäste der Stadt zahlreiche positive Effekte ergeben.“

- Schlosskirche und Stadtkirche sollten an einer „weiteren Profilschärfung“ ihrer kulturtouristischen Angebote im Wege „gegenseitiger Abstimmung der Programmaktivitäten“ arbeiten. Dabei wird wiederum empfohlen, die Stiftung Luthergedenkstätten stärker einzubeziehen und ggf. wechselseitige Verbindlichkeit durch Kooperationsverträge zu schaffen.²⁶⁷

Im Übrigen empfiehlt *Culture Concepts* die „Formulierung eines von allen beteiligten Akteuren gemeinsam getragenen Konzepts ..., das die kulturtouristische Ausrichtung der Stadt Wittenberg in Bezug auf den Luthertourismus mit klaren Zielvorgaben und Maßnahmen unterstützt.“²⁶⁸ Schließlich sei das Adressatenpotenzial bei weitem noch nicht ausgeschöpft – oder wie es Luthergedenkstätten-Direktor Stefan Rhein sagt: „342 Millionen Protestanten weltweit sind unsere Zielgruppe.“²⁶⁹

Ebenso gibt es eine Reihe von bildungstouristischen Hinweisen und Ideen, die sich nicht explizit auf Luther und Reformation beziehen: „Amerikanische College-Studenten interessieren sich auch für Luther, aber mehr noch: Nähe zu Berlin, Elbaue/-landschaft, DDR-Historie und Plattenbau.“²⁷⁰

Kampagnen- und ereignisbezogen lassen sich drei Linien der strukturierten Ideenentwicklung analytisch trennen:

- Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt 2010,
- Bewerbung IBA 2010,
- 500 Jahre Reformation im Jahre 2017.

Die Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt, in enger Kooperation mit Dessau und dem Wörlitzer Gartenreich,²⁷¹ war nicht erfolgreich. Doch hatte der Bewerbungsprozess auch positive Effekte. So wurden Kooperationsbeziehungen mit dem regionalen Umland aufgebaut und gemeinsame Strategien entwickelt. Dieses Potenzial sollte nicht brach fallen, sondern mit Blick auf 2017 gepflegt werden, um ein Rahmenprogramm über das Reformationsthema hinaus anbieten zu können und so nicht zuletzt die Touristen zu längeren Aufenthalten in der Region zu motivieren.

Im Zusammenhang der Kulturhauptstadt-Bewerbung waren auch einige bauliche Ideen entwickelt worden, deren Relevanz nicht in jedem Falle dadurch entfallen ist, dass die Bewerbung nicht erfolgreich war: Ausbau des Schlosskomplexes, Verbindung zwischen Stadt und Fluss über den Altstadtbahnhof, Gestaltung von Elbwiesenwegen, Seilbahn Altstadt – Brückenkopf, Umgestaltung des Arsenalplatzes.²⁷²

²⁶⁷ Ebd., S. 25f.

²⁶⁸ Ebd., S. 24.

²⁶⁹ Kai Michel: Der Reformator. Martin Luther und Stefan Rhein, in: *Brand Eins* 6/2003, S. 116.

²⁷⁰ Stefan Rhein, zit. nach R[ainer] Wettreck: Prozess IBA 2010..., a.a.O., S. 2.

²⁷¹ Vgl. Rupert Kubon/Ulrich Pflingsten: Von der Vision zur Wirklichkeit. Konzept für eine Europäische Kulturhauptstadt Dessau-Wittenberg 2010, Dessau/Wittenberg 2002, URL <http://unterkunft.wittenberg.de/seiten/aktuell/kulturhauptstadt.html> [Zugriff 30.6.2005]; Oberbürgermeister der Stadt Dessau/Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Dessau mit Wittenberg. Atelier Europa 2010. Kandidatur Kulturhauptstadt Europas 2010, Dessau/Wittenberg 2004.

²⁷² Oberbürgermeister der Stadt Dessau/Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Dessau mit Wittenberg. Atelier Europa 2010..., a.a.O., S. 64.

Die IBA 2010-Bewerbung wird allgemein als ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum *Reformationsjubiläum 2017* betrachtet und dadurch aufgewertet. Viele Ideen, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Sachsen-Anhalt 2010 wachsen, haben darüber hinaus sinnvollerweise einen inhaltlichen und Zeithorizont bis 2017.

Gleichwohl es religionshistorisch kein konkretes Datum für den Beginn der Reformation gibt (und deshalb das Jahr des Lutherschen Thesenanschlags als Aufhänger genommen wird), sind die Feierlichkeiten 2017 weit über die Stadt und Region hinaus von Bedeutung und werden positive Tourismuseffekte bringen. Mit Blick auf das Datum 2017 wird die Frage aufgeworfen: Bildungstourismus ist „Luther + x“ – was ist das „x“ für 2017?²⁷³ Das Fehlen eines Mottos müsse ebenso bemängelt werden wie die nach wie vor bestehende Unklarheit darüber, welche Einrichtung in Wittenberg die terminliche und inhaltliche Koordination übernehmen wird. Da bis zum Jahre 2017 noch etliche Baumaßnahmen realisiert werden müssten (u.a. Neugestaltung des Schlosshofes, Sanierung Schlosskirche und Stadteingänge), wäre ein baldiger Beginn der Planungen geraten. Neben einem touristischem Konzept fehle zudem auch ein kirchliches für 2017. Im Übrigen sollte das 500jährige Reformationsjubiläum dem Anlass entsprechend ein Bundesthema sein und auch von dieser Seite Unterstützung finden.²⁷⁴

Die drei genannten Anlässe haben für eine Konjunktur an kreativen Ideen zur Förderung des Bildungstourismus gesorgt.

In der Museumskonzeption der Stadt, 2003 vorgelegt, wurden zwei Varianten für *touristisch-historische Wanderungen* durch die Stadt ausgearbeitet: ein Zugang über das Motto „Geschichtlicher Lehrpfad der Lutherstadt Wittenberg“²⁷⁵ und ein Vorschlag namens „Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“ bzw. „Wandlungen einer Stadt im Widerstreit“. Vor dem Hintergrund, dass es für beide Tourismusansätze hinreichend aktivierbare Konsumenten gibt, „sollten auch beide Wege beschrieben und touristisch geführt werden“.²⁷⁶

Als Kernstücke der touristisch-historischen Wanderung durch das Innere der Stadt unter dem Thema „*Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders*“ werden vorgeschlagen:

- Schlosskirche als reformationsgeschichtliches Dokument,
- „Haus der Geschichte“ zur zeithistorischen Dokumentation der neuesten Geschichte,
- Markt, Altes Rathaus, Cranachhöfe als Stätten der Stadtentwicklung und der Mitwirkung der Einwohner,
- Stadtkirche als Ort der Verkündung neuer Ideen,
- Leucorea und Melancthonhaus als Stätten von Wissenschaft und Forschung,
- Lutherhaus als Quelle der Reformation mit weltgeschichtlicher Bedeutung,
- Martin-Luther-Gymnasium.²⁷⁷

Für den „*Geschichtlichen Lehrpfad der Lutherstadt Wittenberg*“ wird eine andere Besuchsabfolge favorisiert:

²⁷³ Interview 5: Dr. Stefan Rhein, Direktor Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 09.05.2005.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ In der Museumskonzeption wird der Lehrpfad „*Zeitgeschichtlicher Lehrpfad*“ genannt: Gemeint ist offenbar ein Lehrpfad in zeitlich-geschichtlicher Abfolge, denn er beginnt im 16. Jahrhundert. Seine Benennung als „zeitgeschichtlich“ müsste allerdings bei Stadtbesuchern zu Missverständnissen führen: Zeitgeschichte ist der Fachbegriff für die biografisch erlebte Geschichte der jeweils aktuell lebenden Generationen, so dass unter diesem Namen ein Lehrpfad zur Geschichte des 20. Jahrhunderts erwartet werden würde.

²⁷⁶ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft ..., a.a.O., S. 46.

²⁷⁷ Ebd., S. 48.

- Lutherhaus als Außenbesichtigung,
- Stadtkirche als Ort der Verkündung neuer Ideen,
- Markt als Stätte studentischen Lebens,
- Leucorea und Melancthonhaus als Stätten des Aufbruchs,
- Schlosskirche als reformationsgeschichtliches Dokument,
- Lutherhaus als Quelle der Reformation,
- Cranachhöfe als Stätten der Mitwirkung der Einwohner,
- Stadtkirche als Ort der Verkündung,
- Lutherhaus als geistige Quelle der evangelisch-lutherischen Kirche,
- Stadtgeschichtliches Zentrum,
- „Schmitt’sche Telefonsammlung“,
- „Julius-Riemer-Museum“,
- „Haus der Geschichte“,
- Martin-Luther-Gymnasium.²⁷⁸

Zur Einrichtung dieser bildungstouristischen Lehrpfade soll ein Leitsystem eingerichtet werden, mit dem der Besucher sich an Hand von auf dem Stadtplan eingetragenen Nummern, Fotos und kurzen Erläuterungen selbst durch die Stadt navigiert (oder sich einer geführten Gruppe anschließt).²⁷⁹

Aus Sicht der Gutachter könnte sich hieran ein dritter Stadtwanderweg anschließen, der darauf zielt, die Reformationsgeschichte in die Darstellung der historischen Schichtungen, die sich stadttopografisch abgelagert haben, einzubetten. Ein wesentlicher Aufhänger dafür könnte die Festungsgeschichte der Stadt sein, da Wittenberg mit dem *grünen Parkring* um die Innenstadt ein eindrucksvolles Natur-Kultur-Denkmal besitzt, das auf die Festung Wittenberg und die Entfestigung der Stadt verweist.²⁸⁰ Dieser Parkring könnte an den Unterbrechungsstellen stärker grün verdichtet werden, ließe sich durch einen geschlossenen und ausgeschilderten Rundweg erschließen sowie an Straßenquerungen mit Fußgängerüberwegen markieren und sollte mit Orientierungshinweisen – etwa auf eindrucksvolle Sichtachsen in die Innenstadt und dazugehörigen historischen Erläuterungen – versehen werden. Auf solche Weise könnte Touristen, deren Bewegungsdrang noch nicht von zwei Kilometern Collegienstraße/Markt/Schlossstraße erschöpft ist, ein ergänzender Stadtwanderweg offeriert werden. Dieser machte zudem die mittelalterlich-frühneuzeitliche Stadttopografie, die wesentlich durch die Befestigung charakterisiert war, sinnlich erfahrbar. Daneben hülfe er, den Eindruck zu vermeiden, dass man bereits alles von Wittenberg gesehen habe, wenn die Museumsmeile absolviert worden ist.

Über derartige Konzepte soll auch versucht werden, eine *längere Aufenthaltsdauer* der Touristen zu erreichen bzw. zu *Wiederholungsbesuchen* zu animieren. In der Museumskonzeption findet sich dazu der Vorschlag, in Kooperation mit Reiseveranstaltern von dem flüchtigen, Gruppenreisen prägenden „Ich war da ...“ zu einem „Ich habe erlebt ...“ zu gelangen.²⁸¹ Um einem kurzen Erstbesuch – maßgeblich initiiert und getragen durch das Thema Luther – einen längeren zweiten folgen zu lassen, wird ein aufeinander abgestimmtes Stufenmodell für Lutherstadt Wittenberg angeregt: Der Einstieg erfolgt über Martin-Luther/Reformation als Marke, erhält durch das UNESCO-Erbe eine wesentliche und inhaltlich nahe sowie durch das Thema Elbe eine zweite, nun indirekte Verstärkung.²⁸²

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Ebd., S. 47.

²⁸⁰ Vgl. Johann Dorschner: Die Parkanlagen der Lutherstadt Wittenberg, Gewerbeverein Lutherstadt Wittenberg e.V., Wittenberg o.J.

²⁸¹ Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft..., a.a.O., S. 45.

²⁸² Ebd., S. 46.

Eine auf Bildung und die Verortung von Bildung abzielende Idee beschäftigt sich mit dem *Stadteingang Ost* des Stadtzentrums von Wittenberg.²⁸³ In einer städtebaulich besonderen Lage befindet sich am östlichen Ende der zentralen Achse „Regierungsquartier“ (Schloss im Westen), „Bürgerquartier“ (mit Rathaus und Marktplatz im Zentrum) Platz für ein zu schaffendes *Bildungsquartier* (mit Lutherhaus, Predigerseminar, altem Universitätsgebäude und dem Gebäude des Kirchlichen Forschungsheims der Evangelischen Akademie). Abgesehen von der heute herrschenden Lutherdominanz am östlichen Stadteingang durch Lutherhaus und Luthereiche kann das Areal auf eine lange und facettenreiche Bildungsgeschichte zurückblicken, u.a. als Standort des Anatomischen Museums bzw. Anatomischen Theaters, der Universitätsbibliothek, der Ungarischen Bibliothek, des Botanischen Gartens, des Predigerseminars, der Lutherfreischule sowie des Kirchlichen Forschungsheimes.

Die Transformation dieses Geländes in aktuelle Bildungsdiskurse hinein könnte entlang folgender Aktivitäten Gestalt annehmen: Einrichtung einer zentralen Bibliotheks- und Archivstelle für die reformationshistorische Forschung, Studien- und Unterkunftsort für amerikanische Lutheran Colleges (etwa das daran interessierte Roanoke College, Virginia), Ausbau der Aktivitäten der Kooperationsgemeinschaft Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt/Zentrum für Globale Ethik/Stiftung Luthergedenkstätten unter dem Titel „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“, Fort- und Weiterbildungen des Evangelischen Predigerseminars.²⁸⁴

Auf den *südlichen Eingang zur historischen Altstadt* bezieht sich die Idee, offenere Übergänge zwischen Parkplätzen und Stadt zu schaffen.²⁸⁵ Es bestehen gerade für Bus- und PKW-Reisende gewisse Barrieren zwischen dem verkehrstechnisch an sich gut platziertem Parkplatz und den Wegen in die Stadt: Vom Parkplatz kommend muss zunächst eine vielbefahrene Straße mit nur einem Fußgängerüberweg überquert werden, bevor es gilt, einen Grüngürtel aus Parkanlagen und abschottend wirkendem Buschwerk, den Stadtgraben und die Wallstraße zu überwinden, um endlich einen der beiden verdeckt gelegenen südlichen Stadteingänge am Schloss oder in Höhe des Marktplatzes zu finden. Als gestalterische Idee wurde geäußert, hier eine Art Besucherleitsystem mit besserer Ausschilderung und so übersichtlichem wie einladenden Wegesystem einzurichten.

Dies sollte nach Ansicht der Gutachter zugleich verbunden werden mit einer *Gestaltung des südlichen Stadtausgangs*, nämlich des Übergangs in die Elbaue. Die neue Umgehungsstraße ist zwar für Wittenberg verkehrstechnisch ein so lang erwarteter wie begrüßenswerter Fortschritt. Doch wirkt die Straße mit ihren meterhohen Schallschutzwänden auch außerordentlich abschottend zwischen Wittenberg und Elblandchaft. Die Durchgänge zur Elbe sind so versteckt, dass sie nur von Eingeweihten gefunden werden: zum ersten am Stadtfriedhof auf einer Wegeführung, die sich ohne sehr neues und sehr detailliertes Kartenmaterial nicht erschließt; zum zweiten am Bahnhof Wittenberg-Altstadt, an dem die Schranken meist geschlossen sind und zudem altersbedingt den Eindruck erwecken, seit Jahrzehnten nicht bewegt worden zu sein, so dass der naturhungrige Tourist nach fünf Minuten Warten ohne erkennbare Aussicht auf Schrankenöffnung resigniert den Rückzug in die Stadt antritt; zum dritten am Aldi vorbei über Baustellenstraßen und sumpfiges Gelände, aber bis kurz vor dem Elbufer völlig orientierungslos, ob man sich auf dem richtigen Wege befinde. Kurzum: Dass Wittenberg an der Elbe liegt, erschließt sich nur demjenigen, der erhebliche Energie aufzubringen gewillt ist, um die

²⁸³ Stefan Rhein: Lutherstadt Wittenberg: Stadteingang Ost. Überlegungen zu einem Wittenberger Bildungsquartier, Wittenberg 2004, S. 1.

²⁸⁴ Ebd., S. 2-6.

²⁸⁵ Interview 2: Stephan Dorgerloh, Akademiedirektor Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, 21.4.2005.

Widerstände zu überwinden, die ihm die heutige Wegeführung und (Nicht-)Ausschilderung im wörtlichen Sinne in den Weg legt.

Ebenfalls auf einen verbesserten Service für Touristen zielt der Vorschlag ab, ein *Besucher- und Informationszentrums im Schloss* einzurichten.²⁸⁶ Hierzu wird angeregt, Teile des Erdgeschossbereiches im Westflügel mit folgenden Funktionen auszustatten:

- zentraler Besuchereingang für Individualtouristen, Reisegruppen und sonstige Gäste,
- Information, Kasse, Service für museale Funktionen im Schloss, der Schlosskirche sowie dem historischen Archiv,
- Videopräsentationen zu allen Museen und Sehenswürdigkeiten der Stadt,
- Lesecafé,
- Shop,
- WC.²⁸⁷

Diese Idee steht im größeren Zusammenhang der *Nutzungskonzeption des Schlosses*. Deren Entwicklung sei jedoch von noch ungeklärten Eigentumsverhältnissen zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und dem Predigerseminar behindert. Die Umsetzung einer Schlossnutzungskonzeption bedürfe anschließend aufwändiger und teurer Sanierungs-, Restaurations- und Umbauarbeiten sowie zweitens inhaltlich-konzeptioneller Vorarbeiten.²⁸⁸ Das Schloss birgt zudem ein weiteres touristisch relevantes Objekt: den *südlichen Schlossturm*. Mit relativ geringem Aufwand könnte dort eine Aussichtsplattform installiert werden, wie sie laut Museumskonzeption von vielen Touristen nachgefragt werde. Das ließe sich damit verbinden, auf kleinen Ausstellungsflächen im Turm selbst die Festungsgeschichte darzustellen.²⁸⁹

Ebenfalls als Nutzungsidee für das Schloss wird vorgetragen, dass Wittenberg ein reformationsgeschichtliches Museum bräuchte, d.h. eines, welches die Luther-zentrierte Ausstellung des Lutherhauses von der Darstellung der Reformationsausbreitung und der Reformationswirkungsgeschichte entlastet. Besucher der Stadt jedenfalls erwarteten am authentischen Ausgangspunkt der reformatorischen Bewegung eine solche Präsentation, und die Stiftung Luthergedenkstätten sollte hierfür einen zusätzlichen Präsentationsort geboten bekommen, da die Möglichkeiten des Lutherhauses damit überreizt würden.²⁹⁰ Überdies hat die Stiftung Luthergedenkstätten im Lutherhaus seit der Neueröffnung 2002 keine Sonderausstellungsflächen mehr.

Eine weitere Idee zur Stärkung des Museumsstandortes Lutherstadt Wittenberg ist die Schaffung eines „*Museumspädagogischen Dienstes Wittenberg*“.²⁹¹ In diesem sollen alle museumspädagogischen Mitarbeiter/innen Wittenberger Einrichtungen zusammenarbeiten.

Eine Leerstelle der Wittenberger Museumslandschaft ist das *Stadtgeschichtliche Museum*. Seit Anfang der 90er Jahre die damals bestehende Einrichtung geschlossen worden war, wird über Möglichkeiten diskutiert, zu einer Neueröffnung zu gelangen. Vorrangig ist dies eine Frage der Schlosssanierung.²⁹² Eine einstweilige Ersatzvariante könnte darin bestehen, ein *virtuelles Stadtmuseum* zu er-

²⁸⁶ Vgl. Lutherstadt Wittenberg: Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft ..., a.a.O., S. 63.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Ebd., S. 63, 64ff.

²⁸⁹ Ebd., S. 58.

²⁹⁰ Interview 2: Stephan Dorgerloh, Akademiedirektor Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, 21.4.2005.

²⁹¹ Ebd., S. 101.

²⁹² Ebd., S. 20.

richten. In diesem würden die Sonderausstellungen des Stadtgeschichtlichen Zentrums und anderer Einrichtungen nach ihrer jeweiligen Schließung ins Internet überführt.²⁹³ Auf diese Weise entstünde im Laufe der Zeit ein virtuelles Museum mit zahlreichen ‚Ausstellungsräumen‘ zu Einzelaspekten der Wittenberger Stadtgeschichte und könnte z.B. für den Schulunterricht genutzt werden. Zugleich ließe sich damit aus dem erheblichen Aufwand, den die Erarbeitung einer Sonderausstellung typischerweise verursacht, über die zeitweilige Realpräsentation hinaus eine virtuelle Nachnutzung gewinnen.

Das *Luther-Zentrum* beabsichtigt, Aktivitäten hinsichtlich *internationale Residenten*, die zu Arbeitsaufenthalten nach Wittenberg kommen, auszuweiten. Gezielt auf Jugendliche zugeschnitten ist das Angebot des Luther-Zentrums für *Konfirmanden-Besuche* Wittenbergs. In Deutschland habe sich dieses Erlebnis sehr gut etabliert. Zukunftsplanungen seien, dieses Angebot stark, insbesondere auch international, auszubauen.²⁹⁴

Die *Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt* öffnet sich einem breiten Publikum mit Tagungen, Studienreisen, tagesaktuellen politikbezogenen Veranstaltungen, den so genannten Magdeburger Akademieabenden, einer speziellen Schülerakademie sowie einem Projekt namens ConAct-Koordinierungszentrum, einem deutsch-israelischem Jugendaustausch.²⁹⁵ Auf dieser Aktivität aufbauend entstand die Idee, zusammen mit der ELCA an der Konzeption von *Graduate-Colleges/Summer Schools* für hauptsächlich amerikanische Gäste zu arbeiten.²⁹⁶

Des weiteren kursiert eine Projektidee unter dem Titel „Wittenberg als internationales Zentrum geistlicher Begegnung und reformatorischer Bildung“.²⁹⁷ Als Ziele werden formuliert:

- Stadt- und Schlosskirche als geistliche Zentren für Besucher aus aller Welt weiterentwickeln und profilieren;
- Wittenberger Infrastruktur für reformatorische Bildung aufbauen (Entstehungsorte des reformatorischen Aufbruchs in seinen theologischen, kulturellen und gesellschaftlichen Dimensionen);
- Aufbau einer gemeinsamen besucherorientierten Öffentlichkeitsarbeit.²⁹⁸

Eine wesentliche Intention dabei ist, „Wittenberg als Denkmal der Reformation ... in seiner ikonographischen Handschrift lesbar und damit erfahrbar“ zu machen. Als Unterpunkte des Projektes werden folgende Vorschläge unterbreitet:

- Wittenberg als Zentrum geistlicher Begegnung und die Kirchen Martin Luthers als Begegnungsorte entwickeln;
- Wittenberg als Zentrum reformatorischer Bildung und ein Lutherkolleg als Zusammenarbeit von Museen, Bildungseinrichtungen und Kirchen organisieren;
- ein Informations- und Begegnungszentrum im Schloss schaffen;
- in dem Lutherkolleg Ideen für einen Basiskurs in Sachen Reformation umsetzen (mit Morgenandacht, Tagesthema, Gruppenarbeit, Exkursionen und Reflexions- und Freizeitprogrammen).²⁹⁹

²⁹³ wie dies z.B. HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung mit seiner Ausstellung „Wittenberg nach der Universität“ getan hat: real von Juni bis November 2002 im Wittenberger Schloss, virtuell seither unter <http://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni> >> Ausstellung; vgl. auch die virtuelle Fassung der Ausstellung des Leopold-Zunz-Zentrum: Im Weinberg des Herrn. Traditionen der Hebräistik in Wittenberg, o.J. [2003?], URL <http://www.hebraistik.de/>; ebenso das Predigerseminar mit seiner Ausstellung „ACADEMIA IUBILANS“, URL <http://www.predigerseminar.de/> >> Ausstellung "ACADEMIA IUBILANS".

²⁹⁴ Interview 1: Dr. Cornelia Dömer, Geschäftsführerin Luther-Zentrum e.V., 19.4.2005.

²⁹⁵ <http://www.ev-akademie-wittenberg.de/> (Zugriff 30.05.2005).

²⁹⁶ Interview 2: Stephan Dorgerloh, Akademiendirektor Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, 21.4.2005.

²⁹⁷ Wittenberg als internationales Zentrum geistlicher Begegnung und reformatorischer Bildung, o.O. o.J. [Wittenberg 2002], ohne Autor.

²⁹⁸ Ebd.

In eine ähnliche Richtung geht das Konzept „Lutherstadt Wittenberg als Bildungszentrum und Kongreßstandort“ aus dem Jahre 1999.³⁰⁰ Um die Nähe der Stadt zu Berlin, Leipzig und Halle als Standortvorteil zu nutzen, werden bei dieser Idee verstärkte Maßnahmen zur Einrichtung von Kongress-Räumlichkeiten auf dem Schlossplatz angedacht.

Eine Idee für eine Veranstaltung kommt aus dem Kreis Stiftung Luthergedenkstätten/Evangelische Akademie/Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik mit dem Titel „*Re-Formation der Zukunft. Von der Agenda 1517 zu der Agenda 2017*“.³⁰¹ Gegenstand der Überlegungen ist, für spezielle Zielgruppen (Johanniter, Rotarier, Lions Club u.a.) inhaltliche, mentale und erlebnisorientierte Schwerpunkte im Rahmen einer modularen und mehrtägigen Veranstaltung zu bieten.

Schließlich ist eine Idee zu erwähnen, die unter den Namen „*Luther-Kolleg*“ und „*Luther-Melanchthon-Kolleg*“ formuliert worden ist. Angeregt wird, dass sich verschiedene Organisationen (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Cranachstiftung, Schlosskirche, Stiftung Leucorea, Predigerseminar, Luther-Zentrum Wittenberg, Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik, Evangelische Akademie, Stadtkirche und ELCA) mit ihren jeweiligen Kernkompetenzen einbringen und gemeinschaftlich Angebote offerieren.³⁰² Dabei solle es sich um Bildungsprogramme handeln, „die die reformatorische Theologie und den damit verbundenen Aufbruch in Kirche, Kultur und Gesellschaft am Ort ihrer Entstehung neu erlebbar machen und erschließen“.³⁰³ Hierzu gab es bereits im Juni 2002 eine International Consultation unter dem Titel „Wittenberg Center for Study and Research“ mit möglichen Partnern aus Dänemark, Norwegen, den USA, Finnland, Estland und der Schweiz.³⁰⁴ Das dänische Teologisk Pædagogisk Center Løgumkloster bot beispielsweise an, regelmäßige ein- bis zweiwöchige Kurse für Pfarrer in Wittenberg vorzusehen.³⁰⁵ Ursprünglich hatten erste Veranstaltungen im Rahmen eines solchen Kollegs im Jahre 2003 starten sollen.

2.2.4. Zusammenfassung

In den zurückliegenden Punkten (2.2.1.-2.2.3.) wurde gleichsam ein virtuelles Brainstorming veranstaltet. Die dabei entwickelten und erfassten Ideen seien hier nun – wiederum ohne Rücksicht auf ihr tatsächliches Realisierungspotenzial – nochmals zusammenfassend aufgelistet:

²⁹⁹ Ebd.

³⁰⁰ Matthias Zentner: Vorlage zum Thema „Lutherstadt Wittenberg als Bildungszentrum und Kongreßstandort“ und Planungen zum Objekt Schlossplatz 3-4, Luther-Zentrum e.V., Wittenberg 1999.

³⁰¹ Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt e.V.: Protokoll, *Re-Formation der Zukunft. Von der Agenda 1517 zu der Agenda 2017*, Wittenberg 2004.

³⁰² Luther-Melanchthon-Kolleg, o.O. [Wittenberg] o.J., ohne Autor.

³⁰³ Wittenberg als internationales Zentrum geistlicher Begegnung und reformatorischer Bildung, o.O. o.J. [Wittenberg 2002], ohne Autor [Thomas Koppehl?].

³⁰⁴ Luther-Zentrum Wittenberg: Report on the International Consultation „Wittenberg Center for Study and Research“, 10 – 13 Juni 2002, Wittenberg 2002.

³⁰⁵ Teologisk Pædagogisk Center Løgumkloster/Eberhard Harbsmeier: Ideen für Kooperation zwischen Dänemark und Wittenberg, Løgumkloster 2002, S. 1.

Sektor	Ideen
Studium	<ul style="list-style-type: none"> – Stiftung Leucorea/Gebäude Fridericianum: Ausbau der Tagungsaktivitäten, Etablierung eines Graduierten-Schule auf Landesebene, Studienzentrum für Fernuniversitäten, Elite-Universität mit Charakter einer Voll-Universität, privatwirtschaftliche Hochschule Wittenberg, (wissenschaftliche) Weiterbildungen – Cranach-Stiftung: KulturAkademie Wittenberg, WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmarketing, wirtschaftswissenschaftlicher Bachelor-Studiengang (englischsprachig) – Stiftung Christliche Kunst: Künstlerwettbewerbe – Kooperativ: „Campus Wittenberg“ – Stadt: „Mädchengymnasium“ sanieren: „Haus der Bildung“
For- schung	<ul style="list-style-type: none"> – Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt: weitere Forschungen zur Reformationsgeschichte, Einrichtung eines „Zentrums für Reformationsgeschichte“ und Einrichtung eines Dokumentationszentrums der internationalen Lutherforschung bis 2008, Ausstellungen mit museumspädagogischem Konzept, Ausbau kultureller und spiritueller Bildungsangebote (Seminare, Workshops, Internationalisierung) – PFLUG e.V./Haus der Geschichte: Ausbau des Forschungs- und Dokumentationszentrums Alltagsgeschichte, Ausstellungen – Stadtgeschichtliches Zentrum: bis 2013 abschließende Forschungen zu verschiedenen Stadtvierteln, Ausstellungen und Publikationen dazu – Stiftung Luthergedenkstätten oder Leucorea: Zusammenlegung der reformationsbezogenen Bibliotheken und Archive und Aufbau einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek mit der einschlägigen Sekundärliteratur – Kooperativ: Gemeinsame Internetpräsentation der Archiv- und Bibliotheksbestände in allen Wittenberger-Einrichtungen mit einheitlicher Recherchemöglichkeit in den heterogenen Datenbeständen – Agrochemisches Institut Piesteritz AIP: angewandt-naturwissenschaftliche Forschung mit Doktorandenausbildung im Bereich Düngemittel
Wissen- schafts- service	<ul style="list-style-type: none"> – Wissenschaftszentrum Wittenberg WZW: Administration von Forschungsförderungsprogrammen des Kultusministeriums (Exzellenz-Cluster und Forschungsschwerpunkte), wissenschaftspolitische Beratungstätigkeit (Strategiebildung und Entwicklungsplanung), Graduiertenförderung/Landesgraduiertenschule, Seminarbetrieb zur Unterstützung/Optimierung der Hochschuladministration, themenbezogene Projektgruppen zu Einzelfragen der Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt, Integration des „Informations- und Dokumentationssystem Hochschulentwicklung und Hochschulforschung“ (ids hochschule), One-Stop-Agency an den Schnittstellen von Wissenschaft und regionaler Wirtschaft/Gesellschaft, Patentverwertungsagentur, Ausbildungszentrum für überdurchschnittlich befähigte Studierende, Fellows als temporäre Residenten in Wittenberg, wissenschaftliche Weiterbildungsaktivitäten
Bildungs- touris- mus und Aktivie- rung der Bürger- schaft	<ul style="list-style-type: none"> – Stiftung Luthergedenkstätten/Lutherforum: „Wege zu Luther“-Projekt ausbauen – Stiftung Luthergedenkstätten/Stadt: Reformationsgeschichtliches Museum im Schloss – Kooperativ: Förderung längerer Besucheraufenthalte + Wiederholungsbesuche – Luther-Zentrum: Konfirmanden-Betreuung international ausbauen, „Lutherstadt Wittenberg als Bildungszentrum und Kongressstandort“, Ausbau internationaler Residenturen – Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt/ELCA: Konzeption eigener Graduate-Colleges und Summer Schools für hauptsächlich amerikanische Gäste – Evangelische Akademie/Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik/Stiftung Luthergedenkstätten: „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“, Angebotsmodule zu zentralen Themen der Reformation wie „Arbeit und Gerechtigkeit“, „Bildung und Freiheit“, „Identität und Solidarität“ – Luthergesellschaft: „Haus der Religionen“ – Kooperativ: „Wittenberg als internationales Zentrum geistlicher Begegnung und reformatorischer Bildung“

Sektor	Ideen
	<ul style="list-style-type: none"> – Kooperativ: Luther-Kolleg bzw. Luther-Melanchthon-Kolleg – Stiftung Luthergedenkstätten: Stadteingang Ost als Bildungsquartier (in Korrespondenz zum Stadteingang West: „Regierungsquartier“ und zur Stadtmitte: „Bürgerquartier“) – Stadt: museale Präsentationen am Arsenalplatz – Stadt: Umgestaltung und/oder temporäre Gestaltung des Arsenalplatzes – Stadt: Stadteingang Süd – Übergänge Parkplatz zur Altstadt offener gestalten – Stadt: Verbindung zwischen Stadt und Fluss über den Altstadt-Bahnhof – Stadt: Seilbahn Altstadt – Brückenkopf – Stadt: Gestaltung von Elbwiesenwegen – Stadt: Besucher- und Informationszentrum im/am Schloss – Stadt: Erarbeitung zweier Routen touristisch-historischer Stadtwanderungen: (a) „Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“, (b) „Geschichtlicher Lehrpfad“ – Stadt: Stadtwanderweg durch den grünen Parkring um die Innenstadt (Festungsgeschichte/Entfestigung) – Stadt/kooperativ: Schaffung eines Museumspädagogischen Dienstes – Stadtgeschichtliches Zentrum: Stadtgeschichtliches Museum, Virtuelles Stadtmuseum – Stadt: Zugänglichmachung des südlichen Schlossturm als Aussichtsturm und mit Ausstellung zur Festungsgeschichte Wittenbergs – Stadt: Präsentation der „Schmidt’schen Telefonsammlung“ (Sammlung Wilhelm Weber) – Stadt: „Mädchengymnasium“ sanieren: „Haus der Bildung“

Tab. 3: Ideen zur Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort

Wenn nach übergreifenden Linien innerhalb dieser zahlreichen Ideen gefragt wird, dann lassen sich insbesondere zwei identifizieren: Es werden sowohl eine stärkere Internationalisierung der Bildungsangebote als auch eine engere Vernetzung mit jeweils anderen Einrichtungen vor Ort angemahnt und z.T. angestrebt. Aus dieser doppelten Orientierung lassen sich Ansätze einer zukünftigen Profilbildung ableiten.

3. Entwicklungspotenzial des Bildungsstandortes in drei Szenarien

Wittenberg als Bildungsstandort zu entwickeln erfordert eine Zweigleisigkeit:

- Es geht einerseits darum, Angebote für *externe Interessenten* – Bildungstouristen wie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen – zu entwickeln und vorzuhalten: Hier hat Wittenberg eine überregionale Verantwortung als Bestandteil der reformatorischen Erlebnis- und Wissenstopografie.
- Andererseits muss die Stadt ihre *Bürger und Bürgerinnen* im wohlverstandenen Eigeninteresse aktivieren: Hier steht sowohl die Frage, wie in der unwiderruflichen Situation des Aussterbens arbeits(platz)intensiver industrieller Massenfertigung neue Chancen zu gewinnen sind, etwa durch Aktivierung von Wissensressourcen. Ebenso steht die Frage, wie durch immaterielle Faktoren die Bindung an Stadt und Region gefördert werden kann, um Lebensqualität zu steigern, Abwanderungsneigungen zu dämpfen, Zuwanderung und etwaige Rückkehrbereitschaft zu fördern.

Diese Zweigleisigkeit sollte nicht voneinander entkoppelt, sondern aufeinander bezogen sein. Die Befähigung des und der Einzelnen, aus seinem und ihrem Leben etwas zu machen, benötigt die Ertüchtigung durch Wissen und Neugierde, durch eine Haltung, die als Wissensneugierde gekennzeichnet werden kann. Eine solche Haltung zu befördern, sollte in Wittenberg nicht schwer fallen, da die Voraussetzungen für eine 50.000-Einwohner-Stadt ganz exzellent sind: Noch ehe irgendjemand irgendeine Aktivität entfaltet hat, ist die Stadt auf Grund ihrer Geschichte und der überkommenen Zeugnisse dieser Geschichte bereits interessant. Damit ist ein Anfang für die Entfaltung von Neugierde für das eigene Lebensumfeld schon ohne jede Zusatzanstrengung gegeben. Sodann wird, um Wissensneugierde zu wecken, eine Vermeidung all dessen benötigt, was ihre Entstehung behindern könnte (etwa die Streichung von Zuschüssen, die im Verhältnis zum Gesamthaushalt der Stadt marginal sind, aber ganz unproportional große Wirkungen entfalten).

Gleichwohl darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Wittenberg mit dem Verlust der Universität im 19. Jahrhundert sowie der industrialisierungsbedingten Proletarisierung der Sozialstruktur im 20. Jahrhundert etwas abhanden gekommen war, das sich ohne den verstetigten akademischen Hintergrund nur vergleichsweise mühsam reproduzieren lässt: die Bedingungen für die Erhaltung und insbesondere intergenerationelle Aufrechterhaltung eines starken Bildungsmilieus. Indes ist heute die Beteiligung an Bildung, Wissenschaft und Kultur deutlich weniger an soziale Schichtungen geknüpft. Die Zugänge zu ihnen sind vergleichsweise niedrigschwellig, und das Ausmaß der Nutzung dieser Zugänge entscheidet wesentlich über das je individuelle Ausmaß gesellschaftlicher Teilhabechancen.

Es geht also ausdrücklich um eine Sichtweise auf Wittenberg als Bildungsstandort, die sowohl die Stadt und ihre Bürgerschaft selbst in den Blick nimmt, wie sie ebenso auf die auswärtigen Adressaten ihrer Angebote gerichtet ist. Dieser doppelgleisigen Sichtweise fühlen sich die im Weiteren zu entwickelnden Szenarien verpflichtet.

3.1. Methodik und Aussagekraft der Szenarien

Die Szenarien sind nach dem *Baukastenprinzip* angelegt: Dasjenige mit der geringsten Reichweite geht in demjenigen auf, welches darüber hinausgeht (vgl. oben Abb. 2). Die jeweiligen Überlegungen hinter den Szenario-Entwürfen sind pragmatischer Natur:

- *Status-Quo-Szenario*: Hierbei wird davon ausgegangen, dass das gegenwärtige Entwicklungsniveau beibehalten wird, mithin das Angebot an Bildung und Wissenschaft auf dem derzeitigen Stand verharrt, die entsprechenden Institutionen keine nennenswerten Ausweitungen ihrer Aufgaben vornehmen bzw. kein wesentliches Wachstum bei Mitarbeitern und Nutzern eintritt sowie Vernetzungen auf dem vergleichsweise gedämpften Niveau der Gegenwart stabilisiert werden.
- *Optimistisches Szenario*: Hierbei wird angenommen, dass es den Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen Wittenbergs gelingt, sich zu stabilisieren, ihre Profile zu schärfen und dadurch eine gesteigerte Attraktivität zu erlangen, welche sich niederschlägt in einem breiteren Angebot und steigender Nachfrage in einem vor allem auf Deutschland bezogenen Rahmen. Die Bedingungen hierfür werden eine strategische Ausrichtung der Aktivitäten sowie eine bessere Vernetzung und Koordination der beteiligten Akteure sein, denn das optimistische Szenario verzichtet auf Aktivitäten, die größeren Finanzmitteleinsatz erfordern würden.
- *Expansionsszenario*: Dieses Szenario mit der weitreichendsten Entwicklungsperspektive simuliert ein Mehr an Institutionen, mehr Internationalität, mehr Nutzer, mehr Gäste mit längerem Aufenthalt. Die Bedingungen hierfür werden eine strategische Ausrichtung der Aktivitäten, eine bessere Vernetzung und Koordination der beteiligten Akteure sowie der Einsatz von Finanzmitteln sein.

Der methodische Hintergrund der Szenario-Entwicklung stammt aus den Wirtschafts- und Organisationswissenschaften und hat sich in Wissenschaft und Praxis als eine spezifische Art der Prognose bewährt.³⁰⁶ Im Unterschied zu anderen, z.B. statistischen Prognosen können in Szenarien qualitative Einschätzungen und subjektive Bewertungen mit einbezogen werden. Das verbessert die Informationssituation. Es ändert gleichwohl, wie ausdrücklich anzumerken ist, nichts daran, dass nach wie vor in einer *Situation der unvollständigen Information* agiert wird: Weder sind alle Wirkungszusammenhänge der Gegenwart bekannt, noch lassen sich alle für den Untersuchungsgegenstand relevanten Ereignisse der Zukunft voraussehen. Bei jeder Szenario-Entwicklung muss stets bewusst sein, dass es – auch bei bester Antizipation – Fehlentwicklungen und Entwicklungsabbrüche geben kann, welche sich jedoch völlig der angewandten Vorhersagetechnik entziehen. Damit handeln die Autoren einer Expertise genauso wie die politischen Akteure in einer prinzipiellen Unsicherheitssituation: Wahrscheinlichkeiten lassen sich abschätzen, jedoch keine vollständig sicheren Prognosen stellen.

Es empfiehlt sich daher, die prognostischen Unsicherheiten in die politische Strategieentwicklung einzubeziehen. Zu diesem Zweck sollten sich Handlungsstrategien durch zwei Merkmale auszeichnen: Robustheit und Flexibilität. *Robuste Strategien* sind solche, die hinreichend tolerant gegenüber Störungen, also Abweichungen vom Erwarteten, sind. *Flexible Strategien* sind solche, die es ermöglichen, die angestrebten Hauptziele auch bei Veränderungen von Rahmenbedingungen durch entsprechende Anpassung der Unterziele weiter verfolgen zu können. Im Übrigen empfiehlt es sich, dass jede Strategieentwicklung Szenarien dazu nutzt, um die Frage zu beantworten, welche Schritte auf jeden Fall *vermieden* werden sollten.

Ein Szenario basiert auf Projektionen und Antizipationen durch begründete Annahmen über die Entwicklung von vernetzten Bedingungen und Einflussfaktoren, Zuständen, Verläufen und Situationen

³⁰⁶ Jürgen Gausemeier/Alexander Fink/Oliver Schlake: Szenario-Management, Hanser Verlag, München 1995.

in zukünftigen Zeiträumen.³⁰⁷ Es stellt eine Methode dar, mit wachsender Dynamik und Komplexität in organisationsinternen und interorganisationalen, also auch lokalen und regionalen Akteurskonstellationen umzugehen. Bei der Szenario-Entwicklung sind mehrere Dimensionen zu unterscheiden:

- Problemorientierung,
- Lenkbarkeit,
- Organisationsform,
- Zeitdimension,
- Ausgangspunkt der Szenario-Entwicklung,
- Eintrittswahrscheinlichkeit,
- inhaltliche Ausrichtung,
- Zukunftshorizont.³⁰⁸

Hinter dem Punkt der Problemorientierung verbergen sich zwei Arten von Szenarien, zwischen denen von Anbeginn unterschieden werden muss: Entscheidungs-Szenarien und Orientierungs-Szenarien. Ein Entscheidungs-Szenario bezieht sich auf Probleme, für die mehrere Handlungsalternativen projiziert werden und von denen jene mit dem besten Potenzial zur Zielrealisierung ausgewählt wird. Bei einem Orientierungs-Szenario geht es nicht um die Entscheidung zwischen mehreren Handlungsalternativen, sondern um die Festlegung eines grundsätzlichen Entscheidungsverhaltens der Akteure. Zum Thema „Wittenberg als Bildungsstandort“ werden hier drei verschiedene Szenarien präsentiert, zwischen denen entschieden werden muss – es werden also *Entscheidungs-Szenarien* vorgelegt.

Die drei Szenarien umfassen unter methodischem Aspekt ein Trendszenario (was passiert, wenn die Entwicklung so weiterläuft wie bisher?: das Status-Quo-Szenario) und zwei Alternativszenarien (was wäre, wenn eine andere Richtung eingeschlagen würde?: das optimistische und das Expansions-szenario). Dabei weisen beide Alternativszenarien in die gleiche Richtung, unterscheiden sich aber hinsichtlich des Grades an Umsetzungsintensität und -dynamik. Zu keinem der Szenarien wird eine explizite Bewertung abgegeben in dem Sinne, dass eines zu Lasten der anderen bevorzugt wird: Man kann – wie es Niklas Luhmann einst getan hat³⁰⁹ – vor Reformeifer warnen und die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit eines einmal erreichten Status Quo hervorheben, oder man kann die Mängel des Status Quo betonen und mehr oder weniger stark auf Innovation und Umbau setzen. Diese Entscheidung – deshalb Entscheidungs-Szenarien – kann nur auf der politischen Ebene getroffen werden.

Bei all dem können die Szenarien hier lediglich Richtungshinweise und Andeutungen liefern. Die detaillierte Ausarbeitung der Szenarien benötigte einen Aufwand, der den Projektumfang erheblich überschreiten würde. Im Übrigen kann es in Stadtentwicklungsprozessen ohnehin vorteilhafter sein, die Ausarbeitung von Szenarien nicht allein von Experten besorgen zu lassen, sondern sie unter expliziter *Bürgerbeteiligung* durchzuführen.

In einem solchen beteiligungsorientierten Prozess sollten sog. *Kontrastszenarien* erarbeitet werden: Diese beantworten die Frage, was zu tun und was zu vermeiden ist, um bestimmte Ziele bis zu bestimmten Zeitpunkten zu erreichen. Es werden die Schlüsselfaktoren und deren Wechselwirkungen sowie zu antizipierende Störgrößen bestimmt. Methodisch vollzieht sich die Erstellung von Kontrastszenarien so, dass zunächst denk- und wünschbare Zukunftsbilder beschrieben werden – ein Vorschlag

³⁰⁷ Ebd., S. 90f.

³⁰⁸ Ebd., S. 103-121.

³⁰⁹ Niklas Luhmann: Status quo als Argument, in: Horst Baier (Hrsg.), Studenten in Opposition. Beiträge zur Soziologie der deutschen Hochschule, Bielefeld 1968, S. 74-82.

dafür wäre: Wittenberg als Bildungsstandort im Jahre 2017 und im Jahre 2030. Von diesen wünschenswerten Zuständen ausgehend wird dann die Entwicklung in die Gegenwart zurückverfolgt. So erhält man ein Gegenwartsbild, das aber aller Voraussicht nach von der heutigen Realität abweicht. Diese Abweichung schließlich stellt das Maß für die erforderlichen Korrekturmaßnahmen dar: „Rückwärtsschreitend wird überlegt und formuliert, mit welchen Eingriffen die Zusammenhänge und Einstellungen so beeinflusst werden können, dass von der Gegenwart aus die erwünschte Zukunft erreicht werden kann“.³¹⁰

3.2. Zentrale Einflussfaktoren

„Die Lutherstadt Wittenberg steckt in einer ‚Grandiositätsfalle‘. Die Spannung von Weltgeschichte und schrumpfender Provinzstadt lässt das Erreichte klein erscheinen, wirkt lähmend, da die von außen erwartete Rolle nicht eingelöst wird, und verhindert eine konsensuelle Meinungsbildung zu Leitbild/Profil der Stadt. ... Während die katholische Kirche ohne ‚Rom‘ nicht denkbar ist, braucht der Protestantismus von seinem intellektualistischen Selbstverständnis her den Ort ‚Wittenberg‘ nicht. [...] ‚Luther‘ ist Segen und Fluch für Wittenberg [...] Wittenberg steckt in der Falle des ‚Immer mehr von demselben‘, also Luther & Co. in konservierend-musikalisierenden Varianten ...“³¹¹

So beschreibt ein Wittenberger Akteur die Problemlage, um daran Erwägungen zum Thema „Wittenberg als Bildungsstandort“ zu knüpfen:

„Die Debatte um den Bildungsstandort muss sich erst auf einen perspektivischen, offenen Bildungsbegriff verständigen, bevor sie zielführend sein kann ... Der Bildungsstandort Wittenberg ist ein autopoietisches System, wenn er bei ‚Lutherstadt‘ anfängt und bei ‚Lutherstadt‘ ankommt. ... Wie könnte eine Bildung ‚post Luther‘ (also nicht ‚gegen‘, aber auch nicht immer nur ‚mit‘ Luther) konturiert sein?“³¹²

Ein Crashkurs in Reformationsgeschichte jedenfalls könne sie nicht sein.

Das hier formulierte Anliegen ist anspruchsvoll. Ein Bildungsstandort benötigt, damit es ein *Bildungsstandort* ist, Qualität, und damit es ein *Bildungsstandort* ist, Quantität. Wo sich attraktive Angebote in der Stadt nur einer Spurenelementenanalyse erschließen würden, dort wäre so etwas wie z.B. ein „Campus Wittenberg“ schlicht nicht wahrnehmbar, würde also in seiner Wirkung verpuffen. Die erste Frage, die sich daher stellt, ist: Welcher Bildungsbegriff erfüllt die Bedingungen, über Luther hinauszuführen, offen zu sein, zugleich einen identifizierbaren Bezug auf Wittenberg zu gewährleisten und so viele Initiativen einschließen zu können, dass die erforderliche Schwungmasse für eine nachhaltige Belebung des Ortes entsteht?

Die Schwierigkeiten der Beantwortung dieser Frage ergeben sich daraus, dass sie kein Handlungsprogramm vorbereiten soll, für das in größerem Umfang zusätzliche Finanzmittel aufgewendet werden können. Vielmehr geht es darum, einen Optionsrahmen zu definieren, innerhalb dessen dann Platz sein soll für verschiedenste Initiativen – von denen einige bereits bekannt sind und andere für die Zukunft erhofft werden. Die Autoren dieses Gutachtens haben sich für einen pragmatischen Umgang mit diesen Schwierigkeiten entschieden, der in vier Punkten formuliert werden kann:

³¹⁰ Wolfgang Jung: Prognosen in der räumlichen Planung, Institut für Grundlagen der Planung, Universität Stuttgart, o.J., URL <http://www.igp.uni-stuttgart.de/publika/prognose/main.html> (Zugriff 9.6.2005).

³¹¹ [Stefan] Rhein: IBA 2010: Die Lutherstadt Wittenberg als Bildungsstandort. Prekäres, Problematisches, Perspektivisches..., a.a.O.

³¹² Ebd.

1. Die Seriosität aller Angebote muss gesichert werden, aber innerhalb dieser Bedingung sollten keine Begrenzungen vorgenommen werden.
2. Die inhaltliche Bindung an den Ort und seine Aura wird sich bei einem Großteil der entstehenden Angebote gleichsam selbstläufig ergeben.
3. Gezielten Anstrengungen, Bildungsangebote ‚post Luther‘ zu entwickeln, steht nichts im Wege, wenn sie zugleich mit der Erschließung von (Selbst)Finanzierungsquellen verbunden sind. Innerstädtische Ressourcen können bestenfalls der Bereitstellung günstiger Kontexte dienen.
4. Die Adressaten eines Bildungsstandortes Wittenberg sind ausdrücklich sowohl außerhalb wie innerhalb der Stadt.

Auf dieser Grundlage sollen die Szenarien entwickelt werden. Auf die Frage des Bildungsbegriffs werden wir unten noch einmal zurückkommen.³¹³ Um die Szenarien innerhalb realitätsbezogener Horizonte formulieren zu können, ist zunächst der *Rahmen denkbarer Entwicklungen* abzustecken. Dieser Rahmen wird durch limitierende und durch stabilisierende Faktoren bestimmt:

- (a) *limitierende Faktoren für „Wittenberg als Bildungsstandort“*: keine öffentlich finanzierte Universität und kein halleischer Studienort; Schrumpfung der Einwohnerzahl; Haushaltsdefizit, gebremste wirtschaftliche Dynamik und dadurch eingeschränkte öffentliche Leistungsfähigkeit;
- (b) *stabilisierende Faktoren für „Wittenberg als Bildungsstandort“*: die authentischen Reformationsstätten; Außenstadort der Universität Halle; Kreisstadt, voraussichtlich auch nach der anstehenden Kreisfusion; geografische Lage: Wittenbergs Lage bei Berlin mit sehr guter Verkehrsanbindung; Bestandteil der mitteldeutsch-anhaltischen Kulturlandschaft; ungewöhnliche Vielfalt an kulturellen und Bildungsaktivitäten und -akteuren, nicht zuletzt im Bereich bürgerschaftlichen Engagements.

Das maßgebliche Kriterium aller Aktivitäten muss sein, dass *selbsttragende Prozesse* ausgelöst und stabilisiert werden. Dies sollte dann auch das Kriterium für dereinst anstehende Überprüfungen sein, welche Entwicklungsziele erreicht, teilweise erreicht oder verfehlt worden sind. Um Zielerreichungschancen zu gewinnen, sind die *Schlüsselfaktoren* zu identifizieren, d.h. die Stellschrauben, an denen die Entwicklung wirksam beeinflusst werden kann. In Auswertung der bisherigen Darstellung lassen sich als Schlüsselfaktoren für die Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort die folgenden bestimmen: die politische Willensbildung auf Landesebene, die wirtschaftliche Entwicklung, die Entwicklung der Einwohnerzahl, die Entwicklung des Universitätsteilstandortes, die Reformationserinnerung sowie die Entwicklung der kulturellen Angebote in der Stadt.

Nicht alle dieser Schlüsselfaktoren bzw. nicht alle ihrer Teilaspekte sind auf lokaler Ebene bearbeitbar. Diejenigen Schlüsselfaktoren aber, die lokal bearbeitungsfähig sind, lassen sich zu Aktivitätsfeldern umdefinieren. Innerhalb der beiden Großszenarien, die explizit auf Entwicklungsimpulse setzen – optimistisches und Expansionsszenario – bilden wir daher Teilszenarienfelder. Für diese werden Teilszenarien beschrieben. Das dient der Übersichtlichkeit in der komplexen Handlungsarena und lässt deutlich werden, für wen sich jeweils Handlungsnotwendigkeiten ergeben, wenn ein bestimmtes Szenario verfolgt werden soll. Die *lokal bearbeitbaren Teilszenarienfelder* sind:

- Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung,
- Reformationserinnerung,
- kulturwirtschaftliche Entwicklung,
- Wiederbelebung des akademischen Standorts.

³¹³ Vgl. Punkt 4.2.4. Das Projekt „Campus Wittenberg“.

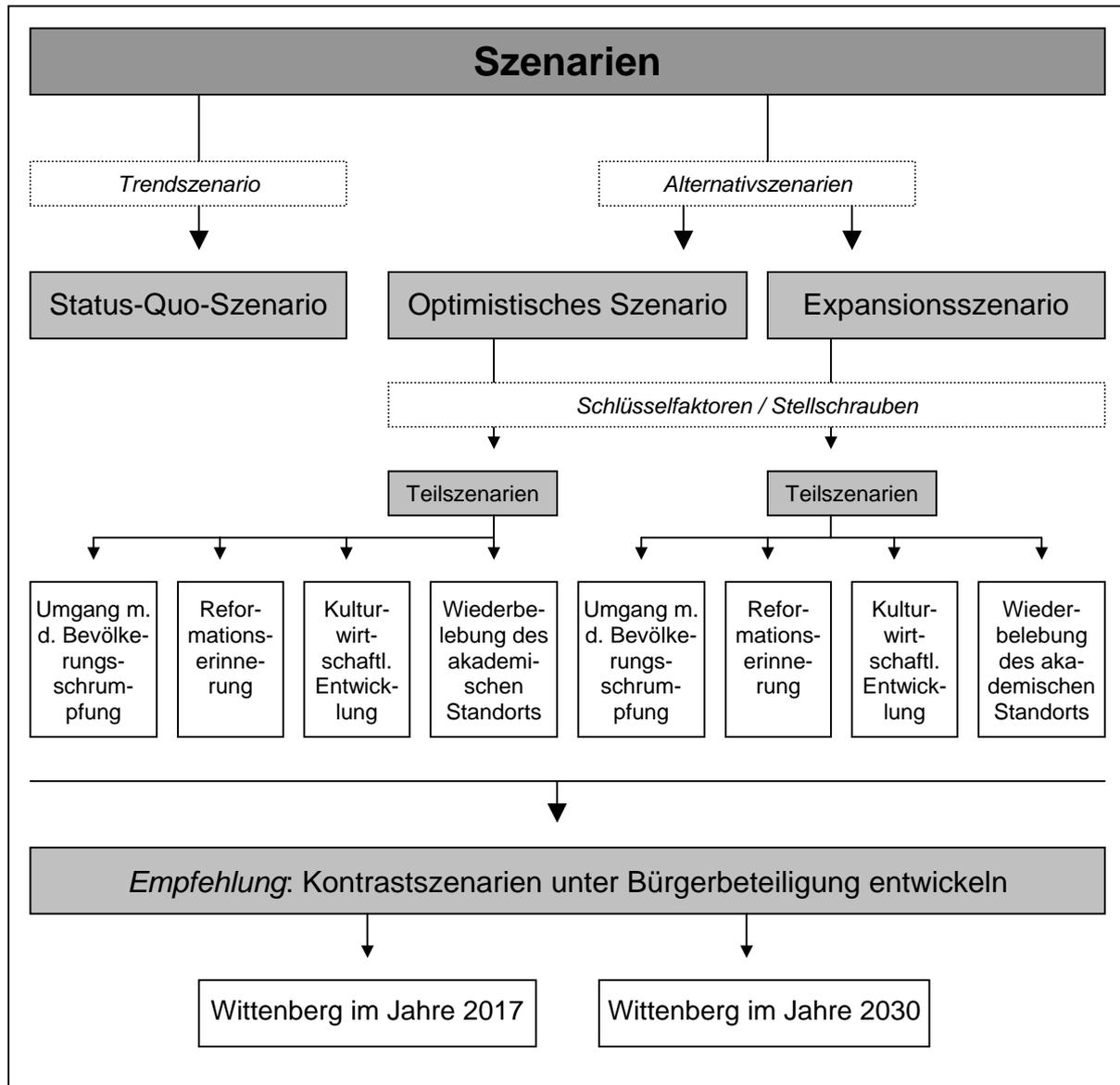


Abb. 16: Die Szenarien im Überblick

3.3. Die Szenarien

3.3.1. Status-Quo-Szenario

Das am wenigsten vorwärtstreibende Szenario ist das Status-Quo-Szenario. Es setzt die aktuell laufenden Aktivitäten in der aktuell gegebenen Intensität, inhaltlichen Orientierung und auf dem vergleichsweise niedrigen Vernetzungsniveau fort. Diese Fortsetzung würde – wie oben dargestellt werden konnte (Punkt 2.1.) und hier ausdrücklich betont sei – eine durchaus beeindruckende Vielfalt kontinuierieren. Grob missverständlich wäre es deshalb, wenn man den derzeitigen Status-Quo einfach mit „Stagnation“ gleichsetzen würde. Aber seine Entwicklungsspielräume sind begrenzt. Deshalb sieht das

im Folgenden skizzierte Status-Quo-Szenario keine über den Ist-Zustand hinausgehenden Verbesserungen der Rahmenbedingungen vor, verzichtet auf grundlegende konzeptionelle Veränderungen und bleibt dadurch in wesentlichen Teilen unberührt von den vielfältigen Ideen aus Abschnitt 2.2. Gleichwohl kann es in Zeiten angespannter Haushaltslagen und öffentlicher Verschuldung bereits ein anspruchsvolles Ziel sein, den Status Quo zu erhalten. Im Einzelnen bedeutete dies:

- Erhalt der verzweigten und vielfältigen Landschaft an Bildungs- und Kulturinitiativen und -einrichtungen,
- fragmentarisches Nebeneinander der Einrichtungen mit punktueller Kooperation oder pragmatischem Verzicht auf Zusammenarbeit,
- Verzicht auf abgestimmte Maßnahmenplanung in den inhaltlichen, organisatorischen und persönlichen Bereichen,
- fortgesetzte unmoderierte Finanzmittelkonkurrenz,
- Initiativen zur Gründung neuer Institutionen werden weder behindert noch aktiv befördert,
- Potenziale zur Internationalisierung der Angebote werden nicht ausgeschöpft, gleichwohl sie angelegt sind,
- eine weitergehende Internationalisierung der Zusammensetzung der Besucher kommt nicht zu Stande,
- Vertrauen auf die Entfaltung einer Eigendynamik der bereits bestehenden Potenziale.

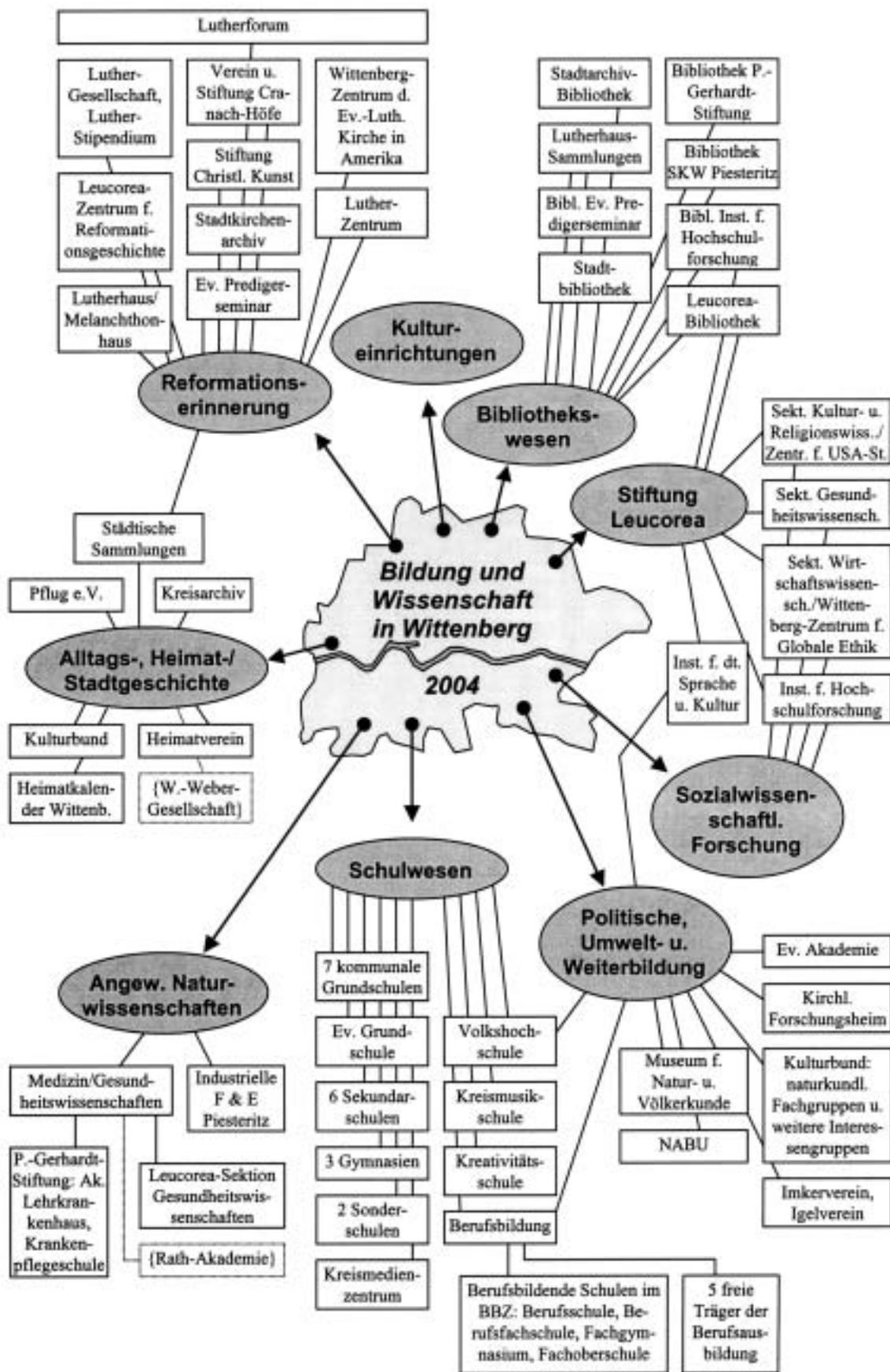
Im Einzelnen kontiniert das Status-Quo-Szenario die Aktivitäten, wie sie in der Abbildung „Wissensnetze in Wittenberg“ (Abb. 17) nahezu vollständig erfasst sind, die wir daher hier aus einer anderen Publikation übernehmen.³¹⁴

Das Status-Quo-Szenario stellt keine weitere *explizite* Belebung des Studien-, Forschungs-, Wissenschafts- und Tourismusstandortes dar, sondern vertraut darauf, dass die bestehenden Potenziale sich ggf. in Eigendynamik entfalten. Ob sich daraus Entwicklungsimpulse für Stadt und Region ergeben, hängt von der tatsächlichen Entstehung solcher Eigendynamiken ab. Dies unterliegt im Status-Quo-Szenario jedoch gewissen Zweifeln. Immerhin aber ist es im Rahmen des Status-Quo-Erhalts auch möglich, die bereits heute laufenden Aktivitäten zur gegenseitigen Abstimmung – die ja Bestandteil des Status Quo sind – fortzusetzen und dabei Schritt für Schritt auch kleinere Erfolge zu erzielen. Dies gilt etwa für

- die Identifizierung und Freisetzung von Synergiepotenzialen,
- eine konzertierte Initiative für das Reformationsjubiläum 2017,
- ein stärker abgestimmtes Auftreten nach außen oder
- die Etablierung der bereits eingerichteten bzw. in Vorbereitung befindlichen Studiengänge und Bildungsmaßnahmen.

Hinsichtlich der akademischen Belebung des Standortes füllt im Status-Quo-Szenario die Stiftung Leucorea ihre mittlerweile angestammte Rolle als Tagungszentrum auch weiterhin aus, ergänzt diese wie bislang durch ausgewählte eigene Aktivitäten und nimmt in ihren Räumlichkeiten zusätzlich das am 29.6.2005 gegründete „Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg“ (WZW) auf. Das WZW wird sich auf Wissenschaftsservice-Funktionen beschränken, d.h. es wird in erster Linie die Forschungsförderungsprogramme des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt administrieren.

³¹⁴ Aus Peer Pasternack: Wissensnetze. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg seit 1990, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), Wissensspuren..., a.a.O., S. 405.

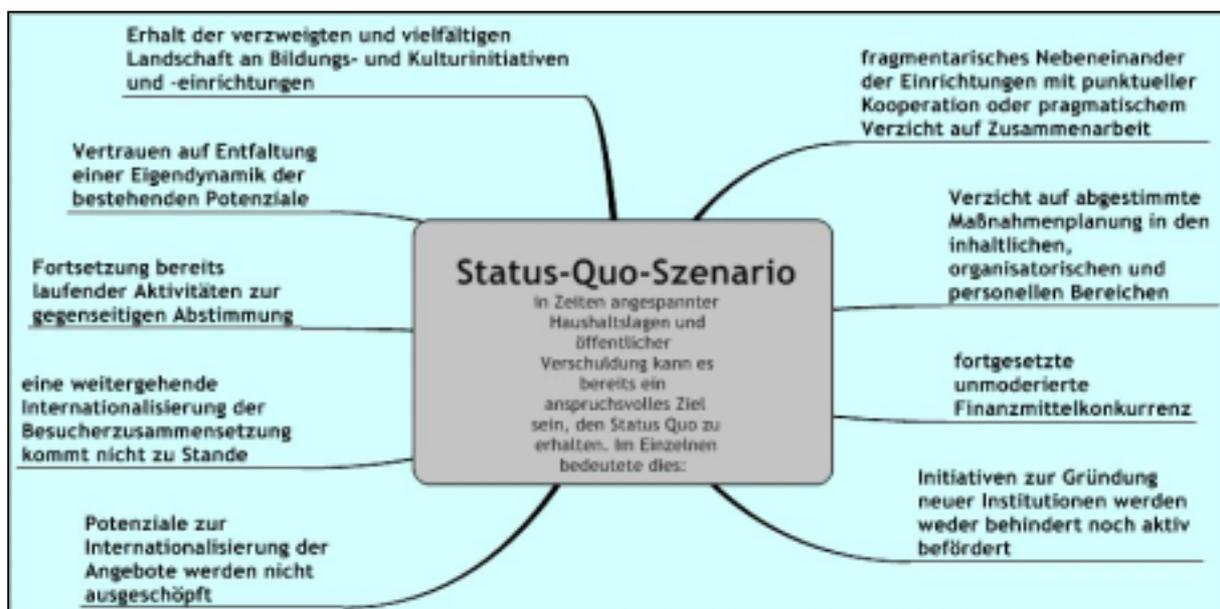


Peer Pasternack, HoF Wittenberg

Abb. 17: Wissensnetze in Wittenberg 2004

Korrespondierend mit der skizzenhaften Einleitung in die Szenario-Technik und den hier im konkreten Fall beschrittenen Weg lassen sich folgende Ableitungen ziehen: Die Entscheidung für oder wider dieses Szenario ist offen und kann von den Gutachtern nicht getroffen werden. Zu erinnern ist an die oben getroffene Unterscheidung zwischen Kontextsteuerung einerseits und direkter Lenkung zugänglichen Faktoren andererseits: Hier bleibt eine gewisse Zwiespältigkeit bestehen, insofern die indirekten, nicht-steuerbaren Umwelteinflüsse gegenüber den mit Vor-Ort-Mitteln beeinflussbaren Faktoren immer dann zu dominieren drohen, wenn ein Aktivitätsniveau auf Status-Quo-Level verharret. Die Abhängigkeit von externen Akteuren (welche Rollen-Setzung betreiben und Handlungsfeld-Optionen bestimmen) kann durch das Status-Quo-Szenario nicht reduziert und nicht mit eigener Gestaltungsmacht gekontert werden.

Der Prozesscharakter dieses Szenarios ist nicht ein unreflektiertes „Weiter so!“, sondern eine bewusste Festlegung darauf, den eingeschlagenen Weg weiter zu beschreiten, was im Endeffekt zwar auch eine Entwicklung zeitigen kann, aber eben nur die limitierteste Entwicklung der drei hier skizzierten. Das heißt, wir plädieren hier ausdrücklich *nicht* für die im politischen Bereich häufig praktizierte Option der „Nicht-Entscheidung“, die eben nur scheinbar alles beim Alten lässt.



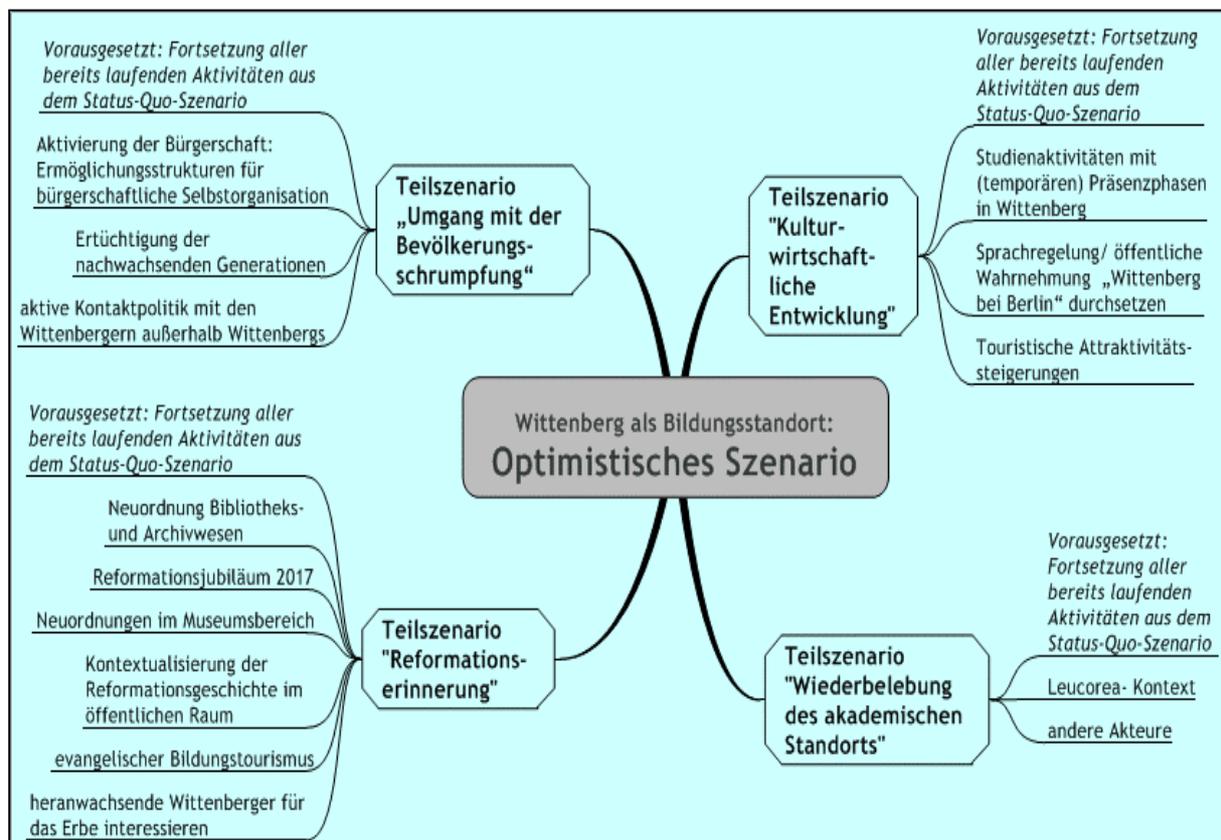
3.3.2. Optimistisches Szenario

Dieses Szenario beinhaltet zunächst alle Aktivitäten des Status-Quo-Szenarios, geht aber im Weiteren über dieses hinaus und unterstellt somit die Realisierung großzügigerer Entwicklungschancen in allen relevanten Untersuchungsbereichen. Die hinter diesem Szenario stehende Absicht wird schon in seinem Namen deutlich: Es wird optimistisch davon ausgegangen, dass es tragfähige und nachhaltige Entwicklungsimpulse gibt.

Dabei wird davon ausgegangen, dass einzelne Einrichtungen und Aktivitäten ihre *ganzen* inhaltlichen Stärken nur in ko-direktionalen und ko-evolutiven Prozessen entfalten können: Ko-Direktionalität bezeichnet Entwicklungen, die in die selbe Richtung gehen; Ko-Evolution beschreibt aufeinander bezogene Entwicklungen. Beides sind erfahrungsgemäß herausstechende Merkmale erfolgreicher Prozesse und sollten daher angestrebt werden. Bedingungen von Ko-Direktionalität und Ko-Evolution sind Kommunikation, Kooperationsbereitschaft und ein verbindliches, wohlwollendes Miteinander. Als gewünschte Effekte können Synergien, Angebotserweiterungen und belastbare Bedingungen erzeugt werden. Daraus kann für Wittenberg als Bildungsstandort abgeleitet werden, dass

- vorhandene Vernetzungspotenziale aktiv genutzt werden,
- d.h. Absprachen unter den Einrichtungen getroffen werden, um kooperativ die jeweiligen Kernkompetenzen einzubringen,
- sich die Einrichtungen stabilisieren und jeweils für sich wie auf aggregierter Ebene ihre Profile schärfen,
- überregional attraktive Bildungsangebote initiiert werden,
- eine gemeinsame Strategie für 2017 erarbeitet wird,
- es positive Effekte für die regionale Wirtschaft, insbesondere für den Tourismus gibt.

Die Teilszenarien übergreifend sollte ein *Erfahrungsaustausch* mit vergleichbaren Städten, etwa im Rahmen eines Benchmarking-Clubs, organisiert werden. Im Rahmen eines solchen Prozesses können *best practice*-Lösungen für die Probleme des Strukturwandels ausgetauscht und ggf. adaptiert werden. Damit ein Benchmarking-Club funktioniert, müssen dafür Partner gewonnen werden, zu denen sich Wittenberg nicht in einem mehr oder minder direkten Konkurrenzverhältnis befindet. Nur so lässt sich innerhalb des Clubs die Offenlegung von Daten, von Misserfolgen und von Erfolgsstrategien sicherstellen.



Teilszenario „Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung“

Vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung geht es darum, quantitativ und qualitativ die kritische Masse in Wittenberg zu sichern. In quantitativer Hinsicht ist es zu diesem Zweck nötig, Abwanderungsneigungen zu dämpfen und Rückkehrbereitschaft zu fördern; in qualitativer Hinsicht ist es erforderlich, die Bevölkerung der Stadt speziell für ihren Ort zu ertüchtigen.

Eine wesentliche Funktion kommunaler Politik wird sein, nicht Wachstums-, sondern Schrumpfungsprozesse möglichst konfliktneutral zu moderieren und zu organisieren. Dabei sollte der Schrumpfungsvorgang an- und nicht nur hingenommen werden. Das heißt zweierlei: Zum einen ist nicht nur auf die Weggehenden zu schauen, sondern sind die Dableibenden und auch die Hinzukommenden in den Blick zu nehmen. Zum anderen sollten die Weggehenden als potenzielle überregionale Kontaktpersonen und etwaige künftige Rückkehrer betrachtet werden.

Im Einzelnen ergeben sich daraus drei (kommunal)politische Gestaltungsaufgaben: (a) Aktivierung der Bürgerschaft, (b) Ertüchtigung der nachwachsenden Generationen, (c) aktive Kontaktpolitik mit den Wittenbergern außerhalb Wittenbergs.

(a) Aktivierung der Bürgerschaft:

Oben war entwickelt worden, dass eine wesentliche (kommunal)politische Aufgabe darin bestehen wird, Ermöglichungsstrukturen für *bürgerschaftliche Selbstorganisation* zu schaffen. Diese Selbstorganisation wird – je dünner eine Region besiedelt sein wird, desto mehr – heute noch öffentlich vorgehaltene Leistungen erbringen müssen. Dies birgt zugleich die Chance, dass Bürger und Bürgerinnen sinnvolle Beschäftigungen außerhalb traditioneller Erwerbsarbeit finden können. Dies steigert Teilhabechancen und die Lebensqualität der ansässigen Wohnbevölkerung. Was bedeutet das für unser Thema „Wittenberg als Bildungsstandort“?

In der Bürgerschaft gibt es diverse *Wissensbestände*: beruflich oder durch Freizeitaktivitäten gewonnenes Expertenwissen und Erfahrungswissen insbesondere. Zugleich gibt es *Wissensbedarfe*, sei es bei der Bürgerberatung (Mieter, Verbraucher, Schuldner, Gesundheit, Ernährung, Existenzgründung, Schulprobleme, Erziehung usw.), in der Stadtentwicklung oder der Schülerhilfe beispielsweise. Daher sollte ein bürgerorientiertes *lokales Wissensmanagement* organisiert werden. Instrumente lokalen Wissensmanagements sind z.B.:³¹⁵

- die Etablierung *lokaler Wissensnetze*, d.h. die Zusammenführung von Personen und Wissensspeichern zu spezifischen Themen: Wissensnetze dienen dem zielgerichteten Austausch von (Experten-)Wissen zu konkreten Problemstellungen. Sie helfen, Doppelarbeit zu vermeiden, und machen zu bestimmten Themen am Ort bereits vorhandenes Wissen nutzbar;
- die Einrichtung eines *Senior-Experten-Netzwerks*: Für jedes beliebige Kompetenzfeld kann es Situationen geben, in denen möglichst ortsnahe Expertise benötigt wird, ohne diese unbedingt teuer auf dem Markt einkaufen zu können, zumal wenn gleichzeitig ein Rückgriff auf Erfahrungswissen benötigt wird, das allein durch jahrzehntelange Berufstätigkeit zu Stande kommt. Solche Senior-Experten-Netzwerke können gerade in Ostdeutschland bedeutsam werden, da durch die ökonomischen Verwerfungen der 90er Jahre in den Unternehmen die Voraussetzungen der üblichen Gene-

³¹⁵ Vgl. Klaus Brake: Wissensstadt Leipzig. Strategie zur Nutzung von Wissen und Innovation für die wirtschaftliche Entwicklung Leipzigs, Berlin 2001; Peter Franz/Martin T. W. Rosenfeld/Diana Roth: Was bringt die Wissenschaft für die Wirtschaft einer Region? Empirische Ergebnisse zu den Nachfrageeffekten und Hypothesen über mögliche Angebotseffekte der Wissenschaftseinrichtungen in der Region Halle, Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Halle/S. 2002; Der Regierende Bürgermeister von Berlin/Senatskanzlei (Hg.): Die BerlinStudie. Strategien für die Stadt, Regioverlag, Berlin 2000; Christoph Zöpel (Hg.): Brandenburg 2025 in der Mitte Europas. Forum Zukunft Brandenburg, 2 Bde., Potsdam 2002.

rationenwechsel fehlen: Wenn hier die ältere Generation in den Ruhestand tritt, hat sie kaum Gelegenheit gehabt, ihr individuell gespeichertes Erfahrungswissen an die mittlere Generation weiterzugeben, die ihrerseits wiederum die jüngere Generation betrieblich hätte integrieren müssen. Statt dessen wird in zahlreichen Unternehmen auf die ältere Generation unmittelbar die jüngere folgen, wodurch eine Erfahrungsübertragungslücke entsteht, die durch fallweise aktivierbare Senior-Experten geschlossen werden kann;

- Ein *Konvent der Wittenberg Bürgergesellschaft* kann alle Vereine und Initiativen zusammenführen und realisiert – weitgehend in Eigenorganisation, unterstützt von der kommunalen Administration – einen Bürgerratschlag. Dessen Ziel ist die beteiligungsorientierte Formulierung zweier Leitbilder: Was soll Wittenberg im Jahre 2017 und im Jahre 2030 sein bzw. wo soll es dann stehen? Dieser Konvent sollte von einer Persönlichkeit moderiert werden, die über große Initiativ- und Integrationskraft verfügt und innerhalb (wie auch außerhalb) Wittenbergs breiten Respekt genießt. Der Konvent sollte keine Dauereinrichtung sein, sondern zunächst als Auftakt einer Bürgerbeteiligungsinitiative zur Stadtentwicklung durchgeführt werden. Anschließend könnte ein solcher Konvent in bestimmten Abständen – etwa aller zwei oder drei Jahre – einberufen werden. Zwischen den Konventen sollte die Arbeit an Stadtentwicklungskonzepten durch eine kleinere Dauereinrichtung organisiert werden:
- Einrichtung eines *Zukunftszentrums* als lokaler *think tank*: Dadurch entsteht ein erkennbarer und adressierbarer Ort, an dem über die Zukunft der Stadtentwicklung nachgedacht wird. Das Zukunftszentrum sollte in der Stadtverwaltung angesiedelt sein und Akteure der kommunalen Administration, des Stadtrates und der Bürgerschaft zusammenführen. Es könnte an die bereits in größeren Abständen stattfindenden Stadtforen anschließen.

Realisiert werden sollte eine Reihe zielgerichteter Maßnahmen zur *Förderung des Ehrenamtes* – nicht zuletzt, weil das auch die ‚preiswerteste‘ Variante ist, personelle Potenziale freizusetzen, z.B. für die Arbeit in Vereinen, Schulen oder bei der Kleinkinderbetreuung, wie aber auch bei den oben bereits genannten Beratungsaktivitäten. Das Ehrenamt wird vor allem durch die Gestaltung seiner Rahmenbedingungen gefördert, also etwa indem Zuschüsse für Sachausgaben gesichert werden, die Voraussetzung der ehrenamtlichen Tätigkeit sind. Ebenso sollte es selbstverständlich sein, dass bei kommunalen Aktivitäten, wo immer es möglich ist, auf die Ressourcen zurückgegriffen wird, die es ohne ehrenamtliches Engagement nicht gäbe – zu denken wäre hier an das durch einen Verein wiederbelebte frühere Mitteldeutsche Landestheater, nunmehr „Phönix Theaterwelt“, oder an das NABU-Zentrum „Im Stadtwald“ mit Tiergehege sowie Natur- und Erlebnis-Pfad.

Vereine benötigen vor allem Räumlichkeiten. Daher ist es eine wichtige Unterstützung der Vereinsaktivitäten, wenn den Vereinen günstige Möglichkeiten der Raumnutzung verschafft werden. Vereine mit bildungsnahen Vereinszwecken sollten möglichst in der Innenstadt angesiedelt werden, wozu ggf. Verhandlungen mit Immobilieneigentümern zu führen sind. Dahinter steht die Überlegung, dass eine durch Vereine und damit Bürgeraktivitäten besiedelte und hierdurch auch belebte Innenstadt jedenfalls besser ist als dauerhafter Leerstand – denn nicht die flächendeckende kommerzielle Vermietung der Innenstadt ist die Alternative zur heutigen Situation, sondern die Verstetigung des Leerstands.

Für das kirchengemeindliche Bürgerengagement kann die Sanierung und Nutzung des Bugenhagenhauses einen attraktiven Innenstadtort bereitstellen. Für Herbst 2006 ist der Abschluss der Sanierungsarbeiten geplant.

Weitere Maßnahmen zur Aktivierung der Bürgerschaft sind kommunikationspolitischer und symbolischer Art: Zur Förderung des Engagements könnten *symbolische Maßnahmen der Wertschätzung* dieses Engagements zum festen Bestandteil des städtischen Lebens werden. Die Stadt könnte z.B. fortan einen Jahrsempfang für diejenigen ausrichten, die das Stadtimage prägen – Stadtführer, Kulturträ-

ger, Ehrenamtler und dergleichen. Ein solcher Jahresempfang sollte sich nicht zuletzt dadurch auszeichnen, dass nicht allein Vorsitzende, Geschäftsführer und sonstige Chefs eingeladen werden, sondern auch diejenigen, welche die übrige Arbeit erledigen.

Ein auffälliges Problem besteht in Wittenberg darin, dass die Bevölkerung der Stadt allem Anschein nach keinen wirklichen *Bezug zur alten Universität und zur heutigen Stiftung Leucorea* hat. Ein solcher Bezug lässt sich zwar, nachdem er 177 Jahre lang durch Abwesenheit der Universität verschüttet worden war, nicht in kurzer Zeit wiederherstellen, doch sollte aktiv daran gearbeitet werden. In Helmstedt, dessen Universität zur gleichen Zeit wie Wittenberg geschlossen worden war, gibt es seit her und bis heute eine aktive, von der Bürgerschaft getragene Universitätsgesellschaft, die jedes Jahr eine wissenschaftliche Tagung veranstaltet, deren Ergebnisse anschließend als Buch veröffentlicht werden. Es erscheint denkbar, dass die Stiftung Leucorea sich ihrem Sitzort Wittenberg aktiv dadurch nähert, dass sie dem Helmstedter Beispiel folgt. Auf diese Weise könnte auch eine institutionelle Stabilisierung des öffentlichen Interesses an ihrer Angeboten erreicht werden, da dieses im konkreten Fall von Veranstaltungsangeboten – außer bei den Leucorea-Hof-Konzerten – immer nur schwer zu mobilisieren ist. Da gleiches – an Anlehnung an Oskar Thulins „Lutherhallen-Arbeitskreis“ – auch dem Lutherhaus anzuraten und zudem eine weitere Aufsplitterung vergleichbarer Aktivitäten nicht zielführend wäre, läge es nahe, dass Leucorea und Lutherhaus eine gemeinsame „*Akademische Gesellschaft zu Wittenberg*“ gründen. Diese sollte explizit eine Jugend-Sektion haben, die sich insbesondere an die Wittenberger Gymnasiasten wendet.

(b) Ertüchtigung der nachwachsenden Generationen:

Es geht um die Ertüchtigung für die Wissensgesellschaft. Diese wird für die nachwachsenden Generationen der Rahmen ihres bis ans Ende des 21. Jahrhunderts und darüber hinaus reichenden Lebens sein. Es darf keinen Makel darstellen, in Wittenberg aufgewachsen, sozialisiert worden und zur Schule gegangen zu sein. Vielmehr muss dies mit ortstypischen Vorteilen verbunden werden. Bildung produziert Chancen für die Einzelnen, und daneben können gebildete Bürger/innen Chancen für ihre Stadt produzieren. Die nachwachsenden Generationen müssen durch aktives Interessewecken so neugierig auf ihre Stadt machen, dass sie so nachhaltig positive Emotionen damit verbinden, dass Chancen bestehen, den Kontakt zu halten, wenn sie die Stadt einmal verlassen werden – und sie sich zugleich vorstellen können, ggf. auch wieder zurückzukehren. Denn gewiss werden für viele Wittenberger Kinder ihr Berufseintritt und nachfolgende Lebensphasen zum großen Teil außerhalb der Stadt stattfinden. Doch sind möglichst bestehenbleibende Verbindungen anzustreben. Niemand sollte die Stadt mit einem „Endlich erwachsen – bloß weg hier!“ verlassen.

Im Übrigen ist es auch deshalb notwendig, in den nachwachsenden Generationen ein Bedürfnis nach kultureller Offenheit und Neugierde zu pflanzen, um Wittenberg nachhaltig als einen Ort für ausländische Besucher zu etablieren. Nichts ist hierfür schädlicher als der Umstand oder auch nur das Gerücht, es handele sich bei der beworbenen Stadt weniger um einen Ort der Weltoffenheit und des Dialogs als vielmehr um einen Ort der Fremdenfeindlichkeit.

Daher startet die Stadt – im hier skizzierten Szenario – in Zusammenarbeit mit allen Bildungsträgern eine *Initiative „Wittenberg macht klug“*.³¹⁶ Deren Ziel ist, bei Schülern und Schülerinnen gezielt Wissensneugierde zu wecken und zu entwickeln. Die Initiative bedient sich z.B. folgender Instrumente:

³¹⁶ oder „Wittenberg als Wissensberg“ oder „www – wittenberg weiß was“ ...

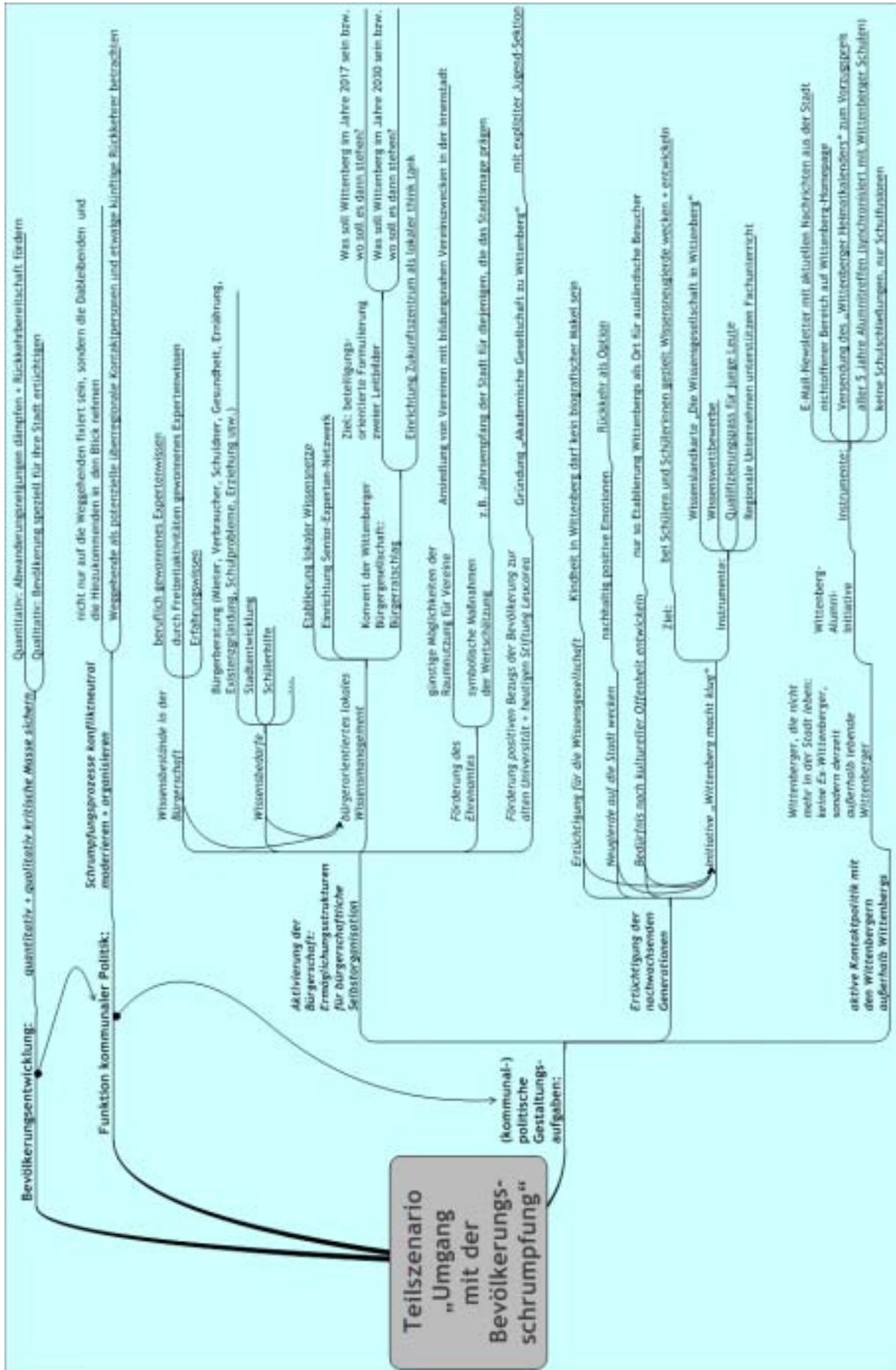
- Es wird eine *Wissenslandkarte* in Form einer Broschüre erstellt, welche die lokal und regional vorhandenen Wissensbestände erst allgemein verfügbar macht und sich vornehmlich an Schüler und Schülerinnen richtet. Arbeitstitel: „Die Wissensgesellschaft in Wittenberg“. Darin stellen sich alle Anbieter von wissensbezogenen Leistungen auf je einer Seite vor und offerieren insbesondere ihre spezifischen Angebote für Schüler/innen. Kommerzielle Wissensdienstleister wie Buchläden oder Computerfirmen gestalten ihre Selbstpräsentation als Anzeige und finanzieren durch den Anzeigenerlös die Broschüre. Zur Qualitätssicherung muss die Erstellung der Wissenslandkarte fachlich und redaktionell kompetent betreut werden.
- Es werden *Wissenswettbewerbe* durchgeführt, die sich an Schüler und Schülerinnen richten, ggf. differenziert nach Schularten und Altersstufen. Sie werden jährlich zu bestimmten Themen der Stadtgeschichte und/oder aktuellen Stadtentwicklung ausgeschrieben, wecken Wissensneugierde und erzeugen bei der nachwachsenden Generation einen über Familie und Kindheit hinausgehenden Bezug zu ihrer Heimatstadt. Die Ergebnisse werden auf der Homepage der Stadt veröffentlicht. Die Preise sind wissensbezogen (z.B. Jahreskarte für die Wittenberger Museen).
- Es wird (nach baden-württembergischem Vorbild) ein *Qualifizierungspass* für junge Leute ausgegeben, mit dem sie den Erwerb von Sozialkompetenz – im Rahmen von Vereinsarbeit, schulischen und außerschulischen Initiativen usw. – nachweisen können.³¹⁷ Diesen Pass können die Schüler dann bei Berufsausbildungs-, Studienplatz- und Arbeitsbewerbungen verwenden.
- Regionale *Unternehmen* werden zur gezielten Unterstützung von Fachunterricht gewonnen. Die bereits bestehende Initiative des Verbandes Nordostchemie und in Wittenberg ansässiger Chemieunternehmen zur Attraktivitätssteigerung des Chemieunterrichts kann hier beispielgebend sein:
 „Der Verband, dass SKW und PCI Augsburg, Werk Wittenberg, haben Schecks in Höhe von je 1.000 Euro an drei Wittenberger Sekundarschulen und drei Wittenberger Gymnasien überreicht. Ziel der Aktion ist die Förderung des Chemieunterrichts durch Anschaffung von Unterrichtsmaterialien, Chemikalien, Bunsenbrennern und Lehrfilmen. In diesem direktem Ziel verbirgt sich ein indirektes, jedoch für die beteiligten Unternehmen virulentes: mit Blick auf die gegenwärtige Altersstruktur der Belegschaften ist zu erwarten, dass es in ca. acht Jahren zu altersbedingtem Abgängen kommen wird und ein Mangel an guten Mitarbeitern zu befürchten ist. Um dem entgegen zu wirken, sollen Schüler für das Fach Chemie und seine Anwendung in beruflichen Kontexten interessiert werden.“³¹⁸

(c) *aktive Kontaktpolitik mit den Wittenbergern außerhalb Wittenbergs:*

Wittenberger, die nicht mehr in der Stadt leben, werden – so wird hier vorgeschlagen – nicht als Ex-Wittenberger betrachtet, sondern als derzeit außerhalb lebende Wittenberger. Hierzu wird eine *Wittenberg-Alumni-Initiative* gestartet. Sie knüpft daran an, dass in mobilitätsfordernden Zeiten die Neigung zur Bindung an konkrete Orte mit emotional positiv besetzten Erinnerungen wächst. Nicht zuletzt die Globalisierung als eine Globalisierung kultureller Werte und Muster, politischer Ordnungen und ökonomischer Mechanismen führt zu einer emotionalen Betonung des Ortes: Stadt und Region werden von nur räumlichen zu emotionalen Bezugspunkten. Insofern schwächt entgegen einer verbreiteten Ansicht die Globalisierung nicht die Rolle konkreter Orte, sondern macht diese expliziter als bisher sichtbar. So ist zu erwarten, dass auch das Bedürfnis von derzeit außerhalb lebenden Wittenbergern

³¹⁷ „Jugendliche sollen ermutigt werden, frühzeitig Praxiserfahrungen zu sammeln und außerschulische Angebote als ergänzende Lernorte wahrzunehmen. Die Verschriftlichung und Reflexion der eigenen Kompetenzen sollte bei der Berufswahl und im Bewerbungsverfahren helfen. Lehrkräfte und Tätige im Jugendbildungsbereich sollten den Qualipass als hilfreiches Arbeitsinstrument für die Themen Kompetenzerwerb, Berufswahl und Berufseinstieg aufnehmen und Arbeitgeber als Hilfestellung für das Bewerbungsverfahren.“ (Birgit Schiffers: Einführung des Qualipasses. Projektverlauf 2002-2004, in: Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg/Servicestelle Jugend Baden-Württemberg (Hg.), Qualipass. Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenzen. Projektverlauf und Evaluation Qualipass 2002-2004, o.O. o.J. [2004], S. 4-12, hier S. 4; auch unter <http://www.quali-pass.de/download.php>).

³¹⁸ Tolle Geste: Pro Chemieunterricht, in: *Ingo* (Wittenberger Stadtmagazin) Dezember 2004/Januar 2005.



nach der verstetigten Vergewisserung ihres Herkommens wachsen wird. Das macht sich die Alumni-Initiative zu Nutze. Instrumente des Kontakthaltens können sein:

- ein E-Mail-Newsletter mit aktuellen Nachrichten aus der Stadt (wozu die Printmedien – der „Elbe-Elster-Kurier“ der MZ, der „Wochenspiegel“, die Magazine „Ingo“ und „Leo“, der „Super-Sonntag“ und das „Amtsblatt“ – als Lieferanten ihrer Wittenberg-Artikel in elektronischer Form gewonnen werden sollten, um den Erstellungsaufwand gering, aber die Informationsausbeute groß zu halten),
- ein nichtoffener Bereich auf der Wittenberg-Homepage,
- ggf. die Versendung des jährlich erscheinenden „Wittenberger Heimatkalenders“ zum Vorzugspreis,
- alle fünf Jahre stattfindende Alumnitreffen in Wittenberg, die mit vergleichbaren Aktivitäten der Wittenberger Schulen synchronisiert werden.

Wichtige Identifikationspunkte für derzeit außerhalb lebende Wittenberger sind die in der Kindheit und Jugend jeweils besuchten Schulen. Hier besteht das Problem, dass auch Wittenberg längere Zeit mit Schulschließungen leben müssen. Um dennoch einen endgültigen Verlust der schulischen Identifikationspunkte zu vermeiden, sollte es ein Bestandteil der Wittenberg-Alumni-Initiative sein, dass es keine *Schulschließungen*, sondern nur *Schulfusionen* gibt. Derart lebt der emotionale Ankerpunkt fort, indem die jeweilige fusionierte Schule die Alumnis zweier Schulen übernimmt. Aktuell z.B. würde das heißen, dass das Melanchthon-Gymnasium nicht aufgelöst, sondern mit dem Martin-Luther-Gymnasium fusioniert wird, so dass am Ende das „Luther-Melanchthon-Gymnasium“ steht, welches gleichermaßen die 500jährige Tradition des Melanchthon-Gymnasiums wie die 13jährige Geschichte des MLG fortführt.

Teilszenario „Reformationserinnerung“

Es gibt eine Reihe von Vorhaben in unterschiedlichen Planungs- oder Umsetzungsstadien, die im Rahmen des optimistischen Szenarios zur Ausreifung geführt werden sollten:

- Luther-Zentrum: (internationaler) Ausbau Konfirmanden-Betreuung sowie der Aktivitäten der internationalen Residenten;
- Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt und ELCA: Konzeption eigener Graduate-Colleges und Summer Schools für hauptsächlich amerikanische Gäste;
- Kooperative Angebote „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“ durch Evangelische Akademie, Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik und Stiftung Luthergedenkstätten;
- Ein bereits bestehender Ansatz wird immer wieder erwähnt und positiv eingeschätzt: die Entwicklung des Projektes „Wege zu Luther“,³¹⁹ eine räumlich weit über Lutherstadt Wittenberg hinaus gehende Initiative des Luther-Tourismus zu den Stätten der Reformation in Mitteldeutschland. Da Wittenberg im Zentrum des Ansatzes steht und durchaus spürbare Mitnahmeeffekte verbuchen kann, wird diese Werbe-Initiative intensiviert. Dies geschieht maßgeblich durch eine Verstärkung der Marketingaktivitäten, wozu ein Verein gleichen Namens gegründet und auch eine Website freigeschaltet wurde.³²⁰ Hier finden sich Informationen zu den zentralen Orten, an denen man Luther und seiner Zeit begegnen kann.

Notwendig erscheint es, mit den Planungen für das *Reformationsjubiläum 2017* zu beginnen. Dieses sollte als ein Ereignis in gesamtstaatlicher Verantwortung realisiert werden – also unter Beteiligung

³¹⁹ vgl. Informationsmaterial der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt e.V., Wittenberg, o.J.

³²⁰ vgl. <http://www.wege-zu-luther.de>

des/der Bundesbeauftragten für die Angelegenheiten der Kultur und der Medien (Bundeskulturstaatsminister/in). Dafür sind entsprechende politische Klärungen auf Landes- und Bundesebene herbeizuführen, ggf. ein Bundestagsbeschluss. Im Übrigen empfiehlt es sich, alsbald beginnend eine gemeinsame Strategie aller relevanten Akteure für 2017 zu entwickeln. Dies sollte zudem so organisiert werden, dass die lokale Öffentlichkeit Anteil nehmen kann. Von Interesse sind dabei insbesondere, welche Einrichtung in Wittenberg die Koordination übernimmt, das Motto der Feierlichkeiten, wie sich die bis 2017 zu realisierenden Baumaßnahmen (u.a. Neugestaltung des Schlosshofes, Sanierung Schlosskirche und Stadteingänge) vollziehen werden, welches touristische und welches kirchliche Konzept den Planungen zu Grunde liegt.

Die oben im Teilszenario „Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung“ bereits dargestellte Idee, eine „*Akademische Gesellschaft zu Wittenberg*“ zu gründen, könnte an Oskar Thulins „Lutherhallen-Arbeitskreis“ der Nachkriegszeit anknüpfen.³²¹ Auf diese Weise ließe sich aktiv dazu beitragen, langsam, aber stetig wieder einen stärkeren Bezug von Teilen der Wittenberger Bürgerschaft zur Reformation- und Universitätsgeschichte herzustellen. Um eine weitere Aufsplitterung vergleichbarer Aktivitäten zu vermeiden, läge es nahe, dass die Stiftungen Leucorea und die Stiftung Luthergedenkstätten dies gemeinsam unternehmen. Die Akademische Gesellschaft sollte explizit eine Jugend-Sektion haben, die sich insbesondere an die Wittenberger Gymnasiasten wendet.

Letzteres könnte auch die gleichfalls oben vorgeschlagene *Initiative „Wittenberg macht klug“*³²² stärken. Diese – von der Stadt in Zusammenarbeit mit allen Bildungsträgern zu tragende – Initiative zielt darauf, bei Schülern und Schülerinnen gezielt Wissensneugierde zu wecken und zu entwickeln. Auch der in diesem Zusammenhang genannte jährliche Wissenswettbewerb könnte sich (gelegentlich) reformationsbezogenen Themen widmen.

Für die Außenwirkung sollte eine fachliche Entwicklung der *Stadtführungen* durch kontinuierliche Weiterbildungen der Stadtführer organisiert werden. Deren Ziele könnten sein: (a) Erweiterung und Festigung des Wissens, um über den Stadtführungstext hinausgehende Fragen souverän beantworten zu können, (b) Sichtbarmachung der historischen Schichten, die sich über die unmittelbare Reformationsgeschichte hinaus im Wittenberger Stadtbild abgelagert haben, (c) Ausbildung eines Gespürs für die Art des jeweiligen Publikums und der Fähigkeit zur Anpassung des Vortragsmodus (etwa hinsichtlich der Verwendung von eher derben oder eher sublimen Scherzen).

Die Schaffung eines *Museumspädagogischen Dienstes* für alle Wittenberger Museen können dazu beitragen, die Innenstadt als ein begehbares Freiluftmuseum mit verschiedenen Museen als ‚Vertiefungsstationen‘ zu attraktivieren. Die beiden 2003 in der Museumskonzeption vom Stadtrat beschlossenen touristisch-historischen Stadtwanderungen – „Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“ und „Geschichtlicher Lehrpfad“ – können in diesem Zusammenhang gleichfalls realisiert werden.

³²¹ „Etwa 70 Laien aus Wittenberg kommen regelmäßig zu Arbeitsabenden im Refektorium zusammen, wobei alle Referate (Reformation – Renaissance und Umkreis nach Mittelalter und Neuzeit hin) von den Laien nach Anleitung selbst erarbeitet und gehalten werden. Am 11. Juni 1964 wurde das 220. Referat gehalten.“ (Oskar Thulin: Die Lutherhalle heute, ihre Gestalt und die Arbeit in ihr, in: *Luther. Zeitschrift der Luthergesellschaft* 1965, S. 96) Ob „Oberschüler oder Malergehilfen, von der Büroangestellten oder Buchhändlerin bis zum Studienrat, zur Apothekerin; von 17-70 Jahren waren die Berufe und Lebensalter vertreten. Wir haben neben dem Reformator selbst die Männer um Luther, die Theologen, Staatsmänner, Humanisten, Künstler, Bauernführer, Ritter, Bürger, Naturforscher und Philosophen, die Architekten und Dichter der Lutherzeit mit immer neuer Scheinwerferichtung angestrahlt und in mehrtägigen Studienfahrten in Mittel- und Norddeutschland das Erarbeitete in größere Zusammenhänge der Anschauung einzuordnen gesucht.“ (Oskar Thulin: Die Wittenberger Lutherhalle. Ein Wandel in 25 Jahren, in: *Luther. Mitteilungen der Luthergesellschaft* 1954, S. 132f.)

³²² oder „Wittenberg als Wissensberg“ oder „www – wittenberg weiß was“ ...

Generell wünschenswert ist es, die Reformationsgeschichte im öffentlichen Raum angemessen zu kontextualisieren. Dazu sollten die *historischen Schichtungen* kenntlich gemacht werden, die sich in der Stadtopografie und -architektur abgelagert haben: Askanier-Herrschaft – Reformation – Schmalkaldischer Krieg – 30jähriger Krieg – 19. Jahrhundert (Napoleon, Universitätsschließung, Entfestigung-Wiederbefestigung-Wiederentfestigung, Wechsel von Sachsen zu Preußen, Luther-Renaissance) – 1. Weltkrieg – Nationalsozialismus/Judenverfolgung/2. Weltkrieg/Aufnahme der Vertriebenen – DDR – vereinigtes Deutschland). Dies erscheint jedenfalls weit an- und aufregender, als die Illusion einer historisch korrekt musealisierten Stadt des 16. Jahrhunderts zu pflegen.

Ein wesentlicher Aufhänger für die Darstellung der historischen Schichtungen könnte die Festungsgeschichte der Stadt sein, da Wittenberg mit dem *grünen Parkring* um die Innenstadt ein eindrucksvolles Natur-Kultur-Denkmal besitzt, das auf die Festung Wittenberg und die Entfestigung der Stadt verweist.³²³ Hier sollte ein Stadtwanderweg etabliert werden, der komplett um die Innenstadt herum führt und die anderen beiden touristisch-historischen Stadtwanderungen ergänzt. Dazu wären folgende Maßnahmen nötig:

- stärkere Grünverdichtung an den Unterbrechungsstellen,
- Erschließung durch einen geschlossenen und ausgeschilderten Rundweg einschließlich Fußgängerüberwegen an Straßenquerungen,
- Orientierungshinweise, z.B. auf eindrucksvolle Sichtachsen in die Innenstadt und dazugehörige historische Erläuterungen.

Dieser Stadtwanderweg machte die mittelalterlich-frühneuzeitliche Stadtopografie, die wesentlich durch die Befestigung charakterisiert war, sinnlich erfahrbar. Zudem trüge er dazu bei, die Fixierung auf die Museumsmeile zu überwinden.

Das übergreifende Ziel des Wittenberg Kulturtourismus sollte es sein, Besuchern der Stadt eine burschikose Botschaft zu vermitteln: *Wir in Wittenberg hatten ein halbes Jahrhundert lang das Glück weltgeschichtlicher Prominenz, und es freut uns, dass wir dadurch dauerhaft ein wenig aus der Normalität anderer Mittelstädte herausgehoben sind. Im Übrigen aber ist es uns auch recht, dass wir nicht fortwährend die Weltgeschichte bestimmen müssen – einmal in 1.000 Jahren genügt für eine Stadt unserer Größe. Daher haben wir noch wenigstens 300 Jahre Zeit, bevor wir uns wieder zu einer vergleichbaren Tat aufschwingen. Und bis dahin freuen wir uns über jeden Gast.*

Teilszenario „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“

Während nahezu jeder Bürger und jede Bürgerin in Deutschland schon einmal von Wittenberg gehört hat und die Stadt spontan mit Luther und Reformation zu assoziieren vermag, ist weithin unbekannt, wo genau Wittenberg liegt. Doch selbst diejenigen, denen die Lage der Stadt einigermaßen bekannt ist, wissen nicht, dass es sich bei Wittenberg gleichsam um einen Vorort der Bundeshauptstadt handelt. Deshalb sollte durch die Integration in Marketingkonzepte die Sprachregelung und, in deren Gefolge, die verbreitete öffentliche Wahrnehmung „*Wittenberg bei Berlin*“ durchgesetzt werden. Es gibt zumindest keinen Grund anzunehmen, dass dies nicht gelingen kann, wenn man sich vor Augen hält, dass Gleiches auch z.B. Neuhardenberg (das um die Hälfte weiter weg von Berlin liegt als Wittenberg) oder Rheinsberg (dessen zeitgünstigste Zugverbindung nach Berlin 2,25 Stunden dauert) bereits ge-

³²³ Vgl. Johann Dorschner: Die Parkanlagen der Lutherstadt Wittenberg, Gewerbeverein Lutherstadt Wittenberg e.V., Wittenberg o.J.

lungen ist, und es auch von Potsdam ganz selbstverständlich in Anspruch genommen wird. Die Durchsetzung der öffentlichen Wahrnehmung „Wittenberg bei Berlin“ richtet sich allgemein darauf, in der überregionalen Öffentlichkeit stärker einen assoziativen Anhaltspunkt zu verankern, wo eigentlich ungefähr Wittenberg liegt. Daneben richtet sich die Durchsetzung der öffentlichen Wahrnehmung „Wittenberg bei Berlin“ auf vier potenzielle Besuchergruppen:

- Reisenden, die längere Aufenthalte planen, z.B. Wissenschaftlern, kann dies die Entscheidung für Wittenberg erleichtern;
- in Berlin wohnende Eventtouristen sind leichter zu mobilisieren – etwa für „Luthers Hochzeit“ oder das Reformationsfest –, wenn der Zielort „bei Berlin“ liegt;
- Wittenberg kann auf diese Weise zu einem Korrespondenzort des Hauptstadttourismus werden und bestimmte Kontingente von Berlin-Besuchern für einen Abstecher gewinnen;
- die Attraktivierung Wittensbergs als Veranstaltungsort für Seminare, Weiterbildungen und dergleichen lässt sich steigern, wenn Veranstalter deutlicher bewusst wird, dass Wittenberg einerseits unweit von Berlin liegt und ein Abstecher in die Hauptstadt also problemlos ins Programm einbaubar ist, es andererseits aber hinreichend abgelegen ist, so dass die Veranstaltungsteilnehmer/innen nicht permanent und mühevoll gegen die Sogwirkung der hauptstädtischen Ablenkungen beisammen gehalten werden müssen.

Bedingungen einer wesentlichen kulturwirtschaftlichen Belebung Wittensbergs sind zum einen touristische Besucher, zum anderen temporäre Residenten.

Gastronomie und Hotellerie haben ein Interesse daran, in zweierlei Hinsicht eine Verbesserung ihrer Auslastungssituation zu erreichen: zum einen eine stärkere Gleichverteilung der Touristenströme im Jahresverlauf und zum anderen eine signifikante Erhöhung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer. Überdies ist es sinnvoll, Touristen zu Wiederholungsbesuchen der Stadt zu animieren. Zu diesem Zweck ist eine Reihe von Maßnahmen notwendig:

- es müssen überzeugende Angebote für ‚Schlecht-Wetter-Reisende‘ entwickelt werden;
- die Belebung der Innenstadt ist zu betreiben; hierfür ist die Idee des „Campus Wittenberg“ zu entwickeln und umzusetzen; die gezielte Ansiedlung von Vereinen mit bildungsnahen Vereinszwecken in der Innenstadt wäre dienlich; das Stadtgeschichtliche Zentrum könnte bis 2013, wie geplant, seine Forschungen zu verschiedenen Stadtvierteln abschließen und begleitend entsprechende Ausstellungen realisieren;
- der „Arbeitskreis Museen“ und die Schaffung eines Museumspädagogischen Dienstes für alle Wittensberger Museen können dazu beitragen, die Innenstadt als begehbares Freiluftmuseum mit verschiedenen Museen als ‚Vertiefungsstationen‘ zu attraktivieren. Die beiden 2003 in der Museumskonzeption vom Stadtrat beschlossenen touristisch-historischen Stadtwanderungen – „Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“ und „Geschichtlicher Lehrpfad“ – lassen sich in diesem Zusammenhang gleichfalls realisieren, ebenso eine Aufwertung und touristische Erschließung des grünen Parkrings um die Innenstadt als Natur-Kultur-Denkmal für die Festung Wittenberg und die Entfestigung der Stadt durch einen entsprechenden Stadtwanderweg. Mit vergleichsweise geringem Aufwand lässt sich, solange es noch kein neues Stadtgeschichtliches Museum gibt, ein Virtuelles Stadtgeschichtliches Museum etablieren: In diesem würden die Sonderausstellungen des Stadtgeschichtlichen Zentrums und anderer Einrichtungen nach ihrer jeweiligen Schließung ins Internet überführt; auf diese Weise entstünde im Laufe der Zeit ein virtuelles Museum mit zahlreichen ‚Ausstellungsräumen‘ zu Einzelaspekten der Wittensberger Stadtgeschichte. Überdies ist schließlich die fachliche Entwicklung der Stadtführungen durch kontinuierliche Weiterbildungen der Stadtführer wünschenswert;
- Ausbau der Konfirmanden-Betreuung durch das Luther-Zentrum;

- Umsetzung der gemeinsam von Evangelischer Akademie, Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik und Stiftung Luthergedenkstätten geplanten seminaristischen Angebote „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“;
- Einbeziehung der kulturellen incl. der privater Initiative entspringenden kulturellen Aktivitäten in das Standortmarketing.

Die temporären Residenten sind vorzugsweise über Studienaktivitäten mit Präsenzphasen zu akquirieren. Hierzu lässt sich eine Reihe von Maßnahmen umsetzen, die Bestandteile der Teilszenarien „Akademische Wiederbelebung“ (s.u.) und „Reformationserinnerung“ (s.u.) sind:

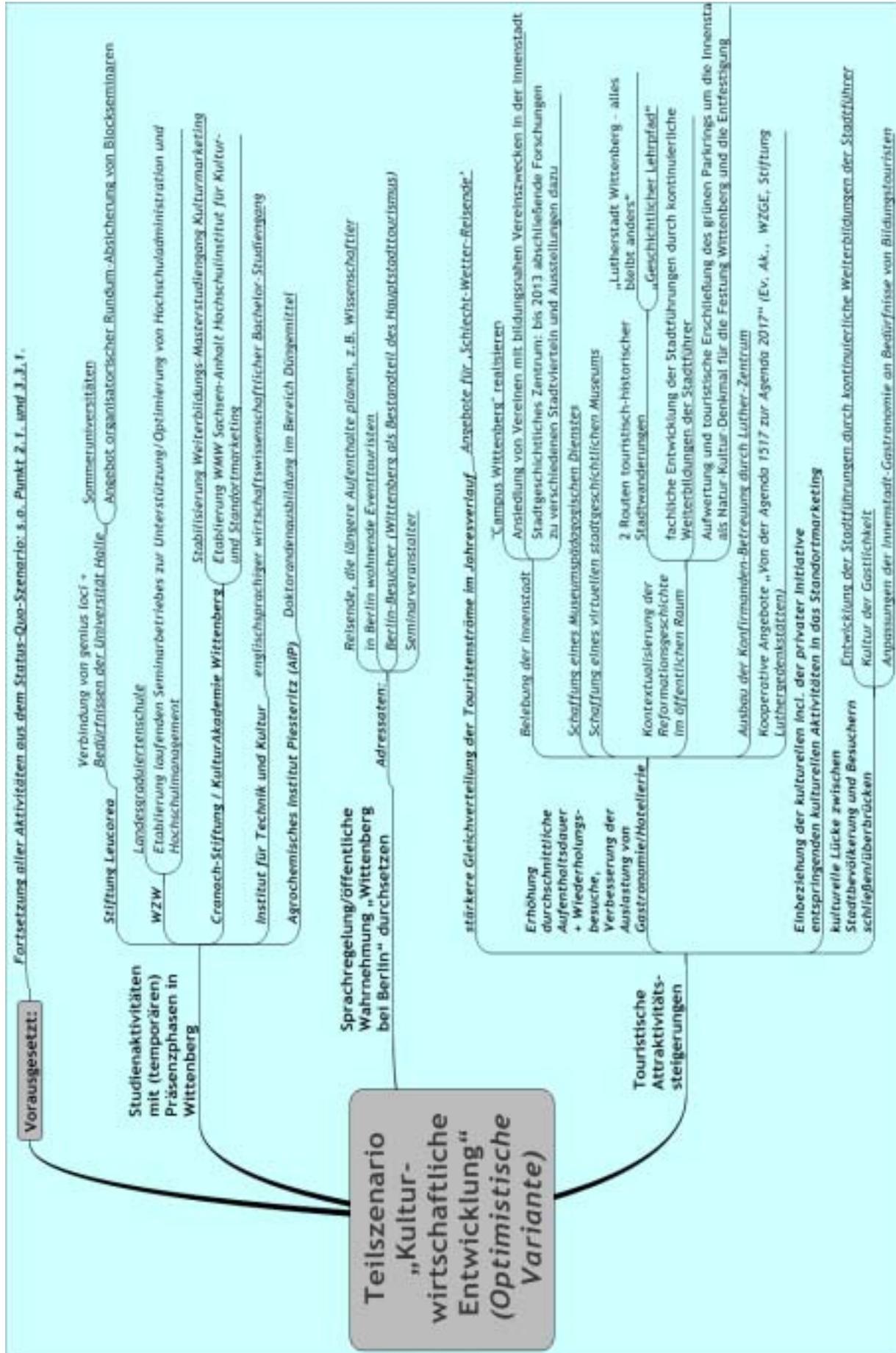
- Stiftung Leucorea: Verbindung von *genius loci* und Bedürfnissen der Universität Halle, d.h. vornehmlich ständige Angebote von Sommeruniversitäten und organisatorischer Rundum-Absicherung von Blockseminaren;
- Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg (WZW): Landesgraduiertenschule, Etablierung eines laufenden Seminarbetriebes zur Unterstützung und Optimierung von Hochschuladministration und Hochschulmanagement in Sachsen-Anhalt;
- Cranach-Stiftung / KulturAkademie Wittenberg: Stabilisierung des Weiterbildungs-Masterstudiengangs Kulturmarketing, Etablierung des WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmarketing;
- Institut für Technik und Kultur: Etablierung und Stabilisierung des englischsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengangs;
- Agrochemisches Institut Piesteritz (AIP): in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Doktorandenausbildung im Bereich Düngemittel.

Schließlich müsste daran gearbeitet werden, *kulturelle Lücken* zwischen der Stadtbevölkerung und ihren Besuchern zu schließen bzw. zu überbrücken. Beispiele hierfür wären:

- wiederum die Entwicklung der Stadtführungen durch kontinuierliche Weiterbildungen der Stadtführer – wie oben im Teilszenario „Reformationserinnerung“ näher ausgeführt;
- eine stärkere Ausprägung einer Kultur der Gastlichkeit in – vor allem innerstädtischen – Geschäften. Die Art der Wittenberger Herzlichkeit weiß mitunter nur derjenige angemessen einzuordnen, der mit ihr dauerhaft umgeht. Wittenberger Gäste haben aber naturgemäß nur begrenzte Zeit für das genauere Studium der spezifisch lokalen Kommunikationsformen;³²⁴
- Anpassungen der Wittenberger Innenstadt-Gastronomie an die spezifische Klientel der Wittenberg-Touristen. Das Angebot lässt sich durchaus noch optimaler auf die typischen Bedürfnisse von Bildungstouristen abstimmen.³²⁵

³²⁴ Vgl. das unlängst durchgeführte „Testkauf-Projekt“ zur Service-Qualität in der Wittenberger Innenstadt, realisiert von Schülern und Schülerinnen des Melanchthon-Gymnasiums und der Sparkasse Wittenberg: Gute Bewertungen waren die Ausnahme. Geplant sind nun die Diskussion der Ergebnisse mit der Werbegemeinschaft Altstadt, die jährliche Wiederholung der Testkäufe und der Verleihung eines „Service-Oskar“, eine sichtbare Zertifizierung der erfolgreichen Geschäfte sowie spezifische Weiterbildungsangebote für die Innenstadthändler: „Mit Blick auf Touristen als Kunden sollen Verkäufer so qualifiziert werden, dass sie auch Fragen zur Stadtgeschichte beantworten können.“ (Engagierte Schüler ermitteln Mittelmaß im City-Handel, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 3.7.2005, S. 1/3)

³²⁵ hier ist etwa an den ewigen Apfelstrudel aus der Mikrowelle zu denken, ergänzt um ‚frischen‘, nämlich heute morgen aufgetauten Tiefkühlkuchen, und dergleichen kulinarische Wittenberger Dauererlebnisse ...



Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“

Die „Wiederbelebung des akademischen Standorts Wittenberg“ war 1994 eine wesentliche Gründungsintention für die Stiftung Leucorea. Mittlerweile haben sich die Akteure, die sich diesem Anliegen verpflichtet fühlen, erweitert. Es soll daher zwischen Initiativen zur akademischen Wiederbelebung unterschieden werden, die (a) im Zusammenhang mit der Stiftung Leucorea stehen und (b) unabhängig von der Leucorea betrieben werden.

Grundsätzlich geht dabei das optimistische Szenario – im Unterschied zum Expansionsszenario – von zweierlei aus: Einerseits fließen keine zusätzlichen Mittel aus dem Landeshaushalt in die Wiederbelebung des akademischen Standorts. Andererseits aber werden alle möglichen technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen und Erleichterungen geschaffen, um Initiativen von Dritten zu ermöglichen. Dahinter steht die Überlegung, dass sich solche Initiativen dann, wenn sie in Wittenberg auf Widerstände stoßen würden, andere Realisierungsorte suchen würden – Wittenberg sich also selbst verschenkte Chancen organisieren würde.

(a) im Leucorea-Kontext betriebene Initiativen:

Hinsichtlich der akademischen Belebung des Standortes füllt im optimistischen Szenario die Stiftung Leucorea ihre mittlerweile angestammte Rolle als Tagungszentrum auch weiterhin aus und ergänzt diese wie bislang durch ausgewählte eigene Aktivitäten. Hierzu werden die bisherigen Erfahrungen mit institutionell ausgerichteten Aktivitäten – Gründung von Sektionen wie Gesundheits- und Pflegewissenschaften oder Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie – systematisch ausgewertet. Das Ergebnis könnte eine Neuorientierung auf *projektbezogene Aktivitäten* sein, die eine Verbindung von *genius loci* einerseits und Bedürfnissen der Universität Halle andererseits herstellen. Hier ist etwa an *Sommeruniversitäten* und das Angebot der organisatorischen Rundum-Absicherung von *Blockseminaren* zu denken (wobei der Schwerpunkt auf ‚Rundum‘ läge: ein halleischer Wissenschaftler müsste sich um keine einzige organisatorische Frage kümmern außer den Termin in Wittenberg zu klären, könnte sich im Übrigen vollständig auf die inhaltliche Vorbereitung der Veranstaltung konzentrieren, und damit würde der Vorzug, über die Leucorea zu verfügen, auch in Halle unmittelbar erfahrbar). Eine Voraussetzung dafür wäre, dass die Stiftung Leucorea ein bestimmtes Kontingent an Terminen frei halten kann, in Bezug auf diese also nicht zwingend benötigt wäre, an externe zahlende Interessenten zu vermieten.

Zugleich verschafft die Stiftung Leucorea im hier skizzierten Szenario dem neu gegründeten „Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg“ (WZW) optimale Rahmenbedingungen. Dem WZW werden über die Wissenschaftsservice-Funktionen, die ihm bislang zugewiesen sind – die Administration der Forschungsförderungsprogramme des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt –, weitere Aufgaben übertragen. Insbesondere werden Aktivitäten umgesetzt, die in den konzeptionellen Papieren bereits erwähnt sind:³²⁶

- Eine *Landesgraduiertenschule* Sachsen-Anhalt baut eine systematische Promotionsbegleitung auf, die der Erhöhung der Erfolgsquote in der Regelförderzeit dient und damit zugleich die Wissenschaftsratsempfehlungen zum Aufbau von Graduiertenstudiengängen innovativ umsetzt – innovativ insofern, als nicht sämtliche Fachbereiche der Universitäten benötigt würden, neben gestuften Studiengängen auch noch Promotionsstudiengänge zu entwickeln.

³²⁶ vgl. Kultusministerium [Sachsen-Anhalt]: Ziele und Aufgaben des Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg (WZW), o.O. [Magdeburg], April 2005.

- Die Etablierung eines laufenden *Seminarbetriebes zur Unterstützung und Optimierung der Hochschuladministration und des Hochschulmanagements* in Sachsen-Anhalt: Nahe liegende Themen solcher Weiterbildungsangebote wären „Hochschulsteuerung durch Zielvereinbarungen“, „Qualitätsmanagement“, „Akkreditierung“, „Entwicklung gestufter Studiengänge“ bzw. „Modularisierung und Credit-Point-Bewertung“, „Entwicklung der Studienberatung“, „Hochschulzugang“ oder – für Berufsberater/innen und Gymnasiallehrer/innen – „Studienwahlentscheidung“; des weiteren Angebote wie Zielfindungs-Workshops oder die Betreuung der Organisation von Stärken-Schwächen-Analysen an Hochschulen.
- Bildung temporärer themenbezogener *Projektgruppen* des WZW zu Einzelfragen der Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt. Denkbare Themen für solche zeitlich befristeten Projektgruppen wären etwa die Gestaltung des Hochschulzugangs, die Entwicklung der W-Besoldung, insbesondere deren leistungsbezogener Bestandteile, die Entwicklung gestufter Studiengänge, der Modularisierung und der Akkreditierung.

Die Finanzierung dieser Aktivitäten müsste über die WZW-Mitgliedsbeiträge der sachsen-anhaltischen Hochschulen bzw. über projektbezogene Gebühren erfolgen. Mehrkosten für die Hochschulen fielen dann nicht an, wenn das WZW Angebote unterbreitet, welche die Hochschulen andernfalls selbstorganisieren oder extern einkaufen müssten – dann jedoch mit erhöhtem Finanz- und Organisationsaufwand.

(b) unabhängig von der Leucorea betriebene Initiativen:

Hier sollten im Innenstadtbereich Markt/Schlossstraße im Kontext der Cranach-Stiftung und der von ihr betriebenen *KulturAkademie Wittenberg* einige bereits angeschobene Initiativen gelingen:

- die dauerhafte Unterhaltung des Weiterbildungs-*Masterstudiengangs Kulturmarketing* (dessen erster Durchgang seit Oktober 2004 läuft),
- die Ansiedlung des *WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmarketing*.

Der in Planung befindliche englischsprachige *wirtschaftswissenschaftliche Bachelor-Studiengang* in Zusammenarbeit mit der Universität Magdeburg startet gleichfalls und wird erfolgreich stabilisiert. Dieser Studiengang verdient hinsichtlich seiner Adressaten genauere Aufmerksamkeit. Zunächst sollte sich der gebührenpflichtige Studiengang, wie geplant, vorrangig an osteuropäische Studieninteressenten und -interessentinnen richten. Sobald eine gewisse Stabilisierung erreicht ist und auf den Studiengang als ein bereits seit geraumer Zeit laufende Angebot verwiesen werden kann, lassen sich die Marketingaktivitäten auf Süd- und Südostasien ausweiten. Dabei sollte sich auf die besonders bevölkerungsdynamischen Staaten wie z.B. China und Indien, aber auch etwa Indonesien oder den arabischen Raum konzentriert werden.

Hierzu eine Erläuterung: China, Indien oder Indonesien sind hinsichtlich des Altersaufbaus sehr junge Gesellschaften. Dort wachsen derzeit extrem große Geburtsjahrgänge der Jahre seit 1990 heran.³²⁷ Diese zeichnen sich durch eine starke Bildungsorientierung aus und werden in den nächsten Jahren Ausbildungen nachfragen.³²⁸ In ihren Heimatländern selbst könnte die durch die großen Alterskohorten und die steigende Studierneigung sprunghaft ansteigende Hochschulbildungsnachfrage nur dann befriedigt werden, wenn heute mit einer massenhaften Neugründung von Hochschulen und einer deutlichen Erweiterung der Studienkapazität

³²⁷ vgl. http://www.geohive.com/charts/pop_agestruc.php [Zugriff 23.6.2005]

³²⁸ Vgl. China Education and Research Network: 2000 Educational Evolution in China, URL <http://www.edu.cn/20010101/22290.shtml> [Zugriff 23.6.2005]; in China z.B. steigt die Hochschulbildungsbeteiligung pro Altersjahrgang seit 1999 jährlich um 3% (http://www.uis.unesco.org/TEMPLATE/html/HTMLTables/education/ger_tertiary.htm [Zugriff 23.6.2005]).

zitäten vorhandener Hochschulen begonnen würde. Dies jedoch ist nicht im notwendigen Maße der Fall.³²⁹ Daher werden große Teile der genannten Geburtsjahrgänge in ausländische Hochschulsysteme drängen.

Die meisten Studieninteressierten aus den hier in Rede stehenden Ländern präferieren angloamerikanische Zielländer, doch stehen dem zwei Hemmnisse entgegen: Das beliebteste Zielland USA pflegt seit dem 11. September 2001 eine restriktivere Einlasspolitik, und die Aufnahmekapazität der Hochschulsysteme von Ländern wie Großbritannien oder Australien wird angesichts der Nachfragemassivität schnell an ihre Grenzen gelangen. Folglich wird sich ein beträchtlicher Teil der süd- und südostasiatischen Studieninteressierten auf nicht-angloamerikanische Ländern verteilen. Deutsche Hochschulen liegen bislang meist auf Platz 4 oder 5 der Beliebtheitsrankings unter südostasiatischen Studieninteressenten.³³⁰ Die Einführung von Studiengebühren in Deutschland wird möglicherweise ein Abrutschen auf Platz 6, 7 oder 8 bewirken. Gleichwohl kann mittelfristig eine immer noch – für deutsche Verhältnisse – erhebliche Größenordnung an süd- und südostasiatischer Studiennachfrage prognostiziert werden.

Davon angemessene Anteile nach Wittenberg zu lenken, liegt nahe. Dem stehen ‚lediglich‘ kulturelle und xenophobe Vorbehalte in Teilen der einheimischen Bevölkerung entgegen. Diese müssen einerseits durch die Wissens-Initiative, die sich an die nachwachsenden Generationen richtet, aktiv bearbeitet werden (vgl. Teilszenario ‚Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung‘, Punkt b: Ertüchtigung der nachwachsenden Generationen). Andererseits ist darauf zu vertrauen, dass mit der Kontakthäufigkeit zwischen Wittenberger Bevölkerung und zeitweiligen Mitbewohnern aus anderen Kulturkreisen Gewöhnungs- und Toleranzeffekte einsetzen.

Ein Gesichtspunkt, der in diesem Zusammenhang ausdrücklich *für* Wittenberg spricht, ist die Existenz des *Instituts für deutsche Sprache und Kultur* in der Leucorea, an dem vor Ort deutsche Sprachkenntnisse erworben werden können.

Der Belegung des akademischen Standorts dient ebenso eine *Online-Bibliothek* bzw. ein *Online-Archiv* (detailliert dazu im Teilszenario ‚Reformationserinnerung‘).

Das in Gründung befindliche *Agrochemische Institut Piesteritz (AIP)* wird, so unterstellt das hier entwickelte optimistische Szenario, zu einem stabilen Akteur angewandt-naturwissenschaftlicher Forschung mit Doktorandenausbildung im Bereich Düngemittel.

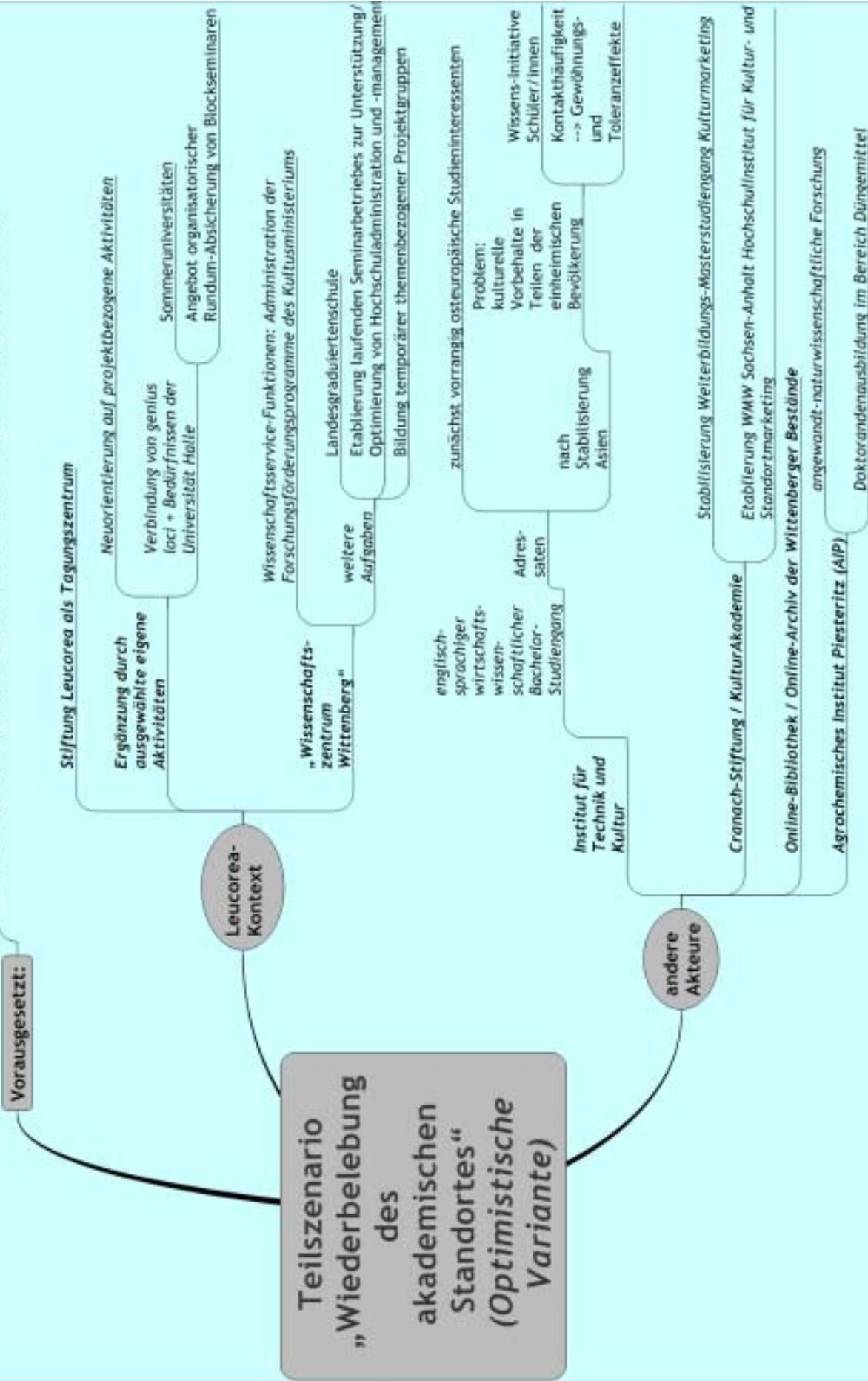
Die das optimistische Szenario unterstützenden Plausibilitäten liegen auf der Hand: In Abgrenzung zum Status-Quo-Szenario werden positive Effekte hinsichtlich eines weitaus ausgewogeneren Verhältnisses von Umfeldfaktoren und selbstbestimmbaren Faktoren projiziert. Mehr Eigeninitiative, mehr Koordination, mehr Vernetzung und mehr Angebote werden mehr Nachfrage und erhöhte Attraktivität nach sich ziehen.

Der Prozesscharakter des optimistischen Szenarios kann mit den Schlagwort ‚Erfahrungslernen‘ umschrieben werden. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre (Nicht-Ausnutzung von Potenzialen, die bereits funktionierenden Vernetzungen untereinander, Schwächen der Außenwirkung etc.) wird beim optimistischen Szenario davon ausgegangen, dass die Schwächen erkannt werden und aktiv an ihrer Behebung gearbeitet wird.

³²⁹ Vgl. China Education and Research Network, URL <http://www.edu.cn/20050120/3127276.shtml> [Zugriff 23.6.2005]; Indian Ministry of Education, URL <http://www.education.nic.in/htmlweb/edusta.htm> [Zugriff 23.6. 2005]; Indonesien: <http://countrystudies.us/indonesia/56.htm> [Zugriff 23.6.2005].

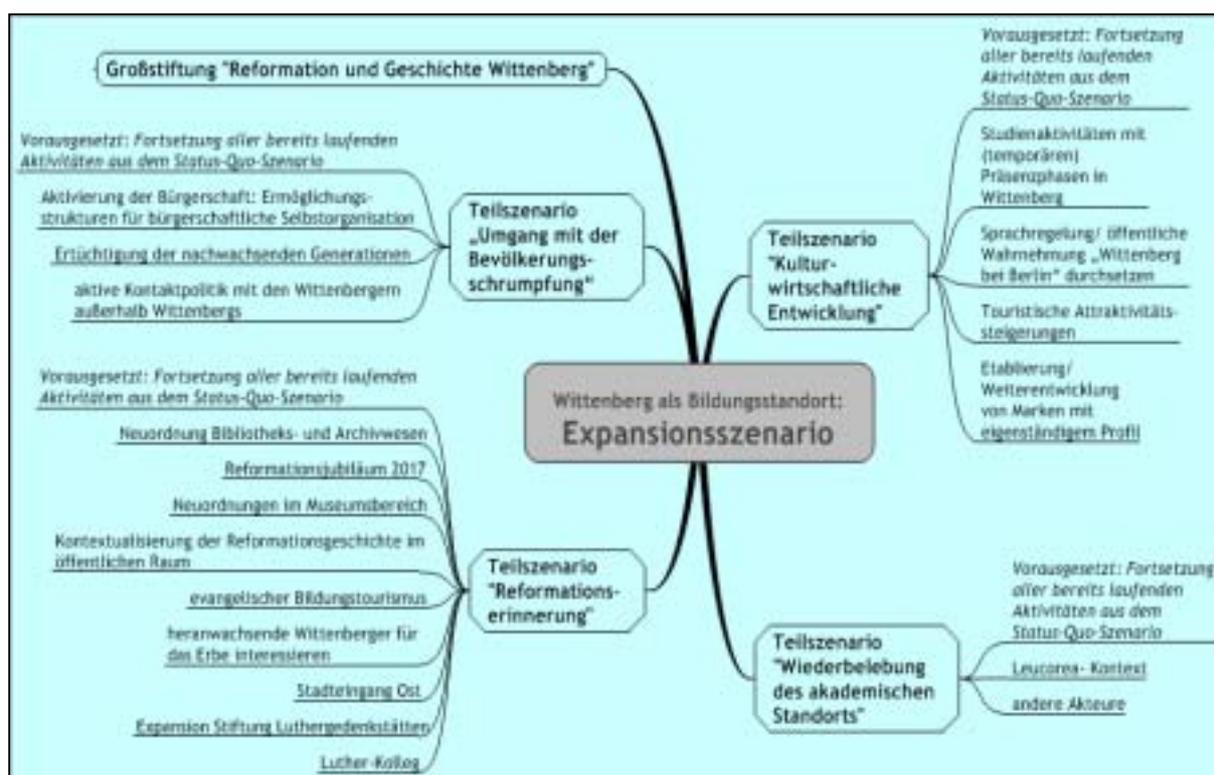
³³⁰ Vgl. etwa für China http://www.chinafokus.de/wissenschaft/profil_bildung.php [Zugriff 23.6.2005].

Fortsetzung aller Aktivitäten aus dem Status-Quo-Szenario: s.o. Punkt 2.1. und 3.3.1.



3.3.3. Expansionsszenario

Im Expansionsszenario kulminieren die am weitesten reichenden Projektionen. Das heißt, es nimmt die in den weniger ambitionierten Szenarien angelegten Ideen und Entwicklungspfade auf und geht darüber hinaus. In seiner nachfolgend präsentierten Form zeigt es realistische Zielzustände auf, die im Kern in Wittenberg schon angelegt sind. Doch wird davon ausgegangen, dass die Umsetzung des Expansionsszenarios nicht mehr nur auf Aktivitäten der Stadt und der lokalen Akteure beruht, sondern auch und gerade einer externen Unterstützung bedarf – denn hier sind erhöhte Finanzmitteleinsätze erforderlich. Das Expansionsszenario beinhaltet also (a) die Fortsetzung aller Aktivitäten des Status-Quo-Szenarios, (b) die Realisierung aller im optimistischen Szenario entwickelten Vorschläge und setzt (c) weitere, Finanzmittel in relevantem Umfang erfordernde Vorschläge obenauf.



Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg

Nicht einzelnen Teilszenarien zuzuordnen, sondern sie alle übergreifend ist eine zupackende organisatorische Lösung dreier der wesentlichen heute bestehenden Probleme: die Akteurslandschaft ist unübersichtlich, die Aufgabenüberschneidungen erscheinen nicht vollständig sachgerecht, und Kooperation und Vernetzung sind optimierungsfähig. Insbesondere die Themen „Reformationserinnerung“, „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“ und „Wiederbelebung des akademischen Standorts“ könnten von einer mittelfristig umzusetzenden Organisationslösung profitieren, die im Folgenden entwickelt werden soll.

Voraussetzung der Überlegungen ist, dass Wittenberg als Erinnerungsort oder „kultureller Gedächtnisort“³³¹ keine regionale, sondern eine gesamtstaatliche Angelegenheit darstellt. Entsprechend ist heute bereits der Bund Zuwendungsgeber der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Von seiner historischen Bedeutung her ist Wittenberg mit Weimar zu vergleichen. Daher erscheint es denkbar, auch die organisatorischen Lösungen, die für das Weimarer Erbe gefunden worden sind, auf ihre Übertragbarkeit nach Wittenberg zu prüfen.

In einer Hinsicht vor allem ähnelt die Weimarer Situation der Wittenberger. Der zentrale Referenzpunkt Weimars ist die Weimarer Klassik, doch erschöpfen sich darin weder die erinnerungswürdigen und hinsichtlich ihrer Überlieferung pflegebedürftigen Phasen der Stadtentwicklung noch die Stadtgeschichte überhaupt. Zu Weimar gehören ebenso die herzoglichen Kunstsammlungen, Franz Liszt als Hofkapellmeister (1848-1861), Friedrich Nietzsche, Henry van de Velde und die Kunstgewerbeschule bzw. das erste Bauhaus, schließlich das Konzentrationslager Buchenwald. Für all diese verfügt Weimar über authentische Orte und deponierte Materialien, die der Archivierung, Bearbeitung und Präsentation bedürfen – und sich zugleich gegen Goethe- und Schiller- sowie weitere Dichtershäuser, fünf historische Parks und 16 Schlösser behaupten müssen.

Es wäre übertrieben zu sagen, dass es der innerste Drang aller Weimarer Beteiligten war, wesentliche dieser heterogenen Erinnerungs-, Material- und Präsentationsbestände unter einem organisatorischen Dach zusammenzuführen. Insbesondere die Integration von Kunstsammlungen und Klassik-Stiftung unter dem Dach der „Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen“ (bzw. seit kurzem „Klassik Stiftung Weimar“) ist noch weitgehend unverdaut. Auch können die internen Abläufe der Weimarer Stiftung bislang noch nicht als Best-practice-Beispiele dienen, wie jüngst zwei evaluierende Gutachten zu Tage gefördert haben.³³² Aber: Weimar öffnet einen Blick auf die Möglichkeiten.

Weimars Stiftungslösung verweist auf Optionen, wie ein zentraler historischer Referenzpunkt im Zusammenhang vorangegangener und nachfolgender historischer Entwicklungen bearbeitet, präsentiert und administriert werden kann – und zwar so, dass davon sowohl der zentrale Referenzpunkt wie die historisch vor- und nachgelagerten Themen profitieren. Ist es dort die Klassik, in deren Kontext auch Kunstsammlungen, Liszt, Nietzsche und Bauhaus zu verlebendigen sind, so sind es in Wittenberg die Reformation und Reformationserinnerung, in deren Kontext vieles Vor- und Nachgelagerte der Stadt eingeschrieben ist: Askanier und Wettiner, Sachsen und Preußen, lutherische Orthodoxie und Säkularisierung, Industrialisierung und Deindustrialisierung, nicht zu vergessen die konkreten Alltagswirkungen erst eines Kapitalismus aus dem Geist der protestantischen Ethik, dann einer nationalsozialistisch-terrorbasierten Volksgemeinschaftsbildung, gefolgt von einer kommunistischen Kollektivierung und anschließend eines erwerbsarbeitsbasierten Kapitalismus mit schwindender Erwerbsarbeit.

Ebenso wie in Weimar geht es auch in Wittenberg um das Vorhandensein und die Präsentation einer ganzen *Stadtkulturlandschaft*. In dieser Landschaft ist heute all das, was einst zu unterschiedlichen Zeiten die Stadtentwicklung bestimmte, in seinen Zeugnissen und Überlieferungen nunmehr nebeneinander anzutreffen bzw. überlagert sich z.T. stadtopografisch. Der Anspruch steht im Raum, es in

³³¹ Paul Raabe: Kulturelle Leuchttürme Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen. Mit einem Anhang Kulturelle Gedächtnisorte, Edition Leipzig, Leipzig 2003, S. 75-77.

³³² Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen (Drs. 6170/04), Berlin 2004, auch unter http://www.wissenschaftsrat.de/presse/pm_2504.html; Heinrich Wefing: Weimars letzte Chance, in: F.A.Z., 25.6.2005, S. 35.

seiner Zeitlichkeit erfahrbar werden zu lassen. Es muss in seinen zeitlichen Abläufen, seinen jeweiligen temporären Begrenztheiten und seinen ggf. überzeitlichen Wirkungen vermittelt werden. Die Stadtkulturlandschaft ist, mit anderen Worten, lesbar zu gestalten.

Mittlerweile kann in Wittenberg auf langjährige Erfahrungen mit einer Vielzahl von Akteuren zurückgeblickt werden: Die Stiftung Luthergedenkstätten kümmert sich um Lutherhaus und Melancthonhaus, die Cranach-Stiftung um die Cranach-Anwesen, das Stadtgeschichtliche Zentrum um die städtische Herrschafts-, Verwaltungs- und Alltagsgeschichte seit Gründung der Stadt, PFLUG e.V. um die jüngere Zeitgeschichte, also das 20. Jahrhundert, die Stiftung Christliche Kunst um Sammlung und Präsentation christlich inspirierter Kunst, und Wittenberg Kultur e.V. befasst sich mit der kulturellen Aktivierung dessen, was die Stadt zu bieten hat.

Keine der Stiftungen in dieser Reihe verfügt über nennenswertes Eigenkapital – abgesehen von Gebäuden und Sammlungsbeständen, die auf dem Kapitalmarkt nicht als Vermögen aktivierbar sind. Hinsichtlich der Betriebs- und Investitionskosten handelt es sich um Zuwendungsstiftungen. Etwaige Hoffnungen, die Stiftungskonstruktionen würden für das jeweilige Spezialanliegen Zustiftungen evokieren, müssen inzwischen kein Grund mehr sein, diese Organisationsform beizubehalten. Zugleich hat sich im Hinblick auf die praktischen Abläufe erwiesen, dass die Aufgaben der einzelnen Akteure mitunter schwer voneinander abzugrenzen sind und dass die Kooperation in konkreten Anliegen vergleichsweise hohe Transaktionskosten mit sich bringt.

Vor diesen Hintergründen ließe sich darüber nachdenken, die genannten Stiftungen, das Forschungs- und Dokumentationszentrum Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts/PFLUG e.V. sowie Wittenberg Kultur e.V. unter einem Dach zusammenzuführen, wobei die Stiftung Leucorea, die sich um die Kontinuierung der 1817 abgebrochenen Universitätsgeschichte bemüht, eng gekoppelt sein sollte. Es handelt sich dabei um diejenigen Wittenberger Einrichtungen, deren Betriebskosten überwiegend aus Quellen der öffentlichen Hand bestritten werden. Die kirchlich finanzierten Einrichtungen und die bürgerschaftlich organisierten Vereine blieben selbstständige Partner bei der Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort. Auch wäre innerhalb eines Zusammenschlusses der öffentlich finanzierten Institutionen zu gewährleisten, dass die bisher eigenständigen Einrichtungen dann als Abteilungen eine zwar abgestimmte, aber doch auch teilautonome Programmentwicklung betreiben können. Hier wären wiederum die Weimarer Klassik-Stiftungs-Erfahrungen auszuwerten.

Eine solches neues institutionelles Dach wäre selbstredend neu zu gründen, um zu vermeiden, dass sich einzelne Fusionspartner ‚übernommen‘ fühlen. Der Name könnte *„Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg“* lauten. Diese Namenswahl würde den zentralen Referenzpunkt – die Reformation – angemessen hervorheben; sie wäre aber zugleich hinreichend offen für die nichtreformatorischen Aspekte der Wittenberger Geschichte, wie sie auch offen ist für die in Eisleben gelegenen Reformationsgedächtnisorte – indem es nicht *„Reformation in Wittenberg“* oder *„Geschichte Wittenbergs“* heißt, sondern Wittenberg im Namen auch schlicht als Sitzort der Stiftung gelesen werden kann.

Ebenso wie bei der Weimarer Klassik-Stiftung handelt es sich in Wittenberg um ein Erbe, das nach gesamtstaatlicher Verantwortung schreit. Manche Wittenberger Sammlungsbestände sind nicht sehr viel besser gelagert als die Bücher in der Anna-Amalia-Bibliothek, und weder das Land Sachsen-Anhalt noch die Stadt Wittenberg werden in überschaubaren Zeithorizonten angemessene Ausstattungen sicherstellen können. Daher müsste die Stiftung mit einer vergleichbaren Bundesbeteiligung ausgestattet werden wie die *„Klassik Stiftung Weimar“*.

Praktisch würde ein solches Vorhaben folgendes bedeuten: In einem ersten Schritt sollte eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben werden. Sodann wären alle relevanten politischen Parteien in Sachsen-Anhalt zu gewinnen, die Gründung einer solchen Stiftung unter maßgeblicher Beteiligung des Bundes in ihre Wahlprogramme für die Landtagswahl 2006 aufzunehmen. Im Weiteren wäre es Aufgabe der ab 2006 amtierenden Landesregierung (Geschäftsbereich Kultusministerium), in entsprechende Verhandlungen mit der Bundesregierung (Geschäftsbereich Bundeskulturstaatsminister/in) einzutreten. Parallel müssten sich städtische Akteure aktiv darum bemühen, bei Bundestagsabgeordneten – insbesondere denen des Wahlkreises Wittenberg und den Mitgliedern des Bundestagskulturausschusses – für das Projekt zu werben. Nach den erwartbar zähen Verhandlungen könnte der Bundeskanzler oder die Bundeskanzlerin die Paraphierung der Stiftungsurkunde durch Bund, Land und Stadt für die „Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg“ am 31. Oktober 2017 in seiner/ihrer Ansprache zum Reformationstag in Wittenberg bekanntgeben.

Teilszenario „Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung“

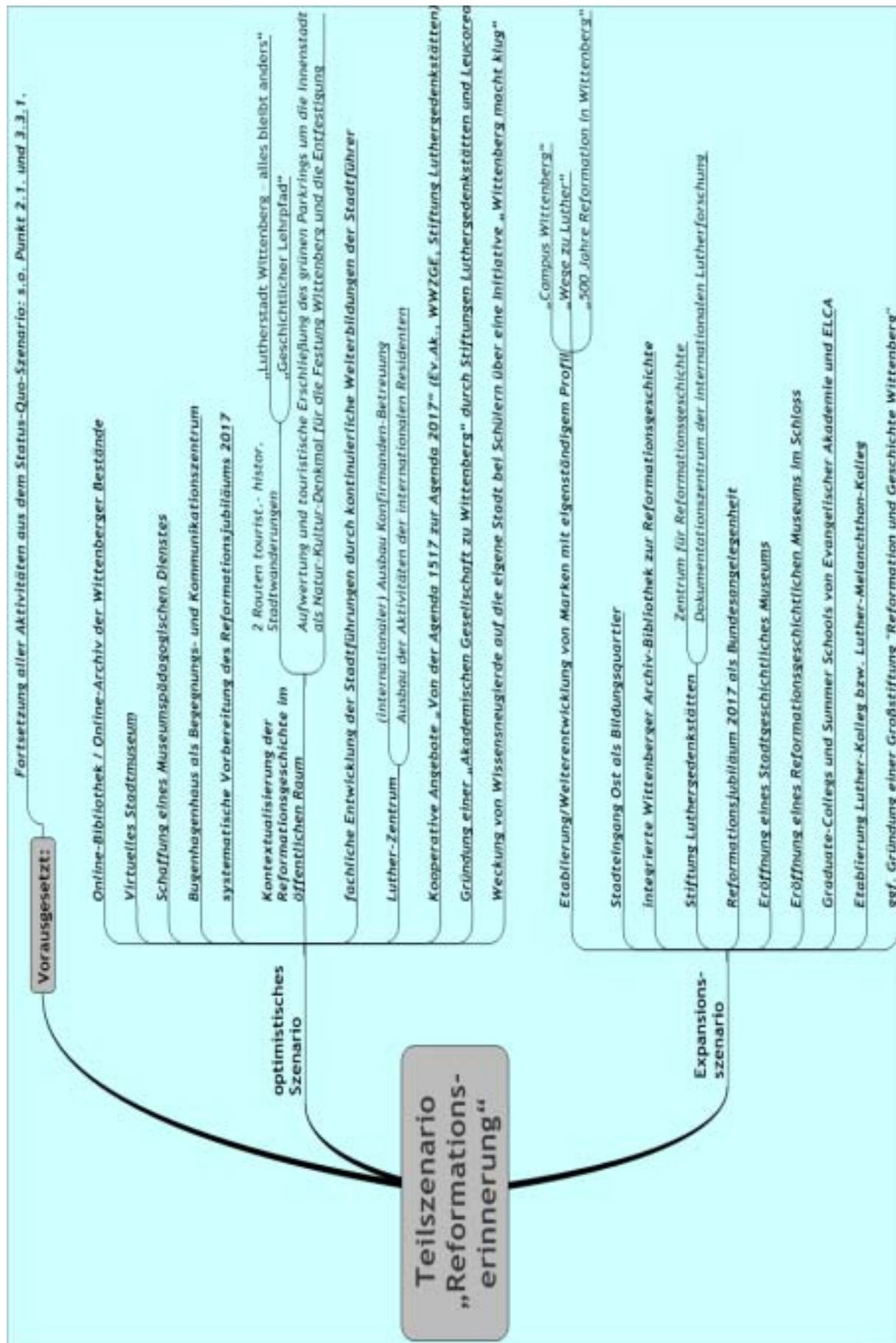
Hier gelten sämtliche Vorschläge des entsprechenden Teilszenarios aus dem optimistischen Szenario, die nun jedoch, in einem expansiven Modus, mit zusätzlichen Finanzmitteln zu befördern wären.

Teilszenario „Reformationserinnerung“

Im optimistischen Szenario war eine Reihe zu entfaltender Initiativen genannt worden: eine Online-Bibliothek bzw. ein Online-Archiv der Wittenberger Bibliotheks- und Archivbestände; die Schaffung eines Museumspädagogischen Dienstes; die systematische Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017; die Kontextualisierung der Reformationsgeschichte im öffentlichen Raum; die fachliche Entwicklung der Stadtführungen durch kontinuierliche Weiterbildungen der Stadtführer; der Ausbau der Konfirmanden-Betreuung – insbesondere international – durch das Luther-Zentrum und der Ausbau der internationalen Residenturen; die Umsetzung der gemeinsam von Evangelischer Akademie, Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik und Stiftung Luthergedenkstätten geplanten seminaristischen Angebote „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“; die Gründung einer „Akademischen Gesellschaft zu Wittenberg“ durch die Stiftungen Luthergedenkstätten und Leucorea; aktive Maßnahmen zur Weckung von Wissensneugierde auf die eigene Stadt bei Wittenberger Schülern und Schülerinnen über eine Initiative „Wittenberg macht klug“.

Wichtige Bestandteile eines nun expansiven Modus der Realisierung dieser Punkte sind zweierlei: zum einen die Etablierung und Weiterentwicklung von *Marken* mit eigenständigem Profil – „Campus Wittenberg“, „Wege zu Luther“ und „500 Jahre Reformation in Wittenberg“; zum anderen, dass die *Planungen für 2017* erfolgreich als *gesamtdutsche Aufgabe* kommuniziert und mit einer namhaften finanziellen Unterstützung des Bundes realisiert werden. In diesem Zusammenhang erscheint die Umsetzung folgender Projekte als wünschenswert:

- die Gestaltung des Stadteingang Ost als Bildungsquartier in Korrespondenz zum Stadteingang West („Regierungsquartier“) und zur Stadtmitte („Bürgerquartier“);
- die Eröffnung eines Stadtgeschichtliches Museums;
- Graduate-Colleges und Summer Schools von Evangelischer Akademie und ELCA;
- die Etablierung eines Luther-Kollegs bzw. Luther-Melanchthon-Kollegs.



Darüber hinaus ist es für die Entwicklung Wittenbergs als reformationshistorischem Forschungsstandort nicht nur wünschenswert, sondern langfristig unverzichtbar, die reformationsbezogenen Bibliotheken und Archive räumlich zusammenzulegen und sie um eine reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek mit der einschlägigen Sekundärliteratur zu ergänzen. Es entstünde derart eine integrierte *Wittenberger Archiv-Bibliothek zur Reformationsgeschichte*, die es Forschern erst erlaubt, die Potenziale vor Ort auszuschöpfen. Statt vieler Anlaufstellen mit jeweils eigenen Nutzungsmodalitäten gäbe es dann einen Ort, an dem ein zentraler Zugriff erfolgen kann, und der für Forschungsarbeiten unentbehrliche Zugriff auf die reformationshistoriografische Forschungsliteratur wird ermöglicht.

Dies sollte verbunden werden mit der Einrichtung eines „Zentrums für Reformationsgeschichte“ und eines *Dokumentationszentrums der internationalen Lutherforschung*, wie es die Stiftung Luthergedenkstätten bis 2008 vorhat.

Teilszenario „Kulturwirtschaftliche Entwicklung“:

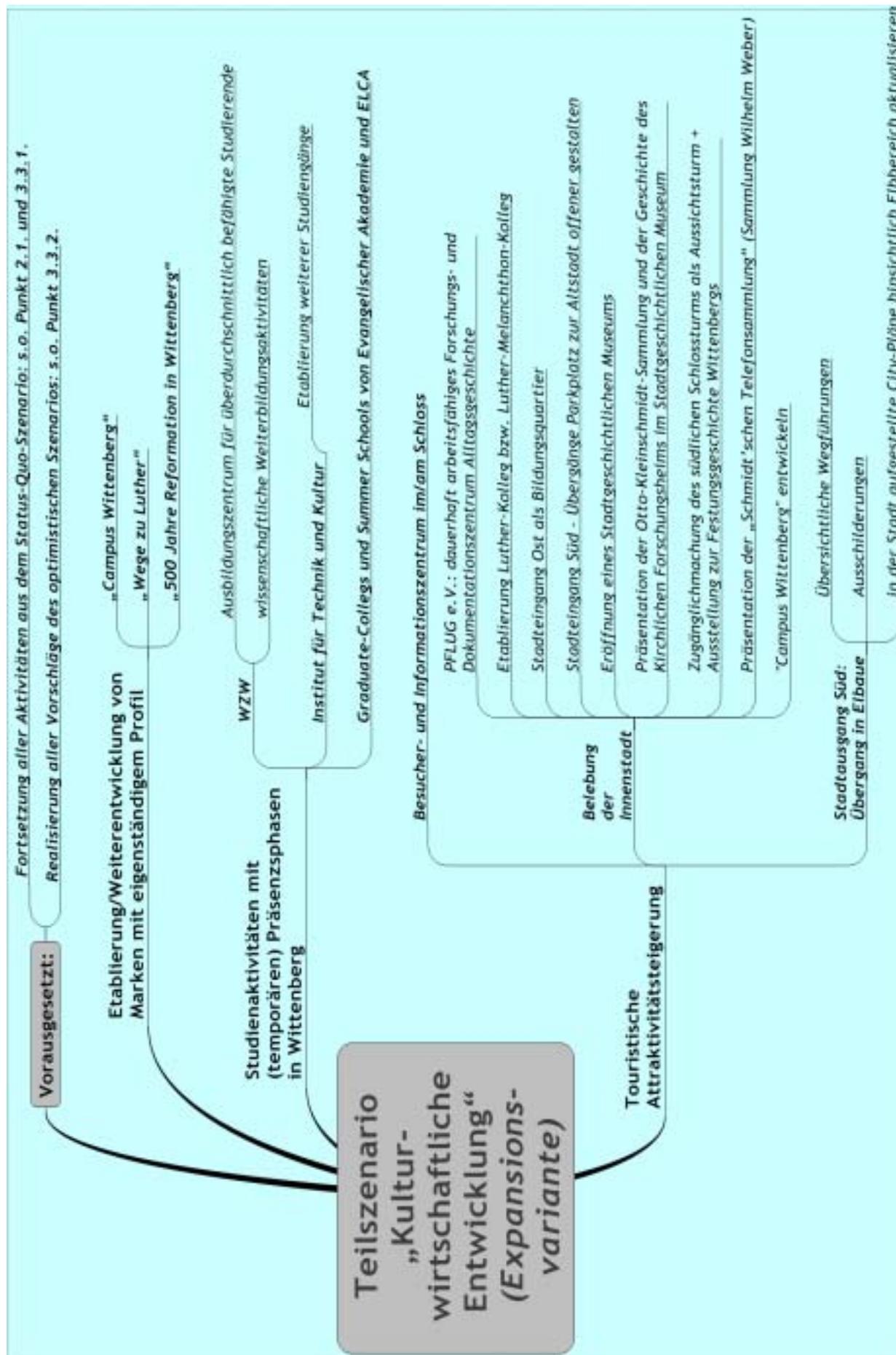
Für das optimistische Szenario waren hier drei Maßnahmenbündel vorgeschlagen worden: Studienaktivitäten mit (temporären) Präsenzphasen in Wittenberg (in unterschiedlichsten Trägerschaften); die Etablierung der Sprachregelung und öffentlichen Wahrnehmung „Wittenberg bei Berlin“; die Verbesserung der Auslastungssituation der Gastronomie/Hotellerie (durch stärkere Gleichverteilung der Touristenströme im Jahresverlauf, Erhöhung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer und die Anregung von Wiederholungsbesuchen sowie Aktivitäten zur Schließung bzw. Überbrückung der kulturelle Lücke zwischen der Stadtbevölkerung und ihren Besuchern).

Diese Maßnahmen sollten in der expansiven Bearbeitungsvariate ergänzt werden um einige weitere Punkte. Zunächst sind die bereits mehrfach erwähnten *Marken* mit eigenständigem Profil – „Campus Wittenberg“, „Wege zu Luther“ und „500 Jahre Reformation in Wittenberg“ – zu etablieren und weiterzuentwickeln. Sodann sind *Studienaktivitäten* mit (temporären) Präsenzphasen in Wittenberg denkbar, die über das optimistische Szenario hinausgehen, und zwar durch

- die Etablierung eines Ausbildungszentrums für überdurchschnittlich befähigte Studierende sachsen-anhaltischer Hochschulen am WZW (vgl. unten Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“);
- wissenschaftliche Weiterbildungsaktivitäten am WZW;
- die Etablierung weiterer Studiengänge am Institut für Technik und Kultur über den gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengang hinaus;
- Graduate-Colleges und Summer Schools von Evangelischer Akademie und ELCA.

Auch für die Anliegen, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Besuchern zu erhöhen sowie Wiederholungsbesuche anzuregen, lässt sich eine Reihe von Maßnahmen denken, die über das hinausgeht, was im optimistischen Szenario genannt worden war. So könnte nach vielen Jahren der Diskussion und der allseits prinzipiellen Zustimmung das *Besucher- und Informationszentrum* im bzw. am Schloss gebaut werden. Daneben wäre es wünschenswert, weitere Schritte zur *Belebung der Innenstadt* zu unternehmen. Hier erscheinen folgende Aktivitäten als denkbar und sollten in Abhängigkeit von den akquirierbaren Ressourcen umgesetzt werden:

- die Entwicklung des „Campus Wittenberg“ wird durch die Sicherung eines dauerhaft arbeitsfähigen Forschungs- und Dokumentationszentrums Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts sowie die Etablierung eines Luther-Kollegs bzw. Luther-Melanchthon-Kollegs vorangetrieben;



der Stadteingang Ost wird als Bildungsquartier in Korrespondenz zum Stadteingang West („Regierungsquartier“) und zur Stadtmitte („Bürgerquartier“) gestaltet;

- gleichfalls neu gestaltet wird der südliche Eingang zur historischen Altstadt: Der Besucher sollte sich nicht mehr vom – an sich günstig gelegenen – Parkplatz kommend über eine vielbefahrene Straße mit nur einem Fußgängerüberweg durch einen Grüngürtel aus Parkanlagen und abschottend wirkendem Buschwerk, sodann den Stadtgraben und die Wallstraße überwindend, zu einem der beiden verdeckt gelegenen südlichen Stadteingänge am Schloss oder in Höhe des Marktplatzes durchschlagen müssen. Statt dessen sollte ein Besucherleitsystem mit präziser Ausschilderung und einem so übersichtlichem wie einladenden Wegesystem eingerichtet werden;
- die Gestaltung des südlichen Stadteingangs wird zugleich verbunden mit der Gestaltung des südlichen Stadtausgangs, nämlich des Übergangs in die Elbaue: Übersichtliche Wegeführungen sind anzulegen, Ausschilderungen vorzunehmen, und die in der Stadt aufgestellten City-Pläne müssen hinsichtlich des Elbbereichs aktualisiert werden;
- das Stadtgeschichtliche Zentrum erhält die Möglichkeit, im restaurierten und um Ausstellungsfläche erweiterten Schloss ein Stadtgeschichtliches Museum zu eröffnen;
- in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie wird im Julius-Riemer-Museum eine Abteilung „Otto-Kleinschmidt-Sammlung/Kirchliches Forschungsheim“ eröffnet. In dieser lassen sich die in Wittenberg – in der Obhut der Evangelischen Akademie – befindlichen zoologischen Sammlungsstücke Kleinschmidts präsentieren und einerseits werkbiografisch (Kleinschmidt), andererseits institutionengeschichtlich (Kirchliches Forschungsheim) kontextualisieren. Einen herausgehobenen Platz müsste dabei die DDR-Geschichte des Forschungsheims als ein zentraler Knotenpunkt der kirchlich beschirmten Oppositionsnetze einnehmen. Für die fachliche Erstellung der Präsentation liegt eine Kooperation mit Wissenschaftlern und Studierenden der umliegenden Hochschulen (Potsdam, Berlin, Leipzig, Halle) nahe;
- der südliche Schlossturm wird als Aussichtsturm und mit einer Ausstellung zur Festungsgeschichte Wittenbergs öffentlich zugänglich;
- schließlich wird gleichfalls im Stadtgeschichtlichen Museum die „Schmidt’sche Telefonsammlung“ (Sammlung Wilhelm Weber) präsentiert.

Teilszenario „Wiederbelebung des akademischen Standorts“:

Die „Wiederbelebung des akademischen Standorts Wittenberg“ war 1994 eine wesentliche Gründungsintention für die Stiftung Leucorea. Mittlerweile haben sich die Akteure und Institutionen, die sich diesem Anliegen verpflichtet fühlen, über die Stiftung Leucorea hinaus erweitert. Es soll daher zwischen Initiativen zur akademischen Wiederbelebung unterschieden werden, die (a) im Zusammenhang mit der Stiftung Leucorea stehen und (b) unabhängig von der Leucorea betrieben werden.

Im Unterschied zum optimistischen Szenario werden hier nun auch solche möglichen Aktivitäten aufgeführt, die den Einsatz öffentlicher Gelder erfordern – in der Regel durch Verschiebung bzw. Umwidmung.

(a) im Leucorea-Kontext betriebene Initiativen:

Die Stiftung Leucorea füllt auch im Expansionsszenario ihre mittlerweile angestammte Rolle als Tagungszentrum weiterhin aus, erweitert diese durch projektbezogene Aktivitäten wie Sommeruniversitäten und die organisatorische Absicherung von Blockseminaren für die Universität Halle (vgl. detailliert das optimistische Szenario) und ergänzt all dies durch substanzielle Eigenaktivitäten wissenschaftlicher Art.

Dabei wird aber auch im Expansionsszenario darauf verzichtet, die Etablierung von grundständigen Studiengängen an der Stiftung Leucorea für eine denkbare Option zu halten. Zwar gab und gibt es die gelegentlich behauptete „Bedingung“ des Wissenschaftsrates, Gelder aus dem Hochschulbauförderprogramm für den Fridericianum-Wiederaufbau nur dann zu empfehlen, wenn dort keine grundständigen Studiengänge angesiedelt werden, nicht.³³³ Doch erscheinen solche Ansiedlungen aus zwei anderen Gründen als gänzlich unrealistisch. Erstens werden die öffentlich finanzierten Hochschulen in Ostdeutschland in den nächsten Jahren anhaltend eher Unterauslastungs- als Überlastprobleme haben. Insofern steht die Frage des Ab- und nicht des Neuaufbaus öffentlich unterhaltener Studienkapazitäten im Raum. Zweitens benötigt jedes Studium die Nachbarschaft anderer Fächer, um Fächerkombinationen und die Integration außerfachlicher Studienbausteine in ein Curriculum zu ermöglichen. Diese Nachbarschaft aber ist über die Distanz von 75 Kilometern zwischen Wittenberg und Halle im Rahmen eines geregelten Studienbetriebes nicht praktikabel herstellbar.

Das produktive Zusammenwirken mit dem in der Leucorea angesiedelten „Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg“ (WZW) sollte dergestalt entwickelt werden, dass das WZW seine ihm übertragenen Wissenschaftsservice-Funktionen erweitert und zugleich Aktivitäten entfaltet, die einer eigenen wissenschaftlichen Programmatik folgen. Das WZW würde also selbst ein wissenschaftlicher Akteur. Vorbilder können hier das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, das Wissenschaftskolleg Berlin oder das Wissenschaftszentrum Wien (WZW) sein. Das Wittenberger WZW nähme dann folgende weiteren Aufgaben wahr:

1) *im Wissenschaftsservicebereich*: Neben der Etablierung eines laufenden Seminarbetriebes zur Unterstützung und Optimierung der Hochschuladministration und des Hochschulmanagements sowie der Bildung temporärer themenbezogener Projektgruppen des WZW zu Einzelfragen der Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt (vgl. ausführlich das Optimistische Szenario) expandiert das WZW in zwei Richtungen:

- Es integriert das seit dem Jahre 2000 am Institut für Hochschulforschung aufgebaute internetgestützte „*Informations- und Dokumentationssysteme Hochschulentwicklung und Hochschulforschung*“ (*ids hochschule*). Dieses stellt einen exzellenten Zugriff auf das Wissen her, das eine Wissenschaftsserviceeinrichtung der geschilderten Art benötigt.³³⁴ Es handelt sich um den zentralen elektronischen Informationsknotenpunkt zur Hochschulentwicklung in Deutschland und macht wissenschaftliche Erkenntnisse über Hochschulen national und international zuverlässig recherchierbar, zugriffsfähig und für wissenschaftliche wie reformpraktische Zwecke rationell nutzbar.
- Das WZW entwickelt sich zu einer *One-Stop-Agency an den Schnittstellen von Wissenschaft und regionaler Wirtschaft/Gesellschaft*. Damit entsteht eine landeseinheitliche Ansprechstelle, die gezielt Anliegen und Adressaten von Kontakt- und Kooperationsanliegen miteinander vernetzt. Derart lassen sich Beiträge zur Vernetzung der Wissenschaft in nichtwissenschaftliche Bereiche, zur Aktivierung wissenschaftlicher Ergebnisse für die Wertschöpfungskette und zur regionalen Wirtschaftsentwicklung leisten. One-Stop-Agency heißt dabei: Anliegen werden nicht dadurch beantwortet, dass mehr oder weniger hilfreiche Hinweise auf mögliche Kooperationspartner, Antrag-

³³³ Der Gebäudekomplex taucht überhaupt nur einmal in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates auf, nämlich in der Vorhabenliste für den 24. Rahmenplan unter der Vorhabensbezeichnung „Sanierung und Umbau Fridericianum, Wittenberg, Collegienstraße 62a-c als Lehr-, Forschungs- und Begegnungsstätte“ ([Wissenschaftsrat:] Liste der in den Vierundzwanzigsten Rahmenplan für den Hochschulbau nach dem Hochschulbauförderungsgesetz aufgenommenen Einzelvorhaben des Landes Sachsen-Anhalt, o.O., o.J. [verabschiedet am 20.9.1994], Vorhabennr. 058). Ein Telefonat mit der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates am 3.5.2005 ergab, dass die Stiftung Leucorea niemals Gegenstand einer über diese Aufnahme in der 24. Rahmenplan hinausgehenden Befassung war, es folglich auch keine wie immer gearteten einschränkenden Konditionierungen für die Sanierung des Fridericianums gab.

³³⁴ Vgl. <http://ids.hof.uni-halle.de>

stellungswege, behördliche Ansprechpartner oder die Datenbank des Forschungsportals Sachsen-Anhalt (<http://www.forschung-sachsen-anhalt.de/>) gegeben werden, die dann von den Klienten eigenständig abgearbeitet werden müssen. Vielmehr widmet sich die Agency dem jeweiligen Anliegen im Sinne der politisch ohnehin angestrebten Etablierung einer Dienstleistungskultur im öffentlichen Dienst des Landes: Das vorgetragene Problem oder Anliegen wird als in sich geschlossener Vorgang durch die Agency selbstständig bis zu dem Punkt bearbeitet, an welchem dem jeweiligen Klienten ein rundes Paket aus Kontaktherstellung, Fördermittelooptionen, Antragstellungsberatung, ggf. Navigation durch Genehmigungsverfahren usw. geliefert werden kann. Eine solche One-Stop-Agency könnte zugleich verbunden werden mit der Gründung einer *Patentverwertungsagentur*, welche die wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes bei der aktiven Verwertung von Patenten unterstützt.

2) *im unmittelbaren Wissenschaftsbereich*: Neben dem Aufbau und der Unterhaltung einer – in den konzeptionellen Papieren bereits erwähnten – Landesgraduiertenschule Sachsen-Anhalt (vgl. das Optimistische Szenario) wird ein *Ausbildungszentrum für überdurchschnittlich befähigte Studierende* sachsen-anhaltischer Hochschulen etabliert. Dahinter steht eine doppelte Überlegung: Einerseits kann mit guten Gründen mancherlei gegen gesonderte Eliteausbildungen für überdurchschnittlich leistungsfähige Studierende eingewandt werden – insbesondere die auf das eigene Milieu beschränkte Kommunikationsfähigkeit, welche aus der Ausbildung in homogenen Gruppen resultiert. Andererseits aber sind *zusätzliche* Förderungen solcher Studierenden der vollen Entfaltung ihrer Leistungspotenziale dienlich. In einem derartigen Ausbildungszentrum kämen dann diese Studierenden regelmäßig zu Blockveranstaltungen zusammen, um Module eines Begabtenförderungsprogramms zu absolvieren.

Des weiteren werden Möglichkeiten geschaffen, temporär *Fellows* nach Wittenberg einzuladen, die Forschungsprojekte bearbeiten und an den Aktivitäten des Ausbildungszentrums sowie der Landesgraduiertenschule mitwirken.

Ebenso am WZW wie unmittelbar innerhalb der Stiftung Leucorea könnten *wissenschaftliche Weiterbildungsaktivitäten* angesiedelt sein. Wissenschaftliche Weiterbildung wird aller Voraussicht nach sukzessive ins Kerngeschäft der Hochschulen wandern. Gleichzeitig benötigt diese andere Organisationsformen als der reguläre Lehr- und Forschungsbetrieb. Die Universität Halle bzw. – im Falle einer entsprechenden Aktivierung des WZW – die Hochschulen Sachsen-Anhalts insgesamt können sich glücklich schätzen, in Wittenberg dafür einen Standort zu haben, dessen Funktionen sich Hochschulen in anderen Bundesländern häufig erst aufwendig im eigenen Hause oder in Tagungsheimen organisieren müssen.

(b) *unabhängig von der Leucorea betriebene Initiativen*:

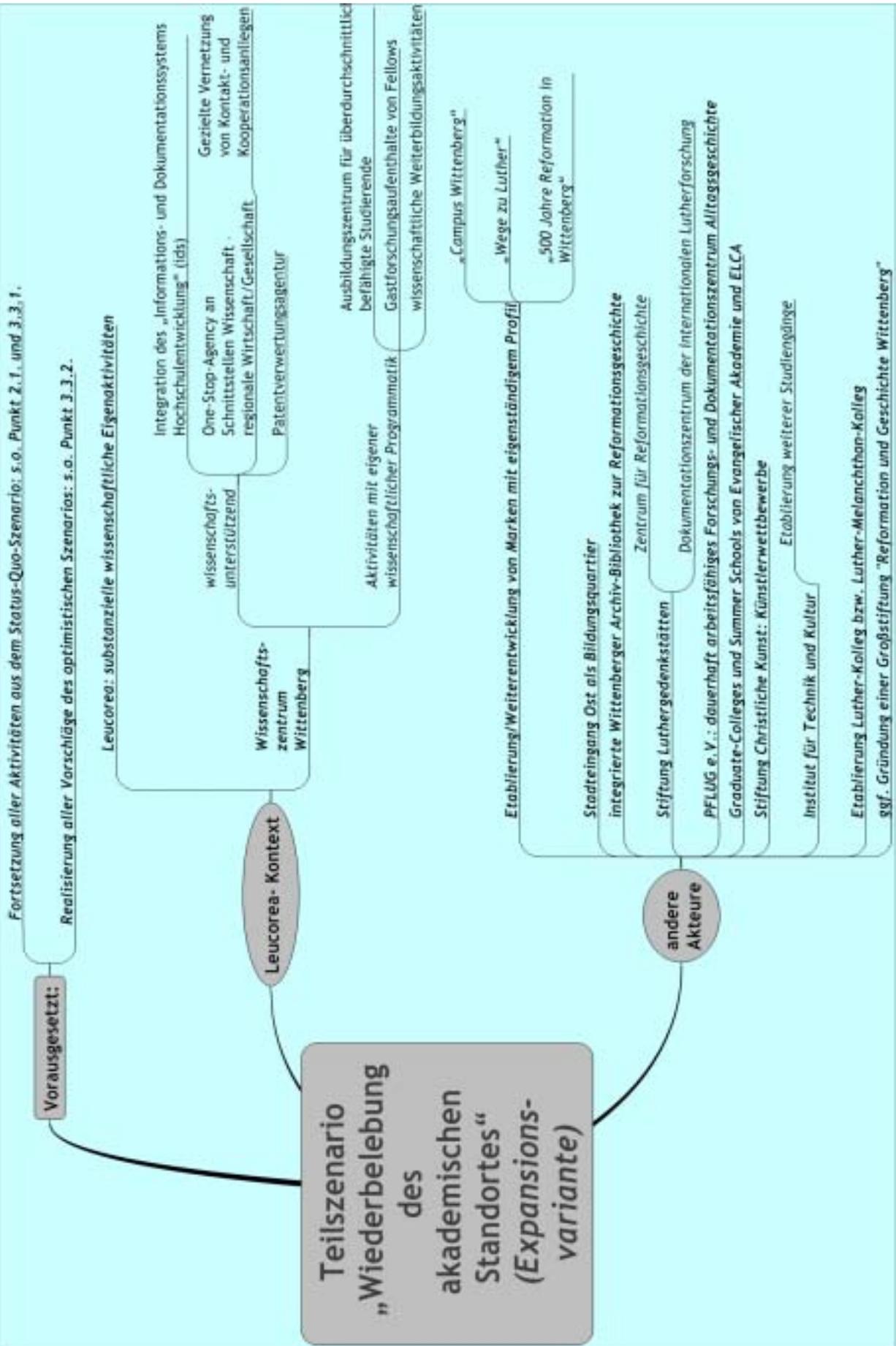
Eine Reihe von Initiativen, die unabhängig von der Leucorea betrieben werden, war bereits im Optimistischen Szenario beschrieben worden. Alle dort genannten Elemente gelten selbstredend auch für das Expansionsszenario. Darüber hinaus gelänge es in einem expansiven Szenario,

- den *Stadteingang Ost als Bildungsquartier* auszugestalten;
- eine integrierte *Wittenberger Archiv-Bibliothek zur Reformationsgeschichte* zu etablieren (detailliert dazu im Teilszenario „Reformationserinnerung“);
- seitens Evangelischer Akademie und ELCA *Graduate-Colleges und Summer Schools* zu veranstalten;
- durch die Stiftung Christliche Kunst jährliche *Künstlerwettbewerbe* zu veranstalten;
- am *Institut für Technik und Kultur* neben dem in Vorbereitung befindlichen wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengang *weitere Studiengänge* zu etablieren;
- ein *Luther-Kolleg bzw. Luther-Melanchthon-Kolleg* auf den Weg zu bringen.

Schließlich ist es anstrebenswert, das vom PFLUG e.V. betriebene Haus der Geschichte einschließlich seines umfangreichen Fundus, des zugehörigen Fotoarchivs und des biografischen Archivs zum dauerhaft arbeitsfähigen *Forschungs- und Dokumentationszentrums Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts* zu entwickeln. Damit wird ein Dokumentationsbestand gesichert, der in dieser Form bundesweit einmalig ist. Er kann der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht werden und steht, wie bisher, für Ausstellungsgestaltungen zur Verfügung. Zugleich wird damit gesichert, dass die Aktivitäten der heutigen Hauptakteure des PFLUG e.V. auch über deren altersbedingtes Ausscheiden hinaus fortgeführt werden können.

Über die Ausweitung der wissenschaftlichen, akademischen und dienstleisterischen Aktivitäten erhält das zweite Kernthema der IBA 2010-Bewerbung – die Förderung temporären Wohnens bzw. Gewinnung temporärer Wohnbevölkerung – entscheidende Impulse.

Neben dieser konsequenten Ausweitung der Studien-, Forschungs- und Wissenschaftsservice-Aktivitäten ist ein weiterer integraler Bestandteil des Expansionsszenarios die Fortentwicklung der Marken mit eigenständigem Profil: „Campus Wittenberg“, „Wege zu Luther“, „500 Jahre Reformation in Wittenberg“. Angebote mit Blick auf internationale Bildungstouristen, Studierende, Forscher und Touristen müssen eine Verankerung in erkennbaren Marken haben, um sich abzuheben von der Fülle sonstiger Angebote.



4. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Es würde den zeitlichen und finanziellen Umfang des hier erledigten Gutachtauftrages bei Weitem überschreiten, nun abschließend ein detailliertes geschlossenes Handlungsprogramm vorzulegen. Was aber formuliert werden kann, sind – nach einer Zusammenfassung der wesentlichen Auffälligkeiten (nachfolgend Punkt 4.1.) – einige Hinweise zu den aus Sicht der Gutachter notwendigen Schritten, verknüpft mit einigen operativen Hinweisen zu den anstehenden Handlungsabläufen (4.2.-4.4.). Abschließend wird eine Sonderauswertung der Untersuchung speziell für das Projekt „Campus Wittenberg“ vorgenommen und mit Handlungsempfehlungen verbunden (4.5.).

4.1. Stärken und Schwächen

Eine Stärken-Schwächen-Analyse Wittenbergs als Bildungsstandort lässt sich als sog. SWOT-Analyse (übersetzt: StärkenSchwächenChancenGefahren-Analyse) anlegen, um einen realitätsnahen Überblick zu erhalten. Werden die Aussagen der vorangegangenen Kapitel zu den Aktivitäten, Ideen und Entwicklungspotenzialen zusammengefasst, dann lässt sich im Stile einer SWOT-Analyse Folgendes konstatieren:

- *Stärken:* Die herausragendste Stärke ist die Vielfalt an Institutionen und Aktivitäten in der Stadt. Im weiten thematischen Spannungsbogen von schulischer Bildung und Berufsausbildung über Heimat-, Stadt- und Alltagsgeschichte, verschiedensten Weiterbildungsangeboten, sozialwissenschaftlicher Forschung und angewandter Naturforschung bis hin zum dominierenden Thema der Auseinandersetzung mit der Reformation sind auf der Bildungs- und Wissenslandkarte erstaunlich wenige weiße Flecken zu entdecken. Das Bildungsangebot des Standortes Lutherstadt Wittenberg ist insofern geradezu ausgewogen, als es nahezu alle Kernbereiche abdeckt. Nicht jede Stadt mit weniger als 50.000 Einwohner kann das von sich sagen.
- *Schwächen:* Dieses positive Bild erhält Eintrübungen, wenn die Unübersichtlichkeit der institutionellen Landschaft der Stadt, die unzureichende Abgrenzung der Aufgaben einzelner Akteure und die Unerschließbarkeit mancher Doppelangebote und Parallelaktivitäten, nicht ausgeschöpfte interne und externe Vernetzungspotenziale der Akteure und Aktivitäten, das bislang fehlende Master-Konzept für 2017, eine noch nicht stark genug ausgeprägte Gästeorientierung, die unzulängliche Einbeziehung der kulturellen incl. der privater Initiative entspringenden kulturellen Aktivitäten in das Standortmarketing sowie die abendliche Unbelebtheit der Innenstadt in den Blick genommen werden.
- *Chancen:* Die Chancen liegen darin – werden die Stärken entsprechend der Teilszenarien aus 3.3. weiter befördert –, die bereits vorhandene Vielfalt zu nutzen, um die Ziele des optimistischen Szenarios und zumindest teilweise des Expansionsszenarios zu erreichen. Dies würde im Ergebnis bedeuten, dass es durch gesteigerte Koordination der Aktivitäten und Ideen zu einem gewissen Ausbau und vor allem zu einer Profilstärkung des Bildungsstandortes Wittenberg käme. Die in den Teilszenarien angeregten Maßnahmen könnten im Falle ihrer Umsetzung eine nachhaltige Belebung nach sich ziehen.
- *Gefahren:* In unmittelbarer Nähe dazu stehen auch die Gefahren für die weitere Entwicklung des Bildungsstandortes: die Nicht-Umsetzung des optimistischen oder des Expansionsszenarios, sondern das dauerhafte Verharren im Status Quo. Dies kann zwar in Zeiten angespannter Haushaltsla-

gen auch schon eine Leistung sein, würde aber im Falle Wittenbergs viele der gegebenen Potenziale unzulänglich ausschöpfen oder brach liegen lassen. Konkret: Bleibt der Vernetzungs- und Koordinationszustand auf derzeitigem Niveau, sind kaum Wachstumseffekte zu erwarten. Gibt es keine weitergehende Profilierung des Angebotes, wird es undifferenziert, damit schwer wahrnehmbar und folglich wenig attraktiv bleiben. Wird die Chance der Kreation einer Marke „Campus Wittenberg“ verpasst, wird es keine Belebung durch zusätzliche auswärtige Bildungstouristen, Studierende und Weiterbildungsteilnehmer geben. Insofern ist das geeignete Mittel, den Gefahren zu begegnen, die Umsetzung der einzelnen Teilszenarien des optimistischen und – soweit entsprechende Mittel zu akquirieren sind – des Expansionsszenarios.

4.2. Gesamtkonzept, kritische Masse oder Zielprojektion?

Auf der operativen Ebene erscheinen derzeit vor allem drei Umstände als problematisch: (a) die institutionelle Landschaft der Stadt ist unübersichtlich; (b) die Abgrenzung der Aufgaben einzelner Akteure ist unzureichend, und der Sinn mancher Doppelangebote erschließt sich dem Betrachter nicht; (c) die Kooperationsdichte bleibt hinter den Kooperationsmöglichkeiten zurück.

Hinter diesen operativen Problemen steckt allerdings ein konzeptionelles Problem. Dieses wiederum reicht tiefer als nur zu der schlichten Feststellung, dass konzeptionelle Defizite bestünden. Vielmehr ist klärungsbedürftig, von welcher Art überhaupt ein Wittenberg-gemäßes Konzept sein sollte.

Bisweilen wird die Empfehlung vorgetragen, es solle ein „von allen beteiligten Akteuren gemeinsam getragene[s] Konzept“ entwickelt werden, etwa eines, das die „kulturtouristische Ausrichtung der Stadt Wittenberg in Bezug auf den Luthertourismus mit klaren Zielvorgaben und Maßnahmen unterstützt.“³³⁵ So etwas kann sinnvoll und hilfreich sein, muss es aber nicht zwingend. Die Empfehlung eines *Gesamtkonzepts* ist mitunter auch lediglich ein nahe liegender Baustein aus dem gängigen Empfehlungsrepertoire von Beratern. (Vergleichbar etwa der Empfehlung, einen Sonderbeauftragten einzusetzen, der eine bestimmte Aufgabe als Querschnittsaufgabe implementieren soll: Diese Empfehlung taucht allerdings in keinem der Wittenberg-bezogenen Konzept- und Ideenpapiere auf, und sie wird auch von uns ausdrücklich *nicht* formuliert. Ein Sonderbeauftragter für den Bildungsstandort Wittenberg hätte voraussichtlich eher die Wirkung, dass sich fortan kein weiterer Akteur für Kooperations- und Konzeptentwicklungen im engeren Sinne zuständig fühlen würde, da es dafür ja einen Beauftragten gebe.)

Jedenfalls ist im konkreten Falle immer genau zu prüfen, worin ein Gesamtkonzept bestehen könnte, ob es ggf. alternative Optionen statt der Entwicklung eines alle verpflichtenden Gesamtkonzepts gäbe und, sofern ja, ob diese Optionen gegenüber einem Gesamtkonzept als eher vorteilhafter oder eher nachteiliger zu bewerten sind. In jedem Falle ist ein Gesamtkonzept sehr voraussetzungs-voll (wie auch die oben zitierten *Culture Concepts* selbst anmerken): Es muss von allen beteiligten Akteuren gemeinsam getragen werden. Das sagt sich vergleichsweise einfach, entspricht aber nicht immer den Akteursbeziehungen in einer konkreten lokalen Situation. Es ist hier z.B. an die verschiedenen Trägerschaften der einzubindenden und auf ein solches Gesamtkonzept zu verpflichtenden Ak-

³³⁵ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 24.

teure zu erinnern: staatlich, kommunal, kirchlich – und zwar wiederum differenziert nach verschiedenen Konfessionen und (Landes-)Kirchen –, bürgerschaftlich, privatwirtschaftlich.

Gesamtkonzepte entstammen einer planerischen Tradition. Ein Gesamtkonzept kann zwar einerseits die Zielorientierung des Handelns stärken; es könnte andererseits aber auch den Rahmen für künftige Aktivitäten, deren jeweiliger Charakter heute noch gar nicht bekannt sein kann, beschränken. Für planabweichende Zufälle – die einen Normalfall des Lebens darstellen – lassen Gesamtstrategien mitunter zu wenig Raum. Dies muss bedacht werden.

Die konsequenteste Alternative zu einem alles umfassenden und explizit ausformulierten Gesamtkonzept ist die Idee der *Kritischen Masse*. Der Begriff stammt aus der Kernphysik und wird mittlerweile auch zur Beschreibung sozialer Prozesse verwendet. Er bezeichnet eine Situation, in der durch systeminternes Zusammentreffen verschiedener Elemente Kettenreaktionen in Gang gesetzt werden, die dann ohne weitere Energiezufuhr von außen ablaufen – sog. selbstverstärkende Prozesse. Eines Gesamtkonzeptes bedarf es dazu nicht, da auch ohne ein solches etwas passiert. Es muss lediglich die Ausgangsanordnung so gestaltet werden, dass die Kettenreaktionen nicht aus dem Ruder laufen.

In sozialen Kontexten wird nun eines unterstellt: Die Kritische Masse löse, sobald sie erreicht ist, Aktivitäten, Prozesse und Effekte dadurch aus, dass hinreichend viele Elemente aufeinanderstoßen. Wichtig ist dann vorrangig, dass irgendetwas passiert; weniger wichtig ist, was passiert. Dahinter stecken mehrere Annahmen: (a) dass Kreativität und Innovativität die Möglichkeit der ungerichteten Entfaltung benötigen, also nicht durch planerische Vorgaben eingeengt werden dürften; (b) dass dann, wenn irgendetwas passiert, schon aus Gründen der statistischen Wahrscheinlichkeit auch interessante Dinge dabei sein werden, um derentwillen anderes, was sich irgendwann als weniger sinnvoll herausstellen wird, in Kauf zu nehmen sei; (c) dass sich das reale Leben irgendwelchen Planungen ohnehin nicht fügt, weshalb es besser sei, von vornherein auch chaotische Arrangements zuzulassen.

Zwischen den beiden Polen Gesamtkonzeption und Kritische Masse sind Mittelwege denkbar. Wir hatten oben darauf verwiesen, dass die Entwicklung von Handlungsszenarien besonderen Wert auf *robuste und flexible Strategien* legen sollte. Robuste Strategien sind hinreichend tolerant gegenüber Störungen, also Abweichungen vom Erwarteten, und flexible Strategien ermöglichen es, die angestrebten Hauptziele auch bei Veränderungen von Rahmenbedingungen durch entsprechende Anpassung der Unterziele weiter verfolgen zu können. Daneben empfiehlt es sich, dass jede Strategieentwicklung die Frage beantwortet, welche Schritte auf jeden Fall *vermieden* werden sollten.

In diesem Sinne soll hier für die Erarbeitung eines Konzepts im Sinne einer *Zielprojektion* plädiert werden: nicht im Sinne einer Gesamtkonzeption, die auf deterministischen Voraussagen aufbaut, sondern als Handreichung, die sich auf das *mindestens zu Erreichende* kapriziert, zugleich aber künftige neue Aktivitäten und Ziele nicht durch künstliche Einengung des Handlungsrahmens ausschließt.

4.3. Zielprojektion und Handlungsprioritäten

Zu Beginn der Entwicklung der Szenarien hatten wir einige Voraussetzungen unserer Betrachtung formuliert:

1. *Vier Bedingungen für die Aufnahme bestimmter Ideen, die bereits vorliegen, und für die Entwicklung darüber hinausgehender Ideen:* (1) Die Seriosität aller Angebote muss gesichert werden, aber innerhalb dieser Bedingung sollten keine Begrenzungen vorgenommen werden. (2) Die inhaltliche

Bindung an den Ort und seine Aura wird sich bei einem Großteil der entstehenden Angebote gleichsam selbstläufig ergeben. (3) Gezielten Anstrengungen, Bildungsangebote ‚post Luther‘ zu entwickeln, steht dann nichts im Wege, wenn sie mit der Erschließung von (Selbst-)Finanzierungsquellen verbunden sind. (4) Die Adressaten eines Bildungsstandortes Wittenberg sind ausdrücklich sowohl außerhalb als auch innerhalb der Stadt.

2. Ein Bildungsstandort benötigt (a), damit es ein *Bildungsstandort* ist, Qualität und (b), damit es ein *Bildungsstandort* ist, Quantität. Wo sich attraktive Angebote in der Stadt nur einer Spurenelementenanalyse erschließen würden, wäre so etwas wie z.B. ein „Campus Wittenberg“ schlicht nicht wahrnehmbar, würde also in seiner Wirkung verpuffen.
3. *Zentrale Einflussfaktoren* sind zum einen limitierende und stabilisierende Faktoren, die den *Rahmen denkbarer Entwicklungen* abstecken. (a) *Limitierende Faktoren* für Wittenberg als Bildungsstandort sind: keine öffentlich finanzierte Universität und kein hallescher Studienort; Schrumpfung der Einwohnerzahl; Haushaltsdefizit, gebremste wirtschaftliche Dynamik und dadurch eingeschränkte öffentliche Leistungsfähigkeit. (b) *Stabilisierende Faktoren* für Wittenberg als Bildungsstandort sind: die authentischen Reformationsstätten; Teilstandort der Universität Halle; Kreisstadt, voraussichtlich auch nach der anstehenden Kreisfusion; die geografische Lage: ‚Wittenberg bei Berlin‘ mit sehr guter Verkehrsanbindung; Bestandteil der mitteldeutsch-anhaltischen Kulturlandschaft; SKW und Agrochemie in Piesteritz.
4. *Zentrale Einflussfaktoren* sind zum anderen die sogenannten *Schlüsselfaktoren*, d.h. die Schaltstellen der Zukunftsentwicklung. Als solche lassen sich für die Entwicklung Wittenbergs als Bildungsstandort die Folgenden bestimmen: die politische Willensbildung auf Landesebene, die wirtschaftliche Entwicklung, die Entwicklung der Einwohnerzahl, die Entwicklung des Universitätsteilstandortes und die Reformationserinnerung.
5. Aus diesen Schlüsselfaktoren ergeben sich folgende *lokal bearbeitbaren Teilszenarienfelder*: (a) Umgang mit der Bevölkerungsschrumpfung, (b) Reformationserinnerung, (c) kulturwirtschaftliche Entwicklung, (d) Wiederbelebung des akademischen Standorts.

Vor diesem Horizont waren die Szenarien entwickelt worden. Zur Umsetzung der damit formulierten Vorschläge in operatives Handeln regen wir an, die Zielprojektion und Handlungsprioritäten an Hand eines so pragmatischen wie durchschlagenden Aspekts zu bestimmen: an Hand der für einzelne Zielrealisierungen notwendigen *Finanzmittel*. Dann lassen sich sämtliche der möglichen Ziele und notwendigen Maßnahmen in drei Gruppen ordnen:

1. erreichbar durch organisatorische Maßnahmen und ohne zusätzlichen Finanzmitteleinsatz bzw. durch interne Ressourcenumschichtungen (Finanzmittel bzw. Arbeitskraft),
2. erreichbar durch geringes finanzielles Engagement der öffentlichen Hand bzw. Selbstfinanzierung,
3. erreichbar durch größeres finanzielles Engagement der öffentlichen Hand oder Dritter: (a) investiv, (b) konsumtiv.

Sind die Ziele und Maßnahmen derart gruppiert, kann ihre Umsetzung auch in dieser Reihenfolge angegangen werden: Was nichts kostet, kann sofort begonnen werden; was Finanzmittel erfordert, sollte Schritt für Schritt in die Planungen integriert werden. Drittmittelwerbungen und größeres finanzielles Engagement der öffentlichen Hand benötigen in der Regel längere Vorbereitungsaktivitäten und damit Vorlaufzeiten. Daher sollten die entsprechenden Klärungen möglichst bald begonnen, zugleich aber realistische Umsetzungshorizonte definiert werden. Im Übrigen ergibt sich aus dieser Betrachtung auch das entscheidende *Ausschlusskriterium*: Es werden diejenigen Ideen nicht weiterverfolgt, für deren Umsetzung keinerlei realistische Aussicht auf Finanzierungsmöglichkeiten bestehen.

Tabelle 4 gruppiert zunächst die einzelnen vorgeschlagenen Maßnahmen, soweit sie von den Gutachtern für realistisch befunden werden, nach ihrer Finanzierungsintensität. Eine nachfolgende Tabelle gruppiert die vorgeschlagenen Maßnahmen nach Zeithorizonten (Tab. 5).

Tab. 4: Anzustrebende Ziele und notwendige Maßnahmen, gegliedert nach Finanzbedarf

Ziel / Anliegen	Optimistisches Szenario		Expansionszenario	
	organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig	geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung	Größerer Finanzbedarf	
			investiv	konsumtiv
Aktivierung der Bürgerschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Bürgerberatung durch Bürger • Einrichtung Senior-Experten-Netzwerk • Konvent der Wittenberger Bürgergesellschaft: Bürgerratsschlag (Ziel: Formulierung städtischer Leitbilder 2017 / 2030) • Einrichtung Zukunftszentrum als lokaler Think tank 	<ul style="list-style-type: none"> • Ansiedlung von Vereinen mit bildungsnahen Vereinszwecken in der Innenstadt • günstige Möglichkeiten der Raumnutzung für Vereine • Jahrsempfang der Stadt für das Stadtimage prägende Bürger/innen • Gründung „Akademische Gesellschaft zu Wittenberg“ 		
Ertüchtigung der nachwachsenden Generationen	<ul style="list-style-type: none"> • Qualifizierungspass für junge Leute 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenslandkarte „Die Wissensgesellschaft in Wittenberg“ erstellen • Wissenswettbewerbe für Schüler/innen • Regionale Unternehmen unterstützen Fachunterricht an Schulen • Jugend-Sektion der „Akademischen Gesellschaft zu Wittenberg“ 		
Kontaktpolitik mit Wittenbergern außerhalb Wittenbergs	<ul style="list-style-type: none"> • E-Mail-Newsletter mit aktuellen Nachrichten aus der Stadt • nichtoffener Bereich auf Wittenberg-Homepage • Versendung des „Wittenberger Heimatkalenders“ zum Vorzugspreis • keine Schulschließungen, nur Schulfusionen 	<ul style="list-style-type: none"> • alle 5 Jahre Wittenberg-Alumnitreffen (synchronisiert mit Wittenberger Schulen) 		
Reformations-erinnerung weiterentwickeln	<ul style="list-style-type: none"> • systematische Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 • fachliche Entwicklung der Stadtführungen durch kontinuierliche Weiterbildungen der Stadtführer • „Wege zu Luther“ entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperative Angebote „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“ (Ev. Ak., WZGE, Stiftung Luthergedenkstätten) • 2 Routen touristisch-historischer Stadtwanderungen („Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“ + „Geschichtlicher Lehrpfad“) 	<ul style="list-style-type: none"> • Online-Bibliothek / Online-Archiv der Wittenberger Bestände • Stadteingang Ost als Bildungsquartier 	<ul style="list-style-type: none"> • Reformationsjubiläum 2017 als Bundesangelegenheit • Schaffung eines Museumspädagogischen Dienstes • Marke „500 Jahre Reformation in Wittenberg“ platzieren • Luther-Zentrum: (internationaler) Ausbau Konfirmanden-Betreuung • Luther-Zentrum: Ausbau der internationalen Residenturen • Graduate-Collegs und Summer Schools von Evangelischer Akademie und ELCA • Etablierung Luther-Kolleg bzw. Luther-Melanchthon-Kolleg • Stiftung Christliche Kunst: Künstlerwettbewerbe

Ziel / Anliegen	Optimistisches Szenario		Expansionszenario	
	organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig	geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung	Größerer Finanzbedarf	
			investiv	konsumtiv
			<ul style="list-style-type: none"> • Bugenhagenhaus als Begegnungs- und Kommunikationszentrum • integrierte Wittenberger Archiv-Bibliothek zur Reformationsgeschichte • Reformationsgeschichtliches Museum im Schloss • ggf. Gründung einer Großstiftung "Reformation und Geschichte Wittenberg" 	
Studienaktivitäten mit Präsenzphasen in Wittenberg etablieren		<ul style="list-style-type: none"> • Cranach-Stiftung / KulturAkademie: Stabilisierung Weiterbildungs-Masterstudiengang Kulturmarketing • Institut für Technik und Kultur: englischsprachiger Wiwi-Bachelor-Studiengang • Institut für Technik und Kultur: Etablierung weiterer Studiengänge • Etablierung WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmarketing • Agrochemisches Institut Piesteritz (AIP): Doktorandenausbildung im Bereich Düngemittel 		
Leucorea / WZW entwickeln	<ul style="list-style-type: none"> • Leucorea: Inhaltliche Neuorientierung auf projektbezogene Aktivitäten • Angebot organisatorischer Rundum-Absicherung von Blockseminaren für Uni Halle • Landesgraduiertenschule • WZW: Administration der Forschungsförderungsprogramme des Kultusministeriums • Bildung temporärer themenbezogener Projektgruppen zum Hochschulmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> • wissenschaftliche Weiterbildungsaktivitäten 		<ul style="list-style-type: none"> • Gastforschungsaufenthalte von Fellows • Leucorea: substanzielle wissenschaftliche Eigenaktivitäten • Seminarbetrieb zur Entwicklung von Hochschuladministration und -management • Ausbildungszentrum für überdurchschnittlich befähigte Studierende • Integration des „Informations- und Dokumentationssystems Hochschulentwicklung“ (ids) • One-Stop-Agency an Schnittstellen Wissenschaft – regionale Wirtschaft/Gesellschaft • Patentverwertungsagentur • Sommeruniversitäten
Stadtattraktivierung und Erhöhung der Besucheranzahl/Besuchsdauer	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachregelung/öffentliche Wahrnehmung „Wittenberg bei Berlin“ durchsetzen • Kultur der Gastlichkeit • Angebote für ‚Schlecht-Wetter-Reisende‘ • Anpassungen Wittenberger Innenstadt-Gastronomie an Bedürfnisse von Bildungstouristen • Stadtgeschichtliches Zentrum: bis 2013 abschließende Forschungen zu verschiedenen Stadtvierteln und Ausstellungen dazu • Virtuelles Stadtgeschichtliches Museum • Einbeziehung der kulturellen incl. der privater Initiative entspringenden kulturellen Aktivitäten in das Standortmarketing 		<ul style="list-style-type: none"> • Eröffnung eines Stadtgeschichtliches Museums • Präsentation O.-Kleinschmidt-Sammlung + Geschichte des Kirchlichen Forschungsheims im Stadtgeschichtlichen Museum • Zugänglichmachung des südlichen Schlossturms als Aussichtsturm + mit Ausstellung zur Festungsgeschichte Wittenbergs • Präsentation der „Schmidt’schen Telefonsammlung“ (Sammlung Wilhelm Weber) • Stadteingang Süd – Übergänge Parkplatz zur Altstadt einladender gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Besucher- und Informationszentrum im/am Schloss • PFLUG e.V.: dauerhaft arbeitsfähiges Forschungs- und Dokumentationszentrum Alltagsgeschichte 20. Jh.

Ziel / Anliegen	Optimistisches Szenario		Expansionszenario	
	organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig	geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung	Größerer Finanzbedarf	
			investiv	konsumtiv
Weiterer Untersuchungsbedarf	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgruppenanalyse zu Wittenberg als Bildungsstandort • Machbarkeitsstudie zur „Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg“ • Erfahrungsaustausch mit vergleichbaren Städten im Rahmen eines Benchmarking-Clubs, um <i>best practice</i>-Lösungen für die Probleme des Strukturwandels zu gewinnen 			

Es versteht sich von selbst, dass nicht alle diese Maßnahmen gleichzeitig in Angriff genommen werden können. Derzeit gibt es zwei wichtige Zeitmarken für die Wittenberger Stadtentwicklung: für den IBA-Prozess das Jahr 2010 und für die Reformationserinnerung das Jahr 2017. In Tabelle 5 werden deshalb die vorgeschlagenen Maßnahmen diesen beiden Zeitmarken zugeordnet.

Tab. 5: Maßnahmenrealisierungen in zwei Zeithorizonten: 2010 und 2017

Realisierung bis 2010	Realisierung bis 2017	Anmerkungen
Aktivierung der Bürgerschaft		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Bürgerberatung durch Bürger • Einrichtung Senior-Experten-Netzwerk • Konvent der Wittenberger Bürgergesellschaft: Bürgerratschlag (Ziel: Formulierung städtischer Leitbilder 2017 / 2030) • Einrichtung Zukunftszentrum als lokaler Think tank 		Organisation durch Stadtverwaltung; Maßnahmen wie die Entwicklung eines städtischen Leitbildes müssen ohnehin stattfinden – die Frage ist lediglich, wie: mit oder ohne Bürgerbeteiligung. Die Arbeitskapazitäten für die Bearbeitung der vorgeschlagenen Maßnahmen müssen durch – ohnehin anstehende bzw. laufende – Aufgabekritik der Kommunalverwaltung und die Neudefinition des öffentlichen Leistungsauftrages freigesetzt werden.
<i>geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Ansiedlung von Vereinen mit bildungsnahen Vereinszwecken in der Innenstadt • günstige Möglichkeiten der Raumnutzung für Vereine • Jahrsempfang der Stadt für das Stadtimage prägende Bürger/innen • Gründung „Akademische Gesellschaft zu Wittenberg“ 		Umsetzung durch Stadtverwaltung Umsetzung durch Stiftung Luthergedenkstätten und Stiftung Leucorea. Denkbar auch als Funktionserweiterung des Vereins zur Förderung des akademischen Lebens an der Paul-Gerhardt-Stiftung.
Ertüchtigung der nachwachsenden Generationen		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Qualifizierungspass für junge Leute 		Umsetzung im Zusammenwirken von Schulen und Kommunalverwaltung
<i>geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Wissenslandkarte „Die Wissensgesellschaft in Wittenberg“ erstellen • Wissenswettbewerbe für Schüler/innen • Regionale Unternehmen unterstützen Fachunterricht an Schulen 		Erarbeitung durch Experten. Finanzierung nötig. Umsetzung im Zusammenwirken von Schulen, Kommunalverwaltung und ggf. Vereinen Umsetzung im Zusammenwirken von Schulen und Unternehmen

Realisierung bis 2010	Realisierung bis 2017	Anmerkungen
<ul style="list-style-type: none"> Jugend-Sektion der „Akademischen Gesellschaft zu Wittenberg“ 		s.o.
Kontaktpolitik mit Wittenbergern außerhalb Wittenbergs		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> E-Mail-Newsletter mit aktuellen Nachrichten aus der Stadt nichtoffener Bereich auf Wittenberg-Homepage Versendung des „Wittenberger Heimatkalenders“ zum Vorzugspreis keine Schulschließungen, nur Schulfusionen 		Organisation durch Stadtverwaltung Organisation durch Stadtverwaltung Zusammenwirken von Stadtverwaltung und Drei-Kastanien-Verlag Umsetzung im Zusammenwirken von Schul- und Kommunalverwaltung
<i>geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung:</i>		
	<ul style="list-style-type: none"> aller 5 Jahre Wittenberg-Alumnitreffen (synchronisiert mit Wittenberger Schulen) 	Organisation durch Stadtverwaltung
Reformationserinnerung weiterentwickeln		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> fachliche Entwicklung der Stadtführungen durch kontinuierliche Weiterbildungen der Stadtführer 	<ul style="list-style-type: none"> systematische Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 „Wege zu Luther“ entwickeln 	Umsetzung im Zusammenwirken von Stadtverwaltung, Stiftung Luthergedenkstätten, Stadtgeschichtlichem Zentrum und weiteren Interessenten Umsetzung durch Stiftung Luthergedenkstätten
<i>geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> 2 Routen touristisch-historischer Stadtwanderungen („Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“ + „Geschichtlicher Lehrpfad“) 	<ul style="list-style-type: none"> Kooperative Angebote „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“ 	Umsetzung durch Stadtgeschichtliches Zentrum und Stiftung Luthergedenkstätten Umsetzung durch Ev. Ak., WZGE, Stiftung Luthergedenkstätten
<i>größerer Finanzbedarf:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> Bugenhagenhaus als Begegnungs- und Kommunikationszentrum Online-Bibliothek / Online-Archiv der Wittenberger Bestände Stadteingang Ost als Bildungsquartier Luther-Zentrum: (internationaler) Ausbau Konfirmanden-Betreuung Graduate-Collegs und Summer Schools von Evangelischer Akademie und ELCA 	<ul style="list-style-type: none"> integrierte Wittenberger Archiv-Bibliothek zur Reformationsgeschichte Reformationsgeschichtliches Museum im Schloss Stiftung Christliche Kunst: Künstlerwettbewerbe Etablierung Luther-Kolleg bzw. Luther-Melanchthon-Kolleg Luther-Zentrum: Ausbau der internationalen Residenturen Schaffung eines Museumspädagogischen Dienstes Marke „500 Jahre Reformation in Wittenberg“ platzieren Reformationsjubiläum 2017 als Bundesan gelegenheit ggf. Gründung einer Großstiftung "Reformation und Geschichte Wittenberg" 	Umsetzung durch die jeweiligen Initiatoren. Die Investitionsvorhaben benötigen städtische Unterstützung bei Planung und Mittelakquise. Gleiches gilt für die Organisation eines Engagement des Bundes, für dessen Zustandekommen zudem die Unterstützung der Landesregierung und der Wittenberger Landtags- und Bundestagsabgeordneten erforderlich ist.
Studienaktivitäten mit Präsenzphasen in Wittenberg etablieren		
<i>geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> Cranach-Stiftung / KulturAkademie: Stabilisierung Weiterbildungs-Masterstudiengang Kulturmarketing Institut für Technik und Kultur: englischsprachiger Wiwi-Bachelor-Studiengang Etablierung WMW Sachsen-Anhalt Hochschulinstitut für Kultur- und Standortmar- 	<ul style="list-style-type: none"> Institut für Technik und Kultur: Etablierung weiterer Studiengänge 	Umsetzung im Zusammenwirken der jeweiligen Initiatoren mit der Stadtverwaltung

Realisierung bis 2010	Realisierung bis 2017	Anmerkungen
<ul style="list-style-type: none"> keting • Agrochemisches Institut Piesteritz (AIP): Doktorandenausbildung im Bereich Düngemittel 		
Leucorea / WZW entwickeln		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Leucorea: Inhaltliche Neuorientierung auf projektbezogene Aktivitäten • Angebot organisatorischer Rundum-Absicherung von Blockseminaren für Uni Halle • Landesgraduiertenschule • Bildung temporärer themenbezogener Projektgruppen zum Hochschulmanagement 		Umsetzung durch Leucorea und WZW
<i>geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • wissenschaftliche Weiterbildungsaktivitäten 		Umsetzung durch Leucorea und WZW
<i>größerer Finanzbedarf:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Seminarbetrieb zur Entwicklung von Hochschuladministration und -management • Ausbildungszentrum für überdurchschnittlich befähigte Studierende • Integration des „Informations- und Dokumentationssystems Hochschulentwicklung“ (ids) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gastforschungsaufenthalte von Fellows • Leucorea: substanzielle wissenschaftliche Eigenaktivitäten • One-Stop-Agency an Schnittstellen Wissenschaft – regionale Wirtschaft/Gesellschaft • Patentverwertungsagentur • Sommeruniversitäten 	Umsetzung durch Leucorea und WZW
Stadtattraktivierung und Erhöhung der Besucheranzahl/Besuchsdauer		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Sprachregelung/öffentliche Wahrnehmung „Wittenberg bei Berlin“ durchsetzen • Kultur der Gastlichkeit • Angebote für ‚Schlecht-Wetter-Reisende‘ • Anpassungen Wittenberger Innenstadt-Gastronomie an Bedürfnisse von Bildungstouristen • Virtuelles Stadtgeschichtliches Museum • Einbeziehung der kulturellen incl. der privater Initiative entspringenden kulturellen Aktivitäten in das Standortmarketing 	<ul style="list-style-type: none"> • bis 2013 abschließende Forschungen zu verschiedenen Stadtvierteln und Ausstellungen dazu 	<p>Konzertierte Aktion aller touristischen Akteure</p> <p>Umsetzung durch Stadtgeschichtliches Zentrum</p> <p>Umsetzung durch Stadt-Information und Tourismusverband</p>
<i>größerer Finanzbedarf:</i>		
<ul style="list-style-type: none"> • Eröffnung eines Stadtgeschichtliches Museums • Präsentation O.-Kleinschmidt-Sammlung + Geschichte des Kirchlichen Forschungsheims im Stadtgeschichtlichen Museum • Zugänglichmachung des südlichen Schlossturms als Aussichtsturm + mit Ausstellung zur Festungsgeschichte Wittenbergs • Präsentation der „Schmidt’schen Telefonsammlung“ (Sammlung Wilhelm Weber) • Stadteingang Süd – Übergänge Parkplatz zur Altstadt einladender gestalten • Besucher- und Informationszentrum im/am Schloss • dauerhaft arbeitsfähiges Forschungs- und Dokumentationszentrum Alltagsgeschich- 		<p>Umsetzung durch Stadtverwaltung und Stadtgeschichtliches Zentrum</p> <p>Realisierung im Zusammenwirken von PFLUG e.V., Stadt und Land</p>

Realisierung bis 2010	Realisierung bis 2017	Anmerkungen
te 20. Jh.		
Weiterer Untersuchungsbedarf		
<i>organisatorische Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig:</i>		
• <i>Erfahrungsaustausch</i> mit vergleichbaren Städten im Rahmen eines Benchmarking-Clubs (<i>best practice</i> -Lösungen für die Probleme des Strukturwandels)		Initiierung durch Stadtverwaltung
<i>größerer Finanzbedarf:</i>		
• Zielgruppenanalyse zu Wittenberg als Bildungsstandort	• Machbarkeitsstudie zur „Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg“	Auftragserteilungen durch Stadtverwaltung

Neben dieser Strukturierung von Handlungsmöglichkeiten sei ausdrücklich auch an einen oben formulierten Vorschlag erinnert: die unter Bürgerbeteiligung zu realisierende Erarbeitung zweier *Kontrastszenarien*. Wir hatten vorgeschlagen, dass zwei Szenarien als denk- und wünschbare Zukunftsbilder unter den Titeln „Wittenberg als Bildungsstandort im Jahre 2017“ und „Wittenberg als Bildungsstandort im Jahre 2030“ beschrieben werden. Von diesen wünschenswerten Zuständen ausgehend wird dann die Entwicklung in die Gegenwart zurückverfolgt. So erhält man ein Gegenwartsbild, das aber aller Voraussicht nach von der heutigen Realität abweicht. Diese Abweichung schließlich stellt das Maß für die erforderlichen Korrekturmaßnahmen dar.

Der Auftakt für eine solche beteiligungsorientierte Szenarien-Entwicklung könnte durch die Einberufung des ebenso vorgeschlagenen Wittenberger *Bürgerkonvents* einen angemessenen Rahmen finden. Die eigentliche Bearbeitung ließe sich dann im *Zukunftszentrum* – dem gleichfalls angeregten Ort des Nachdenkens über die Zukunft der Stadtentwicklung – organisieren. Hierbei kann an die bereits bestehende Kommunikationsform der Stadtforen angeknüpft werden, in denen die Stadtverwaltung mit prägenden Personen der Wittenberger Öffentlichkeit Einzelaspekte der kommunalen Entwicklung diskutiert.

In jedem Falle ist auf eines hinzuweisen: Bürgerkonvent und Zukunftszentrum stellen im engeren Sinne keineswegs zusätzliche Aktivitäten dar, denn Maßnahmen wie die Entwicklung eines städtischen Leitbildes müssen ohnehin stattfinden. Die Frage ist lediglich, wie: mit oder ohne Bürgerbeteiligung. Die Arbeitskapazitäten für die Organisation müssten durch – ohnehin anstehende bzw. laufende – Aufgabenkritik der Kommunalverwaltung und die Neudefinition des öffentlichen Leistungsauftrages freigesetzt werden.

4.4. Zum Kooperationsproblem

Auf der Grundlage eine Zielprojektion böte sich auch die Chance, das Vernetzungsproblem in einer wittenberg-gemäßen Weise zu bearbeiten. Dem liegen drei Prämissen zu Grunde:

- Zum ersten sind erzwungene Vernetzungen weder von Dauer noch von Durchschlagskraft.
- Zweitens funktionieren Kooperationen nur dann aus sich heraus, wenn sie erkennbare Vorteile für alle jeweils Beteiligten liefern.
- Zum dritten wird die Entwicklung Wittenbergs nur gemeinsam gelingen.

Zwei Vorschläge sollen zur Gestaltung stadinterner Kooperationen formuliert werden: (a) Klärung der Unübersichtlichkeit der Wittenberger Akteurslandschaft und (b) intelligente Vernetzungen zwischen Akteuren und Aktivitäten.

Zu (a): Klärung der Unübersichtlichkeit der Wittenberger Akteurslandschaft: Hierzu liegen einige Vorschläge zur Organisationsoptimierung vor. Hinsichtlich der Institutionenvielfalt und der teilweisen Aufgabenüberschneidungen insbesondere im Bereich von Reformationserinnerung und Luthertourismus kann an Empfehlungen erinnert werden, die 2003 von *Culture Concepts* unterbreitet worden waren. Deren Prüfung sollte ergebnisoffen vorgenommen werden, d.h. sie könnte auch zur begründeten Ablehnung einzelner oder aller Empfehlungen führen. Doch wäre dann zumindest eine nachvollziehbare Begründung dafür bekannt. Folgende Empfehlungen waren formuliert worden:

- behutsame Fusion Stiftung Luthergedenkstätten und des Luther-Zentrums, wobei das Lutherzentrum in einen Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Luthergedenkstätten umgewandelt werden könnte;
- mittelfristige Prüfung der Voraussetzungen für eine Zusammenführung von Cranach-Stiftung und Stiftung Luthergedenkstätten;
- Schaffung einer Organisationsform, in der die Wittenberg-Information und der Regionale Tourismusverband ‚Tourismusregion Wittenberg‘ in eine dauerhafte Kooperation gelangen;
- gegenseitige Abstimmung der Programmaktivitäten – ggf. mit Kooperationsverträgen – von Schlosskirche und Stadtkirche unter stärkerer Einbeziehung der Stiftung Luthergedenkstätten.³³⁶

Perspektivisch erscheint schließlich die Gründung einer „Stiftung Reformation und Geschichte Wittenberg“ denkbar, die bis 2017 – ggf. über Zwischenschritte – die Stiftung Luthergedenkstätten, die Cranach-Stiftung, das Stadtgeschichtliche Zentrum, PFLUG e.V./Forschungs- und Dokumentationszentrum Alltagsgeschichte, die Stiftung Christliche Kunst und Wittenberg Kultur e.V. zusammenfasst und eng mit der Stiftung Leucorea und dem WZW kooperiert.³³⁷

Zu (b): Intelligente Vernetzungen zwischen Akteuren und Aktivitäten: Intelligent ist etwas dann, wenn es angemessene Reaktionsweisen auf in der Zukunft auftretende Situationen ermöglicht, die in ihrer Anordnung und ihren Wirkungen vollständig unvorhersehbar waren. Das heißt: Wittenberg benötigt keine Zwangsvernetzungen. Vernetzung kann hilfreich sein, ist aber kein Wundermittel, um jedes nur denkbare Problem lösen zu können. Netzwerke bündeln und koordinieren partikulare Interessen auf ein gemeinsames Vorhaben hin, ohne eine eigene Organisation zu schaffen und ohne die Eigenständigkeit der Netzwerkteilnehmer anzutasten. Sie sind ein Mittel zur Potenzialerweiterung ihrer Teilnehmer. Wo, wann und wie weit Vernetzungen sinnvoll, sachlich angemessen und praktisch durchführbar sind, sollte in folgender Schrittabfolge geprüft und dann in Gang gesetzt werden:

1. als erste Voraussetzung ist die Botschaft durchzusetzen, dass Vernetzungen nicht befohlen werden können und administrative Eingriffschancen sich auf die Gestaltung netzwerkförderlicher Rahmenbedingungen beschränken: Seitens der Politik und Administration kann es um nicht mehr gehen als eine *angemessene Kontextsteuerung*;
2. als zweite Voraussetzung ist eine *schnittstellenorientierte Betrachtung* der institutionellen Landschaft durchzusetzen: Schnittstellen zwischen (a) den Sektoren, also zwischen Kultur, Bildung, Politik und Wirtschaft insbesondere, und (b) den verschiedenen Institutionen; eine solche Betrachtung

³³⁶ Culture Concepts/Cornelia Dümcke: Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen..., a.a.O., S. 25f.

³³⁷ Vgl. detaillierter zur Begründung Punkt 3.3.3. Expansionsszenario.

tung durchzusetzen, bedeutet die Überwindung gegenseitiger Abschottung, wo diese vorhanden ist, und die Relativierung von Institutionenegoismen;

3. die *Schnittstellen identifizieren und strukturiert erfassen*: Schnittstellen bestehen da, wo vergleichbare inhaltliche Anliegen, thematische Interessen, organisatorische Erfahrungen sowie Parallelarbeiten zusammen treffen;
4. *unmittelbares Einbeziehen der potenziellen Kooperationspartner*:
„Jeder Akteur sollte kurz darlegen, was er in das Gesamtprojekt einbringen kann (Angebote). Jeder Akteur sollte darlegen, was er zur Bereicherung seines Angebots von den anderen erwartet und nutzen möchte (das bezieht sich sowohl auf praktische Dinge wie auf inhaltliche Angebote). Eine Auswertung dieser Angebote und Wünsche kann zu einem Netzwerk der Kooperationen führen.“³³⁸
5. Beurteilung, ob und wo Kooperationen zu Leistungsoptimierungen oder zur Vermeidung von Doppelarbeit beitragen können: *Abschätzung des Kooperationseffektes im Verhältnis zu Transaktionskosten* und etwaigen Reibungsverlusten;
6. *Definition der Voraussetzungen einer funktionierenden Vernetzung*: (a) Kooperations- bzw. Netzwerkzweck, (b) explizite Formulierung des jeweiligen Vorteils, den jeder der beteiligten Partner von der Kooperation haben wird – um die dauerhafte Motivation für die Zusammenarbeit zu sichern;
7. *Festlegung der jeweils angemessenen Vernetzungsvariante*: (a) Zwei- bzw. Drei-Partner-Kooperation oder Netzwerkbildung?, (b) inhaltliche punktuelle oder umfassende Kooperation?, (c) zeitlich befristete oder auf Dauer angelegte Kooperation?;
8. sachangemessene, also *unterschiedliche Kooperationsdichte*. Letzteres schließt auch ein, dass bestimmte Einrichtungen ausdrücklich unabhängig voneinander arbeiten. Wo jedoch Kooperation als unverzichtbar erkannt worden ist, dort sollte sie mit Anreizen oder positiven Sanktionen versehen werden. So könnten Fördergelder oder die Überweisung von Teilen des Normalbudgets an die Umsetzung bestimmter Vernetzungsanliegen geknüpft werden.³³⁹

4.5. Das Projekt „Campus Wittenberg“

„Campus Wittenberg“ kann nach Ansicht der Gutachter eine tragfähige strategische Idee sein, um der Vorstellung von Wittenberg als Bildungsstandort eine praxistaugliche Orientierung zu geben. Dabei sollte „Campus Wittenberg“ viererlei sein: eine Idee, ein Programm, ein Ort und eine Marke – und zwar in dieser Reihenfolge. Bevor der Ort erfahrbar werden kann, muss er über eine Idee integriert sein. Diese Idee muss programmatisch ausdifferenziert werden, damit sich daraus funktionale Verbindungen zwischen den einzelnen Strukturelementen des Ortes ableiten können. Und bevor der Ort als Marke beworben wird, muss es ihn geben.

4.5.1. Die Idee „Campus Wittenberg“

Wittenberg strebt danach, sein reformatorisches Erbe zu vergegenwärtigen, es also mit der Gegenwart und, davon abgeleitet, mit der Zukunft zu verbinden. Die Reformation war – unter anderem – ein gigantisches *Bildungsprogramm*, und die heutige Gegenwartsgesellschaft ist davon geprägt, ein erneutes

³³⁸ Das Projekt Wittenberg, o.O. [Wittenberg] o.J. [2002?], ohne Autor., S. 2.

³³⁹ Das setzt voraus, dass die Zuwendungsgeber mit den Zuwendungsempfängern Zielvereinbarungen über die mit bestimmten Zuwendungen zu erreichenden Ergebnisse abschließen.

gigantisches Bildungsprogramm ins Werk zu setzen. Das aktuelle Projekt ist die Wissensgesellschaft: zum einen die wachsende Durchformung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch wissensbasierte Prozesse und zum anderen eine reflexiv gewendete Aufklärung. Diese gewendete Aufklärung bewegt sich von der fraglosen Machbarkeit der traditionell-rationalistischen Aufklärung zur fragwürdigen Machbarkeit der Nachmoderne, welche einstweilen nur weiß, wonach sie kommt, aber nicht wovon. Die Fragwürdigkeit dessen, was traditionell galt, ist neben der Bildungsorientierung eine weitere Gemeinsamkeit des reformatorischen und des heutigen Umbruchs – wobei die Gemeinsamkeiten gebrochen sind durch die Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts, die als historisch zwischengeschaltetes Bildungsprogramm uns Heutige von der Reformation auch trennt.

Die Idee des „Campus Wittenberg“ nun könnte es sein, die aufklärerisch gebrochenen Gemeinsamkeiten von Reformation und wissensgesellschaftlichem Aufbruch produktiv zu machen: Der Ort eines frühneuzeitlichen bildungsprogrammatischen Aufbruchs – Wittenberg – lädt Interessierte dazu ein, den historisch übernächsten bildungsprogrammatischen Aufbruch – die nachmoderne Wissensgesellschaft – in der authentischen Kulisse der Reformation zu erfahren und mitzugestalten. Dabei entsprechen sich reformatorischer und wissensgesellschaftlicher Impetus in zweierlei Hinsicht: Einerseits teilen sie die Orientierung auf Breitenbildung. Andererseits gehen sie einher mit umwälzenden sozialstrukturellen, religiösen, kulturellen, insbesondere architektonischen und künstlerischen Wirkungen. Diese Wirkungen sind für die Reformation in Wittenberg authentisch erfahrbar, und „Campus Wittenberg“ zielt darauf, diese Erfahrbarkeit auch für die Gegenwart fruchtbar zu machen.

Zugleich wird damit ein eminent zukunftsbezogenes Experiment unternommen, das weit über Wittenberg hinausreicht: der exemplarische Versuch, eine *periphere Region* an heutige und künftige wissensgesellschaftliche Entwicklungen anzubinden, also an eine Entwicklung, die gemeinhin exklusiv mit Metropolen und verdichteten Räumen assoziiert wird – obgleich die Hälfte z.B. der deutschen Wohnbevölkerung in ländlichen und klein- bzw. mittelstädtisch geprägten Regionen lebt.

4.5.2. Das Programm „Campus Wittenberg“

Die programmatische Ausdifferenzierung muss vor allem eine Frage beantworten: Was findet der Bildungshungrige hier, das er (so) andernorts nicht finden kann? Es müssen also in einem ersten Schritt die gegebenen und in Planung befindlichen Angebote systematisiert werden (was in Kapitel 2. dieses Gutachtens bereits geschehen ist). In einem zweiten Schritt ist zu definieren, was ergänzend zum Vorhandenen und Geplanten wünschbar ist. Hier dürfte eine Zielgruppenanalyse von Nutzen sein. In einem dritten Schritt sind die Realisierungschancen des Wünschbaren zu bewerten, um schließlich viertens ein Handlungsprogramm zu entwerfen (wofür Kapitel 4. dieses Gutachtens reiche Anregungen bietet).

Der „Campus Wittenberg“ sollte dabei als ein dauerhaftes *work in progress* aufgefasst werden: Er kann nicht im Sinne eines Masterplans entwickelt werden, da ein solcher Plan planbaren Ressourcenzuwachs zur Voraussetzung hätte. Die Entfaltung als *work in progress* ist jedoch weniger von Nachteil, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Vielmehr entsprechen flexible und uneinheitliche, aber gekoppelte Organisationsstrukturen dem Modus künftiger Wissensentwicklung weit mehr als der traditionelle, etatistische Steuerung voraussetzende Aufbau von Wissenskombinaten.

Wissensproduktion, so eine vielzitierte Prognose unter dem Namen „mode 2“, werde künftig primär im Kontext der Anwendung stattfinden, woraus sich Reflexivität und gesellschaftliche Verantwortlichkeit ergeben, d.h. die Produktion sozial robusten Wissens, da die Wissensproduktion die gesellschaftliche Wirkung ihrer Erkenntnisse unmittelbar berücksichtigen müsse. Hierbei verflüchtigte sich organisatorisch die Beschränkung auf Universitäten und herkömmliche Disziplinstrukturen. Statt dessen vervielfältigten sich die an der Wissensproduktion beteiligten Institutionentypen, wobei eine besondere Rolle von flexiblen und zeitlich begrenzten Organisationen und von fluiden Netzwerken zu beobachten sein werde. Transdisziplinarität bei gleichzeitigem Verlust der orientierenden und kontrollierenden Rolle der Einzeldisziplinen lasse sich vorhersagen, ebenso die Überschreitung der traditionellen akademischen Kommunikationswege. Hinzu träte eine gestärkte Rolle außerwissenschaftlicher Relevanzentscheidungen für Orientierung, Validierung und Fortsetzung von Wissensproduktion.³⁴⁰

In diesem Sinne kann die organisatorische und inhaltliche Vielfalt auf einem „Campus Wittenberg“ zum besonderen Programmmerkmal erhoben werden. Diese Vielfalt bestünde aus Elementen, die auf unterschiedlichen systematischen Ebenen angesiedelt sind:

- *Studien- und Bildungsangebote:*
 - (a) unterschiedlichste Formen: Grund- und Aufbaustudiengänge, Bachelor- und Masterprogramme, Doktorandenprogramme, wissenschaftliche Weiterbildung, Präsenz- und Distanzstudium, Lehrerfortbildung, Summer Schools, Kursbetrieb, Seminarbetrieb;
 - (b) unterschiedlichste Inhalte: theologische Ausbildung, evangelische Erwachsenenbildung, Deutsch als Fremdsprache, Kulturmarketing, Wirtschaftswissenschaften, musikalische Ausbildung, bildende Kunst;
 - (c) mit unterschiedlichsten Adressaten: Deutschland, Nordamerika, Osteuropa, Süd- und Südostasien;
- *Forschung:* Reformationsgeschichte, Stadtgeschichte, Hochschulforschung, DDR-Forschung, Amerikanistik, Wirtschaftsethik, Kultur- und Standortmarketing (geplant);
- *Disziplinen:* Geisteswissenschaften und Theologie, Kunst, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften;
- *Veranstaltungsorte:* Workshops und Tagungen in unterschiedlichstem Ambiente (Leucorea, Cranach-Häuser, Bugenhagenhaus, Altes Rathaus), Stadteingang Ost als Bildungsquartier (Zukunftsprojekt);
- *Bibliotheken/Archive:*
 - (a) reformations- und kirchengeschichtlich-theologische: Predigerseminar, Lutherhaus, Stadtkirchenarchiv, Stadtarchiv, dazu die Zukunftsprojekte Online-Bibliothek/-Archiv oder/und integrierte Archiv-Bibliothek zur Reformationsgeschichte;
 - (b) sozialwissenschaftliche: Leucorea, Institut für Hochschulforschung;
 - (c) stadtgeschichtliche: Stadtarchiv, Stadtkirchenarchiv, Sammlungen des PFLUG e.V.;
 - (d) medizinische: Bibliothek der Paul-Gerhardt-Stiftung;
 - (e) allgemeine: Stadtbibliothek;
- *Bürgervereine:* naturkundliche Freizeitforschung, heimatgeschichtliche Freizeitforschung, Wissenschaftspopularisierung.

³⁴⁰ Michael Gibbons/Camille Limoges/Helga Nowotny/Simon Schwartzman/Peter Scott/Martin Trow: *The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*, Sage Publ., London 1994; Helga Nowotny/Peter Scott/Michael Gibbons: *Re-Thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty*, Polity Press, Cambridge 2001; ähnlich auch Silvio O. Funtowicz/Jerome R. Ravetz: *The Emergence of Post-Normal Science*, in: R. von Schomberg (ed.), *Science, Politics, and Morality. Scientific Uncertainty and Decision Making*, Kluwer Academic Publishers, Dordrecht/Boston/London 1993, S. 85-123.

Gerahmt würde all dies durch die Angebote der Wittenberger Innenstadt, die alternative Zugänge zur Welt eröffnen und insoweit gleichsam eine ergänzende Campus-Infrastruktur der intellektuellen Anregung und Irritation bilden. Hierzu wäre eine strukturierte und verstetigte Zusammenarbeit mit den kulturellen Akteuren – insbesondere in den Bereichen Theater, Musik und Bildende Kunst – geboten, wobei wiederum eine besondere Berücksichtigung der Aktivitäten notwendig ist, die sich privater Initiative verdanken. Es könnte ein besonderes Qualitätsmerkmal für Wittenberger Bildungsangebote sein, wenn beispielsweise die Studierenden eines wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengangs am Institut für Technik und Kultur in ihrem Studium auch erfahren haben, dass Wirtschaftlichkeitskalküle und Effizienzparadigmen Zugänge zur Welt sind, die durch andere Zugänge ergänzt werden können und sollten. Das Curriculum des Studiengangs könnte etwa Module vorsehen, in denen

- Wittenberger Theateraufführungen besucht werden, um diese spieltheoretisch zu deuten und solcherart die Potenziale und Grenzen ökonomischer Ansätze zu entdecken, oder
- im Natur- und Völkerkunde-Museum die inhärenten Sammlungsprinzipien des unsystematischen Sammlers Julius Riemeier identifiziert werden, um analytisch die Strukturen von Unstrukturiertheit zu erfassen – ein Thema mit Affinitäten z.B. zur Funktionsweise internationaler Finanzmärkte, oder
- im Lutherhaus der von Katharina von Bora dominierte Hausstand mittels ökonomischer Paradigmen interpretiert wird, nämlich als mittelständischer Betrieb mit einer resoluten Geschäftsführerin, deren Autorität gleichwohl die Patronage des Ehegatten zur Voraussetzung hatte – eine Erfahrung, die auch heute in manchen nichtwestlichen Wirtschaftssystemen gemacht werden kann und interkulturelle Kompetenzen, damit umzugehen, erfordert, oder
- die Sammlung christlicher Kunst ästhetische Zugänge zu wirtschaftsethischen Fragen eröffnet oder
- die wechselseitige Durchdringung von ideellen und wirtschaftlichen Motivationen an Hand des Cranachschen Reformations-Produktmarketings studiert wird.

Für all dies liefert die Wittenberger Innenstadt einen vorzüglichen Anregungs- und Resonanzraum:

- *Geschichte*: Reformationsgeschichte, Reformationswirkungsgeschichte, Stadtgeschichte (vorreformatorische, reformationszeitliche und nachreformatorische), Universitätsgeschichte, Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts, christlich inspirierte Kunstgeschichte, Architekturgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Technikgeschichte;
- *Religion*: Kirchen, Gemeinden, Reformationsstätten, christliche Kunst, ansässige Vereine;
- *Musealisierung*: die Innenstadt als Freiluftmuseum, Reformationsstätten, Kunst, DDR, Technik, Naturkunde, Völkerkunde;
- *Kultur*: verschiedene Theaterinitiativen, Kabarett, Musik und Kirchenmusik, Bildende Kunst.

Auf diesen Grundlagen ließe sich ein Programm entwerfen, das konsequent ausgerichtet ist auf zielgruppenorientierte Bildung und Wissenschaft im Sinne gestaffelter Angebote verschiedener Levels, Dauer und fachlicher Ausrichtung.

4.5.3. Der Ort „Campus Wittenberg“

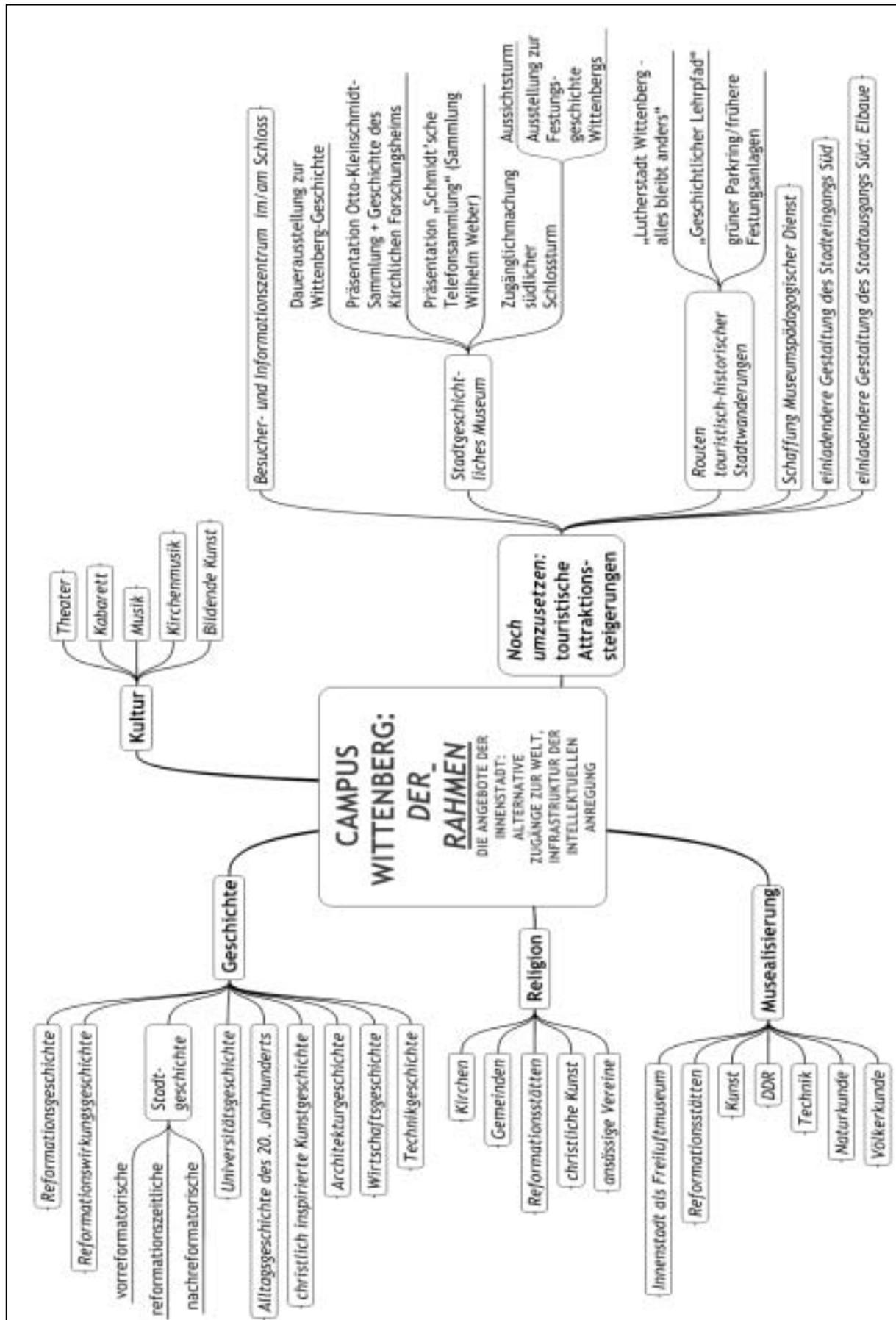
Der Campus sollte *zwei Standorte* haben: einen *stadträumlichen* und einen *virtuellen*, also die Wittenberger Innenstadt und das Internet. Beide wären parallel auszubauen, wobei der Netz-Campus auf zahlreiche bereits vorhandene Internetangebote der einzubeziehenden Einrichtungen zurückgreifen könnte. In einem ersten – vergleichsweise unaufwendigen – Schritt wäre lediglich ein Eingangsportal

zum „Campus Wittenbrg“ zu gestalten, das eine intelligente Navigation zu den virtuellen Angeboten der beteiligten Einrichtungen leistet. Grundsätzlich gilt hier der Merksatz des Internetzeitalters: Was bei Google nicht zu finden ist, das existiert nicht. Auf beiden Standorten, dem realen wie dem virtuellen, ginge es darum, alle in Wittenberg vorhandenen Wissensspeicher zugänglich zu machen: Menschen (Erfahrungswissen), Institutionen (Handlungswissen), Sammlungen: Museen, Bibliotheken usw. (Archiv- und historisches Wissen), Medien (Information), Wissenschafts- und Kultureinrichtungen (Orientierungswissen).

Der reale Ort, die Wittenberger Innenstadt, soll Campus-Feeling erzeugen. Dieses, wie es von angelsächsischen Universitätsstandorten bekannt ist, kommt in erster Linie über räumliche Nähe zu Stande. Das ermöglicht sogenannte Fühlungskontakte. Da es Universitätscampi gibt, die locker die Ausdehnung der Wittenberger City erreichen, ist das hier zu bespielende Terrain auch keine übermäßige Herausforderung. Während sonst ein Campus bestenfalls in der Innenstadt liegt, *ist* hier die Innenstadt der Campus. Insofern kann und sollte die Innenstadt als Agglomerationsraum genutzt werden. Korrespondenzstandorte – etwa das Agrochemische Institut Piesteritz oder „Phönix Theaterwelt“ unweit der Innenstadt – wären daneben möglich.

Voraussetzung des tatsächlichen Entstehens eines „Campus Wittenberg“ ist die *Belebung der Innenstadt* – zu welcher der Campus zugleich selbst beitragen soll. Die Innenstadt kann durch drei Gruppen belebt werden: Einwohner der Stadt, Campus-Bewohner bzw. -Gäste und touristische Gäste. Dafür lässt sich einiges anregen:

- Die Ansiedlung von *Vereinen mit bildungsnahen Vereinszwecken in der Innenstadt* bringt Stadtbewohner in die City. So kommt auch in den Abendstunden Leben auf, und parallel dazu findet eine Auseinandersetzung der Bürger mit ihrer Stadt statt.
- Zur Campus-Idee gehört die *Einheit von Lernen und Wohnen*. Das heißt, tatsächliches Campus-Feeling kann nur erzeugt werden, wenn es direkt in der Innenstadt Wohnmöglichkeiten für Campus-Gäste gibt.
- Die Gestaltung des *Stadteingangs Ost als Bildungsquartier* könnte dazu beitragen, den Ostteil der City – und damit des Campus – aufzuwerten.
- Die Innenstadt verträgt noch eine Reihe von *touristischen Attraktionssteigerungen*: Schaffung eines Besucher- und Informationszentrums im/am Schloss; die Eröffnung eines Stadtgeschichtlichen Museums; die Präsentation der Otto-Kleinschmidt-Sammlung und der Geschichte des Kirchlichen Forschungsheims in diesem Stadtgeschichtlichen Museum; ebenso die Präsentation der „Schmidt’schen Telefonsammlung“ (Sammlung Wilhelm Weber); die Zugänglichmachung des südlichen Schlossturms als Aussichtsturm einschließlich einer Ausstellung zur Festungsgeschichte Wittenbergs; die Umsetzung der geplanten Routen touristisch-historischer Stadtwanderungen: „Lutherstadt Wittenberg – alles bleibt anders“ und „Geschichtlicher Lehrpfad“, dazu ein Stadtwanderweg „Grüner Parkring um die City“ als authentischer Ort der Erfahrbarkeit Wittenbergs als Festungsstadt; die Schaffung eines Museumspädagogischen Dienstes für alle Wittenberger Museen; die einladendere Gestaltung des Stadteingangs Süd und des Stadtausgangs Süd zur Elbauenlandschaft.



Zu bestimmen ist, welchen *Grad der Institutionalisierung* der „Campus Wittenberg“ haben soll. Wichtig ist dafür zu beachten, dass es sich um ein Netzwerk verschiedener Beteiligter handelt. Das schließt eine hierarchische Organisationsform aus. Gleichwohl wäre es wünschenswert und denkbar – in Abhängigkeit von entsprechenden Finanzierungen –, den „Campus Wittenberg“ professionell zu managen, also mit Geschäftsstelle und Geschäftsführer/in.³⁴¹ Zunächst könnte aber damit begonnen werden, dass alle sich beteiligenden Einrichtungen sich als Bestandteil des „Campus Wittenberg“ kennzeichnen – auf Kopfbögen, Internetpräsentationen, Flyern und sonstigen Eigenwerbemitteln. In einer Art subkutaner Penetration könnte so der Name und das dahinterstehende Projekt selbstverständlich werden, ohne dass ein mit Verheißungen überfrachteter Gründungszinnober entfaltet werden muss. Denn ein solcher stieße in der Öffentlichkeit u.U. auf Befremden, da in Wittenberg auch schon manches sehr groß gestartet und sehr klein gelandet ist.

In späteren Phasen dann könnten der Erfahrbarkeit des „Campus Wittenberg“ als integrierter Ort auch einige *symbolische Maßnahmen* dienen:

- So wäre eine *Matrikel* denkbar – die gleichsam die Matrikel der Leucorea bis 1817 wieder aufnimmt und fortsetzt. Mit der Eintragung in die Matrikel würden sich die Teilnehmer/innen sämtlicher Angebote, die im Rahmen des „Campus Wittenberg“ laufen, in Wittenberg immatrikulieren.
- Es könnte eine *Campus Wittenberg Card* ausgegeben werden, die alle Teilnehmer/innen von „Campus Wittenberg“-Angeboten für den Zeitraum der Teilnahme und – um einen Anreiz für einen erneuten Besuch der Stadt zu schaffen – das darauf folgende Jahr zum freien Museumseintritt, zu niedrigeren Eintrittspreisen für Kulturveranstaltungen und vergünstigten Preisen in der Innenstadtgastronomie berechtigt (wobei mit dem letzten Punkt auch das Fehlen einer Mensa zum Teil ausgeglichen werden kann).
- Zu überlegen wäre, ob im jährlich wechselnden Turnus – insofern wiederum an die historische Leucorea anknüpfend – jeweils ein Leiter bzw. eine Leiterin der am „Campus Wittenberg“ beteiligten Einrichtungen als *Rektor/in* des „Campus Wittenberg“ amtiert. Sollte es einen Geschäftsführer oder eine Geschäftsführerin geben, dann sollte diese/r entsprechend universitären Gepflogenheiten als *Kanzler/in* firmieren.

4.5.4. Die Marke „Campus Wittenberg“

Eine Marke stellt (Wieder-)Erkennbarkeit her. Daneben kann eine Marke als Qualitätssiegel für die beteiligten Institutionen dienen: „wer nicht mitmacht, der bekommt dieses Siegel nicht“.³⁴² Im Übrigen ist das übliche Marketing-Repertoire abzarbeiten, wie es auch Hochschulen nutzen: Logo, öffentliche Präsentation der Angebote und der prägenden Personen, semesterweises Verzeichnis, professionelles Kontaktmanagement incl. Nachkontaktpflege, öffentliche Sichtbarkeit im Stadtbild, indem die beteiligten Einrichtungen gekennzeichnet sind (z.B. durch das erwähnte Siegel).

Hierzu sollten die sich entwickelnden Vor-Ort-Kompetenzen in Sachen Standortmarketing der KulturAkademie in der Cranach-Stiftung einbezogen werden. Die Konzeptentwicklung könnte eine Aufgabe für den dortigen Studiengang Kulturmarketing sein. Ebenso ließe sich bei Gründung des ge-

³⁴¹ So auch [Stefan] Rhein: IBA 2010: Die Lutherstadt Wittenberg als Bildungsstandort. Prekäres, Problematisches, Perspektivisches ..., a.a.O.

³⁴² IBA Büro-Lenkungsgruppe der Lutherstadt Wittenberg: Protokoll der Sitzung am 17.03.2005, S. 2.

planten WMW-Instituts für Kultur- und Standortmarketing eine entsprechende Vereinbarung in den Kooperationsvertrag aufnehmen.

4.5.5. Die Realisierung des „Campus Wittenberg“

Vier Schritte sind zu unternehmen:

- (1) strategische Ziele definieren,
- (2) operative Ziele bestimmen,
- (3) die Maßnahmen, den jeweiligen Umsetzungszeitraum und die zu beteiligenden Akteure festlegen,
- (4) die Maßnahmen umsetzen.

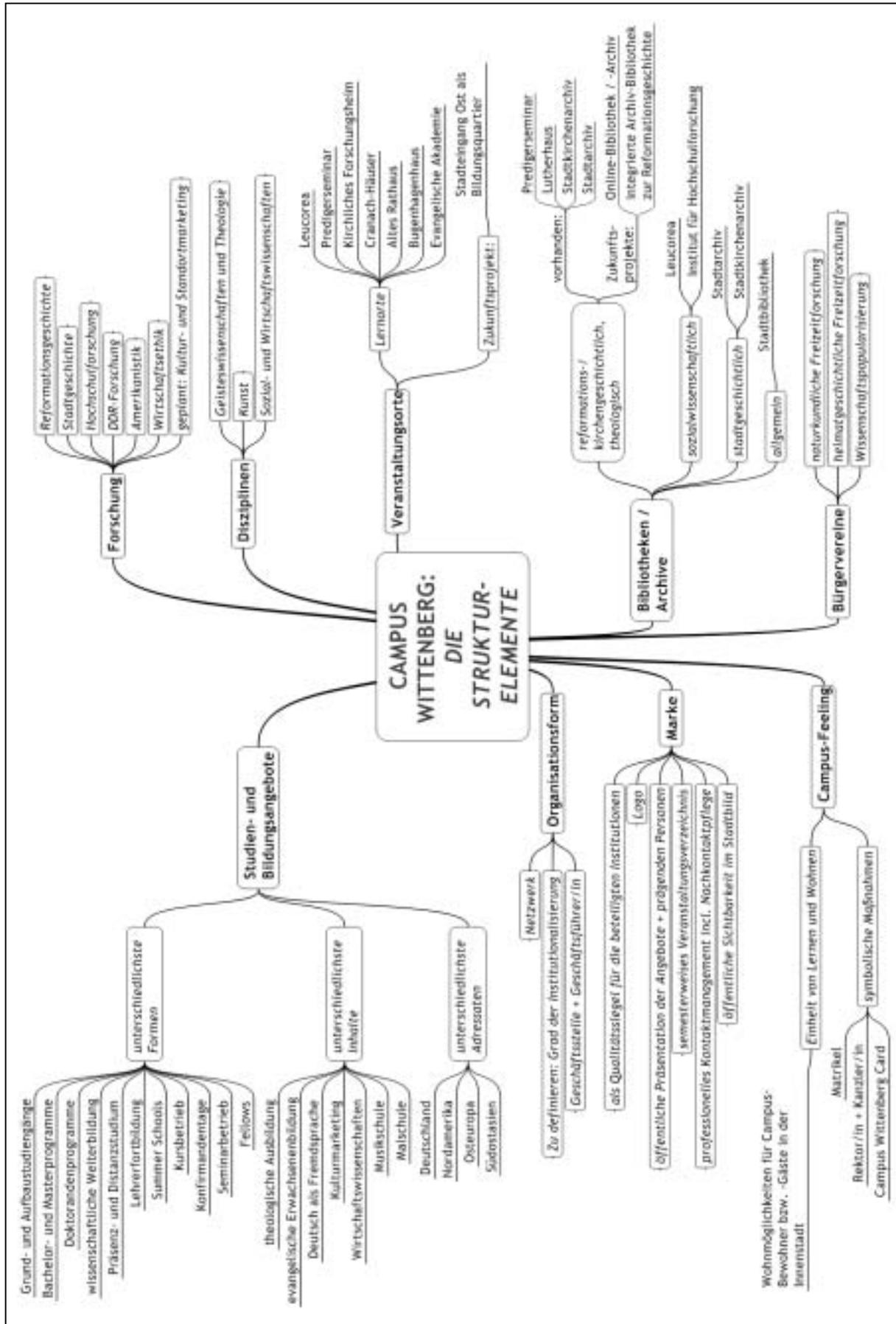
Am Beginn steht eine *Zieldefinitionsphase*. Diese sollte mit der Beantwortung einer Frage eröffnet werden: Was findet der Bildungshungrige in Wittenberg, das er (so) andernorts nicht finden kann? Es müssen also in einem ersten Schritt die gegebenen und in Planung befindlichen Angebote systematisiert werden. In einem zweiten Schritt ist zu definieren, was ergänzend zum Vorhandenen und Geplanten wünschbar ist. Hier wäre eine Zielgruppenanalyse von Nutzen. In einem dritten Schritt sind die Realisierungschancen des Wünschbaren zu bewerten. Vor diesem Hintergrund lassen sich die strategischen Ziele, die mit dem Projekt „Campus Wittenberg“ realisiert werden sollen, bestimmen. Schließlich ist ein Handlungsprogramm zu entwerfen.

Das *Erstellen des Handlungsprogramms* beginnt damit, aus den strategischen Zielen die operativen Ziele abzuleiten. Dazu wird eingangs eine schnittstellenorientierte Betrachtung der institutionellen Landschaft unternommen: Schnittstellen zwischen (a) den Sektoren, also zwischen Kultur, Bildung, Politik und Wirtschaft insbesondere, und (b) den Institutionen. Hierbei werden die Schnittstellen identifiziert und strukturiert erfasst: Wo treffen vergleichbare inhaltliche Anliegen, thematische Interessen, organisatorische Erfahrungen sowie Parallelarbeiten zusammen?

Auf dieser Grundlage können Maßnahmen und jeweils beteiligte Akteure festgelegt werden. Da kaum zusätzliche Mittel zur Verfügung stehen, müssen vor allem interne Optimierungspotenziale genutzt werden. Es geht mithin um die Identifizierung sinnvoller Vernetzungsmöglichkeiten. Dazu legen alle Akteure dar, was sie jeweils in das Gesamtprojekt einbringen können und was sie zur Bereicherung des je eigenen Angebots von den anderen erwarten und nutzen möchten.

Im nächsten Schritt werden die möglichen Kooperationen daraufhin abgeschätzt, inwieweit sie zu Leistungsoptimierungen oder zur Vermeidung von Doppelarbeit beitragen können, oder aber inwieweit sie unangemessen hohe Transaktionskosten und Reibungsverluste verursachen werden.

Für die kooperativ zu realisierenden Vorhaben werden dann die jeweils geeigneten Vernetzungsvarianten festgelegt: (a) Zwei- bzw. Drei-Partner-Kooperation oder Netzwerkbildung?, (b) inhaltlich punktuelle oder umfassende Kooperation?, (c) zeitlich befristete oder auf Dauer angelegte Kooperation? Um die Motivation für die Zusammenarbeit zu sichern, werden die jeweiligen Vorteile für jeden der beteiligten Partner der je konkreten Kooperation explizit formuliert. Wo Kooperation als unverzichtbar erkannt worden ist, dort werden an ihre Umsetzung Bedingungen, wie etwa die Überweisung von Fördergeldern, geknüpft.



Um die Entwicklung einer solchen Handlungsorientierung zu erleichtern, sind nachfolgend die Strukturelemente und Aktivitäten, die in Beziehung zu einem „Campus Wittenberg“ stehen, matrizenförmig verknüpft (Tab. 6): Einerseits sind sie danach gegliedert, in welcher Nähe sie zum Anliegen des „Campus Wittenberg“ stehen, d.h. ob sie dessen Kernbereich, dessen Sekundär- oder der Peripherie zugeordnet werden können (vgl. oben Abb. 14³⁴³). Andererseits sind sie danach sortiert, ob es sich um bereits laufende oder um geplante bzw. denkbare Aktivitäten handelt. Letztere sind dann – analog zur Tabelle 3 oben – nach ihrem Finanzbedarf geordnet.

Zu interpretieren ist Tabelle 6 folgendermaßen: Je weiter oben ein Anliegen steht, desto wichtiger ist es seine Realisierung für die Etablierung des „Campus Wittenberg“, und je weiter links es in der Tabelle steht, desto einfacher – da entweder bereits laufend oder weniger finanzintensiv als die rechts stehenden Anliegen – ist seine Umsetzung.

³⁴³ Punkt 2.1.4. Zusammenfassung

Tab. 6: „Campus Wittenberg“: Maßnahmen, gegliedert nach inhaltlicher Nähe und Finanzbedarf

	Status-Quo-Szenario	Optimistisches Szenario		Expansionszenario	
	Bereits bestehend	organisator. Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig	geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung	Größerer Finanzbedarf	
				investiv	konsumtiv
Kernbereich	<p>Evangelisches Predigerseminar</p> <p>Stiftung Luthergedenkstätten</p> <p>ZUSAS, Lehrerfortbildung</p> <p>HoF – Institut für Hochschulforschung</p> <p>Institut für Dt. Sprache u. Kultur, Deutsch-als-Fremdsprachekurse</p> <p>Evangelische Akademie, evangelische Erwachsenenbildung</p> <p>Stiftung Leucorea als Tagungszentrum</p> <p>WB-Zentrum für Globale Ethik</p> <p>PFLUG e.V.</p>	<p>Symbolische Maßnahmen (Kennzeichnung aller beteiligten Einrichtungen, Matrikel, Rektor/in, Kanzler/in)</p> <p>„Campus Wittenberg“ als Qualitätssiegel für die beteiligten Institutionen</p> <p>Campus Wittenberg Card</p> <p>Leucorea: inhaltliche Neuorientierung auf projektbezogene Aktivitäten</p>	<p>KulturAkademie, Stabilisierung Masterstudiengang Kulturmarketing</p> <p>Weitere Studiengänge an KulturAkademie/WMW</p> <p>Ansiedlung WMW Institut für Kultur- und Regionalmarketing</p> <p>englischsprachiger Bachelorstudiengang Wirtschaftswissenschaften (Inst. f. Technik u. Kultur)</p> <p>Etablierung weiterer Studiengänge am Inst. f. Technik u. Kultur</p> <p>Graduate Colleges und Summer Schools (Ev. Ak./ELCA)</p> <p>Luther-Kolleg / Luther-Melanchthon-Kolleg</p> <p>Doktorandenausbildung Piesteritz</p>	<p>Stadteingang Ost als Bildungsquartier</p> <p>temporäre Wohnmöglichkeiten in der Innenstadt</p>	<p>Zielgruppenanalyse</p> <p>„C.WB“-Geschäftsstelle, Geschäftsführer/in</p> <p>„C.WB“-Marketing</p> <p>Blockseminar-Angebote der Leucorea für Uni Halle</p> <p>Sommeruniversitäten der Leucorea</p> <p>Zentrum für Reformationsgeschichte (Stiftung Luthergedenkstätten)</p> <p>Forschungs- und Dokumentationszentrum Alltagsgeschichte</p> <p>Leucorea; substanzielle wissenschaftliche Eigenaktivitäten</p> <p>laufender Seminarbetrieb „Hochschuladministration“ am WZW</p> <p>Ausbildungszentrum für überdurchschnittlich befähigte Studierende am WZW</p> <p>Fellows an der Leucorea bzw. WZW</p> <p>Kooperative Angebote „Von der Agenda 1517 zur Agenda 2017“ (Ev. Ak., WZGE, Stiftungen Luthergedenkstätten)</p> <p>Landesgraduiertenschule im WZW</p> <p>Lutherzentrum: Ausbau der internationalen Residenturen</p> <p>Wissenschaftliche Weiterbildung an Leucorea oder WZW</p> <p>Lehrerfortbildung (z.B. PFLUG e.V.)</p>

	Status-Quo-Szenario	Optimistisches Szenario		Expansionszenario	
	Bereits bestehend	organisator. Maßnahme, ggf. interne Ressourcenumschichtung nötig	geringer Finanzbedarf bzw. Selbstfinanzierung	Größerer Finanzbedarf	
				investiv	konsumtiv
Sekundärschicht	<p>Stadtgeschichtliches Zentrum mit Stadtarchiv und Stadtarchäologie</p> <p>Sammlungen des Lutherhauses</p> <p>Bibliothek des Predigerseminars</p> <p>Stadtkirchenarchiv</p> <p>Stadtbibliothek</p> <p>Cranach-Stiftung, Sommeruniversitäten für junge Künstler</p> <p>Bughenhagenhaus (ab Herbst 2006)</p> <p>Luther-Zentrum</p> <p>WZW als Wissenschaftsservicezentrum</p> <p>Musikschule</p> <p>Malschule</p> <p>Naturkundliche Freizeitforschung</p> <p>Heimatgeschichtliche Freizeitforschung</p>	<p>Online-Bibliothek / -Archiv</p>	<p>Ansiedlung bildungsnaher Vereine in der Innenstadt</p>	<p>Archiv-Bibliothek zur Reformati- onsge- schichte</p>	<p>Dokumentationszentrum der internationalen Lutherforschung</p> <p>Archiv-Bibliothek zur Reformati- onsge- schichte</p>
Peripherschicht	<p>Lutherhaus</p> <p>Melanchthonhaus</p> <p>Bughenhagenhaus-Ausstellung (ab Herbst 2006)</p> <p>Cranach-Haus/-Höfe</p> <p>Stadtkirche</p> <p>Schlosskirche</p> <p>Luthergesellschaft</p> <p>Haus der Geschichte</p> <p>Museum für Natur- und Völkerkunde</p> <p>Stiftung Christliche Kunst</p> <p>div. Galerien</p> <p>JTC „Chamäleon“</p> <p>Phönix Theaterwelt</p> <p>WittenbergKultur e.V.</p> <p>u.v.a.</p>	<p>Touristisch-historische Stadtwanderwege</p> <p>Museums-pädagogischer Dienst</p> <p>Virtuelles Stadtgeschichtliches Museum</p> <p>Einbeziehung der kulturellen incl. der privater Initiative entspringenden kulturellen Aktivitäten</p>		<p>Besucher- und Informationszentrum</p> <p>Stadtgeschichtliches Museum</p> <p>Schloss-turm</p>	<p>Besucher- und Informationszentrum</p> <p>Stadtgeschichtliches Museum</p> <p>Künstlerwettbewerbe Stiftung Christliche Kunst</p> <p>One-Stop-Agency Wissenschaft – regionale Wirtschaft/Gesellschaft am WZW</p> <p>Patentverwertungsagentur am WZW</p>

Literatur

- Alich, Klaus [2000]: Von der komplexen Berufsausbildung in DDR-Betrieben zum dualen Ausbildungssystem der freien Wirtschaft, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.), Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz. ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000], S. 47-48.
- Anfrage an den Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt zur Möglichkeit der Einrichtung eines englischsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengangs in Partnerschaft zwischen einer Landesuniversität und einem privatrechtlich verfassten Institut, Wittenberg, 19.08.2004, unveröff.
- Bajerke, A./K. Freier/F. Krmer/S. Hielscher/N. Grabo: Bildung – Was gehört dazu?, Berufsbildungszentrum Elbe, Projekt „Bildungsstandort Wittenberg“, CD-ROM, Wittenberg o.J. [2000].
- Bericht über den Stand des Projekts „Englischsprachige Bachelor-Studiengänge in den Wirtschaftswissenschaften“ an der Leucorea in der Lutherstadt Wittenberg, o.O., 31. März 2005, ohne Autor., unveröff.
- Biedermann, Markus [2000]: Zehn Jahre kulturelle Bildung in kommunaler Verantwortung, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.), Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz. ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000], S. 51-52.
- Biedermann: „Wir setzen auf Noten und Leistung“. Erfolgreiches Jahr an der Kreismusikschule, in: *Wochenspiegel Wittenberg*, 20.7.2005, S. 5.
- Bildungsstandort Wittenberg. Phantasie-Gebilde in der Kritik. Debatte insbesondere um Stiftung Leucorea, in: *Mitteldeutsche Zeitung/Elbe-Kurier*, 30.1.2002.
- Birg, Herwig (2000): Trends der Bevölkerungsentwicklung. Auswirkungen der Bevölkerungsschrumpfung, der Migration und der Alterung der Gesellschaft in Deutschland und Europa bis 2050, insbesondere im Hinblick auf den Bedarf an Wohnraum. Ein Gutachten im Auftrag des Verbandes deutscher Hypothekenbanken, Bielefeld.
- Böhmer, Wolfgang (1984): Das Wittenberger Hebammenlehrinstitut, in: ders./E. Ehrig/H. Kühne, Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil III. Das 19. Jahrhundert, Wittenberg, S. 31-40.
- Bundesagentur für Arbeit/Bezirk Wittenberg (2005): Arbeitsmarktreport Berichtsmont März 2005, Wittenberg.
- Brake, Klaus (2001): Wissensstadt Leipzig. Strategie zur Nutzung von Wissen und Innovation für die wirtschaftliche Entwicklung Leipzigs, Berlin, unveröff.
- Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (2000): Pressemitteilung vom 17.3.2000, URL <http://www.bfr.bund.de/cd/543> [Zugriff 6.7.2004]
- China Education and Research Network: 2000 Educational Evolution in China, URL <http://www.edu.cn/> [Zugriff 23.6.2005].
- Claussen, Johann Hinrich (2003): Die gute Lutherstube. Wittenberg als Erinnerungsort: Die Verwandlung des Reliquienkultes in der Reformation, in: *F.A.Z.*, 26.2.2003, S. N3.
- Cranach-Stiftung Wittenberg (Hg.) (1997): Cranach-Stiftung Wittenberg, Verlagsgesellschaft für aktuelle Publikationen, Mehring.
- Cranach-Stiftung Wittenberg (Hg.) [2002]: Wo Lucas Cranach Martin Luther malte. Die Cranach-Höfe in Wittenberg, o.O. o.J. [Wittenberg 2002?].
- Cranach-Stiftung Wittenberg (Hg.) [2003]: Wittenberg Cranach-Hof Markt 4, Wittenberg o.J. [2003?].
- Culture Concepts/Cornelia Dümcke (2003): Evaluierung kultureller und touristischer Institutionen, ihrer Aufgaben und Ergebnisse in Stadt und Landkreis Wittenberg. Unter besonderer Berücksichtigung des Luthertourismus, Berlin, unveröff.
- Denkschrift zur Gründung einer Europäischen Universität, o.O. o.J. [Erfurt 1991].
- Deutscher Philologenverband (Hg.) [1997]: Kolloquium Melanchthon. Veranstaltung des Deutschen Philologenverbandes und des Philologenverbandes Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Leucorea und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 6.-8. Mai 1997 in der Lutherstadt Wittenberg anlässlich des 500. Geburtstags von Philipp Melanchthon, o.O. o.J. [Wittenberg? 1997].
- Dittrich, Johannes (1994): Geschichte der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt 1948 bis 1969, in: H. Wüst (Hg.), Einsichten in Evangelische Akademiearbeit. Gründung und Entwicklung der Evangelischen Akademie in der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt, hrsg. von der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, Magdeburg, S. 19-67.
- Dorschner, Johann: Die Parkanlagen der Lutherstadt Wittenberg, Gewerbeverein Lutherstadt Wittenberg e.V., Wittenberg o.J.
- Duclaud, Marcel (2000): Forschung zur DDR-Alltagskultur, in: *Mitteldeutsche Zeitung*, 16.9.2000, S. 10
- Duclaud, Marcel (2004): „Eine gute Saat gelegt“. 10 Jahre Stiftung Leucorea, in: *Mitteldeutsche Zeitung/Elbe-Kurier*, 10.5.2004.
- Engagierte Schüler ermitteln Mittelmaß im City-Handel, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 3.7.2005, S. 1/3
- Entwicklung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten. Marke: KulturAkademie Wittenberg, o.J., o.O., ohne Autor.
- Ergänzungsvereinbarung zur Zielvereinbarung zwischen dem Kultusministerium LSA und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Magdeburg, Juli 2004, S. 8.

- Franz, Peter (2005): Regionalpolitische Optionen für schrumpfende Städte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3/2005, S. 10-16.
- Franz, Peter/Martin T. W. Rosenfeld/Diana Roth (2002): Was bringt die Wissenschaft für die Wirtschaft einer Region? Empirische Ergebnisse zu den Nachfrageeffekten und Hypothesen über mögliche Angebotseffekte der Wissenschaftseinrichtungen in der Region Halle, Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Halle/S.
- Freybe, Peter (2004): Leben und Lernen auf Luthers Grund und Boden. Das Evangelische Predigerseminar Wittenberg, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 83-92
- Funtowicz, Silvio O./Jerome R. Ravetz (1993): The Emergence of Post-Normal Science, in: R. von Schomberg (ed.), *Science, Politics, and Morality. Scientific Uncertainty and Decision Making*, Kluwer Academic Publishers, Dordrecht/Boston/London, S. 85-123.
- Gausemeier, Jürgen/Fink, Alexander/Schlake, Oliver (1995): *Szenario-Management*, München: Hanser
- Geitner, Barbara/Heidrun Röbling/Ariane Schröter/Maria Bothe/Susanne Hoffmann/Victoria Kamphausen (2004): Das Melanchthon-Gymnasium Wittenberg, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 344-351.
- Gensichen, Hans-Peter (2004): Von der Kirche zur Gesellschaft. Die Bewegung des Wittenberger Forschungsheimes zwischen 1945 und 2000, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 168-189
- Gewerkschaft Altes und Neues Jungfernröhrwasser der Lutherstadt Wittenberg (Hg.) (2002): *Wittenberger Jungfernröhrwasser. Ein technisches Denkmal aus dem 16. Jahrhundert*, Wittenberg.
- Gibbons, Michael/Camille Limoges/Helga Nowotny/Simon Schwartzman/Peter Scott/Martin Trow (1994): *The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*, Sage Publ., London.
- Gierra, Peter (2004): Medizinische Ausbildung und wissenschaftliche Tätigkeit am Krankenhaus der Paul-Gerhardt-Stiftung, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 119-130
- Gilles, Franz-Otto (1998): Nach Rosskur Aufstieg zum Marktführer. Die Restrukturierung und Privatisierung der Stickstoffwerke Piesteritz, Forschungsstelle Diktatur und Demokratie am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin, Berlin.
- Glöckner, Klaus (2002): Die naturkundlichen Sammlungen im Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“ in Wittenberg, in: E. Görgner/D. Heidecke/D. Klaus/B. Nicolai/K. Schneider (Hg.), *Kulturerbe Natur. Naturkundliche Museen und Sammlungen in Sachsen-Anhalt*, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2002, S. 86-94.
- Goltz, Hermann (2005): Deutschland und Armenien : Zerrissenes verknüpfen. Das MESROP Zentrum für Armenische Studien, in: *scientia halensis* 2/2005, S. 15-17.
- Granovetter, Mark S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: *American Journal of Sociology*, 1973, Vol. 78 (6), 1360–80
- Grecksch, Wilfried /Udo Sträter (Hg.) (2001): 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg. Jubiläumskalender: Oktober 2001–März 2002, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, o.O. [Halle/S.].
- Grecksch, Wilfried /Udo Sträter (Hg.) (2002): 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg. Jubiläumskalender: April 2002–Dezember 2002, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, o.O. [Halle/S.].
- Gruber-Lieblisch, Renate (2002): Das Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“, in: Jens Hüttmann/ Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg 2004, S. 225-232.
- Die Gründung der Stiftung „Leucorea“, in: *Lutherstadt Wittenberg/Stadtgeschichtliches Zentrum (Hg.): Almanach der Lutherstadt Wittenberg 1994*, Wittenberg o.J. [1995], S. 63-65.
- Haase, Hans /Günter Schöne (1976): *Die Universität Helmstedt 1576–1810. Bilder aus ihrer Geschichte*, Jacobi-Verlag, Bremen/Wolfenbüttel.
- Heimatverein der Lutherstadt Wittenberg und Umgebung/Kulturbüro der Lutherstadt Wittenberg (Hg.) (1994): *Vorträge zur lokalen Entwicklung anlässlich der Festwoche „700 Jahre Wittenberg“*, Juni 1993, Wittenberg.
- Hennen, Insa Christiane (2002): *Das Lutherhaus Wittenberg. Bauhistorischer Rundgang, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt*, Wittenberg.
- Hüttmann, Jens (Hg.) (2002): *Wittenberg nach der Universität. Begleitheft zur Ausstellung*, unter Mitarbeit von Stefanie Götze und Peer Pasternack, Wittenberg.
- Hüttmann, Jens (2004): *Das Wittenberger Stadtkirchenarchiv*, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 106-108
- IBA STADTUMBAU 2010, 3. Städtekonferenz, 08.10.2003: *Dokumentation der Veranstaltung*, adrian.mehlin.prozessnavigation, Berlin
- IBA STADTUMBAU 2010: *Perspektive schlanke Stadt*, <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?perspektive> (Zugriff 18.3.2005).
- IBA Stadtumbau 2010/Lutherstadt Wittenberg (2004): *Zielvereinbarung 2005. Die nächsten Schritte zur Umsetzung des IBA-Themas Lutherstadt Wittenberg*, vereinbart beim Evaluationsgespräch in Lutherstadt Wittenberg am 23.9.2004, URL <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?id=26,73,0,0,1,0> [Zugriff 20.7.2005].
- Jahn, Jutta (2000): „Was sie mehr sein kann – was aber bleibt ...!!!“. Katharina-von-Bora-Ehrung 1998/1999. Ein Rückblick, in: *Luther. Zeitschrift der Luthergesellschaft* 3/2000, S. 151-155.

- 10 Jahre Forschung, in: *Wochenspiegel*, 19.5.2004, S. 2.
- Jasche, Klaus/Manfred Oertel (2004): Industrieforschung in den Stickstoffwerken Piesteritz 1945–1994, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 131-138
- Joestel, Volkmar/Jutta Stehle (2003): *Luthers Bild und Lutherbilder. Ein Rundgang durch die Wirkungsgeschichte*, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg.
- Joestel, Volkmar/Jutta Stehle (2003): *Luthers Bild und Lutherbilder. Ein Rundgang durch die Wirkungsgeschichte*, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg
- Jung, Wolfgang (o.J.): *Prognosen in der räumlichen Planung*, Institut für Grundlagen der Planung, Universität Stuttgart, o.J., URL <http://www.igp.uni-stuttgart.de/publika/prognose/main.html> (Zugriff 9.6.2005).
- Junghans, Helmar (1996): *Martin Luther und Wittenberg*, Koehler & Amelang, München/Berlin.
- Keim, Karl-Dieter (2001): Forschungs- und Entwicklungsprogramm zur Regenerierung der ostdeutschen Städte, in: Karl-Dieter Keim (Hrsg.): *Regenerierung schrumpfender Städte – zur Umbaudebatte in Ostdeutschland*, Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner, 2001, S. 9-39
- Kilian, Michael (2004): Die Stiftung Leucorea in Wittenberg, in: *Zeitschrift zum Stiftungswesen* 2/2004, S. 41-45.
- Kirchliches Expo Büro Wittenberg (Hg.) (2001): *Kirchenpfad. Wege suchen – Orte finden. Die Expo Korrespondenzregion Dessau-Wittenberg-Bitterfeld-Wolfen*, Wittenberg 1999.
- Kirchliches Forschungsheim Wittenberg (2001): *Chancen für die Zukunft. Das war der Expo-Kirchenpfad*, Wittenberg.
- Kirchliches Forschungsheim, in: *Lutherstadt Wittenberg*, der Oberbürgermeister (Hg.): *Lutherstadt Wittenberg. Ein Projekt für die Zukunft. A Project for the Future*, Wittenberg 2000, S. 11.
- Köcke, Stephan (2000): Die kommunale Volkshochschule, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.): *Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg*, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000], S. 45-47, hier S. 46.; vgl. auch den Beitrag von ders.: „Kreisvolkshochschule Wittenberg“ in diesem Band.
- Köcke, Stephan (2004): *Kreisvolkshochschule Wittenberg*, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 333-343
- Korczak, Dieter 1995: *Lebensqualität-Atlas. Umwelt, Kultur, Wohlstand, Versorgung, Sicherheit und Gesundheit in Deutschland*, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Kreckel, Reinhard/Peer Pasternack (2002): *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996–2001*, hrsg. von HoF Wittenberg, Wittenberg 2002.
- Kubon, Rupert /Ulrich Pflingst (2002): *Von der Vision zur Wirklichkeit. Konzept für eine Europäische Kulturhauptstadt Dessau-Wittenberg 2010*, Dessau/Wittenberg 2002, URL <http://unterkunft.wittenberg.de/seiten/aktuell/kulturhauptstadt.html>
- Kultusministerium [des Landes Sachsen-Anhalt] (1995): *Luther und Reformation; Sachsen-Anhalt-Werbung/-Präsentation*, Magdeburg, 30.8.1995, unveröff.
- Kultusministerium [Sachsen-Anhalt]: *Ziele und Aufgaben des Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt in Wittenberg (WZW)*, o.O. [Magdeburg], April 2005.
- Kunert, Wilfried (2004): *Industrieforschung im Gummiwerk ‚Elbe‘ nach 1945*, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 139-151
- Landenberger, Margarete (Hg.) (1997): *Pflegewissenschaften und Medizin. Synergie und Kooperation in Wissenschaft und Praxis*, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg.
- Landesregierung Sachsen-Anhalt (1994): *Beschluss über die Errichtung der LEUCOREA, rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 26.04.1994*, in: *Ministerialblatt des Landes Sachsen-Anhalt* 36/1994, S. 1283.
- Lange, Elmar/Peter Schöber (1993): *Sozialer Wandel in den neuen Bundesländern. Beispiel: Lutherstadt Wittenberg*, Leske+Budrich, Opladen 1993, S. 107-312.
- Laube, Stefan (2003): *Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte. Mit einem Exkurs zur Sammlungsgeschichte von Uta Kornmeier*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.
- Laube, Stefan /Karl-Heinz Fix (Hg.) (2002): *Lutherinszenierung und Reformationserinnerung*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.
- Leopold-Zunz-Zentrum: *Im Weinberg des Herrn. Traditionen der Hebräistik in Wittenberg*, o.J. [2003?] URL <http://www.hebraistik.de/> [Zugriff 25.5.2005].
- Lindemann, Martina/Hans Jürgen Discher/Angelika Mleinek (2004): *Das Institut für Umweltschutz*, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 155-167
- Lode, Imke (2001): *Hochschule Wittenberg – eine internationale, privatuniversitäre Bildungseinrichtung*, o.O. [Wittenberg], unveröff.
- Luhmann, Niklas (1968): *Status quo als Argument*, in: Horst Baier (Hg.), *Studenten in Opposition. Beiträge zur Soziologie der deutschen Hochschule*, Bielefeld, S. 74-82.
- [Lutherforum:] *Ziele und zukünftige baulich-räumliche Entwicklung sowie Angebote bezüglich einer Zusammenarbeit mit anderen Partnern*, Wittenberg o.J., unveröff.
- Lutherforum (Hg.) [2004]: *Wege zu Luther in Wittenberg*, o.O. o.J. [Wittenberg 2004].
- Luther-Melanchthon-Kolleg, o.O. [Wittenberg] o.J., ohne Autor., unveröff.

- Lutherstadt Wittenberg, Stadtverwaltung (Hg.) (1994): StadtRaumZeichen. Plastik-Symposium Lutherstadt Wittenberg 1993, Wittenberg.
- Lutherstadt Wittenberg (Hg.) (1993): 700 Jahre Stadtrecht. Jubiläumsbegleiter mit dem Festprogramm, Drei Kastanien Verlag, o.O. [Wittenberg].
- Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.) (2000): Lutherstadt Wittenberg. Ein Projekt für die Zukunft. A Project for the Future, Wittenberg.
- Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.) [2001]: Die Wittenberger und ihre Universität. Begleitheft zur Ausstellung, Wittenberg o.J. [2001].
- Lutherstadt Wittenberg/StadtBüro Hunger, Stadtforschung und -planung (2001): Stadtentwicklungskonzept Lutherstadt Wittenberg. Zusammenfassendes Positionspapier, Wittenberg/Berlin
- Lutherstadt Wittenberg (2003): Konzeption der Lutherstadt Wittenberg zur Entwicklung der Museumslandschaft in der Stadt, Museumskonzeption, Stadtverwaltung Wittenberg, Geschäftsbereich GB II, FB Soziale Stadt, Wittenberg, auch unter: www.volkmar-kunze.de/museumskonzeption2.pdf
- Lutherstadt Wittenberg (2004): Statistischer Informationsdienst Nr. 11/2004, Innerer Service/Statistik – Wahlen.
- Lutherstadt Wittenberg, der Oberbürgermeister (Hg.) [2005]: Lutherstadt Wittenberg IBA Stadumbau 2010, Wittenberg o.J. [2005].
- Luther-Zentrum Wittenberg (1999): Vorlage zum Thema „Lutherstadt Wittenberg als Bildungszentrum und Kongreßstandort“ und Planungen zum Objekt Schlossplatz 3-4, Wittenberg.
- Luther-Zentrum Wittenberg (2005): Handreichung, Wittenberg.
- Luther-Zentrum Wittenberg (2002): Report on the International Consultation „Wittenberg Center for Study and Research“, 10 – 13 Juni 2002, Wittenberg.
- Luther-Zentrum Wittenberg (2004): Internationale Residenten im Luther-Zentrum Wittenberg e.V., Wittenberg
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (1993): Entscheidungen des Senats über den Universitäts-Standort Wittenberg, Halle, den 14. Januar 1993, o.S., unveröff.
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Physik (Hg.) [1994]: Die Gebrüder Weber – Wegbereiter interdisziplinärer Forschung, Halle/S. o.J. [1994].
- Michel, Kai (2003): Der Reformator. Martin Luther und Stefan Rhein, in: *Brand Eins* 6/2003, S. 112-117.
- Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt (1994): Stiftung LEUCOREA gegründet. Pressemitteilung, 24.4.1994.
- Mitteldeutsche Firmen waren Rundfunk-Pioniere, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 3.7.2005, S. 1/3.
- Müller, Axel (2004): Zur Strukturgenese von und Kommunikation in Innovationsnetzwerken, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/04/04H201/index.htm>
- Museumskarte ab sofort im Bürgerbüro, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 3.7.2005, S. 9.
- Namhafte Personen unterstützen Projekt, in: *Wochenspiegel Wittenberg, Jessen, Gräfenhainichen*, 29.11.2000, S. 1.
- Neser, Anne-Marie (2005): Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.
- Nowotny, Helga/Peter Scott/Michael Gibbons (2001): Re-Thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty, Polity Press, Cambridge.
- Oberbürgermeister der Stadt Dessau/Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg (Hg.): Dessau mit Wittenberg. Atelier Europa 2010. Kandidatur Kulturhauptstadt Europas 2010, Dessau/Wittenberg 2004.
- Oehmig, Stefan (Hg.) (1995): 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Böhlau Verlag, Weimar
- Panzig, Christel (2001): PFLUG e.V. Damit unsere Geschichte nicht verloren geht, in: *Sachsen-Anhalt. Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte* H. 1, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2001, S. 39-44.
- Panzig, Christel/Klaus-Alexander Panzig (Hg.) [2000]: Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz. ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000].
- Pappi, Franz Urban (Hg.) (1987): Methoden der Netzwerkanalyse, 1. Band, München: Oldenbourg
- Pasternack, Peer (2001): Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945–1994, hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg.
- Pasternack, Peer (2002): 177 Jahre. Zwischen Universitätsschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und höhere Bildung in Wittenberg 1817 – 1994, hrsg. von der Stiftung Leucorea, Drei-Kastanien-Verlag, Lutherstadt Wittenberg.
- Pasternack, Peer (2004): Wissenschaft und Höhere Bildung in der Peripherie. Zur Einordnung des Falls Wittenberg, in: J. Hüttmann/P. Pasternack (Hrsg.), *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg, S. 26-54.
- Pasternack, Peer (2004a): Stadtgeschichtliches Museum – Städtische Sammlungen, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 209-223.
- Pasternack, Peer (2004b): Wissensnetze. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg seit 1990, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack (Hg.), *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg, S. 383-408.

- Pielorz, Diana (2004): „Die Bibliothek als Bildungsstätte, Kultur- und Kommunikationszentrum. Zur Wittenberger Bibliotheksgeschichte seit 1945“ in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 233-254
- Das Projekt Wittenberg, o.O. [Wittenberg] o.J. [2002?], ohne Autor., unveröff.
- Raabe, Paul (2003): Kulturelle Leuchttürme Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen. Mit einem Anhang Kulturelle Gedächtnisorte, Edition Leipzig, Leipzig.
- Der Regierende Bürgermeister von Berlin/Senatskanzlei (Hg.) (2000): Die BerlinStudie. Strategien für die Stadt, Regioverlag, Berlin.
- Rhein, Stefan (2004): Lutherstadt Wittenberg: Stadteingang Ost. Überlegungen zu einem Wittenberger Bildungsquartier, Wittenberg, unveröff.
- Rhein, Stefan (1994): Deponieren und Exponieren. Einblicke in das Lutherhaus, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg 2004, S. 57-70.
- Robison, J. Kelly: Eine Elite-Universität zu Wittenberg, o.O. [Wittenberg], o.J. [2001?].
- Rühmigen, Hildegard (2004): Die Lucas-Cranach-Schule in Piesteritz, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 352-371
- Sahner, Heinz 2004: Abschiedsvorlesung: Empirische Sozialforschung: Von der Schwierigkeit die Wahrheit zu sagen; Illustriert mit Beispielen aus der Transformationsforschung und der Stadtsoziologie (Halle/Saale), Der Hallesche Graureiher 2004,4, Forschungsberichte des Instituts für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz 1998: Bürgerbefragung und das Prinzip der nachhaltigen Stadtentwicklung, Der Hallesche Graureiher 1998,6, Forschungsberichte des Instituts für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Schäfer, Dieter [2000]: Als Vorsitzender des Kulturbundes in die neue Vereinsfreiheit, in: Christel Panzig/Klaus-Alexander Panzig (Hg.): Zehn Jahre ostdeutsche Kompetenz. ‚Wende‘ und zehn Jahre danach in der Lutherstadt und der Region Wittenberg. Kolloquium vom 12./13. November 1999 in der Lutherstadt Wittenberg, PFLUG e.V., Lutherstadt Wittenberg o.J. [2000], S. 54-56.
- Schäfer, Dieter (2004): ‚Vom ‚Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands‘ 1945 zum ‚Kulturbund e.V.‘ 1990, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag, 2004, S. 315-321
- Schellenberger, Alfred (1996): Die Stiftung LEUCOREA bezieht den ersten Bauabschnitt des Fridericianums in Wittenberg, in: *scientia halensis* 3/1996, S. 9-12.
- Schellenberger, Alfred (1999): Die Stiftung Leucorea in Wittenberg 1994 bis 1996, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg, S. 34-38.
- Schenk, Michael (1984): Soziale Netzwerke und Kommunikation, Verlag Mohr, Tübingen.
- Schiffers, Birgit [2004]: Einführung des Qualipasses. Projektverlauf 2002-2004, in: Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg/Serviceestelle Jugend Baden-Württemberg (Hg.), Qualipass. Dokumentation der persönlichen und fachlichen Kompetenzen. Projektverlauf und Evaluation Qualipass 2002-2004, o.O. o.J. [2004], S. 4-12, auch unter <http://www.quali-pass.de/download.php>
- Schilling, Johannes (2005): Arbeit im Dienst der protestantischen Kultur. Die Luther-Gesellschaft, in: *scientia halensis* 2/2005, S. 28-29.
- Schober, Antje (2005): Theologe, Naturwissenschaftler, Rassenkundler. Die Verschmelzung biologistischer, antidarwinistischer Weltanschauung und rassenpolitischer Einflüsse in seinen Publikationen von 1933. Magisterarbeit, Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig, Leipzig, unveröff.
- Schöber, Peter (1995): Der Wandel der lokalen Wirtschaft der Lutherstadt Wittenberg von der Industrialisierung bis zur Gegenwart, in: Stefan Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Böhlau-Verlag, Weimar 1995, S. 473-482.
- Schorlemmer, Friedrich (1994): Der besondere Ort Lutherstadt Wittenberg als Standort der Evangelischen Akademie, in: H. Wüst (Hg.), Einsichten in Evangelische Akademiearbeit, Magdeburg, S. 173-176.
- Schorlemmer, Friedrich (1997): Die Wende in Wittenberg. Ein persönlicher Rückblick auf 10 Jahre des Widerspruchs und auf die Tage des Umbruchs, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg.
- Schuhbauer, Jörg 1996: Wirtschaftsbezogene Regionale Identität, Mannheimer Geographische Arbeiten, Heft 42
- Speler, Ralf-Torsten (2003): Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ansichten – Einblicke – Rückblicke, Sutton Verlag, Erfurt.
- Spielkamp, Alfred /Gerhard Becher/Marian Beise/Johannes Felder/Andreas Fier/Reinhold Kowalski/Werner Meske/Siegfried Ransch/Wilhelm Ruprecht/Reinhard Schüssler (1998): Industrielle Forschung und Entwicklung in Ostdeutschland, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Stadt Duisburg, Dezernat für Kultur und Bildung (Hg.) (1982): Die Universität Duisburg 1655-1818. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Duisburg, Duisburg 1980, und Helmut Schrey: Die Universität Duisburg. Geschichte und Gegenwart. Traditionen, Personen, Probleme, Walter Braun Verlag, Duisburg.
- Stadt streicht Finanzen für 2005 auf NULL!, URL <http://www.nabu-wittenberg.de/stadtwald.htm> >> Aktuelles (Zugriff 6.7.2005).
- Stationen des Umbaus unserer Schule, in: Jahrbuch des Martin-Luther-Gymnasiums Wittenberg 1998/99, o.O. o.J. [Wittenberg 1999], S. 63-68.
- [Stiftung Leucorea:] Ziele und zukünftige baulich-räumliche Entwicklung sowie Angebote bezüglich einer Zusammenarbeit mit anderen Partnern, o.O., o.J., ohne Autor., unveröff.
- Stiftung Leucorea (Hg.) (1996): Zentrum für USA-Studien. Center for U.S. Studies, o.O. [Wittenberg].

- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt e.V. (2005): Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Zahlen, Fakten, Perspektiven (Stand 20.04.2005), Wittenberg, unveröff.
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt e.V. (2004): Pressemitteilung 21/2004 vom 15.10.2004, <http://www.martin-luther.de> [Zugriff 06.06.2005].
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt e.V. (2004): Protokoll, Re-Formation der Zukunft. Von der Agenda 1517 zu der Agenda 2017“, Wittenberg, unveröff.
- Sträter, Udo (2005): Europaweit singular und weltweit anerkannt. Das Zentrum für Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie, in: *scientia halensis* 2/2005, S. 11-12.
- Teologisk Pædagogisk Center Løgumkloster/Eberhard Harbsmeier (2002): Ideen für Kooperation zwischen Dänemark und Wittenberg, Løgumkloster.
- Thulin, Oskar (1954): Die Wittenberger Lutherhalle. Ein Wandel in 25 Jahren, in: *Luther. Mitteilungen der Luthergesellschaft* 1954, S. 132-135.
- Thulin, Oskar (1965): Die Lutherhalle heute, ihre Gestalt und die Arbeit in ihr, in: *Luther. Zeitschrift der Luthergesellschaft* 1965, S. 93-96.
- Tolle Geste: Pro Chemieunterricht, in: *Ingo* (Wittenberger Stadtmagazin) Dezember 2004/Januar 2005.
- Tourismus: Auftritt im Internet ist miserabel. „Nicht Luther, sondern die Vielfalt der Region ist unsere Stärke“, in: *Super Sonntag Wittenberg*, 10.7.2005, S. 1 und 4.
- Uka (2005): Kulturmarketing in Cranachs Malsaal, in: *F.A.Z.*, 23.7.2005, S. 56.
- Walther, Johannes (2002): Der Wissenschafts- und Hochschulstandort Wittenberg als Standortfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung der Region, Wittenberg, URL <http://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/frame11.html> >> Weitere Texte.
- Walther, Johannes (2004): Akademische Wissenschaft in Wittenberg: Zehn Jahre im Aufbruch. Wirkungen des universitären Standortes seit 1994, in: Jens Hüttmann/Peer Pasternack: *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei Kastanien Verlag, Wittenberg 2004, S. 373-382
- Weber, Wilhelm (1892-1894): *Wilhelm Webers Werke*, hrsg. von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin.
- Wefing, Heinrich (2005): Weimars letzte Chance, in: *F.A.Z.*, 25.6.2005, S. 35.
- Werner, Karl/Konrad Werner (1967): *Wilhelm Weber*, BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1976, und *Karl Heinrich Wiederkehr: Wilhelm Eduard Weber. Erforscher der Wellenbewegung und der Elektrizität 1804-1891*, Stuttgart.
- Wettreck, R[ainer] [2005]: Prozess IBA 2010. Arbeitsgruppe „Bildung“. Analytischer Versuch auf der Grundlage der Gesprächsergebnisse vom 17.2.2005, o.O. o.J. [Wittenberg 2005], unveröff.
- Wiederkehr, Karl Heinrich (1967): *Wilhelm Eduard Weber. Erforscher der Wellenbewegung und der Elektrizität 1804-1891*, Stuttgart.
- [Wissenschaftsrat:] Liste der in den Vierundzwanzigsten Rahmenplan für den Hochschulbau nach dem Hochschulbauförderungsgesetz aufgenommenen Einzelvorhaben des Landes Sachsen-Anhalt, o.O., o.J. [verabschiedet am 20.9.1994], Vorhabennr. 058.
- Wissenschaftsrat (2004): *Stellungnahme zur Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen (Drs. 6170/04)*, Berlin, auch unter http://www.wissenschaftsrat.de/presse/pm_2504.html
- Wittenberg Center for Global Ethics (ed.) (2003): *New Alliances against Hunger and Poverty*, Wittenberg.
- Wittenberg als internationales Zentrum geistlicher Begegnung und reformatorischer Bildung, o.O. o.J. [Wittenberg 2002], ohne Autor [Thomas Koppehl?].
- Wollersheim, Heinz-Werner 1998: Identifikation. Ein heuristisches Modell zur Bestimmung eines Forschungsfeldes, in: Wollersheim, Heinz-Werner/Tzschaschel, Sabine/Middell, Matthias (Hg.) 1998: *Region und Identifikation*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 47-55.
- Wüst, Heidemarie (1994): Ansprüche und Einsichten. Akademie im Umbruch zum neuen Aufbruch, in: dies. (Hg.), *Einsichten in Evangelische Akademiearbeit. Gründung und Entwicklung der Evangelischen Akademie in der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt*, hrsg. von der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, Magdeburg, S. 149-171.
- Zentner, Matthias (Hg.) (2000): *Gründungskongress des Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik. Dokumentation*, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S.
- Zentner, Matthias (1999): *Vorlage zum Thema „Lutherstadt Wittenberg als Bildungszentrum und Kongreßstandort“ und Planungen zum Objekt Schlossplatz 3-4*, Luther-Zentrum e.V., Wittenberg, unveröff.
- Zöpel, Christoph (Hg.) (2002): *Brandenburg 2025 in der Mitte Europas. Forum Zukunft Brandenburg*, 2 Bde., Potsdam.

HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung

Das Institut

HoF Wittenberg ist das einzige Institut, das in den ostdeutschen Bundesländern Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge; gleichwohl beschränkt sich das Institut nicht auf die Untersuchung regionaler Entwicklungen.

1996 gegründet, knüpft HoF Wittenberg an eine Vorgängereinrichtung an: Die "Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst" hatte von 1991 bis 1996 die Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulwesens analysierend und dokumentierend begleitet.

Das Institut für Hochschulforschung Wittenberg wird gemeinsam vom Bund und vom Land Sachsen-Anhalt getragen. Es ist als An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert.

Am HoF arbeiten derzeit 17 Wissenschaftler(innen), unterstützt von zwei Bibliothekarinnen und zwei Verwaltungsangestellten. Geleitet wird das Institut von Prof. Dr. Reinhard Kreckel.

Das Programm

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung. Hierzu erhebt HoF Wittenberg Daten, entwickelt theoretische Ansätze, stellt Informationen zur Verfügung, erarbeitet Prognosen, bietet Planungshilfen an und begleitet Hochschulreformprojekte. Das Institut betreibt sowohl Grundlagen- und historische Forschung als auch anwendungsorientierte Forschung sowie Projekte im Service- und Transfer-Bereich.

Vier Themenschwerpunkte strukturieren das Programm inhaltlich:

- Qualität,
- Steuerung,
- Transformation und
- Wissenschaftsinformation.

Die Projekte

Die laufenden Forschungsprojekte befassen sich mit:

- Universitäten im Kräftefeld Staat – Markt – Autonomie
- Zielvereinbarungen, Hochschulverträge und Hochschulsteuerung
- Organisationsreform an Hochschulen
- Qualität als Hochschulpolitik
- Qualifizierung des Hochschuleingangs
- Übergang von der Hochschule in den Beruf
- Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses
- Geschlechterverhältnisse und Gender Mainstreaming an Hochschulen
- Regionale Nachfrage nach Hochschulbildung
- Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994
- Hochschulexpansion in 20. Jahrhundert
- Hochschulgeschichte der DDR und des früheren Ostblocks
- Hochschulentwicklung in den mittel- und osteuropäischen Transformationsstaaten

- Erfassung und Aufbereitung von Hochschulstrukturdaten
- Hochschulbildungsfinanzierung unter Bedingungen von Transformation und Globalisierung
- DDR-Geschichte in den Lehrprogrammen deutscher Hochschulen
- Informations-Dokumentations-System Hochschule/Hochschulforschung

Publikationen

HoF Wittenberg gibt die Buchreihe *Wittenberger Hochschulforschung* heraus. Das Institut publiziert die Zeitschrift *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung* (vormals *hochschule ost*). Ferner informiert der Instituts-Newsletter *HoF-Berichterstatter* zweimal im Jahr über die Arbeit am HoF. Projektergebnisse und Tagungsdokumentationen werden u.a. in den *HoF-Arbeitsberichten* veröffentlicht.

Zahlreiche der Publikationen können auch von den Internetseiten des Instituts herunter geladen werden: <http://www.hof.uni-halle.de>

Wissenschaftsinformation

HoF Wittenberg verfügt über eine Spezialbibliothek mit etwa 50.000 Bänden und ca. 180 Zeitschriften. Die Neuerwerbungen konzentrieren sich auf die Kernbereiche der Hochschulforschung sowie Fragen der Hochschultransformation in Ostdeutschland und Osteuropa. Als Besonderheit existiert eine umfangreiche Sammlung zum DDR-Hochschulwesen und zu den Hochschulsystemen der osteuropäischen Staaten, die aus den Beständen des früheren Zentralinstituts für Hochschulbildung (ZHB/DDR) Berlin übernommen wurde. Alle Titel der Spezialbibliothek sind über Literaturdatenbanken recherchierbar.

Im Aufbau befindet sich ein integriertes Informations-Dokumentations-System zu Hochschule und Hochschulforschung, durch das künftig wissenschaftliche Erkenntnisse, laufende Projekte, Veranstaltungen sowie Institutionen, Experten und Links über das Internet rationell abgerufen werden können (URL: <http://ids.hof.uni-halle.de>). Das Projekt wird von der Volkswagenstiftung gefördert. An diesem Vorhaben sind zahlreiche Partner aus Hochschulen, hochschulforschenden Einrichtungen, Fachbibliotheken und Fachinformationseinrichtungen beteiligt.

Der Standort

Lutherstadt Wittenberg liegt im Osten Sachsen-Anhalts, zwischen Leipzig, Halle und Berlin. Die Ansiedlung des Instituts in Wittenberg steht im Zusammenhang mit der Neubelebung des Universitätsstandorts. 1502 wurde die „Leucorea“, die Wittenberger Universität, gegründet. Nach mehr als 300 Jahren wurde 1817 durch die Vereinigung mit der Universität in Halle der Standort aufgegeben. In Anknüpfung an die historische „Leucorea“ ist 1994 eine gleichnamige Universitätsstiftung errichtet worden. Deren Räumlichkeiten beherbergen neben HoF Wittenberg weitere sieben wissenschaftliche Einrichtungen.

Bislang erschienene Arbeitsberichte:

- 6'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke: *Frauenkarrieren und –barrieren in der Wissenschaft. Förderprogramme an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im gesellschaftlichen und gleichstellungspolitischen Kontext*, 156 S., ISBN 3-937573-06-2, €10,00.
- 5'05 Hüttmann, Jens/Pasternack, Peer: *Studiengebühren nach dem Urteil*, 67 S.
- 4'05 Erhardt, Klaudia (Hrsg.): *ids hochschule. Fachinformation für Hochschulforschung und Hochschulpraxis*, 71 S.
- 3'05 Körnert, Juliana/Schildberg, Arne/Stock, Manfred: *Hochschulentwicklung in Europa 1950. Ein Datenkompendium*, 166 S., ISBN 3-937573-05-4, €15,-.
- 2'05 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990-2005*, 132 S., ISBN 3-937573-04-6, €15,-.
- 1b'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke/Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Fachhochschule Merseburg*, 51 S.
- 1a'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke/Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Hochschule Harz*, 51 S.
- 6'04 Lewin, Dirk/Lischka, Irene: *Passfähigkeit beim Hochschulzugang als Voraussetzung für Qualität und Effizienz von Hochschulbildung*, 106 S.
- 5'04 Pasternack, Peer: *Qualitätsorientierung an Hochschulen. Verfahren und Instrumente*, 138 S., ISBN 3-937573-01-1, €10,00.
- 4'04 Hüttmann, Jens: *Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten*. Unt. Mitarb. v. Peer Pasternack, 100 S.
- 3'04 Winter, Martin: *Ausbildung zum Lehrberuf. Zur Diskussion über bestehende und neue Konzepte der Lehrerausbildung für Gymnasium bzw. Sekundarstufe II*, 60 S.
- 2'04 Bloch, Roland / Pasternack, Peer: *Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin. Eine Transformationsfolgenanalyse*, 124 S.
- 1'04 Teichmann, Christine: *Nachfrageorientierte Hochschulfinanzierung in Russland. Ein innovatives Modell zur Modernisierung der Hochschulbildung*, 40 S.
- 5'03 Meyer, Hansgünter (Hg.): *Hochschulen in Deutschland: Wissenschaft in Einsamkeit und Freiheit? Kolloquium-Reden am 2. Juli 2003*, 79 S.
- 4'03 Bloch, Roland/Hüttmann, Jens: *Evaluation des Kompetenzzentrums „Frauen für Naturwissenschaft und Technik“ der Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns*, 48 S.
- 3'03 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und die Hintergründe – neue und einzelne alte Bundesländer – Juni 2003*, 148 S., ISBN 3-9806701-8-X, €10,-.
- 2'03 Reisz, Robert D.: *Public Policy for Private Higher Education in Central and Eastern Europe. Conceptual clarifications, statistical evidence, open questions*, 34 S.
- 1'03 Reisz, Robert D.: *Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung in Rumänien zwischen 1990 und 2000*, 42 S.
- 5'02 Teichmann, Christine: *Forschung zur Transformation der Hochschulen in Mittel- und Osteuropa: Innen- und Außenansichten*, 42 S.
- 4'02 Friedrich, Hans Rainer: *Neuere Entwicklungen und Perspektiven des Bologna-Prozesses*, 22 S. ISBN 3-9806701-6-3.
- 3'02 Lischka, Irene: *Erwartungen an den Übergang in den Beruf und hochschulische Erfahrungen. Studierende der BWL an zwei Fachhochschulen in alten/neuen Bundesländern*, 93 S.
- 2'02 Kreckel, Reinhard/Lewin, Dirk: *Künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Europäischen Fernstudienzentrums Sachsen-Anhalt auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme zur wissenschaftlichen Weiterbildung und zu Fernstudienangeboten in Sachsen-Anhalt*, 42 S.
- 1'02 Kreckel, Reinhard/Pasternack, Peer: *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996-2001*, 79 S.
- 5'01 Pasternack, Peer: *Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990–2000*. Unt. Mitarb. v. Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze, 131 S., ISBN 3-9806 701-5-5, €5,-.
- 4'01 Teichmann, Christine: *Die Entwicklung der russischen Hochschulen zwischen Krisenmanagement und Reformen. Aktuelle Trends einer Hochschulreform unter den Bedingungen der Transformation*, 51 S.
- 3'01 Jahn, Heidrun: *Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 58 S.
- 2'01 Olbertz, Jan-Hendrik/Otto, Hans-Uwe (Hg.): *Qualität von Bildung. Vier Perspektiven*, 127 S., ISBN 3-9806701-4-7, €5,-.
- 1'01 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994*, 45 S.
- 5'00 Lischka, Irene: *Lebenslanges Lernen und Hochschulbildung. Zur Situation an ausgewählten Universitäten*, 75 S.
- 4'00 Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/HoF Wittenberg (Hg.): *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshops am 09./10. Mai 2000 in Lutherstadt Wittenberg*, 83 S., ISBN 3-9806701-3-9, € 7,50.
- 3'00 Lewin, Dirk: *Studieren in Stendal. Untersuchung eines innovativen Konzepts. Zweiter Zwischenbericht*, 127 S.

- 2'00 Burkhardt, Anke: *Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation*, 182 S., ISBN 3-9806701-2-0, €12,50.
- 1'00 Jahn, Heidrun: *Bachelor und Master in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen*, 65 S.
- 7'99 Alesi, Bettina: *Lebenslanges Lernen und Hochschulen in Deutschland. Literaturbericht und annotierte Bibliographie (1990 – 1999) zur Entwicklung und aktuellen Situation*. In Kooperation mit Barbara M. Kehm und Irene Lischka, 67 S., ISBN 3-9806701-1-2, €7,50.
- 6'99 Jahn, Heidrun / Kreckel, Reinhard: *Bachelor- und Masterstudiengänge in Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie. International vergleichende Studie*, 72 S.
- 5'99 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Befragung von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt*, 104 S.
- 4'99 Jahn, Heidrun: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung*, 35 S.
- 3'99 Lewin, Dirk: *Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark. Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements*, 61 S.
- 2'99 Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990-1998*, 81 S., ISBN 3-9806701-0-4, € 12,50.
- 1'99 Buck-Bechler, Gertraude: *Hochschule und Region. Königskinder oder Partner?*, 65 S.
- 5'98 Lischka, Irene: *Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt. Gutachten*, 43 S.
- 4'98 Pasternack, Peer: *Effizienz, Effektivität & Legitimität. Die deutsche Hochschulreformdebatte am Ende der 90er Jahre*, 30 S.
- 3'98 Jahn, Heidrun: *Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland. Sachstands- und Problemanalyse*, 38 S.
- 2'98 Lewin, Dirk: *Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal. Zustandsanalyse*, 44 S.
- 1'98 Jahn, Heidrun: *Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 40 S.
- 5'97 Burkhardt, Anke: *Stellen und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995. Datenreport*, 49 S.
- 4'97 Lischka, Irene: *Verbesserung der Voraussetzungen für die Studienwahl. Situation in der Bundesrepublik Deutschland*, 15 S.
- 3'97 Buck-Bechler, Gertraude: *Zur Arbeit mit Lehrberichten*, 17 S.
- 2'97 Lischka, Irene: *Gymnasiasten der neuen Bundesländer. Bildungsabsichten*, 33 S.
- 1'97 Jahn, Heidrun: *Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches*, 22 S.

Zweimal jährlich erscheinen die wissenschaftliche Zeitschrift des Instituts „die hochschule. journal für wissenschaft und bildung“ sowie der Newsletter „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Meldungen aus dem Institut.

Beim Lemmens Verlag Bonn gibt das Institut die Schriftenreihe „Wittenberger Hochschulforschung“ heraus.